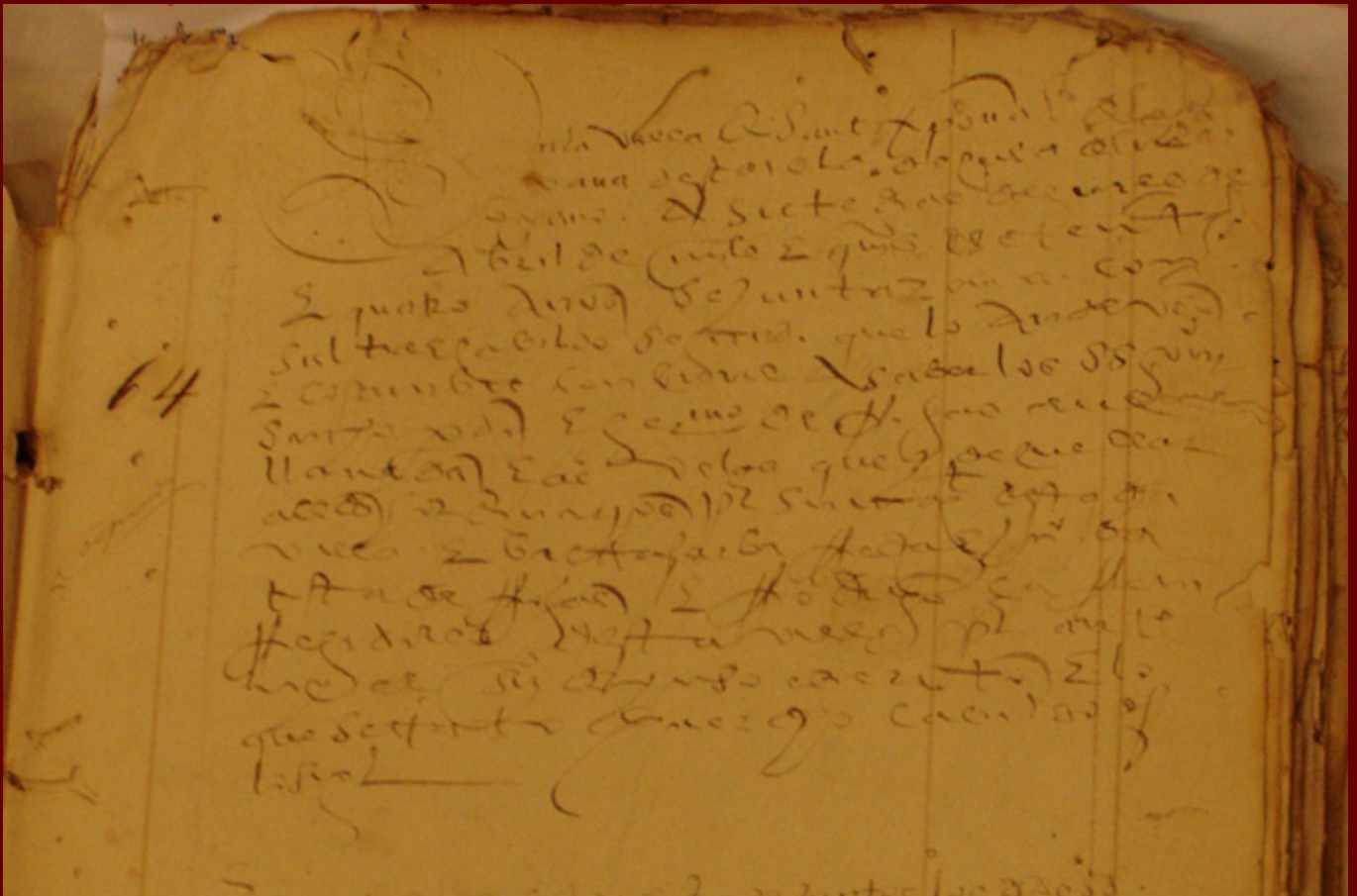


# Die Texte der Frühen Neuzeit aus der Karibik

Eine Annäherung aus der Perspektive der  
Diskurstraditionen

MARTHA GUZMÁN RIVERÓN

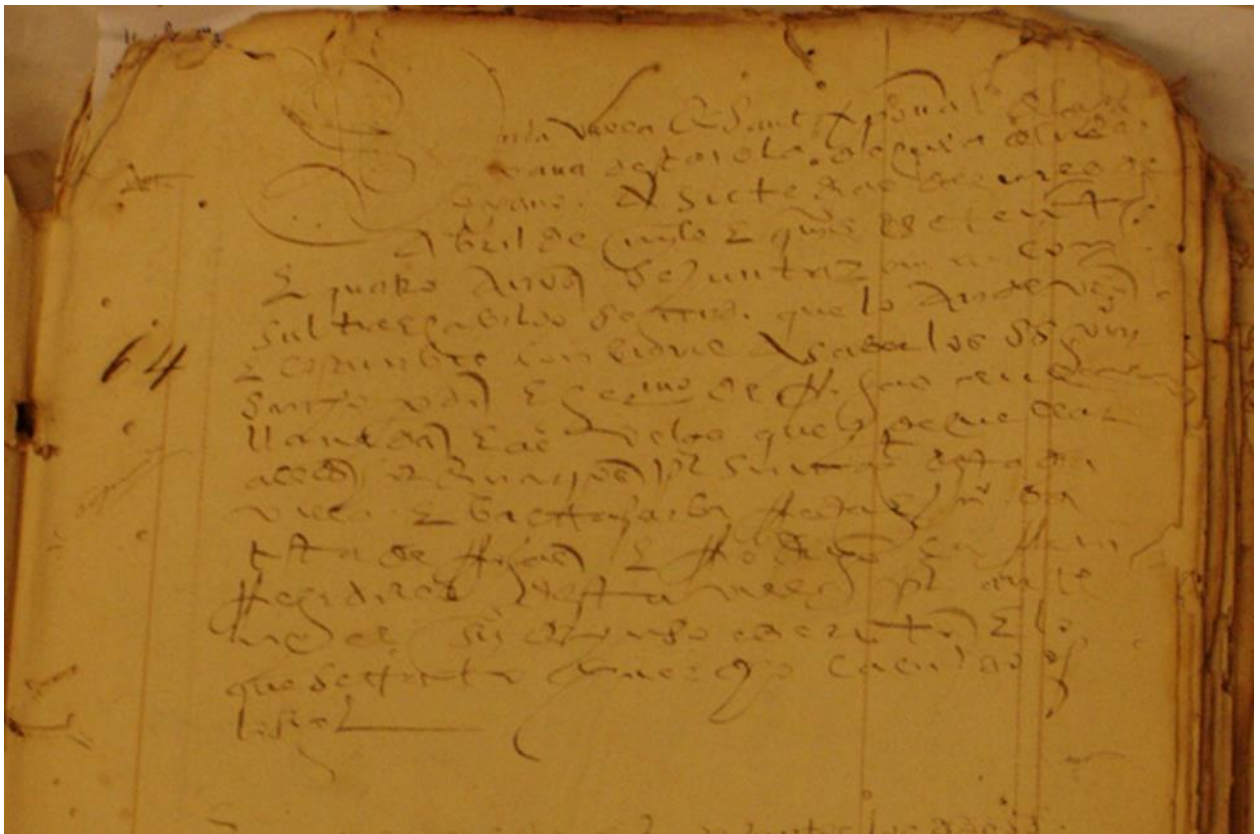


Cuvillier Verlag Göttingen  
Internationaler wissenschaftlicher Fachverlag



*Die Texte der Frühen Neuzeit  
aus der Karibik:  
Eine Annäherung aus der Perspektive der  
Diskurstraditionen.*

MARTHA GUZMÁN RIVERÓN





## **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

1. Aufl. - Göttingen: Cuvillier, 2022

Inaugural-Dissertation  
zur Erlangung des Doktorgrades  
der Philosophie an der Ludwig-Maximilians-Universität  
München  
vorgelegt von  
Martha Guzmán Riverón

© CUVILLIER VERLAG, Göttingen 2022

Nonnenstieg 8, 37075 Göttingen

Telefon: 0551-54724-0

Telefax: 0551-54724-21

[www.cuvillier.de](http://www.cuvillier.de)

Alle Rechte vorbehalten. Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, das Buch oder Teile daraus auf fotomechanischem Weg (Fotokopie, Mikrokopie) zu vervielfältigen.

1. Auflage, 2022

eISBN 978-3-7369-6570-6



Para Ángel Guzmán Fernández de Castro, a quien querría que le hubieran gustado estas páginas.

Für Stephan Dieter, ohne den diese Seiten nicht möglich gewesen wären.



## Danksagung

Ich möchte mich bei allen bedanken, die mich während der Promotion begleitet, unterstützt und geholfen haben.

Mein besonderer Dank meinem Doktorvater, Professor Wulf Oesterreicher, der von Anfang an, ohne mich zu kennen und obwohl ich kaum Deutsch gesprochen habe, mein Vorhaben unterstützt hat.

Vielen Dank auch an Elissa Sobotta, die mir bei der sprachlichen Korrektur dieser Arbeit mit aller Aufmerksamkeit geholfen hat. Die möglicherweise vorkommenden Fehler sind Folge meiner späteren 'Weiterarbeit' an dem Text. Ebenso bedanke ich mich für die sprachliche Hilfe, bei allen anderen, die mir geholfen haben: Sebastian Greusslich, Teresa Gruber, Jochen Hafner, Christian Götz und Thomas Hiltensperger.

Ich bedanke mich auch bei meinen Kollegen des Forschungsprojektes Pluralisierung und Autorität in der Frühen Neuzeit (SFB 573 der LMU München), insbesondere bei Arndt Brendecke und Robert Folger für die nützlichen bibliographischen Hinweise.

Vielen Dank an Núria Lechago für ihre ständige Hilfe, an Araceli López Serena für ihre guten Ratschläge und ihre Unterkunft in Sevilla, die meine lange Arbeit in dem *Archivo General de Indias* ermöglicht hat und an Julio Arenas und Carmen Moral für ihre Freundschaft und linguistische Diskussionen.

Ganz herzlich bedanke ich mich bei Coloma Lleal, die mir half, die Paläographie zu 'entdecken' und bei Concepción Company, für ihr Interesse an meiner Arbeit und ihre guten Vorschläge. Nicht unerwähnt bleiben sollen die Mitarbeiter der Archive in Spanien und der Karibik und die, die den Zugang zu den Quellen ermöglicht haben: Fernando Pastor, Magaly García, Else Zayas und Anixa Fernández und der Historiador de La Habana, Eusebio Leal Spengler.

Zu guter Letzt möchte ich meiner Mutter danken für ihre Unterstützung und ihre Begeisterung für meine „papeles viejos“.



# Inhaltsverzeichnis

<b>ABBILDUNGSVERZEICHNIS</b>	<b>8</b>
<b>1 EINLEITUNG</b>	<b>9</b>
<b>2 HISTORISCHER KONTEXT</b>	<b>19</b>
<b>2.1 Die Iberische Halbinsel vor dem Jahre 1492: Vorgeschichte der Entdeckung und Einfluss auf die Kolonisierung</b>	<b>20</b>
2.1.1 Die sozio-politische Situation auf der Iberischen Halbinsel	21
2.1.2 Gründe für die Suche nach Neuen Territorien	22
2.1.3 Geplanter Umgang mit den zu entdeckenden Territorien	23
<b>2.2 Die Karibik vor dem Jahre 1492</b>	<b>24</b>
<b>2.3 Die Begegnung zweier Welten</b>	<b>26</b>
2.3.1 Erste Kontakte	26
2.3.2 Handlungen und Wahrnehmungen	27
<b>2.4 Kolumbus' Rückkehr nach Europa (1493)</b>	<b>32</b>
<b>2.5 Die Inbesitznahme der Territorien: rechtliche und politisch-organisatorische Aspekte</b>	<b>35</b>
2.5.1 Die Rechtfertigung der Inbesitznahme	35
2.5.2 Die Planung einer politischen Ordnung	36
<b>2.6 Erste Phase der Assimilierung der Karibik (1493-1514)</b>	<b>39</b>
2.6.1 Beginn der Besiedlung durch die Europäer und Hispanisierung der Region	40
2.6.2 Erste politische Ordnung und gesellschaftliche Struktur der 'Neuen Welt'	40
2.6.2.1 Der almirantazgo von Kolumbus (1493-1500)	41
2.6.2.2 Der Richter und Gouverneur Francisco de Bobadilla (1500-1502)	45
2.6.2.3 Der Gouverneur Nicolás de Ovando (1502-1509)	45
2.6.2.4 Diego Kolumbus (1509-1514)	47
<b>2.7 Die geographische Expansion und das Ende der Alleinherrschaft</b>	<b>48</b>
<b>2.8 Bilanz der ersten Phase. Erste amerikanische Problembereiche</b>	<b>51</b>
2.8.1 Einfluss früherer Ereignisse auf die Assimilierung der neuen Territorien	52
2.8.2 Die Regierungsform der neuen Territorien: Institutionen und politische Organisation	54
2.8.3 Die Politik gegenüber der einheimischen Bevölkerung. Repartimiento und Christianisierung bis zum Jahre 1514	57
2.8.4 Situation der einheimischen Bevölkerung	58



<b>2.9</b>	<b>Die Regierung der Hieronymiten und Alonso de Zuazo: ihre Bemühungen zur Neuorientierung (1516-1520)</b>	<b>59</b>
2.9.1	Die Politik gegenüber der einheimischen Bevölkerung	60
2.9.2	Die Einfuhr afrikanischer Sklaven	62
<b>2.10</b>	<b>Die Karibik in der Zeit der Habsburger</b>	<b>64</b>
<b>2.11</b>	<b>Die großen Antillen im 17. Jahrhundert</b>	<b>66</b>
<b>3</b>	<b>THEORETISCHE GRUNDLEGUNG</b>	<b>68</b>
<b>3.1</b>	<b>Diskurstraditionen: Einführung des Konzepts</b>	<b>68</b>
3.1.1	Was wird unter Diskurstraditionen verstanden?	68
3.1.2	Variation in Diskurstraditionen	70
3.1.3	Wandel von Diskurstraditionen	71
3.1.4	Definition von Diskurstraditionen und Verhältnis dieser zu den Coseriuschen Ebenen des Sprachlichen	74
3.1.5	Reichweite von Diskurstraditionen	76
3.1.6	Weitere Überlegungen zu Diskurstraditionen	77
<b>3.2</b>	<b>Charakterisierung und Differenzierung von Texten: ein diachronischer Überblick</b>	<b>78</b>
3.2.1	Allgemeine Vorbemerkungen	78
3.2.2	Ansätze in der Antike	80
3.2.3	Gattungs-, Textklassen-, Textsorten- und Texttypenforschung in Literatur- und Sprachwissenschaft	81
3.2.4	Charakterisierung und Differenzierung romanischer Texte	89
3.2.5	Charakterisierung und Differenzierung spanischsprachiger Texte	90
3.2.6	Charakterisierung und Differenzierung amerikanischer Texte der Kolonialzeit	92
<b>3.3</b>	<b>Die Perspektive der Diskurstraditionen: Erkenntnisinteresse und Leistungen</b>	<b>96</b>
3.3.1	Erkenntnisinteresse der diskurstraditionellen Analyse	96
3.3.2	Leistungen der diskurstraditionellen Analyse	98
<b>4</b>	<b>METHODOLOGIE</b>	<b>101</b>
<b>4.1</b>	<b>Diskurstraditionen in hispanoamerikanischen bzw. karibischen Texten der Kolonialzeit</b>	<b>101</b>
4.1.1	Besonderheiten der Textproduktion	101
4.1.2	Notwendigkeit und Möglichkeiten einer Analyse aus der Perspektive der Diskurstraditionen	104
<b>4.2</b>	<b>Ausführliche Darstellung des Erkenntnisinteresses</b>	<b>106</b>
<b>4.3</b>	<b>Methodologie der diskurstraditionellen Analyse</b>	<b>108</b>
4.3.1	Allgemeine Überlegungen	108



4.3.2	Begründungen für die Wahl der hier angewandten Methode	110
4.3.3	Vorschlag eines Analyseverfahrens	111

## **5 DISKURSTRADITIONEN IN DEN KARIBISCHEN TEXTEN DER FRÜHEN NEUZEIT 116**

### **5.1 Berichte, Beschreibungen und Geschichten von Privatpersonen 120**

5.1.1	Die ersten Beschreibungen und Berichte	122
5.1.1.1	Die Texte von Christoph Kolumbus	122
5.1.1.2	Die 'Carta' (Brief) des Doktor Álvarez Chanca	130
5.1.2	Die <i>Historias</i>	137
5.1.2.1	Die <i>Historia general de las Indias</i> von Gonzalo Fernández de Oviedo	139
5.1.2.2	Die <i>Historia general de las Indias</i> von Bartolomé de las Casas	149

### **5.2 Texte der politischen, administrativen und juristischen Herrschaftsinstitutionen 159**

5.2.1	Die <i>Actas de Cabildo</i>	162
5.2.2	Die <i>Informaciones</i> (Ereignis- und Meinungen- <i>Informaciones</i> )	168
5.2.3	Die <i>Informaciones de méritos y servicios</i>	176
5.2.4	Die <i>Relaciones geográficas</i> oder <i>Relaciones históricas</i>	182
5.2.5	Die offiziellen <i>Relaciones de sucesos</i> und <i>Testimonios de diligencias</i>	194
5.2.6	<i>Memoriales</i> und <i>Pareceres</i>	203
5.2.7	Die offiziellen 'Briefe'	212

### **5.3 Texte zur religiösen Gestaltung der kolonialen Wirklichkeit 216**

5.3.1	Die <i>Relación de las antigüedades de los indios</i> von Ramón Pané	216
5.3.2	Die <i>Doctrina cristiana para instrucción e información de los indios por manera de historia</i> [...] von Pedro de Córdoba	224
5.3.3	Die <i>Visitas der pueblos de Indios</i>	231

### **5.4 Die Privatbriefe 237**

## **6 SCHLUSSFOLGERUNGEN 245**

## **LITERATURVERZEICHNIS 252**



## Abbildungsverzeichnis

ABBILDUNG 1: DARSTELLUNG AUS OVIEDOS ORIGINAL VON 1535 AUS DER LIBRARY OF CONGRESS, WASHINGTON D.C.	147
ABBILDUNG 2: <i>INSTRUCCIÓN</i> VON VELÁZQUEZ AN CORTÉS, AGI,PATRONATO, 15,R.7	161
ABBILDUNG 3: ACTA DEL CABILDO DE LA HABANA, 31 DE ENERO DE 1551.	164
ABBILDUNG 4: <i>RELAÇION DE LOS FRANCESES QUE AN YDO A POBLAR A LA COSTA DE LA FLORIDA</i> , 1564	197
ABBILDUNG 5: OFFIZIELLE <i>RELACIÓN</i> MIT UNTERSCHRIFT/SYMBOL DES SCHREIBERS (ZEILE 3 UND ZEILE 10 RECHTS)	200
ABBILDUNG 6: <i>LOS MEMORIALES QUE TRAXERON LOS PADRES DOMINICOS SOBRE LOS PUEBLOS DE LA YSLA ESPAÑOLA</i> , AGI,PATRONATO,172, TEXT 4 IN BAND 2.	208
ABBILDUNG 7: BRIEF AN DEN KÖNIG, (AGI, SANTO DOMINGO,99)	214
ABBILDUNG 8: BRIEF AN DEN KÖNIG (AGI.SANTO DOMINGO, 107,R.2.N.36\11)	215
ABBILDUNG 9: BRIEF AN DEN KÖNIG (AGI, SANTO DOMINGO,107,R.2.N.36\9)	215
ABBILDUNG 10: <i>CARTA PRIVADA</i> , AGI,INDIFERENTE,2051,N.116	241
ABBILDUNG 11: <i>INSTRUCCIONES DE VELÁZQUEZ A CORTÉS</i> (AGI PATRONATO,15,R.7)	243
ABBILDUNG 12: <i>CARTA PRIVADA</i> (AGI INDIFERENTE,2051,N.116)	244
ABBILDUNG 13: CHRONOLOGIE DER DISKURSTRADITIONEN	249

# 1 Einleitung

Diese Arbeit verfolgt zwei gleichrangige Ziele, nämlich das einer Edition von handschriftlichen Texten der Karibik aus der Frühen Neuzeit und das einer Analyse dieser und weiterer Texte aus der Perspektive der Diskurstraditionen.

Ohne Zweifel hängt Sprachgeschichte stark von den verfügbaren Quellen ab. Gerade für eine Geschichte des Spanischen, also einer Sprache, die seit Jahrhunderten in vielen Ländern gesprochen wird, ist es unabdingbar, auch die Sprachentwicklung außerhalb der iberischen Halbinsel mit einzubeziehen. Bislang wurde dies nicht in ausreichendem Maße geleistet, was wesentlich mit dem Mangel an edierten Quellen, die den linguistischen Erfordernissen genügen, zusammenhängt. Die Edition von Quellen unterschiedlicher Regionen Amerikas stellt insofern eine wesentliche und dringende Aufgabe der diachronischen Untersuchung des Spanischen dar.

Die Karibik weist dabei einige besondere Eigenschaften auf, die nicht unerwähnt bleiben sollen. Die Karibik war die erste Region des Kontinents, der später Amerika genannt wurde, den Europäer erreichten und in dem sie sich niedergelassen haben. Das bedeutet, dass es sich dabei um die erste Region handelte, in der die 'Alte Welt' auf die 'Neue Welt' traf, in der die Europäer zum ersten Mal mit den amerikanischen Realitäten konfrontiert wurden und in der sie die ersten Versuche unternahmen, den typischen Herausforderungen der 'Neuen Welt' gerecht zu werden. In der Karibik begann die Besiedlung und Kolonisierung der „neuen“ Territorien, der Prozess der zur Hispanisierung Amerikas sowie zur Entstehung und Entwicklung der Kolonialgesellschaft führen sollte. In dieser Zeit stellten sich zum ersten Mal auch die Fragen nach der Natur der Indios und nach den Rechten, die man ihnen zugestehen sollte, sowie das Problem der Regierbarkeit von vom Mutterland weit entfernten und nahezu unbekanntem Territorien. Auch wurden hier zum ersten Mal koloniale Regierungs- und Verwaltungsbehörden, sowie juristische und religiöse Institutionen eingesetzt, was einen komplexen Prozess der Adaptation traditioneller europäischer Strukturen und den Aufbau und die Entwicklung neuer Ordnungen umfasste. Etwas später ging von dieser Region die Kolonisierung des amerikanischen Festlandes aus, zu einem Zeitpunkt, an dem bereits in der Karibik eine koloniale Infrastruktur der öffentlichen Ordnung, wie etwa die *Audiencia de Santo Domingo*, existierte.

Die Texte der Karibik spiegeln somit den Verlauf der Kolonisierung in seiner ganzen Vielfalt wider und lassen die soziokulturellen und kommunikativen

Herausforderungen und Bedingungen der ‘Neuen Welt’ erkennen, wie beispielsweise die Einfuhr afrikanischer Sklaven oder die Auseinandersetzungen mit Piraten. Sie stellen daher ein besonders interessantes Feld für verschiedene Disziplinen, wie etwa für die Soziologie, die Ethnologie, die Politikwissenschaft und die Geschichtswissenschaft, dar. Ihre Relevanz beschränkt sich jedoch nicht auf die amerikanische oder spanische Welt: Das Zusammentreffen von ‘Alter’ und ‘Neuer Welt’ sowie die Entdeckung neuer Realitäten und fremder Menschen hatten Auswirkungen auf das Wissen der ‘Alten Welt’ und verlangten daher nach neuen Konzeptionen der Geografie, der Natur und des Menschen. So konnten in diesen Quellen Spuren der Perspektive entdeckt werden, wie diese ‘Neue Welt’ die ‘Alte Welt’ wahrnahm.

Die Karibik ist nicht nur die Region, in der die spanische Sprache die „Neue Welt“ zuerst erreichte und in der die ersten Sprachkontakte zwischen Europäern und Ureinwohnern stattfanden. Hier begann auch die sprachliche Hispanisierung Amerikas. Für die spanische Sprache entstand auf den karibischen Inseln die Herausforderung, die amerikanische Wirklichkeit mit einer europäischen Sprache zu bezeichnen und zu beschreiben. Dort werden die ersten spanischen Texte auf der anderen Seite des Atlantiks verfasst. Zudem fanden nun zahlreiche und wichtige Aufnahmen von Wörtern aus den amerindischen Sprachen in das Spanische statt – man vergleiche etwa *maíz*, *canoa*, *cacique* und *tabaco*. Es darf dabei nicht vergessen werden, dass die Existenz des Spanischen in Amerika sich für die ersten Jahrzehnte auf die Antillen beschränkt hatte, von wo aus dann, nach einigen Jahren des Zusammenlebens, die Kolonisierung des amerikanischen Festlandes begonnen wurde. Für die Linguistik können Texte, die in einer solchen Situation entstanden sind, wichtige Informationen über das frühneuzeitliche Spanisch in der ersten hispanisierten Zone des ‘Neuen Kontinents’, über den Verlauf des ersten Sprachkontaktes zwischen dem Spanischen und den indianischen Sprachen, sowie Hinweise auf konkrete sprachliche Phänomene, wie etwa die Mechanismen zur Bezeichnung der neuen Wirklichkeit (etwa zu Entlehnungen aus indianischen Sprachen oder lexikalischen Innovationen) liefern. Es muss hier nicht daran erinnert werden, dass die Entwicklung der Sprache in der sogenannten „*periodo antillano*“ und ihr Einfluss auf die spätere sprachliche Hispanisierung des amerikanischen Festlandes eine wichtige Rolle in den Diskussionen über die Herausbildung der amerikanischen Varietäten des Spanischen spielt. Denken wir zum Beispiel an die Koineisierungstheorie (vgl. Granda: 1994), die die Auffassung vertritt, dass sich in dieser Periode zwischen Sprechern unterschiedlicher iberischer Varietäten

eine Koiné herauskristallisierte, die später durch die Eroberer auf das Festland gebracht worden sein soll und auf deren Basis sich alle (oder zumindest die meisten) Varietäten des amerikanischen Spanisch entwickelt hätten. Ein solcher Einfluss wird auch als Faktor betrachtet, um die zahlreichen gemeinsamen sprachlichen Merkmale der hispanoamerikanischen Varietäten zu erklären. Da die Diskussionen sich bislang hauptsächlich auf externe sprachgeschichtliche Argumente stützten und nicht auf die Untersuchung von Texten, ist für die Evaluierung der Theorien über die Herauskristallisierung amerikanischer Varietäten die Auseinandersetzung mit Originalquellen zwingend erforderlich.

Trotz der geschilderten Relevanz wird man bei dem Versuch, aus der einen oder anderen Perspektive mit Quellen der Karibik aus der Frühen Neuzeit zu arbeiten, mit der Situation konfrontiert, dass im Unterschied zu anderen Regionen Amerikas, wie Mexiko, Argentinien oder Peru, die Quellensituation besonders prekär ist: die publizierten Texte sind – abgesehen von wenigen Ausnahmen – für die linguistische Analyse von beschränktem Nutzen oder nicht verwendbar. Die bisherigen Editionen erfolgten selten quellentreu, nicht nur was die Graphien betrifft, sondern auch durch bewusste oder unbewusste Modernisierungen oder „Korrekturen“. Darüber hinaus finden sich zahlreiche Elisionen oder schlechte Transkriptionen bestimmter Fragmente. Oft kann man nicht sicher sein, ob sich die Edition auf ein Original oder eine spätere, in Spanien angefertigte Kopie stützt. Auch erfolgte die Auswahl, da die Texte in der Regel von Historikern ediert wurden, nach historischen, nicht nach linguistischen Relevanzkriterien.

All dies ließ eine verlässliche Edition von Dokumenten, die im 15., 16. und 17. Jahrhundert in Kuba, Puerto Rico, Hispaniola und Jamaika verfasst wurden, wünschenswert erscheinen. Gezielt wurde dazu nach Manuskripten gesucht, die im Original vorhanden und noch unveröffentlicht sind. Bei der Recherche musste zunächst geklärt werden, welche Archive und Institutionen über Dokumente aus dieser frühen Zeit verfügten. Besucht wurden schließlich folgende Archive.<sup>1</sup> In Spanien wurde im *Archivo General de Indias*, *Archivo Histórico Nacional* und *Archivo General de Simancas* sowie in der *Biblioteca de la Real Academia de la Historia* gearbeitet; in Kuba im *Archivo Nacional de Cuba* und im *Archivo de la Oficina del Historiador de la Ciudad* (Habana); in Puerto Rico in dem *Archivo Histórico Archidiocesano*, dem

---

<sup>1</sup> Die kirchlichen Institutionen, die konsultiert wurden, besaßen keine Dokumente mit den gesuchten Eigenschaften.

*Archivo General* und dem *Archivo del Centro de Investigaciones históricas de la Universidad de Río Piedras*; in der Dominikanischen Republik in dem *Archivo General de la Nación* und in dem *Archivo de la Academia Dominicana de la Historia*.

Die Suche war nicht immer erfolgreich. Oft wurden, entgegen der Erwartungen, die die Kataloge der Archive wecken, nur Kopien oder Dokumente ungenauer Datierung und Herkunft aufgefunden. Besonders bedauerlich war, dass gerade in amerikanischen Archiven - neben einem grundsätzlichen Mangel an Dokumenten dieser frühen Periode - aufgrund von Feuerschäden, klimatischer Umstände oder dem geringeren Interesse, die Texte zu erhalten, sich ein großer Teil der vorhandenen Manuskripte in einem sehr schlechten Zustand befand. Nichtsdestotrotz ermöglichte die Recherche die Einsicht in eine Vielzahl von teils sehr unterschiedlichen Texten der Kolonialzeit aus der Karibik. Eine Auswahl davon befindet sich im zweiten Band dieser Arbeit.<sup>2</sup>

Obwohl sich vermuten lässt, dass bei der Arbeit mit Handschriften vor allem die Lokalisierung und paläographische Entzifferung das Hauptproblem darstellt, hat die Arbeit sowohl mit handschriftlichen als auch mit edierten Texten der Kolonialzeit verdeutlicht, dass die eigentliche Herausforderung in einer Rekontextualisierung der Dokumente liegt.

Ein Linguist, der in Archiven nach den Dokumenten sucht, die in Amerika in der Kolonialzeit verfasst wurden, wird mit sehr unterschiedlichen Texten konfrontiert. Neben Dokumenten wie Testamenten oder Privatbriefen, die für den heutigen Leser oder Forscher „identifizierbar“ sind, stößt man auf eine Vielzahl von Schriftstücken, deren Pragmatik in ihren unterschiedlichen Niveaus schwer zu verstehen ist und deren kommunikative Bedingungen oft unklar sind.

Der Grund für diesen Umstand liegt nicht nur darin, dass diese Texte aus für uns heute fernen historischen und sozio-kulturellen Kontexten entstammen und Aspekte thematisieren, die uns oft nicht bekannt sind, sondern auch darin, dass ein großer Teil der überlieferten Texte dieser Zeit im Kontext von oder in Verbindung zu herrschaftlichen, juristischen oder administrativen Institutionen der Kolonialgesellschaft entstanden sind, in deren Rahmen sie spezifische Funktionen erfüllten mit denen man heutzutage meistens nicht vertraut ist.

---

<sup>2</sup> Eine kurze Beschreibung der edierten Texte, die Kriterien der Auswahl der Dokumente und die Transkriptionskriterien befinden sich in Band 2, Einleitung zur Edition.

Darüber hinaus sind wir heute nicht in der Lage - auch wenn man ohne großes Problem den Inhalt und die Bedingungen der Textproduktion und Rezeption der Texte erschließen kann, sowie eine Idee von ihrer Pragmatik haben kann - die diskursive Verankerung dieser Diskurse zu erkennen. Dies bedeutet, dass, auch wenn sich auf der Basis formaler oder pragmatischer Ähnlichkeiten zwischen verschiedenen Schriftstücken, die Existenz bestimmter diskursiver Modelle oder Traditionen vermuten lässt, es uns an Kenntnissen über die verschiedenen Diskurstraditionen der Zeit, ihren Eigenschaften und Funktionen mangelt. Neben den Beschränkungen beim Verständnis und der Analyse der konkreten Texte und der Unkenntnis ihrer Traditionen fehlt uns ein allgemeiner Überblick über die Texte der Kolonialzeit und noch mehr einer, der die Spezifitäten der verschiedenen Regionen und Epochen systematisch darlegt.

Gerade diese Informationen sind jedoch notwendig, um die vorhandenen Quellen für die diachronische Forschung zu erschließen. Denn sei es, um die sprachlichen Merkmale oder Erscheinungen der Texte angemessen zu bewerten, um zu versuchen, die allgemeinen Eigenschaften der Sprache in einer Epoche und Region zu erfassen oder um den Sprachwandel zu untersuchen: Kenntnisse der Traditionen, ihrer festen Elemente, stilistischer Besonderheiten etc. und über die Stellung des Textes in seinem textuellen Kontext sind essenziell. Ansonsten ist beispielsweise schwer zu entscheiden, ob es sich bei bestimmten Erscheinungen um „fossilisierte“ Merkmale oder stilistische Herausforderungen einer bestimmten Diskurstradition handelt. Auch muss man wissen, wenn man einen Wandel untersucht, ob dieser in einem festen Teil eines Dokumentes stattgefunden hat oder nicht. Schon die Auswahl der Texte selbst, die Zusammenstellung des Corpus, sollte nicht arbiträr erfolgen, sondern wohl erwogenen Selektionskriterien folgen.<sup>3</sup>

Um mit Texten der Kolonialzeit arbeiten zu können, reicht es bei weitem nicht aus, diese nur zu lokalisieren und nach den Bedürfnissen der linguistischen Forschung zu edieren. Sie müssen vielmehr aus einer Perspektive heraus analysiert werden, die uns hilft, sie besser zu verstehen und die verschiedenen Fragen nach ihrem kommunikativen Kontext und ihrer Pragmatik zu beantworten. Anders ausgedrückt brauchen wir eine Annäherung, die zur Rekontextualisierung der einzelnen Texte, zur Erfassung der allgemeinen Eigenschaften und Tendenzen sowohl der konkreten vorhandenen textuellen Traditionen als auch der Gesamtheit dieser beiträgt.

---

<sup>3</sup> Für eine ausführlichere Diskussion des Themas vgl. López Serena (2006).

Um dies zu erreichen, wurden die hier untersuchten Texte aus der Forschungsperspektive der Diskurstraditionen analysiert. Obwohl über das Konzept und die Forschungsperspektive später ausführlicher gesprochen wird, soll bereits an dieser Stelle ein wesentlicher Aspekt klargestellt werden. Wenn hier von Diskurstraditionen die Rede ist, wird nicht nur ein Begriff verwendet, mit dem man auf Texte mit bestimmten Eigenschaften oder Ähnlichkeiten referieren kann. Vielmehr wird hier ein Konzept der *Diskursproduktion* zugrunde gelegt, das durch den Ausdruck *Diskurstradition* selbst veranschaulicht wird. Es situiert die Untersuchung im Rahmen einer Forschungsperspektive, die aufgrund ihrer Erkenntnisziele und ihrer Konzeption der diskursiven Wirklichkeit für die hier verfolgten Forschungsanliegen besonders geeignet erscheint. In dieser Forschungsperspektive werden neben der Identifikation und Beschreibung von Texten mit ähnlichen Eigenschaften die Prozesse der Genese, der Evolution und des Verschwindens von Diskurstraditionen berücksichtigt. Da diese Prozesse eng mit den Bedürfnissen unterschiedlicher Art innerhalb einer Gesellschaft verbunden sind, werden nicht nur sprachlich-diskursive Elemente, sondern auch außertextuelle Umstände (sozio-historische, institutionelle etc.) zu berücksichtigen sein.

Der Ansatz der Diskurstraditionen kann so genau das leisten, was im Fall der frühen amerikanischen Texte notwendig ist, nämlich eine analytische Annäherung, die abgesehen von der Komparation bestimmter sprachlicher Aspekte dabei hilft, Klarheit über diese Texte zu gewinnen und auch Fragen über ihre Zugehörigkeit zum Kontext einer bestimmten Tradition zu beantworten.<sup>4</sup> Es sollte beispielsweise im Fall einer linguistischen Untersuchung kolonialer amerikanischen Texte die Tatsache eine zentrale Rolle spielen, dass es sich bei einem sehr großen Teil dieser Texte um Diskurstraditionen handelt, die von der Iberischen Halbinsel importiert wurden, wobei diese oftmals lange Zeit in ihren sprachliche Eigenschaften festgelegt blieben.

Die Texte, die in Amerika verfasst wurden, können dann auf keinen Fall einfach als die Sprache einer Region des Kontinentes beschrieben und dargestellt werden. Sie müssen vielmehr sorgsam hinsichtlich ihrer Beziehungen zu den iberischen Modellen untersucht werden. Erkannt werden muss beispielsweise, ob bestimmte Merkmale oder Elemente feste Eigenschaften mittelalterlicher Diskurstraditionen darstellen. Leider

---

<sup>4</sup> Es muss aber betont werden, dass es sich bei der Rekontextualisierung der Texte nur um einen Versuch handelt, denn es geht dabei um eine hermeneutische Aufgabe, deren Lösung auch durch die Erforschung der oben genannten Aspekte nicht garantiert werden kann. Für eine ausführlichere Darstellung der Grenzen der textuellen Rekontextualisierung vgl. Oesterreicher 2001: 211f.

wird dieser diskurstraditionelle Aspekt in der Forschung solcher Texte häufig außer Acht gelassen, was zur Folge hat, dass oft für das amerikanische Spanisch des 16. oder 17. Jahrhunderts sprachliche Eigenschaften hervorgehoben werden, die typisch für eigentlich spanische Traditionen des 15. Jahrhunderts sind oder sogar einer früheren Zeit entsprechen.<sup>5</sup>

Es ist nun darzulegen, welche Texte in dieser Untersuchung analysiert werden.

Gegenstand der Analyse sind Texte aus Kuba, Puerto Rico, Hispaniola und Jamaika, verfasst von Anbeginn der Kolonisierung bis zum Ende des 17. Jahrhunderts. Zum einen handelt es sich um 149 Manuskripte unterschiedlicher Länge (insgesamt 950 Seiten), die aus den zuvor genannten Archiven stammen. Dazu gehören auch die hier edierten Texte; zum anderen wurde auf bereits edierte Dokumente zurückgegriffen. Ein großer Teil dieser Texte stammt aus verschiedenen, von Historikern veranlassten Editionen, wie der *Colección de documentos inéditos relativos al descubrimiento, conquista y organización de las posesiones españolas de América y Oceanía, Sacados de los archivos del Reino y muy especialmente del de Indias* (1864-1884) und der *Colección de documentos inéditos relativos al descubrimiento, conquista y organización de las posesiones españolas de Ultramar* (1885-1932), üblicherweise abgekürzt als Codoin-Am und Codoin-Ultramar. Angesichts der zahlreichen Probleme, die solche Editionen der linguistischen Forschung bereiten, wurde ausschließlich mit Texten gearbeitet, die sich mit dem Originalmanuskript vergleichen ließen. Für die Identifizierung der unterschiedlichen Traditionen war es notwendig Texte anderer, sowohl iberischer, wie auch amerikanischer Regionen zu berücksichtigen.

Eine Untersuchung aller Traditionen der karibischen Region in der Frühen Neuzeit würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Nichtsdestotrotz wurde hier der Versuch unternommen, ein möglichst umfassendes und hinsichtlich der formalen Variationen breites Corpus zu erarbeiten.

Die Analyse aus der Perspektive der Diskurstraditionen wird in zwei Phasen durchgeführt, nämlich zuerst in Bezug auf die individuellen Traditionen der Texte und sodann hinsichtlich der Entwicklungen einzelner diskursiver Traditionen und der Gesamtheit der Diskurstraditionen in dieser Periode.

---

<sup>5</sup> Vgl. über das Thema Guzmán 2006a.



In einem ersten Schritt wird auf die konkreten Schriftstücke und ihre Merkmale eingegangen. Dabei wurden einerseits interne Merkmale der Texte, wie zum Beispiel der Ausbau der Texte und die Mechanismen und Strukturen ihrer Syntax, herausgearbeitet, andererseits wurde der Versuch unternommen, Klarheit über die kommunikativen Bedingungen und die Pragmatik der Texte zu gewinnen.<sup>6</sup> In einem zweiten Schritt wird untersucht, ob bestimmte Eigenschaften und Regelmäßigkeiten erkennbar sind, die die Existenz bestimmter Diskurstraditionen konstatieren. Dazu wurden zunächst die Texte einer Region verglichen und diese dann mit Texten aus anderen Regionen konfrontiert.

In einem letzten Schritt wird dann die Herkunft der ermittelten Diskurstraditionen erforscht und es werden die Entwicklungen herausgearbeitet, die sich innerhalb einzelner Diskurstraditionen oder in der Gesamtheit der Diskurstraditionen vollzogen haben. Schließlich handelt es sich um eine Epoche, die durch enorme sozio-historische Veränderungen geprägt war und in der ständig neue Anforderungen bewältigt werden mussten. Die Errichtung einer politischen Kontrolle über die neuen Territorien, die Beherrschung der Natur, die Etablierung verschiedener Institutionen etc. erforderten Improvisation und die Adaptation alter Traditionen, zum Beispiel des kirchlichen, juristischen und administrativen Bereichs, an die neuen Umstände und Bedürfnisse. Zu diskutieren ist daher, ob alte iberische Diskursmodelle ‘verpflanzt’ und adaptiert wurden, und wenn ja, auf welche Weise. Sind neue Diskurstraditionen entstanden? Wo liegen die Gründe für diese Veränderungen?

Die Arbeit besteht aus zwei Bänden: Im ersten Band wird eine Analyse der karibischen Texte des 15., 16. und 17. Jahrhunderts aus der Perspektive der Diskurstraditionen präsentiert. Der zweite Band beinhaltet eine Edition von 62 frühneuzeitlichen in der Karibik verfassten Texten (ca. 350 Seiten Transkription, die auf ca. 500 Manuskriptseiten basieren). Um eine Volltextsuche zu ermöglichen, wurden die edierten Texte auf einer CD-ROM beigelegt.

Die Analyse gliedert sich wie folgt: In Kapitel 2 wird zunächst der historische Hintergrund skizziert. Im Anschluss daran werden die theoretischen Grundlegungen der Analyse dargelegt. Dabei werden das Konzept und die Forschungsperspektive der

---

<sup>6</sup> Dabei wurde es auch notwendig, auf Informationen über die Geschichte der Kolonialinstitutionen, über die Gesetze, die das Anfertigen bestimmter Dokumente erforderlich machten und auch auf diplomatische Anweisungen für die Schreiben dieser Zeit, zurückzugreifen.

Diskurstraditionen präsentiert und umstrittene Aspekte dieses Forschungsansatzes diskutiert (Kapitel 3) sowie die in dieser Untersuchung angewandte Methode erklärt (Kapitel 4). Kapitel 5 ist der Untersuchung der karibischen Kolonialtexte aus der Perspektive der Diskurstraditionen gewidmet. Einerseits werden die Diskurstraditionen dargestellt und charakterisiert, die den genannten Texten zugrunde liegen, wobei die Herkunft der diskursiven Modelle und die Ähnlichkeiten und Unterschiede der karibischen Textproduktion gegenüber anderen Regionen Amerikas Berücksichtigung findet. Andererseits werden die Wandlungsprozesse herausgearbeitet, die die amerikanischen Diskurstraditionen ihren europäischen Modellen gegenüber auszeichnen und Veränderungen hervorgehoben, die die amerikanische bzw. karibische diskursive Produktion im Laufe der Kolonialzeit erfuhren.

Abschließend ist eine Warnung hinzuzufügen: Es ist nicht immer eindeutig gelungen, Klarheit über die Pragmatik der Diskurse, die Herkunft der Traditionen und über weitere erforschte Aspekte zu gewinnen, weshalb verschiedenen Ergebnisse als bloße Hypothesen präsentiert werden. Darüber hinaus soll nicht unerwähnt bleiben, dass, obwohl diese Arbeit das Resultat umfangreicher Recherchen ist, nicht alle Diskurstraditionen der Karibik dieser Zeit erfasst wurden. Zum einen wurden häufiger erscheinende Traditionen ausgewählt, zum anderen aber auch solche Texte herangezogen, deren Untersuchung und Darstellung für die sprachgeschichtliche Untersuchung besonders interessant erschienen. Zuletzt ist es wichtig, darauf hinzuweisen, dass das Ziel dieser Untersuchung nicht die Etablierung einer linguistischen oder sonstigen Typologie ist (in die die Texte eingeordnet werden können), sondern eine Charakterisierung der wichtigsten Diskurstraditionen, die in den kolonialzeitlichen Texten der Karibik erkennbar sind. Auch wenn als Resultat eine Reihe verschiedener, in diesem Kontext existierender Texttraditionen dargestellt wird, handelt es sich hierbei nur um einen Systematisierungsversuch, der den dynamischen und nicht immer diskreten Charakter dieser Traditionen nicht zu verbergen versucht.

Nicht zuletzt will diese Arbeit dazu beitragen, Materialien für weitere Untersuchungen zur Verfügung zu stellen. Auch sollten die Ergebnisse dieser Untersuchung zum Verständnis der Texte und zu ihrer Kontextualisierung in ihrem historischen, gesellschaftlichen und diskursiven Kontext hilfreich sein. Die Darstellung der hier analysierten Traditionen und ihrer Dynamik soll zur Orientierung innerhalb der kolonialen Textualität beitragen. Sodann besteht die Hoffnung, dass die Angaben über diskurstraditionale Aspekte, wie auch zu den Modellen und Regeln, denen ein Diskurs



folgt oder dem Grad von Freiheit oder Festigkeit, die in diesem möglich sind, zur angemessenen Auswertung der sprachlichen Phänomene dienen und so für die diachronische Untersuchung des Spanischen fruchtbar gemacht werden können.



## 2 Historischer Kontext

Ziel dieses Kapitels ist es, den historischen Kontext der in der vorliegenden Arbeit untersuchten Texte zu skizzieren. Dies ist nicht nur notwendig, weil alle hier präsentierten Texte in einem Zeitraum verfasst wurden, der sich von 1492 bis Ende des 17. Jahrhunderts erstreckt, sondern auch, weil es sich dabei zum größten Teil um Schriftstücke handelt, die im Umfeld staatlicher Institutionen oder in engem Zusammenhang mit den Anforderungen ihres jeweiligen sozio-historischen Kontexts zustande gekommen sind. Eine Skizze des historischen Umfelds trägt dazu bei, die Umstände der Entstehung der Texte oder die spezifische Motivation der Autoren zu erkennen und damit ein besseres Verständnis der Texte zu ermöglichen.

Eine detaillierte Darstellung der kolonialen Geschichte der Karibik und der Aspekte der spanischen Geschichte, die in Bezug zu dieser Thematik stehen, würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Vielmehr möchte ich mich auf jene historischen Ereignisse und Merkmale der staatlichen Institutionen konzentrieren, deren Kenntnis für die Situierung der Texte unabdingbar ist. Darüber hinaus werde ich auf einige Aspekte der für die Zeit typischen Problematiken (zum Beispiel die Politik gegenüber den Indios oder die Regierbarkeit der neuen Territorien) aufmerksam machen, deren Berücksichtigung für die untersuchten Texte relevant ist und die durch diese Texte eine neue oder breitere Perspektivierung erhalten könnten. Besondere Aufmerksamkeit verdient in diesem Zusammenhang die politische und administrative Organisation der neuen Territorien. Dabei handelt es sich um einen langen und komplexen Prozess, dessen verschiedene Phasen prägende Umstände der Produktion der präsentierten Texte darstellen. Es lassen sich grob zwei Phasen unterscheiden, nämlich eine erste, die als Herausbildungs- bzw. Entstehungsphase bezeichnet werden kann, und eine zweite, in der die Kolonialgesellschaft als ausgereift und etabliert zu betrachten ist. Diese Phasen sind durch völlig unterschiedliche sozio-historische Umstände charakterisiert, wodurch völlig unterschiedliche Voraussetzungen für die Textproduktion vorliegen. Deshalb wird ausgehend von der Vorschichte der Entdeckung, die Organisation der neuen Territorien für jede dieser beiden Phasen gesondert dargestellt. Der historische Rahmen soll ermöglichen, die Beziehungen zwischen Textproduktion und sozio-historischem Kontext besser zu verstehen. Dadurch soll vermieden werden, dass die typischen Merkmale der ersten Phase durch Rückprojizierung der typischen Merkmale der zweiten Phase überdeckt oder ausgeblendet werden. Genauso soll diese Differenzierung

dabei helfen, den Prozess der Entstehung und Entwicklung von Institutionen einerseits und von Diskurstraditionen andererseits besser nachzuvollziehen.

In diesem Kapitel wird der Versuch unternommen, die Geschichte der Karibik aus zwei Blickwinkeln darzustellen, dem der Europäer und dem der einheimischen Bevölkerung. Dabei muss unterstrichen werden, wie schwierig es insbesondere in dieser Region ist, die Geschichte und vor allem die Wahrnehmung der Europäer durch die Indios zu rekonstruieren. Das liegt nicht nur daran, dass die Grundlage dieser Arbeit Texte sind, die ausschließlich von Europäern verfasst wurden, sondern hat auch damit zu tun, dass in der Karibik im Gegensatz zu anderen Regionen Amerikas – abgesehen von einigen Zeugenaussagen in Verwaltungsdokumenten – keine Texte aus der Perspektive der Indios überliefert sind. Erschwerend kommt hinzu, dass weder andere Quellen zur Verfügung stehen, etwa aus der figurativen Kunst, welche die entsprechenden Informationen liefern könnten, noch eine kulturelle Kontinuität existiert, die zum Beispiel in der Form von mündlichen Überlieferungen entsprechende Hinweise geben könnten. Dies hängt damit zusammen, dass nach der drastischen Reduzierung der Bevölkerung in der Region die wenigen Überlebenden ihre Sprache vollständig aufgegeben und ihre Traditionen fast vollständig verloren haben.<sup>7</sup>

## **2.1 Die Iberische Halbinsel vor dem Jahre 1492: Vorgeschichte der Entdeckung und Einfluss auf die Kolonisierung**

Genauer betrachtet beginnt die Geschichte der Ankunft der Europäer in der ‘Neuen Welt’ weit vor dem Zeitpunkt der Entstehung der ersten Texte, die hier analysiert werden. Die Suche nach neuen Territorien und die Art und Weise ihrer Inbesitznahme wurden von zahlreichen Faktoren ermöglicht, gefördert und beeinflusst, deren Ursprung weit vor dem Jahre 1492 zu suchen sind, nämlich schon im Altertum oder im Mittelalter. Deshalb ist es erforderlich, die sozio-politische Situation der Iberischen Halbinsel vor 1492 zumindest anzureißen und die Gründe für die Suche nach neuen Territorien und die Planung eines möglichen Umgangs mit diesen zu erwähnen.

---

<sup>7</sup> Eine letzte Enklave, in der heute noch eine ethnisch homogene Gruppe von Kariben lebt, befindet sich auf Dominica. Allerdings ist auch diese zum größten Teil schon von fremden Kulturen assimiliert. Die frühe Kolonialzeit nimmt keinen Platz im Gedächtnis dieses ethnischen Verbandes ein.

### 2.1.1 Die sozio-politische Situation auf der Iberischen Halbinsel

Vor 1492 hatte sich auf der Iberischen Halbinsel ein politischer Einigungsprozess vollzogen: Kastilien und Aragonien waren durch die Heirat der kastilischen Thronfolgerin Isabella und des aragonesischen Thronerben Ferdinand im Jahre 1469 und durch ihren Sieg im Bürgerkrieg vereinigt und unter kastilische Führung gestellt worden. Kurz vor der ersten Reise von Kolumbus im Jahre 1492 gelang es den Königen, die letzte maurische Bastion Granada zu erobern. Das Staatswesen, das die erste Expedition nach Amerika organisierte, befand sich also in einer religiös akzentuierten Expansionsphase und war auf dem Weg zu einer politischen Einigung nahezu des gesamten heutigen Spaniens. Innerhalb dieses in sich nicht geschlossenen Staatswesens besaßen die Könige die absolute Gesetzgebungsgewalt<sup>8</sup> und bewahrten die höhere Gerichtsbarkeit. Gleichzeitig behielten die einzelnen Reiche und Herrschaftsgebiete viele ihrer individuellen Rechts- und Verwaltungsordnungen.<sup>9</sup> Die Katholischen Könige waren bestrebt, Partikulargewalten wie mächtige Adelsfamilien oder Ritterorden auszuschalten. Die eroberten Gebiete, zum Beispiel Granada, wurden dem kastilischen Recht unterstellt.

Im Kontext Europas besaß Spanien eine relativ moderne staatliche Organisation mit hochdifferenzierten Strukturen wie *Consejos*<sup>10</sup>, *Audiencias*<sup>11</sup> usw. Daneben jedoch befand sich Spanien in einem ständigen Interessensgegensatz zu Portugal, der sich auf die Entstehung und Entwicklung der Kolonialreiche auswirken sollte. Auch wirtschaftlich erlebte Spanien einen Aufschwung. Quellen des Reichtums waren Handel und Gewerbe.

Für unsere Fragestellung ist auch die Tatsache zu berücksichtigen, dass Spanien während des Prozesses der Rückeroberung (*Reconquista*) der Halbinsel von den Mauren geprägt war. Es ist ein Gemeinplatz der Forschungsliteratur, dass die *Reconquista* den Prozess der Kolonisierung entschieden mitgeprägt hat. Sicherlich sind ähnliche Praktiken zu finden wie zum Beispiel die Übertragung des Amtes eines *Adelantado* oder die vertraglichen Abmachungen zwischen den Entdeckern und der Krone. Dabei muss man aber darauf hinweisen, dass dies nicht nur eine geographische Expansion und eine

---

<sup>8</sup> Seit Alfons X. besaß Kastilien eine Rechtskodifikation, die *Siete Partidas*, die über den lokalen Sonderrechten Gültigkeit besaß.

<sup>9</sup> Erst im 18. Jahrhundert wird das aragonesische Reich dem kastilischen Recht unterworfen; Navarra dagegen behielt noch seine Recht- und Verwaltungsordnung.

<sup>10</sup> Ein *Consejo* war eine kollegiale Ratsbehörde, die von Juristen, Würdenträgern und Vertretern des Adels gebildet wurde und die verantwortlich für die Verwaltung, die Finanzen der Krone, die Rechtsprechung in höchster Instanz und die Beratung des Königs war.

<sup>11</sup> Die *Audiencias* waren ein Justizorgan, das auch als Appellationsgericht fungierte hat und das später in Amerika zahlreiche, je nach Zeit und Region unterschiedliche, Funktionen ausübten.

Ausbreitung des katholischen Glaubens bedeutete, sondern auch die Möglichkeit mit sich brachte, individuellen Reichtum und Ehre zu erwerben. Damit wurde auch ein sozialer Aufstieg möglich. Diese wirtschaftlichen und sozialen Eigenheiten der spanischen Gesellschaft der Frühen Neuzeit sollten nicht ohne Auswirkungen auf die 'Neue Welt' bleiben.

### 2.1.2 Gründe für die Suche nach Neuen Territorien

Für Spanien, wie für alle anderen Länder Europas, war nach der Einnahme Konstantinopels durch die Türken der Zugang nicht nur zu Gewürzen, sondern auch zu anderen wertvollen Waren und Bodenschätzen im Osten versperrt bzw. verteuert. Somit wurde die Suche eines neuen Wegs nach Asien notwendig. Die ökonomischen Interessen, die zu diesen Expansionsbestrebungen führten, galten nicht nur für die spanische Krone. Die Portugiesen begannen viel früher als die Spanier damit, Wege nach Asien zu erkunden.<sup>12</sup>

Da die Portugiesen bereits die Route nach Indien über die Südspitze Afrikas entdeckt und das Monopol darauf erhalten hatten, blieb den Spaniern keine andere Möglichkeit,<sup>13</sup> als den Weg nach Asien westlich von Spanien zu suchen. Unter Umständen, über die viel spekuliert worden ist, bekam ein ausländischer Seemann, Christoph Kolumbus, die Erlaubnis, im Auftrag der spanischen Krone, aber nach eigenen Plänen, diesen Versuch zu unternehmen. Das Ziel dieser ersten Expedition war auf keinen Fall die Missionierung. In den Dokumenten, die im Zusammenhang mit der Expedition entstanden, befinden sich die einzigen Textstellen, die dieses Thema anschnitten, in einem Brief, der an einen möglicherweise in den zu entdeckenden Gebieten anzutreffenden christlichen Herrscher adressiert war: *pro aliquibus causis et negociis seruicium Dei ac fidei orthodoxe augmentum [...]* (zitiert nach García Gallo 1957:788). Von dieser Äußerung sollte jedoch nicht auf eine religiöse Zielsetzung der Entdeckungsreise geschlossen werden; sie scheint eher die Präsenz von Kolumbus in

---

<sup>12</sup> Im Jahre 1434 wurde das Kap Bojador zum ersten Mal von Europäern (Portugiesen) umschifft; ein Jahrzehnt später kehrten die ersten Karavellen mit Sklaven sowie mit Goldstaub von den Kapverden zurück; um die Mitte des Jahrhunderts wurde die Mündung des Gambia-Flusses erreicht und südlich des Weißen Kaps eine erste Sklaven- und Warenhandelsstation errichtet. Um 1480 wurde der Äquator überschritten, wenig später erreichte Diego Cao die Mündung des Kongo, und Bartolomeo Diaz umschiffte kurz darauf das Kap der Guten Hoffnung.

<sup>13</sup> In dem Traktat von Alcaçovas wurde im Jahre 1479 eine Trennungslinie zwischen den Entdeckungssphären Spaniens und Portugals festgelegt. Diese verlief vom Kap Bojador an der afrikanischen Westküste in Ost-West-Richtung und schloss Kastilien praktisch von weiteren Entdeckungen aus, sofern es nicht nördlich dieser Linie im Westen erfolgreich war.

fremden Gegenden zu erklären. Abgesehen davon waren weder Kolumbus noch sonst jemand unter den Expeditionsteilnehmern für das Ziel der Missionierung qualifiziert.

### 2.1.3 Geplanter Umgang mit den zu entdeckenden Territorien

Obwohl das Expeditionsziel Asien war, wurden – da es sich um völlig unbekannte Regionen handelte – andere Territorien als mögliches Ende der Expedition in Betracht gezogen, nämlich unbekannte christliche Gebiete und weitere unbekannte Territorien. Die Könige hatten, schon vor dem Beginn der ersten Kolumbusreise, verschiedene Umgangsweisen mit den möglicherweise zu entdeckenden Territorien vorgesehen, wie sich anhand der für das Eintreten solcher Fälle verfassten Schriftstücke feststellen lässt: Briefe auf Latein für hypothetische christliche Prinzen und für den Großen Khan sowie die *Capitulaciones de Santa Fe*.

Die *Capitulaciones de Santa Fe* sind eine schriftliche Vereinbarung zwischen den Königen und Kolumbus, in der die zahlreichen Rechte und Ämter, die Kolumbus für sich beanspruchte, festgelegt wurden. Die Übertragung dieser Rechte war selbstverständlich an die Bedingung geknüpft, dass Kolumbus Territorien fände, deren politische Organisation dies erlauben würde; eine Möglichkeit, die die Könige offenbar für unwahrscheinlich hielten. Viele Aspekte dieser Absprache sind polemisch und obskur. Es wird über „lo que ha descubierto“ gesprochen, und die Könige nennen sich selbst: „Vuestras Altezas como Señores que son de las dichas Mares Oceanas“. Redewendungen, die entweder die Existenz von anderen Ozeanen und die Rechte der Katholischen Könige darüber als gegeben voraussetzen oder den Traktat von Alcaçovas ignorieren. Noch heute wird diskutiert, ob es bei diesem Dokument rechtlich um einen *contrato* (Vertrag) oder um eine *concesión graciosa* (hoheitliche Konzession) handelte.<sup>14</sup>

Trotz der vielfältigen Unklarheiten wurde ein Aspekt klar formuliert: Kolumbus, ein ausländischer Seemann, der vor dieser Reise nicht einmal über das Recht verfügte, sich *Don* zu nennen, wurden die vererbaren Titel und Ämter eines Admirals des Ozeanisches Meeres<sup>15</sup>, des Vizekönigs und Gouverneurs<sup>16</sup> übertragen und damit die

---

<sup>14</sup> Im ersten Fall wären die Könige verpflichtet, die gewährten Rechte immerwährend zu respektieren, im zweiten Fall stünde es ihnen frei, ihre Gnade wieder zurückzuziehen.

<sup>15</sup> Dieser Titel war, im Prinzip vergleichbar mit dem eines Admirals von Kastilien. Über Almirant von Kastilien vgl. García Gallo (1972).

<sup>16</sup> Diese Amtstitel existierten in Kastilien nicht, hingegen aber im Königreich Katalonien-Aragon. Auch formell haben die *Capitulaciones* viele Ähnlichkeiten mit Ernennungen, die im Archivo de la Corona de Aragón zu finden sind.



oberste Gewalt in den zu entdeckenden Gebieten zugestanden, wie sich auch aus den folgenden Worten schließen lässt:

“Otrosoi que Vuestras Altezas fazen al dicho don Christoval su Visorey e Governador General en todas/ las dichas tierras firmes e yslas que como dicho es el descubriere o ganare en las/ dichas mares, e que paral regimiento de cada huna e cualquiera“.

*Capitulaciones de Santa Fe*, 1492<sup>17</sup>

Obwohl mit diesem Dokument nicht beabsichtigt wurde, eine politische Strategie im Umgang mit den neuen Territorien zu planen, sondern es eine vertragliche Abmachung zwischen Kolumbus und der Krone darstellt, wird sein Inhalt die frühe politische Organisation der zu entdeckenden Territorien beeinflussen.

Über die Christianisierung der Bevölkerung in den zu entdeckenden Gebieten oder die Bekämpfung möglicher Ungläubiger wird weder in der *Capitulaciones de Santa Fe* noch in den anderen Dokumenten ein einziges Wort verloren. Jede Entscheidung bezüglich der Bekehrung der einheimischen Bevölkerung bleibt somit bis zur Rückkehr von Kolumbus nach Europa völlig offen.

## 2.2 Die Karibik vor dem Jahre 1492

Im Folgenden werden um der besseren Verständlichkeit Willen Bezeichnungen verwendet, die erst nach der Ankunft der Europäer entstanden sind und insofern einen Anachronismus darstellen – zum Beispiel die Toponyme *Karibik*, *Antillen* und *Amerika*.

Auf den Inseln, die heute karibische Inseln genannt werden, lebten verschiedene Bevölkerungsgruppen, deren genaue Einteilung Schwierigkeiten bereitet, und zwar aufgrund des Mangels an archäologischem Material, der Ungenauigkeit der europäischen schriftlichen Quellen und des baldigen Aussterbens der Ureinwohner.

In der Karibik lebten verschiedene Gruppen des Stammes der Arawak, wie die Tainos und die Subtainos (Puerto Rico, Kuba, La Hispaniola, Jamaika und die Kleinen Antillen), die Igneri (Kleine Antillen, Puerto Rico, La Hispaniola) und die Ciguayos (La Hispaniola). Daneben existierten andere, nicht arawakische Gruppen wie die Ciboney (Kuba und La Hispaniola) und die Kariben (Kleine Antillen). Sie alle stammten vom amerikanischen Festland und besaßen im Gegensatz zu einigen Bevölkerungsgruppen des Festlandes, wie den Maya, Azteken oder Inkas, keine hoch entwickelte Kultur.

---

<sup>17</sup> *Archivo de la Corona de Aragón*. Cancillería Real, Libro 3569, fol. 135 v/136 r.

Die zahlenmäßig bedeutendsten Gruppen waren die Tainos, Ciboneyes und Kariben. Die Tainos können, dank der zur Verfügung stehenden Funde, am besten beschrieben werden. Sie stellen möglicherweise die fortgeschrittenste Gruppe dieser Region dar. Sie waren sesshaft und lebten von der Jagd und von einem rudimentären Ackerbau (Knollenfrüchte, Mais, Bohnen). Bei ihnen herrschte eine strikte soziale Hierarchie: ein Häuptling (Kazike), der über unbegrenzte Machtbefugnis verfügte, eine obere Schicht (*Nitainos*), eine Klasse freier Stammesmitglieder und eine Gruppe von Sklaven (*Naborias*). Sie trugen fast keine Kleidung (lediglich die Frauen trugen nach der Pubertät eine Art Lendenschurz) und selten Schmuckstücke, bemalten oft ihre Körper und deformierten ihre Köpfe mit gestreckten Hinterhäuptern. Einige Elemente der tainischen Kultur wurden von den Europäern übernommen und sind bis heute vorhanden, zum Beispiel die Hängematten (das spanische Wort *hamaca* hat eine arawakische Herkunft) und das Rauchen von Tabak. Charakteristisch für diese Ethnie sind zudem Zeremonienstätten mit großen Ballspielplätzen, wie man sie auch in mesoamerikanischen Kulturen findet. Die archäologischen Funde zeigen, dass sie in der Lage waren, sehr fein gearbeitete Keramikgegenstände sowie andere künstlerische Objekte, etwa Figurenvasen oder Schmuckstücke, herzustellen. Dagegen war ihre Bewaffnung äußerst rudimentär.

Die Ciguayos stellen eine sprachlich andere Gruppe dar, haben aber durch Kontakte und Versklavung viele Eigenschaften der Kultur des Tainos übernommen. Die Ciboneyes waren ein Volk von Fischern und Sammlern, denen Ackerbau oder Töpferei unbekannt war. Die Igneri betrieben Feldbau, und wie die anderen arawakische Gruppen kannten sie die Keramikherstellung und den Tabak. Die Kariben sind trotz der wenigen archäologischen Funde die am häufigsten erwähnte Gruppe dieser Region, die ihr sogar den Namen gab. Anscheinend hatten sie keine feste hierarchische Struktur und plünderten arawakischen Siedlungen, versklavten die männlichen Gefangenen und heirateten die weiblichen. Sie waren hervorragende Seeleute; wie die Arawak kannten sie Hängematten und Kanus (auch das spanische Wort *canoa* ist arawakischer Herkunft). Sie jagten und hatten eine relativ entwickelte Ackerbaukultur; bekannt sind sie aber vor allem für ihren Kannibalismus.<sup>18</sup>

---

<sup>18</sup> Die Bezeichnung *Caribe* wurde, abgesehen von ihrer ethnischen Bedeutung, für die mit den Spaniern verfeindeten Indios verwendet. Die Adjektive *caribe* und *canibal* wurden synonym verwendet. Pedro Mártir de Anglería, italienischer Gelehrter, Priester, Kaplan der Königin Isabel, Mitglied des *Consejo de Indias*, Hofchronist, Abt von Jamaika, schrieb 1494: „in insulas inciditu innumeras ferorum hominum, quos vocant Canibales sive Caribes“ Mártir (1893: 44).

Das Bild, das man heutzutage von diesen Völkern hat, stützt sich auf archäologische Funde, aber auch auf geschichtliche Werke, die sich auf Texte dieser Zeit stützen. Es handelt sich um Texte, die nicht nur eine ganz bestimmte Perspektive repräsentieren, nämlich die europäischen, sondern auch oft sehr konkrete Interessen vertreten, bis hin zu Propaganda. Daher müssen diese Informationen, vor allem jene zur Sozialanthropologie, mit Vorsicht genossen werden, und zwar sowohl die positiven (Gehorsamkeit, Gastfreundlichkeit etc.) als auch die negativen (Kannibalismus und Primitivität). Die positiven Eigenschaften der Indios werden zum Beispiel von Las Casas hervorgehoben, der die Unschuldigkeit der Indios und damit ihr Rechte verteidigen wollte. Dafür war es notwendig, ein mit diesen Interessen kompatibles Bild der Indios zu präsentieren. Auch in Texten von Kolumbus, die teilweise nur in Sekundärversionen, wie zum Beispiel der Abschrift von Las Casas zu Verfügung stehen, wird betont, dass diese Völker auf Grund ihrer positiven Eigenschaften zur Christianisierung prädestiniert seien. Somit zielte er darauf ab, seine Entdeckung zumindest in diesem Sinne als einen Triumph darzustellen. Als negative Eigenschaft wird in zahlreichen Texten der Kannibalismus thematisiert, vor allem nachdem die Krone die Erlaubnis erteilte, die Kariben zu versklaven. Es darf nicht vergessen werden, dass der Kannibalismus, der wahrscheinlich nur einen rituellen Charakter hatte und sich auf Kriegsgefangene beschränkte, als Rechtfertigung benutzt wurde, um Kariben und auch andere Völker zu versklaven, ohne die Verpflichtungen, die eine *encomienda* mit sich gebracht hätte, übernehmen zu müssen.

## 2.3 Die Begegnung zweier Welten

### 2.3.1 Erste Kontakte

Der erste nachhaltige Kontakt zwischen der ‘Alten’ und der ‘Neuen Welt’ fand im Jahre 1492 statt,<sup>19</sup> als Kolumbus mit drei Karavellen und circa 90 Mann auf einer Insel der

---

<sup>19</sup> Es ist belegt, dass vor 1492 einige Europäer den Norden Amerikas betreten hatten. Nach Vigneras (1956: 503-509) und Sauer (1984: 24) hätten die Engländer sogar Brasilien erreicht. Diese geographischen Entdeckungen haben in diesem Zusammenhang jedoch keine Bedeutung: So bestanden keine nachweisbaren Kontakte mit den Ureinwohnern und blieben diese Entdeckungen ohne Rückwirkung auf das europäische Weltbild und darüber hinaus hatten die Entdecker nie die Absicht diese Territorien politisch zu assimilieren.

Kleinen Antillen landete, die die Indios Guanahaní nannten,<sup>20</sup> und denen er den Namen San Salvador gab. Nach kurzen Aufenthalten auf anderen Inseln dieser Gruppe landet er auf Kuba, zuerst Juana und dann Fernandina genannt, und später auf Haiti, die La Hispaniola getauft wurde. Auf der heute unter dem Namen Puerto Rico bekannten Insel landete er erst ein Jahr später.

Die Bezeichnung dieses Ereignisses als *Descubrimiento* ist Gegenstand zahlreicher Diskussionen, wird hier aber nicht weiter in Frage gestellt. Meine Gründe dafür sind folgende: Erstens soll es hier nicht darum gehen, einen politisch korrekteren Ausdruck zu finden, sondern darum, mit historischem Bewusstsein den komplexen Prozess des Kontakts zwischen zwei Welten zu betrachten. Zudem spiegelt die Bezeichnung die Art und Weise wider, in der damals die Wirklichkeit aus Sicht der ‘Alten Welt’ wahrgenommen wurde. Zweitens hat sich diese Bezeichnung durchgesetzt, weil es sich für die Europäer dieser Zeit tatsächlich um eine Entdeckung handelte. Außerdem wäre im Kontext des 15. Jahrhunderts eine andere Benennung nicht zu erwarten. Letztlich kann man sagen, dass sich auch aus Perspektive der Bevölkerungsgruppen der Inseln ebenfalls um eine Art der Entdeckung handelte. Auch wenn sie die Begegnung mit den Spaniern weder gesucht noch erwartet hatten, hat diese dazu geführt, dass sie andere und für sie neue Kulturen entdeckten.

In diesem Zusammenhang ist es wichtig zu betonen, dass es sich nicht nur um die bloße Begegnung mit einer für die ‘Alte Welt’ neuen Realität handelte, sondern auch um den ersten Kontakt zwischen zwei Bevölkerungsgruppen, die vor diesem Zeitpunkt jeweils nichts voneinander ahnten, sowie um den Beginn eines Prozesses, der zur Hispanisierung Amerikas und zur Entstehung und Entwicklung einer neuen Form von Gesellschaft führen sollte.

### 2.3.2 Handlungen und Wahrnehmungen

Die Reaktionen der Europäer und der Bewohner der Karibik aufeinander und die gegenseitigen Wahrnehmungen der beiden Gruppen sind in diesem Zusammenhang von zentralem Interesse. Hierbei handelte sich nicht nur um die ersten Schritte des komplexen Prozesses, der zur Kolonisierung des heutigen Amerika führte, sondern auch um den ersten Kontakt zwischen zwei Gruppen von Menschen, die vor diesem Zeitpunkt nichts von der Existenz der jeweils anderen Gruppe wussten. Da Kolumbus bei seiner ersten Reise zu den kleinen Antillen, Kuba und Hispaniola (Haiti und

---

<sup>20</sup> Heute wird diskutiert, ob es sich um Watling’s Island oder um Samana Cay handelte.

Dominikanischen Republik) gewesen ist, hatten diese ersten Kontakte die Kariben und verschiedene Gruppen der arawakischen Familie umfasst. Bei einem Versuch, diese Kontakte zu untersuchen und darzustellen, stößt man – besonders wenn man über die gegenseitigen Wahrnehmungen spricht – auf mehrere Schwierigkeiten. Obwohl bei der Betrachtung dieser Kontakte die zwei Gruppen von Menschen als zwei Einheiten präsentiert werden, darf nicht vergessen werden, dass diese Gruppen aus unterschiedlichen Individuen bestanden, deren individuelle Aktionen und Wahrnehmungen nicht rekonstruierbar sind. Darüber hinaus beschränkt sich diese ‘archäologische’ Arbeit auf die uns vorliegenden schriftlichen Quellen und die Interpretation veröffentlichter Fakten. Auch in den Fällen, in denen man über zahlreiche schriftliche Quellen verfügt, muss berücksichtigt werden, dass diese Texte sowohl eine eigene, sehr komplexe Realität darstellen, aber zugleich auch nur eine sehr eingeschränkte Sicht der Dinge liefern können, weswegen es unmöglich ist, ein Gesamtbild der gegenseitigen Wahrnehmungen der verschiedenen Völker zu zeichnen. Im Fall der Einheimischen müssen wir neben dem Mangel an Quellen auch berücksichtigen, dass es sich nicht um eine einzige, einheitliche Ethnie, sondern um mehrere Ethnien handelte, zwischen denen zum Teil kriegerischen Beziehungen herrschten.

Wichtige Quellen für die erste Phase dieser historischen Situation sind die Berichte von Kolumbus: sein Logbuch, sowie die Briefe an Luis de Santángel<sup>21</sup> und an die Könige. Das Tagebuch steht leider nur in einer späteren Version von Las Casas zur Verfügung. Somit besteht es zum Teil wohl aus einer wörtlichen, zum Teil aus einer kommentierten oder paraphrasierten inhaltlichen Wiedergabe.

Man muss von der Tatsache ausgehen, dass für die Europäer und die Einheimischen der Kontakt unter völlig verschiedenen Umständen zustande kam. Die Europäer waren auf der Suche nach neuen Territorien und rechneten insofern damit, auf ihnen nicht bekannte Völker zu treffen, auch wenn sie deren konkretes Profil nicht kannten. Außerdem war ihnen die Existenz zahlreicher anderer Ethnien und Gesellschaftsformen bekannt. Für die Menschen dagegen, die nach diesem Zeitpunkt aufgrund des geographischen Irrtums Kolumbus’ *Indios* genannt wurden,<sup>22</sup> stellte sich

---

<sup>21</sup> Luis de Santángel: königlich spanischer Schatzmeister, spielte eine entscheidende Rolle bei der Akzeptanz der Forderungen Kolumbus durch die Krone.

<sup>22</sup> In Kolumbus Logbuch taucht schon knapp eine Woche nach dem ersten Kontakt der Begriff *indios* auf. Man darf aber nicht vergessen, dass man nur über spätere Versionen des Textes verfügt, die nicht durch Kolumbus selbst verfasst wurden.

dagegen diese Situation ganz anders dar: Sie wurden vom Auftauchen dieser unbekannt Menschen und Gegenstände völlig überrascht. Wir stoßen hier nochmals auf das schon vorher erwähnte Problem des Fehlens schriftlicher oder mündlicher Quellen, die die Perspektive der Indios dokumentieren könnten.

Die ersten Kontakte zwischen den Spaniern und den verschiedenen Bevölkerungsgruppen in der Karibik verliefen konfliktfrei. Bei den Europäern sollte erwähnt werden, dass bereits bei der Landung und angesichts der ihnen entgegenkommenden „gente desnuda“ (Kolumbus 2000: 59) ein besonderes Zeremoniell durchgeführt wurde: Kolumbus, die Kapitäne mit den Fahnen der Katholischen Könige sowie die Männer der Besatzung versammelten sich an der Küste und der Schreiber Rodrigo de Escobedo<sup>23</sup> dokumentierte die Entdeckung und die Inbesitznahme der Insel durch Kolumbus. Durch diesen Rechtsakt wurde die Besitzergreifung der Insel durch die spanische Krone offiziell gemacht,<sup>24</sup> ein Verfahren, wie es bei der Eroberung von Gebieten üblich gewesen war. Doch insgesamt waren die Zeremonie und die Niederschrift wohl ein weniger pompöser Akt, als es uns die freie Darstellung des Kupferstechers Theodor de Bry vermitteln mag, obwohl diese bis heute die Vorstellung des Ereignisses prägt. Diese Zeremonien, die auch bei anderen ‘Entdeckungen’ durchgeführt wurden, könnten unter anderem auch darauf abgezielt haben, der einheimischen Bevölkerung zu imponieren und ihr Respekt einzuflößen.

Die Einheimischen, sogar die kriegerischen Kariben, verhielten sich erwiesenermaßen zu Beginn sehr friedlich und zeigten sich den ‘Besuchern’ gegenüber gastfreundlich. Sie witterten aber schon sehr früh die Gefahr. So versteckten sie sich vor den Europäern und leisteten keine Art von Widerstand.

Die Wahrnehmung der Einheimischen durch die Europäer und die Darstellung der Ereignisse nach außen war – wie man sich vorstellen kann – entscheidend für das Bild des Menschen der ‘Neuen Welt’, wie es den Königen und der Bevölkerung Europas dargestellt wurde. Kolumbus beschreibt die Indios in seinem Logbuch mit den folgenden Worten:

gente de amor e sin cudiçia e convencibles para toda cosa [...] aman a sus próximos como a si mismos, y tienen una habla la mas dulce del mundo, y mansa y siempre con risa. Ellos andan desnudos, hombres y mujeres como sus madres

---

<sup>23</sup> Kolumbus wurde auf der ersten Reise nicht durch Priester, sehr wohl aber schon durch einen Schreiber begleitet. Dies ist ein zusätzliches Argument gegen die vermeintlichen Missionierungsvorhaben der Expedition.

<sup>24</sup> Es handelt sich dabei um einen üblichen Akt der Inbesitznahme, eine symbolische und zugleich juristisch relevante Zeremonie, die auf der Rechtsprechung des spanischen Mittelalters nach römisch-justinianischer Tradition sowie auf germanische Rechtsprechung basiert.

los parieron, mas crean Vuestras Altezas que entre si tienen costumbres muy buenas.

Kolumbus, *Logbuch*, [1492-93]<sup>25</sup>

Dieses idyllische Bild, in dem auch biblische Elemente zu erkennen sind, muss im Zusammenhang mit der pragmatischen Orientierung des Logbuchs von Kolumbus verstanden werden, die darin besteht, vom Erfolg der Expedition zu überzeugen.

Ohne diesen Völkern ihre Freundlichkeit und andere positiven Eigenschaften absprechen zu wollen, muss berücksichtigt werden, dass die beiden Verfasser des Textes, Kolumbus und Las Casas, gute Gründe hatten, ein positives Bild dieser Völker zu präsentieren. Kolumbus richtete sich in seinen Texten an die Könige oder an Luis de Santángel und verfolgte insofern sehr konkrete Ziele: Abgesehen von der Bedeutung, die die 'Entdeckung' in unseren Augen hat, muss man sehen, dass der *Almirante de la Mar Oçeanica* die ursprünglichen Ziele der Reise nicht völlig erreichte hatte. Er hatte weder große Mengen an Gold oder Gewürzen nach Spanien gebracht noch mit einem König gesprochen. Zudem erscheint es fraglich, ob er die karibischen Inseln wirklich für das Reich des Großen Khans hielt. Angesichts dieser Umstände musste er das missionarische Potential der angetroffenen Menschen betonen, um zu zeigen, dass er seine Aufgabe zumindest in dieser Hinsicht erfüllt hatte.

Die Problematik ist aber noch viel tiefgreifender, denn man muss bedenken, dass das Logbuch nicht im Original von Kolumbus, sondern nur in der Version von Las Casas überliefert wurde. Mehrere Punkte sprechen dafür, dass zwischen diesen beiden Fassungen Unterschiede bestehen. Denn Las Casas war kein Kopist und es war nicht sein Anliegen, den Text Wort für Wort abzuschreiben; vielmehr interessierte er sich für diesen, weil er ihm bei der Verteidigung der Indios nutzen konnte. Es darf nicht vergessen werden, dass die Hemmschwelle, einen Text zu adaptieren oder zu verändern, niedriger war als heute und dass dem Prinzip der Autorenschaft nicht der gleiche hohe Stellenwert beigemessen wurde. Las Casas selbst stellt klar, dass er die verwendeten Texte paraphrasiert und zum Teil auch ungenau wiedergibt. Dies bestätigt auch der Vergleich mit den Originalquellen.

Kolumbus Anmerkungen über die Christianisierbarkeit der Indios dürfen auf keinen Fall als Argument für ein missionarisches Ziel der Expedition verstanden werden. Denn im selben Text von Kolumbus findet man Aussagen, mit denen diese

---

<sup>25</sup> In: Varela (2000: 147).

missionarischen Ziele abgestritten werden, zum Beispiel an der Stelle, wo er die Indios als Ersatz für die afrikanischen Sklaven empfiehlt:

Porque en Castilla y Portogal y Aragon y Italia y Cecilia y las islas de Portogal de Aragon y las Canarias gastan muchos esclavos, y creo que de Guinea ya no vengan tantos y que viniesen, uno d'estos vale por tres, segun se vee.

Kolumbus, *Logbuch*, [1492-93]<sup>26</sup>

Über die Wahrnehmung der Europäer durch die Bewohner der Karibik lassen sich aufgrund der Erzählerperspektive der vorhandenen Quellen keine zuverlässigen Aussagen machen. Ebenso schwierig ist es, die Auswirkungen dieses Kulturschocks auf das Weltbild der Einheimischen abzuschätzen, denn aufgrund des Aussterbens der Kulturen existieren auch keine mündlichen Überlieferungen. In Texten von Kolumbus wurde zwar über das Thema berichtet, es handelte sich dabei aber um Interpretationen der Europäer, die möglicherweise tendenziös sind und deshalb mit Vorsicht genossen werden sollten.

Um den Charakter der ersten Kontakte verstehen zu können, muss man sich die Frage stellen, wie die Europäer von der Einheimischen eingeschätzt wurden. Kolumbus zufolge haben die Einheimischen die Europäer als Götter oder gottähnliche Wesen angesehen. Es ist nachvollziehbar, dass derartig unerklärliche Erscheinungen, die Andersartigkeit sowohl der neuen 'Wesen' (bekleidet und mit Bärten) als auch ihrer Objekte (Karavellen, Schwerter, Helme etc.) als übernatürlich interpretiert wurden. Außerdem existieren in zahlreichen Kulturen Prophezeiungen und Erwartungen eines Götterbesuchs. In anderen vergleichbaren Situationen, die aus mündlichen Überlieferungen bekannt sind, wurden solche 'Besuche' als Götterbesuche interpretiert oder das Auftauchen der Fremden wurde durch die eigenen religiösen und auch historischen Traditionen erklärt. In diesem Fall muss allerdings die Richtigkeit einer Einschätzung der Europäer als Götter angezweifelt werden.

Gegen die These, dass die Europäer für Götter gehalten wurden, gibt es nachhaltige Argumente. Es ist zumindest fraglich, ob Kolumbus, dem sowohl die Sprache als auch die Kosmvision der Indios völlig unbekannt war und der über keinerlei Hilfestellungen für ihr Verständnis verfügte, in der Lage war, eine solche Schlussfolgerung zu ziehen. Wenn man die entsprechenden Fragmente des Logbuches betrachtet, wird nicht nur klar, dass er das Erfahrene vor dem Hintergrund seiner

---

<sup>26</sup> In: Varela (2000: 121).



eigenen Weltansicht interpretiert, sondern auch, dass es sich um eine nicht begründete Interpretation handelt. Schon zwei Tage nach seiner Ankunft schreibt er:

Y vino uno viejo en el batel dentro, y otros a bozes grandes llamavan todos, hombres y mugeres: “venid a ver los hombres que vinieron del cielo, traedles de comer y de beber”.

Kolumbus, *Logbuch* [1492-93]<sup>27</sup>

Die unglaubliche Genauigkeit, mit der die indianische Sprache wiedergegeben wird, lässt an der Authentizität des Übermittelten zweifeln. Außerdem sollte nicht unerwähnt bleiben, dass nach den Berichten von Ramón Pané, der langen Zeit mit den Indios gelebt und sich für ihre Religionen interessiert hatte, die Indios keine Assoziation zwischen Himmel und Gott herstellten. Schließlich besteht auch die Möglichkeit, dass eine solche Aussage Folge der Selbstdarstellung oder des Selbstwertgefühls der Europäer sein könnte. Sei es, weil der pragmatische Kontext der Texte es verlangte, sich in dieser Form selbst zu porträtieren, sei es, weil sich die Europäer angesichts dieser „gente desnuda“ tatsächlich in der Rolle der Götter sahen oder sehen wollten.

Was hielten die Indios wirklich von diesen bekleideten, bärtigen Männern und was dachten sie, denen jede Art von Schreiben fremd war, als sie dem Schreiber zusahen, der die wichtigen Ereignisse als unverständliche Zeichnungen fixierte? Diese Frage bleibt offen. Wir verfügen nur über ein bruchstückhaftes Bild von freundlicher Aufnahme, Neugier und Freude an Glasperlen.

Schon im Laufe der ersten Reise ist, wie auch aus Kolumbus' Schilderung hervorgeht, eine Änderung der Position gegenüber den Europäern zu spüren. Er erzählt, dass einige Einwohner angesichts des überraschenden Besuchs die Flucht ergriffen und dass die Europäer oftmals, wenn sie ein Dorf zum ersten Mal betraten, dieses verlassen vorfanden und nur noch Spuren auf die Existenz von Einwohnern hinwiesen. Das Verhalten der Europäer, zum Beispiel die Tatsache, dass Kolumbus Ureinwohner gefangen nahm, damit sie ihm als ortskundige Führer dienten, haben wahrscheinlich sehr früh die Beziehungen zu einigen ethnischen Gruppen verändert. Dies wiederum verstanden die 'Zivilisierten' nicht.

## 2.4 Kolumbus' Rückkehr nach Europa (1493)

Kolumbus kehrte im Januar 1493 nach Europa zurück. In La Hispaniola verblieben 39 Spanier in dem aus den Resten einer Karavelle gebauten Fort *La Navidad*. Weder

---

<sup>27</sup> In: Varela (2000: 62).

Kolumbus noch sonst jemand in der Expedition wusste, was sie genau ‘entdeckt’ hatten, nicht einmal, ob sie nur Inseln oder auch Festland gesehen hatten. Kolumbus war in der Hoffnung, und möglicherweise auch in dem Glauben, in Asien selbst oder auf an Asien nahe liegenden Inseln gewesen zu sein. Gemäß dieser Vorstellung interpretierte er die Toponyme, die er dort gehört hatte: sowohl *Cuba* (*Colba* im Logbuch) als auch *Cibao* in Haiti wurden für ihn zu *Cipango*.

Man kann genau betrachtet zu diesem Zeitpunkt weder von einer ‘Entdeckung Amerikas’ noch von einer ‘Neuen Welt’ sprechen. Wir wissen nach heutigen Erkenntnissen, dass es sich nur um einige Inseln gehandelt hatte, die nicht mit der Größe, dem Reichtum und dem Entwicklungsgrad des später entdeckten Festlands vergleichbar sind. Trotzdem waren diese Ereignisse von enormer Wichtigkeit und sollten zu einer drastischen Veränderung der zeitgenössischen Konzeption der Welt und des Menschen führen. Sie waren der Anfang eines Prozesses, im Lauf dessen sich langsam einer Vorstellung der neuen eben erst ‘entdeckten’ Realität herausbildete und zur Veränderung des Weltbildes führte. Als Kolumbus bei seiner Rückkehr etwas Gold, indianische Kunstgegenstände, einige Papageien, aber auch sieben Einheimische der Karibik mitbrachte, wurde für die Menschen der ‘Alten Welt’ klar, dass eine unbekannte Gegend westlich von Europa in erreichbarer Entfernung lag, und dass – und das war noch wichtiger – dort Menschen lebten, von deren Existenz in der ‘Alten Welt’ nicht einmal eine theoretische Vorstellung existiert hatte. Dies bedeutete – abgesehen von der Frage nach der geographischen Identifizierung der Territorien – einen Bruch mit dem bislang vorherrschenden Weltbild der Europäer.

Im Prozess der Herausbildung einer Idee dieser Wirklichkeit wurde die notwendige Reorganisierung der Wissenskonzeptionen nach und nach von einer Veränderung der wirtschaftlichen und sozialen Strukturen begleitet, derer genauere Betrachtung im Rahmen dieser Arbeit zu weit führen würde. Für die ersten Jahre nach der Entdeckung sollen jedoch die wichtigsten Tendenzen bei der Herausbildung der Idee von neuen Territorien erwähnt werden, wobei zwei Aspekte zu differenzieren sind: einerseits die geografische Identifizierung der neu ‘entdeckten’ Gebiete, andererseits die Einschätzung der dort angetroffenen Menschen.

Was die Vorstellung der dort angetroffenen Menschen betrifft, so legte Kolumbus’ idyllische Beschreibung den Grundstein zur Belebung des Mythos vom ‘Edlen Wilden’, der sich durchaus auf die Kolonisierungspolitik und auf die Kritik an der Art und Weise der Kolonisierung auswirkte.

Die Identifizierung der Gebiete, an denen Kolumbus gelandet war, beschäftigte die Gelehrten noch viele Jahre später. Über zehn Jahre lang wurden unterschiedliche Hypothesen diskutiert: Inseln und Festland in Asien oder aber bislang sowohl für die zeitgenössische als auch für Antike unbekannte Territorien, die in Texten verschiedener Wissenstraditionen erwähnt wurden, aber nie eindeutig lokalisiert werden konnten. Alle zur Verfügung stehenden Mittel der damaligen Naturwissenschaften, der zeitgenössischen und klassischen Geographie, der Geschichte, der Bibel etc. kamen zur Anwendung. Dabei herrschte die Tendenz vor, die entdeckten Inseln mit etwas zumindest theoretisch Bekanntem zu identifizieren. Abgesehen von der Identifizierung mit Indien gab man ihnen zum Beispiel die aus der Bibel stammenden Bezeichnungen *Ophir*<sup>28</sup>, *Tarsis*<sup>29</sup> sowie den Namen *Antiglia*, mit dem einige vor der Reise des Kolumbus hergestellten Seekarten<sup>30</sup> eine Insel oder Inselgruppe im Atlantik bezeichnet hatten. Die Bezeichnung Antillen, die besonders Pedro Mártir de Anglería<sup>31</sup> verteidigt hatte, wurde lange Zeit wenig verwendet, obwohl sie 1474 dem Florentiner Gelehrten Paolo Toscanelli als Name einer zwischen Europa und Cathay<sup>32</sup> liegenden Insel diente. Abgesehen davon schließt die Identifizierung mit einer in Seekarten vorhandenen Bezeichnung weitere mythologische Assoziationen nicht aus. Denn einerseits reflektieren die Karten auch das *Imaginarium*, andererseits wurde der Name *Antiglia* zum Beispiel mit dem Mythos der Sieben Städte oder dem Mythos von Atlantis in Verbindung gebracht.

Abgesehen von der tatsächlichen geographischen Lage der neuen Territorien ergaben sich allein durch ihre Existenz und die dort lebenden Menschen viele naturkundliche, theologische sowie ethische Fragen. Außerdem wurde die Krone durch ihre Entdeckung vor die Herausforderung gestellt, weit entfernte und unbekannte Gebiete zu besiedeln und zu regieren.

---

<sup>28</sup> Ophir oder Ofir: sagenhaftes Goldland im Alten Testament, reich an Sandelholz und Edelsteinen. Zu diesem schickte Salomon (Alt Testament: Könige I, Chroniken 8 und 9) Schiffe, um sich diese wertvollen Gegenstände bringen lassen. Die Lokalisierung bleibt bis heute umstritten. Möglicherweise ist dieses Land in Abessinien oder in Vorderasien anzusiedeln.

<sup>29</sup> Tarsis: oft im Alten Testament erwähnte Gegend (Könige 10, Propheten, Jonas (1:3) und diverse Psalme). Auch hier suchten die Schiffe von Salomon Gold und andere Edelmetalle und es existieren umstrittene Lokalisierung. Tarsis wurde auch mit dem Tartessos des homerischen Werks in Verbindung gebracht.

<sup>30</sup> z. B. Anonym aus Weimar 1424?, Beccario 1435 oder der Globus von Martin Behaim 1490-93.

<sup>31</sup> Pedro Mártir de Anglería schrieb: “[...] cuenta [Colón] que encontró la isla de Ofir. Pero, considerando diligentemente lo que cuentan los cosmógrafos, aquellas son las islas Antillas y otras adyacentes”. (1989: 11).

<sup>32</sup> Cathay ist der von Marco Polo in seinem Buch verwendete Name für China, insbesondere Nordchina.

## 2.5 Die Inbesitznahme der Territorien: rechtliche und politisch-organisatorische Aspekte

In den folgenden Unterkapiteln werden verschiedene Aspekte des komplexen Prozesses der spanischen Inbesitznahme der neuen Territorien betrachtet. Im Mittelpunkt meiner Untersuchung stehen die ersten in Amerika kolonisierten Territorien; deshalb werden die unterschiedlichen Phasen des Übernahmeprozesses und die Entwicklungen, die die Assimilierung und Regierung der neuen Territorien betreffen, betrachtet.

Der Fokus liegt auf der Problematik der Inbesitznahme der ‘neuen’ Gebiete in der Phase vor der zweiten Kolumbusreise, einer Phase, die sich durch die Rechtfertigung und Planung der Inbesitznahme charakterisiert. Zunächst muss aber festgehalten werden, dass keineswegs die Absicht besteht, die umstrittene Frage der Rechtmäßigkeit des kastilischen Vorgehens zu diskutieren. Es geht hierbei vielmehr darum, die Motive dieses Prozesses zu analysieren und darzulegen.

### 2.5.1 Die Rechtfertigung der Inbesitznahme

Die Krone hielt es schon im Jahre 1493 für notwendig, die Rechtslage der Inbesitznahme durch die Erwirkung päpstlicher Bullen zu klären. Das Problem wird im Prinzip dadurch gelöst, dass der damals herrschende Papst Alexander VI., der spanischer Herkunft war, mittels unterschiedlicher Bullen dieses Recht garantierte. In der ersten Bulle schrieb er:

“donamos, concedemos y asignamos todas y cada una de las tierras e islas supradichas, asi las conocidas [...] como las que se han de descubrir que no se hallen sobre el dominio actual de algunos señores cristianos.”

*Bula primera de Alejandro VI, 1493<sup>33</sup>*

Diese Lösung hat wiederholt aus mehreren Gründen Widerspruch hervorgerufen: Andere europäische Mächte waren nicht mit dieser Entscheidung einverstanden und auch innerhalb Spaniens wurde das Recht des Papstes, fremde Territorien an neue Besitzer zu vergeben, kontrovers diskutiert. Es muss aber darauf hingewiesen werden, dass sich diese Entscheidungen nicht mit der spanischen Herkunft des Papstes begründen lässt, da ähnliche Bullen schon vor diesem Zeitpunkt für andere Königreiche verfasst worden waren, zum Beispiel für die Portugiesen.

Abgesehen von der Legitimität des Verfahrens und den zahlreichen Fragen, die bei der Interpretation der Bullen offen bleiben, haben die Bullen eine wichtige Funktion innegehabt: Die Rechte der kastilisch-aragonesischen Krone gegenüber den anderen

europäischen Mächten, insbesondere Portugal, und auch gegenüber den eigenen Vasallen, wurden eindeutig definiert. Die katholischen Könige brauchten eine sichere Verhandlungsposition gegenüber dem Nachbarreich, das aufgrund des Vertrags von Alcaçova eigene Rechte auf die neuen Gebiete geltend machen wollte.

## 2.5.2 Die Planung einer politischen Ordnung

Nachdem schließlich die Krone vom Papst das Recht bekommen hatte, die Inbesitznahme der neuen Territorien voranzutreiben, stand sie vor der Herausforderung, diese entfernten und unbekannt Gebiete zu regieren.

Vor diesem Zeitpunkt existierten verschiedene Formen von Beziehungen, die ein europäisches Land mit 'neuentdeckten' Territorien etablieren konnte: entweder rein kommerzielle Beziehungen, die Etablierung von Handelszonen beziehungsweise Überseefaktoreien oder aber die politische Herrschaft und Besiedlung. Es ist bekannt, dass für die kastilische Krone eine Form der Kolonisierung typisch war, die nicht nur die politische Herrschaft zum Ziel hatte, sondern auch die Bekehrung der Bevölkerung, die Besiedlung der neuen Territorien, die Etablierung von zahlreichen juristischen oder kulturellen Institutionen und die Konzeption der neuen Territorien als Überseeprovinzen umfasste.<sup>34</sup> Diese Beziehungen zu den kolonisierten Gebieten, die man als gezielte Assimilierung bezeichnen kann, bedeuteten, dass die überseeischen Gebiete Bestandteil der kastilischen Krone waren. Dies setzt die Existenz von politischen Strukturen und Verwaltungsinstitutionen sowohl in den neuen Gebieten als auch in Spanien selbst voraus. Dies alles sollte die Regierbarkeit aller Territorien und die allgemeine Gültigkeit der geltenden Rechtsnorm garantieren.

Es wird oft behauptet, dass Spanien eine sorgfältige politische Organisation der kolonisierten Territorien aufgebaut hatte und, anders als Portugal, die außereuropäischen Territorien intensiv besiedelte und die einheimische Bevölkerung zu bekehren versuchte. Diese beiden Behauptungen bedürfen einer näheren Erläuterung.

Was die Kolonisierung der Portugiesen vor 1492 betrifft, muss Folgendes beachtet werden: Sicherlich waren weder die Besiedlung noch die soziale Organisation der Portugiesen mit der spanischen Praxis zu vergleichen. Man sollte aber nicht übersehen, dass die portugiesische Kolonisation unter anderen Umständen stattfand und

---

<sup>33</sup> Zitiert nach Morales Padrón (1979: 107).

<sup>34</sup> Vgl. *Instrucción del Rey y la Reina para Don Cristóbal Colón*, Mai 1493, in: Konetzke 1935: 1.

auch je nach Region unterschiedlich verlief. Es kann auch nicht behauptet werden, dass sich die Portugiesen auf Handel beschränkten. Denn es existierten *Donatarias*, eine im 15. Jahrhundert auf den Atlantikinseln praktizierte Vergabe von Rechten zur Besiedelung, Verwaltung und Rechtsprechung durch den König.

Für das Verständnis der spanischen Kolonisierung, besonders der ersten Phase, ist es wenig hilfreich, sich mit den beiden oben genannten Behauptungen zu begnügen. Vielmehr muss man nach den Gründen fragen, warum Spanien andere Kolonisierungsformen wählte: Welche Faktoren bewogen die Krone zur Wahl dieser Art von Beziehungen zu den Gebieten? Inwieweit beeinflussten diese Faktoren die Planung der Kolonisierung? Und wie plante es die Krone, diese durchzuführen? Für spätere Phasen der Kolonialisierung stellt sich auch die Frage, welche politischen und administrativen Strukturen eingesetzt wurden, um diese Art der Beziehung zu den neuen Territorien überhaupt erst zu ermöglichen.

Unter den Faktoren, die entscheidend für die Assimilierung der neuen Gebiete waren, wird oft der territoriale und religiöse Expansionszwang erwähnt, der Kastilien gerade nach der Wiedereroberung der Iberischen Halbinsel prägte, sowie die Tatsache, dass Kolumbus Menschen gefunden hatte, die für eine Christianisierung geeignet erschienen. Hier müssen drei weitere Faktoren berücksichtigt werden, die dabei in unterschiedlicher Weise eine Rolle gespielt haben und die die Planung der ersten politisch-administrativen Ordnung des entdeckten Landes beeinflussten: Die schon erwähnten Bullen, die die Spanier zu einem bestimmten Umgang mit der einheimischen Bevölkerung verpflichten sollten, die Expansionskonflikte zwischen Kastilien und den anderen europäischen Mächten, insbesondere Portugal, und die Versprechungen, die die Krone Kolumbus in den *Capitulaciones de Santa Fe* gemacht hatte.

Der Einfluss der Bulle von Alexander VI. auf die Planung einer politischen oder administrativen Ordnung des Vorgefundenen bestand darin, dass diese die Überseegebiete als Bestandteil Spaniens fest schrieb. Konkretere Verpflichtungen oder Vorschläge über die Form, in der diese Zugehörigkeit beschrieben und festgelegt wurden, sind allerdings nicht zu finden. Die Tatsache, dass der Papst diese Expansion genehmigt hatte, könnte vermuten lassen, dass klare Anweisungen hinsichtlich der Bekehrung der einheimischen Bevölkerung getroffen wurden. Jedoch ist, abgesehen von allgemeinen Referenzen hinsichtlich der Verbreitung des Glaubens, nichts über dieses Thema in diesen Bullen zu finden, es wurde auch kein expliziter missionarischer

Auftrag festgeschrieben. Die Könige ihrerseits hatten den Pater Bernardo Boil<sup>35</sup> inzwischen zum *vicario de las Indias* ernannt; er war somit mit einigen Missionaren für die Missionierung der neuen Untertanen verantwortlich. Obwohl die einheimische Bevölkerung oder eher das sogenannte *Problema del Indio* einen Einfluss auf viele Aspekte der Kolonialisierung hatte, haben diese Diskussionen die Planung der Kolonisierungsverfahren nicht wesentlich verändert. Das Bild der Einheimischen, das Kolumbus überliefert hatte, könnte als perfektes Argument für die notwendige Rechtfertigung gedient haben und beinhaltet auch die für die zukünftige Kolonisierung relevante Information, dass in diesen Gebieten weder die Menschen noch eine politische Struktur Widerstand gegen eine geplante Assimilierung leisten würden. Dies führte jedoch nicht dazu, dass eine klare Politik gegenüber der indianischen Bevölkerung und konkrete Maßnahmen für ihre Christianisierung festgelegt wurden.

In diesem Zusammenhang spielten auch andere Faktoren eine wichtige Rolle, zum Beispiel die Expansionskonflikte zwischen Kastilien und anderen Mächten, insbesondere Portugal. Schon vor der ersten Kolumbusreise musste es der kastilischen Krone klar gewesen sein, dass ein Erfolg der Expedition zu einem Konflikt mit Portugal führen würde. Anders gesagt: Kastilien, das mit Portugal 1479 den Vertrag von Alcaçovas geschlossen hatte, brauchte die päpstlichen Bullen, um seine Expansion zu legitimieren. Es befand sich damit in einer ganz anderen Lage als Portugal zur Zeit seiner Entdeckungen. Unter diesen Umständen ist es fraglich, ob Kastilien es sich erlauben konnte, rein kommerzielle Beziehungen zu den neuen Territorien zu entwickeln oder gezwungen war, seinen Expansionsanstrengungen eine andere Dimension zu geben.

Der Geltungsbereich der *Capitulaciones de Santa Fe* umfasst die interne Regierung der neuen Territorien. Diese Vereinbarungen, die vor der Entdeckung jedweder Gebiete in der 'Neuen Welt' getroffen wurden, zwangen die Krone, eine bestimmte Form von Lokalregierung zu akzeptieren. Somit setzten sie Kolumbus, der keine politische Erfahrung hatte, bei gleichzeitiger Anerkennung der maximalen Autorität durch die Könige, mit dem erblichen Titel eines Admirals des Ozeanischen Meeres und den Ämtern des Vizekönigs und Gouverneurs an die Spitze der Regierungsmacht in den entdeckten Territorien.

---

<sup>35</sup> Bernardo Boil: Bruder des Ordens der Miniminen (Heiliger Franz von Paula). Sein Aufenthalt in La Hispaniola war sehr kurz. Er kehrte 1494 nach Meinungsverschiedenheiten mit Kolumbus nach Spanien zurück.

Als Kolumbus im Mai 1493 zurückkehrte, wurde die Großzügigkeit der *Capitulaciones* nicht korrigiert und ihm wurden alle seine Ämter zuerkannt. Es ist anzunehmen, dass die Anhäufung von Ämtern in entfernten, unbekanntem und – nach den Worten des *Almirante* selbst auch sehr reichen Territorien – bei einem fast unbekanntem Ausländer nicht nur hinsichtlich der schon skizzierten politischen Struktur der Krone ungewöhnlich war, sondern auch Besorgnis in der Monarchie hervorrief. Trotzdem wurde am Anfang keine Autorität vorgesehen, die die Auswüchse dieser Machtkonzentration hätte vermeiden können.

Eine Analyse der Dokumentation, die die Durchführung dieser Kolonisierung festlegen sollte, zeigt eine widersprüchliche Situation. Einerseits bestimmt die Krone die Verfahrensweise für die Inbesitznahme, versucht ihre Macht über die überseeischen Territorien zu verdeutlichen und bringt ihre ehrgeizigen Vorhaben explizit zum Ausdruck. Andererseits fehlen konkrete Festlegungen dazu, wie diese Ziele erreicht werden sollten, angesichts der Tatsache, dass die höchste Autorität ein politisch unerfahrener Ausländer war.

## **2.6 Erste Phase der Assimilierung der Karibik (1493-1514)**

Die Assimilierung eines Gebietes ist ein komplexer Prozess, der aus der Ansiedlung von Personen, der Einführung von Lebensformen der Metropole (Produktionsformen und Geräte, Kleidung, Gewohnheiten, Architektur und Religion) und der politischen und institutionellen Organisation der neuen Territorien besteht. Diese ‘Importgüter’ kommen in Kontakt mit einer neuen Bevölkerung und Lebenswirklichkeit, was in einer Reihe symbiotischer Produkte, Weiterentwicklungen des Mitgebrachten oder des Aufgefundenen und der Entstehung neuer Formen, zum Beispiel in der Architektur oder bei den Essgewohnheiten, resultiert.

Dieser Prozess bedeutet eine große Veränderung vor allem für die Individuen jener Bevölkerungsgruppe, die schon vorher auf dem Gebiet gelebt hatte. Es kann zu einer radikalen Veränderung bestehender Gewohnheiten, Sprachen und Kulturen kommen, bis hin zu einer völligen Vernichtung der Existenz dieser Gruppen selbst. Im Folgenden wird zum einen die Hispanisierung der Region durch die Besiedlung und die politisch-administrative Herrschaft der Spanier sowie die sozio-ökonomische Situation skizziert; zum anderen wird versucht, so genau wie möglich, u. a. mit Hilfe der untersuchten Texte, das Leben der karibischen Bevölkerung in der Zeit nach der Entdeckung zu rekonstruieren.



### 2.6.1 Beginn der Besiedlung durch die Europäer und Hispanisierung der Region

Mit der Rückkehr von Kolumbus in die Karibik beginnt für die Region ein Prozess, der das Gesicht dieser Region fast völlig ändern wird. Die europäische Besiedlung, die sich bis zum Jahre 1508 auf La Hispaniola beschränkte, begann, als Kolumbus auf der zweiten Reise eine große Gruppe von Handwerkern, Bauern, Priestern und Soldaten mitbrachte. Diese erste Welle von Emigranten bestand aus ca. 1200 Menschen, die mit großen Mengen an Arbeitsgeräten, Samen und Nutztieren in insgesamt 17 Schiffen transportiert wurden.

Die Besiedlung der Antillen durch die Europäer fand ohne kriegerische Auseinandersetzungen statt. Als die Spanier in La Hispaniola eintrafen, fanden sie die erste Siedlung *La Navidad* zerstört vor. Die 40 dort verbliebenen Kolonisten wurden entweder tot aufgefunden oder waren verschwunden, ohne dass die Europäer erkennen konnten, wer die Tat begangen hatte: die Arawaker oder die Kariben. Trotz dieses Ereignisses, das natürlich Ratlosigkeit und Angst sowohl bei Kolumbus, der die Bevölkerung als harmlos und freundlich präsentiert hatte, als auch bei seinen Begleitern auslöste, unternahmen die Europäer keine Strafaktion und die Indios leisteten keinen Widerstand gegen die Besiedlung.

Die erste Phase zeichnete sich durch die Suche nach Gold und anderen Schätzen aus. Außerdem wurden einige Städte gegründet, die – trotz ihres rudimentären Charakters – eine neue Form der Organisation darstellten. Schon in diesen ersten Jahren ergeben sich Konflikte zwischen der zur Suche nach Gold und anderen Arbeiten gezwungen einheimischen Bevölkerung und den Spaniern. Trotz der geringen Anzahl von Spaniern in der ersten Phase der Besiedlung, wurden die familiären und sozialen Netze der Indios von Anfang an systematisch zerstört. Während die Suche nach Gold eine zentrale Tätigkeit der Spanier in der Region darstellt, wurde zu diesem Zeitpunkt die Bekehrung der Indios nicht intensiv verfolgt.

### 2.6.2 Erste politische Ordnung und gesellschaftliche Struktur der 'Neuen Welt'

Die Tatsache, dass die neuen Territorien nominell Bestandteil der Krone waren, sowie die enorme bürokratische Infrastruktur, die zahlreichen Behörden und Institutionen, die schon im 16. Jahrhundert in Amerika nachweisbar sind, könnten annehmen lassen, dass für die neuen Territorien von Anfang an eine solche Ordnung geplant und eingeführt

worden war. Das Gegenteil aber ist der Fall: Wie hier anhand der Geschichte der ersten hispanisierten Region erörtert werden soll, handelt es sich dabei um einen Prozess, in dem schrittweise Institutionen und Mechanismen etabliert und teilweise adaptiert wurden, die sowohl mit den Lebensumständen in der ‘Neuen Welt’ als auch mit den wechselnden Autoritäten in Spanien und der Entwicklung der spanischen und europäischen Geschichte der frühen Neuzeit eng verknüpft sind.

Im Folgenden wird diese erste Phase präsentiert, wobei diese noch einmal in die Regierungszeiten der jeweils höchsten staatlichen Repräsentanten auf La Hispaniola unterteilt wird: zunächst Kolumbus, dann Francisco de Bobadilla,<sup>36</sup> Nicolás de Ovando<sup>37</sup> und Diego Kolumbus.<sup>38</sup> Während Kolumbus’ Regierung wird zudem Juan de Aguado für eine gewisse Zeit für die neuen Territorien zuständig. Diese Amtswechsel illustrieren den Wechsel des politischen Organisationstyps in den ersten Jahren sowie die Ineffektivität oder den problematischen Charakter des ersten Regierungsmodells.

#### 2.6.2.1 *Der almirantazgo von Kolumbus (1493-1500)*

Die ersten Jahre der Kolonialisierung Amerikas sind durch die Existenz einer politischen Organisationsform, die später abgeschafft werden sollte, charakterisiert, sowie durch die Entstehung einer Reihe von Problemen, die typisch für die ‘Neue Welt’ werden sollten, wie zum Beispiel die Schwierigkeit der Regierbarkeit der neuen Territorien und die Einstellung der Spanier gegenüber der einheimischen Bevölkerung.

Die erste politische Organisation konzentrierte sich auf La Hispaniola. An ihrer Spitze stand aufgrund der zahlreichen Kompetenzen, die ihm in den *Capitulaciones de Santa Fe* übertragen worden waren, Kolumbus: Obwohl er keinerlei organisatorische oder politische Erfahrung oder besondere Begabung besaß, war er gleichzeitig Vizekönig, *Admiral* und Gouverneur.<sup>39</sup> In Verbindung mit seinen Privilegien etablierte Kolumbus eine hierarchische Ordnung unter sich: Sein Bruder Bartolomé wurde zum *Adelantado Mayor de las Indias* ernannt und fungierte als sein Vertreter. Obwohl neben

---

<sup>36</sup> Francisco de Bobadilla: aus Aragon stammender Kolonialverwalter, 1499 von der spanischen Krone mit königlichen Vollmachten als höchster Richter ausgestattet. Ertrank auf seiner Rückfahrt nach Europa im Jahr 1502 als sein Schiff in einen Wirbelsturm geriet.

<sup>37</sup> Bruder Nicolás de Ovando: Gouverneur von Hispaniola (1502 - 1509), der Francisco de Bobadilla ablöste.

<sup>38</sup> Diego Kolumbus: Sohn des Christoph Kolumbus und alleiniger Erbe der Pflichten, Ehren und Privilegien seines Vaters.

<sup>39</sup> Diese Herrschaft wurde von 1596 bis 1598 unterbrochen. In dieser Periode regierte Christoph Kolumbus’ Bruder Bartolomé Kolumbus.

Kolumbus unterschiedliche Beamte wie der *Contador* Bernal de Pisa<sup>40</sup> und einige, wie etwa Bernardo Boil, arbeiteten, ergriff die Krone zu Anfang keine radikalen Maßnahmen, um die Kompetenzen des Entdeckers zu beschränken.

Diese erste Regierungsphase zeichnet sich durch eine prekäre institutionelle Struktur und durch die Improvisation von Verfahren und Maßnahmen aus. Kolumbus, dem genuesische und portugiesische Umgangsformen bekannt waren, konzentriert sich nicht auf den Aufbau von Siedlungen,<sup>41</sup> die Entwicklung von politischen Kontrollmechanismen oder die Bekehrung oder Integration der einheimischen Bevölkerung. Dafür fehlten ihm sowohl Erfahrung als auch konkrete Befehle. Er konzentrierte sich dagegen auf das wirtschaftliche Ziel, das in dieser Zeit kaum durch ethische Bedenken gestört wurde und beispielsweise die Ausbeutung der Indios einschloss. Kolumbus' wirtschaftlicher Misserfolg lässt sich nicht mit seinem geringen Interesse an den aufkommenden Problemen, sondern eher mit seinem Idealismus erklären. Er machte sich rasch an die Exploration von Kuba, Jamaika und der südlichen Küste von La Hispaniola und ging auf die Suche nach Gold und anderen Handelsprodukten. Teil seiner ökonomischen Strategie war auch das Projekt, die Indios zu versklaven und zu verkaufen.<sup>42</sup>

Abgesehen von den Aktivitäten Kolumbus' muss berücksichtigt werden, dass auch die Krone in diesen ersten Jahren zögernd oder ineffektiv in ihren Maßnahmen war. Neben dem Mangel an konkreten Vorschlägen und Kontrollmechanismen kann man sie daher auch zu einem gewissen Teil für die internen Probleme der Kolonien verantwortlich machen: Erstens konzipierte und befahl die Krone – der uns vorliegenden Dokumentation zufolge – eine in sich widersprüchliche Kolonialpolitik, denn die wirtschaftlichen Ziele waren inkompatibel mit der Politik gegenüber der indianischen Bevölkerung. Zweitens war die Krone nicht in der Lage, die Interessenskonflikte zwischen Kolumbus, den Kolonisten und dem *Vicario de Indias* Bernardo Boil<sup>43</sup> zu lösen, die durch diese Politik noch gefördert worden waren.

---

<sup>40</sup>Bernal de Pisa: *Alguacil* (Amtsdiener) am kastilischen Hof. Geht auf der zweiten Reise Kolumbus nach La Hispaniola als königlicher Buchhalter. Rebellierte gegen Kolumbus und flüchtete nach Spanien.

<sup>41</sup> Abgesehen von der katastrophalen Gründung von La Isabela.

<sup>42</sup> Im Jahre 1595 schickte Kolumbus eine „Lieferung“ von Sklaven nach Spanien, ohne zu vergessen, seinen Gewinn einzufordern. Damit widerlegte er unabsichtlich die Existenz der mythischen Goldminen auf La Hispaniola, für deren Ausbeutung diese Arbeitskräfte notwendig gewesen wären.

<sup>43</sup> Bernardo Boil flüchtete nach Spanien und beschwerte sich über die Führung durch Kolumbus. Dies könnte natürlich eine Ausrede für seinen gescheiterten Missionierungsauftrag sein.

Im Jahre 1496 aber schickten die Könige den *comendador* Juan Aguado, der Befugnisse “en ausencia del almirante e aun en su presencia”<sup>44</sup> bekam, um ein Gegengewicht zur Macht des Kolumbus aufzubauen. Trotzdem gelang es Kolumbus nach einer Reise nach Spanien im Jahre 1496, seine Position zu verteidigen.

Bezüglich der einheimischen Bevölkerung ergeben sie in dieser Periode sowohl Muster, die sich später auch in anderen Regionen Amerikas wiederfinden lassen, als auch sehr spezifische Phänomene. Vier Aspekte sollen hier besonders hervorgehoben werden: die Tributzahlungen, die *pacificaciones* (‘Befriedungen’), die Jagd auf die Indios und die *repartimientos* (Verteilung von Indios an die Kolonisten).

Die Rolle, die Kolumbus dabei spielte, ist umstritten: Während man in seinen Texten unterschiedliche Aussagen zu den Indios, von Missionierungsabsichten bis zu Versklavungsplänen, findet,<sup>45</sup> weiß man, dass er in der Praxis weder auf die Versklavung der Indios noch auf physische Strafen verzichtete. In den Instruktionen an Pedro Margarit<sup>46</sup> befahl Kolumbus beispielsweise, den Indios, die eines Diebstahls überführt wurden, Nasen oder Ohren abzuschneiden. Eine weitere Maßnahme war die Einführung einer Tributzahlung mit Gold und später auch mit Baumwolle und *Casabe* (Maniokbrot). Als Bestätigung für diese Bezahlung sollten die Indios mit einer um den Hals getragenen Münze markiert werden. Diese Steuerpolitik hatte aber aufgrund der Zerstörung der Sozialstruktur nicht lange Bestand.

Die Ausbeutung und Versklavung der Indios hatten unterschiedliche Reaktionen zur Folge: Immer wieder werden in den Texten kollektive Selbstmorde erwähnt. Darüber hinaus finden schon in diesen ersten Jahren mehreren Rebellionen statt; eine der wichtigsten waren die der Kaziken Guarionex und Caonabo.<sup>47</sup> Im Jahre 1495 begannen dann die so genannten *pacificaciones* und die Jagd auf die Indios. Auf Grund dieser Praktiken darf man auch in der Karibik von Eroberungen sprechen, auch wenn

---

<sup>44</sup> Brief an Fonseca. In: AGI, Patronato, 9, 1, 78.

<sup>45</sup> Die Extreme, die schon in dem Logbuch zu finden sind, gehen von einer missionarischen Absicht bis zu dem Plan, die Indios zu versklaven. Nach seiner Rückkehr von La Hispaniola suchte Kolumbus die Unterstützung des Papstes Alexander VI, indem er ihm eine zu Cisneros alternative Missionierungspolitik vorschlug.

<sup>46</sup> Pedro Margarit: katalanischer Ritter und Vertrauter des Königs Ferdinand, der von ihm auf die zweite Kolumbusreise nach La Hispaniola geschickt wurde. In La Hispaniola kämpfte er als Kapitän der Festung von Cibao gegen den Häuptling Caonabó und wurde für seine Grausamkeit gegenüber den Indios bekannt. Kehnte mit Boil nach Spanien zurück.

<sup>47</sup> Caonabo belagerte mit 10.000 Kriegeren 30 Tage lang die Festung Santo Tomás. Er wurde durch einen Trick der Spanier gefangen genommen und sollte nach Spanien gebracht werden. Nach dem Verlust von Caonabo rebellierten einige Kaziken wie z.B. Guarionex, andere dagegen bildeten mit den Spaniern eine Allianz. Am 24. März 1495 stieß Kolumbus, der mit seinem Heer und seinem Freund Guacanagarí in der Nachhut Richtung Cibao marschierte, auf ein Heer von ungefähr 100.000 Tainos. Es kam zu einem langen erbitterten Kampf, bei dem schließlich der Kazike Guarionex gefangen genommen wurde.

diese selbstverständlich nicht mit der Eroberung von Mexiko und Peru verglichen werden können. So wurden zum Beispiel 500 Indios als Sklaven nach Spanien geschickt, von denen Michele Cuneo<sup>48</sup> zufolge 200 bereits vor ihrer Ankunft starben.

Die *pacificaciones* und *repartimientos* fanden später zahlreiche Nachahmungen bei der Kolonisierung der Karibik und anderer Regionen Amerikas. Auf den anderen Inseln, besonders auf Kuba verläuft von Anfang an der Kontakt in Form von *pacificaciones* und man kann daher bereits von einer Art von Eroberung sprechen. Die Jagd auf die Indios und ihre Versklavung machte ebenfalls nicht vor Häuptlingen halt. Sie entwickelte sich in den folgenden Jahren als wichtigstes Mittel zur Beschaffung von Arbeitskräften und wurde besonders intensiv in jenen Regionen praktiziert, in denen die Europäer sich noch nicht niedergelassen hatten. Als die Könige mit einer *Real Provisión*<sup>49</sup> erlaubten, gegen die Kannibalen Krieg zu führen, war dies eine geeignete Ausrede, um den Mangel an Arbeitskräften mit der Versklavung von Indios aller Stämme – nicht nur der kannibalischen Kariben – zu beheben.

Das wichtigste Beispiel dieser ‘Improvisationen’, die nicht nur in der Karibik, sondern auch später auf dem amerikanischen Festland zum Einsatz kamen, sind die *repartimientos*. In Jahr 1499 organisierte Kolumbus kurz vor dem Ende seines Mandats das erste *repartimiento*, die Verteilung von Grundstücken und Indios an die Kolonisten.<sup>50</sup> Die Entscheidung zu dieser Verteilung der Besitzstände wurde nach einer von Francisco Roldán angeführten Rebellion der spanischen Siedler getroffen. Um den Aufstand niederzuschlagen, wurden diesen Siedlern Indios als Arbeitskraft zugewiesen. Diese Erpressung durch die Aufständischen hatte dann allerdings zur Folge, dass nicht nur sie, sondern auch die loyalen Männer Indios forderten und erhielten. Auf dieser Weise ist eine Institution eingeführt worden, die später unter dem Namen *Encomienda* fundamental für Amerika werden sollte.

Bezüglich der Bekehrung der Indios in dieser Phase kann man festhalten, dass diese einen episodischen Charakter hatte. Die ersten Geistlichen, die in Amerika Missionierungsziele verfolgten, stießen – abgesehen von den sprachlichen und kulturellen Schwierigkeiten – auf das Problem, dass bei der Kolonialisierung sich

---

<sup>48</sup> Michele di Cuneo: italienischer Freund des Kolumbus, der ihn nach La Hispaniola 1493 begleitete. Er schrieb eine *Relación* über die Reise, die Indios und die Natur der Karibik, die eine Mischung aus detaillierter Beschreibung und Einflüssen der Reiseberichte Marco Polos ist.

<sup>49</sup> *Real Provisión para poder cautivar a los caníbales rebeldes*. In: Konetzke (1953: 14).

<sup>50</sup> Möglicherweise hatte der Almirant seinem Bruder Bartolomé schon im Jahre 1496 mehrere Indios als Besitz gegeben. (Vgl. Mira 1997: 96).

einander widersprechende Interessen bezüglich der Indios aufeinander trafen: zum eine ihre Christianisierung, zum anderen ihre Ausbeutung als Arbeitskräfte.

#### 2.6.2.2 *Der Richter und Gouverneur Francisco de Bobadilla (1500-1502)*

Der von den Königen eingesetzte Francisco de Bobadilla traf im Jahre 1500 in Santo Domingo als *Juez* und *gobernador* ein. Im Prinzip bestand seine Aufgabe zunächst darin, die Situation zu analysieren, um anschließend geeignete Maßnahmen zu ergreifen. Erst als er nach seiner Ankunft drei Kolumbusgegner erhängt aufgefunden hatte, entschied er, die drei Brüder Kolumbus als Gefangene nach Spanien zu schicken. Dennoch spricht die von Bobadilla mitgebrachte *Cédula Real*, in der Kolumbus verpflichtet wird, der Krone Festungen, Schiffe, Waffen etc. abzugeben, von einem wohl durchdachten Plan gegen die Autorität des Kolumbus.

Für diesen Zeitraum, der für die Geschichte der Kolonisierung zentral ist, steht uns leider nur sehr wenig Dokumentationsmaterial zur Verfügung, denn die administrativen Dokumente, die Bobadilla nach Spanien mitbrachte, gingen bei einem Schiffbruch verloren. Trotzdem weiß man, dass in dieser Zeit auf La Hispaniola circa 300 Spanier wohnten. Die Krone besetzte die Minen, aus denen eine bedeutende Menge Gold nach Spanien kam. Allerdings wurden keine Städte gegründet. Obwohl Bobadilla einige Indios, die als Sklaven gejagt und dann nach Spanien geschickt wurden, zurück in die Karibik brachte und gemäß der *Cédula Real* vom 20. Juni 1500 befahl, die Indios zu freien Vasallen der Krone zu erklären, wurden die schon existierende *repartimientos* nicht abgeschafft.

Zwei Faktoren beeinflussten entschieden die Administration von Bobadilla und seinen Nachfolgern: Zum einen die Aktivitäten des Juan Rodríguez de Fonseca,<sup>51</sup> des inoffiziellen ‘Ministers’ für die ‘Neue Welt’, der parallel zur Verwaltung tätig war, zum anderen die von Fonseca im Jahre 1503 in Sevilla gegründete *Casa de Contratación*, die die Geschäfte und Verwaltung in Amerika kontrollierte.

#### 2.6.2.3 *Der Gouverneur Nicolás de Ovando (1502-1509)*

Mit Nicolás de Ovando begann eine neue Form der Kolonisierung: Die Europäer begannen, die Karibik stärker zu besiedeln. Ca. 2500 Spanier aus verschiedenen Berufsgruppen und sozialen Schichten kamen, darunter mehrere Priester, kamen als

---

<sup>51</sup> Juan Rodríguez de Fonseca: spanischer Kirchenmann und Politiker. Einflussreicher Ratgeber der Katholischen Könige. Organisierte die zweite Reise des Kolumbus und spielte eine zentrale Rolle in der Organisation der ersten Kolonialpolitik in Amerika. Fonseca gründete die *Casa de Contratación* und stand der *Secretaría de Indias* vor, dem zukünftigen *Consejo de Indias* (Indienrates).

Siedler in die „neue Welt“. In dieser Zeit begann die Errichtung von Städten nach europäischem Vorbild. Somit wurde die Karibik mehr und mehr hispanisiert, was für die einheimische Bevölkerung aber keine Verbesserung der Situation bedeutete, denn die ‘*pacificaciones*’ fanden weiter statt und wurden sogar auf jene Gebiete ausgedehnt, deren Häuptlinge bislang in guten Beziehungen zu den Kolonisten standen. Zudem wurde die Trennung zwischen den von den Europäern bewohnten *villas* und den von den Indios bewohnten *pueblos* geplant.

Abgesehen von den *pacificaciones* ist die Politik gegenüber den Indios vom System der *repartimientos* charakterisiert, das sich in dieser Zeit generalisierte. Die bei Kolumbus zunächst noch improvisierte Verteilung der Indios wurde unter Ovando zu einer fast institutionalisierten Praxis. Bekannt wird Ovando in der Geschichte der Karibik für die Massaker an den Indios von Xaraguá. Dieser Gruppe von Indios war es unter ihrem weiblichen Häuptling Anacaona gelungen, gegen die Bezahlung eines Tributes bis zu diesem Zeitpunkt fast ungestört weiter leben zu können. Zu diesem Massaker kam es anlässlich eines Festes, das die Indios zu Ehren der Kolonisten organisiert hatten. Die Europäer nutzten diese Gelegenheit aus, um ihre Gastgeber kurzerhand zu verbrennen. Daran nahmen auch Diego Velázquez,<sup>52</sup> Juan de Esquivel<sup>53</sup> und Ponce de León<sup>54</sup> teil, die zukünftigen Gouverneure Kubas, Jamaikas und Puerto Ricos.

In derselben Zeit, genauer gesagt im Jahre 1505, ernannte der König entsprechend der Vorschläge der *Junta de El Toro* den Seemann Vicente Yáñez Pinzón<sup>55</sup> zu “mi capitán y corregidor de la isla de Sanct Xoan”, ein Amt, das nicht der Macht des Ovando unterstand. Das Ziel einer solchen Ernennung konnte die Suche nach neuen Seestützpunkten sein, wie es Americo Vespucci empfohlen hatte. Damit konnte auch die Macht über die Überseegebiete neu verteilt werden, denn die Ernennung setzte *de facto* die Kompetenz über “todas las islas y tierra firme” außer Kraft, die Kolumbus eigentlich an seine Nachfolger vererbt hätte. Trotz seines neuen Amtes interessierte sich Pinzón nicht weiter für die Inseln. Er ließ dort zwar Vieh aufziehen und plante den Bau einer Festung, reiste dann jedoch plötzlich ab.

---

<sup>52</sup> Diego Velázquez: Seit 1493 auf La Hispaniola. Eroberer und erster Gouverneur von Kuba. Erforschte 1517 die Halbinsel Yucatán.

<sup>53</sup> Juan de Esquivel: Seit 1493 auf La Hispaniola. Erster Gouverneur von Jamaika.

<sup>54</sup> Ponce de León: Erster Gouverneur von Puerto Rico. Führte 1513 die erste Expedition nach Nordamerika (Florida) und nahm 1521 das Land für Spanien in Besitz.

<sup>55</sup> Vicente Yáñez Pinzón: kommandierte 1492 eines der Schiffe der ersten Kolumbusreise, unternahm 1499 eine weitere Forschungsreise mit vier Karavellen; im Jahre 1500 erreichte er, vor dem offiziellen Entdecker Cabral, die Küste Brasiliens und entdeckte die Mündung des Amazonas.

Obwohl Pinzón nicht in der Karibik blieb, beunruhigte seine Ernennung Ovando, der befürchtete, seine eigene Autorität könnte schwinden. Um seine Position in Amerika zu festigen, schickte Ovando im Jahre 1508 Sebastián de Ocampo<sup>56</sup> auf eine Explorationsreise nach Kuba. Diese Exploration war auch notwendig geworden, weil die Goldreserven abnahmen und die Zahl der Arbeitskräfte immer geringer wurde. Ebenso erlaubte er Juan Ponce de León, “escudero pobre y en España criado de Pedro Núñez de Guzmán”,<sup>57</sup> sich auf den Weg nach San Juan zu machen.

Von diesem Zeitpunkt an wurde eine systematische ‘Lösung’ für das Problem des Arbeitskräftemangels vorangetrieben: die Jagd und Versklavung der Indios umliegender Inseln. Der König Ferdinand autorisierte solche Aktivitäten<sup>58</sup> und sogar die Königin unterschrieb 1503 eine entsprechende Erlaubnis<sup>59</sup>, allerdings nur für die Versklavung der kannibalischen Kariben. Jedoch litten letzten Endes nicht nur die Kariben unter dieser Politik, sondern alle Indios, die von den Spaniern als Kariben identifiziert wurden. Diese Situation hatte fatale Auswirkungen auf die gesamte Bevölkerung der Karibik. So berief sich beispielsweise Juan de la Cosa auf diese Erlaubnis und versklavte zahlreiche Einwohner Jamaikas. Auf den von Spanien besetzten Inseln entstand so eine zweistufige indianische Bevölkerung. Für diese Situation finden sich einige Belege in den Texten (*Actas de cabildo, visitas* etc.), die als Basis dieser Untersuchung dienen.

#### 2.6.2.4 Diego Kolumbus (1509-1514)

Die Ernennung von Diego Kolumbus als Gouverneur kann als eine Reaktion gegen die von Ovando erreichte Macht und die Garantie einer spanischen Kontrolle über die amerikanischen Gebiete angesehen werden. In der Regierungszeit von Diego Kolumbus wurde die Autorität des überseeischen Gouverneurs vermindert, indem Kontrollmechanismen eingeführt wurden. Obwohl Diego Kolumbus das Amt eines Vizekönigs innehatte und seine Witwe Maria de Toledo bis zu ihrem Tode Vizekönigin genannt werden sollte, übte er eine eher nominelle Macht aus. Miguel de Pasamonte, *tesorero real* und Repräsentant des Königs, sowie Fonseca spielten eine ebenso

---

<sup>56</sup> Sebastián de Ocampo: Spanischer Seefahrer und Eroberer. Wies im Jahre 1508 die Insularität von Kuba nach und nahm später an deren Eroberung teil.

<sup>57</sup> Oviedo: *Historia*, (1959: II, 91).

<sup>58</sup> CDIA (XXXVI: 271)/ (XXXI: 424f.).

<sup>59</sup> *Real Provisión* von 1512, die den Kampf gegen die Kariben und ihre Versklavung erlaubte; in: Konetzke (1953: 14).



wichtige bzw. noch wichtigere Rolle auf La Hispaniola. Daneben wurde noch ein weiterer Kontrollmechanismus eingeführt: die *visitas* von Gil González Dávila.<sup>60</sup>

Die räumliche Machtverteilung in den neuen Territorien, die der König und Fonseca geplant hatten, wurde mit der Etablierung anderen Autoritäten im karibischen Raum nun Wirklichkeit. Die Autorität von Diego beschränkte sich auf den Spielraum, der ihm Pasamonte auf La Hispaniola gab; in Puerto Rico handelte Ponce de León unabhängig von ihm und die Autorität über das Festland wurde ebenfalls an andere vergeben. In diesem Zusammenhang befahl Diego im Jahre 1509 Juan de Esquivel die Inbesitznahme von Jamaika, möglicherweise mit der Absicht, mindestens auf dieser Insel seine Kontrolle zu sichern.

## 2.7 Die geographische Expansion und das Ende der Alleinherrschaft

Die Phase, in der Diego Kolumbus auf La Hispaniola als Gouverneur fungierte, ist durch zwei Entwicklungen der kolonialen Situation charakterisiert, die nicht getrennt voneinander betrachtet werden können. Von einer kolonialen Wirklichkeit, die sich auf La Hispaniola beschränkte und in der sich die Autorität auf eine Person konzentrierte, kommen wir zu einer Ausdehnung der Kolonialherrschaft auf andere Inseln und zu einer Multiplizierung der Autoritäten. Die Verantwortung für jede Insel wird von unterschiedlichen Personen wahrgenommen, die ihrerseits mit anderen Personen und später Institutionen kooperieren sollten.

Die Jagd und Versklavung der Indios nehmen in dieser Phase ein enormes Ausmaß an. Besonders extrem war die Situation auf den Lucayas (Bahamas), wo zu diesem Zeitpunkt im Gegensatz zu den Großen Antillen die Jagd auf die Bevölkerung als Kampf gegen die Kariben dargestellt und deshalb toleriert wurde. Die Lucayas waren daher ab 1512 entvölkert.

Was die geographische Ausbreitung nach Puerto Rico, Kuba und Jamaika betrifft, sollte man zwischen zwei Arten von Expeditionen unterscheiden, da es sich um völlig verschiedene Phänomene handelte: Die *expediciones de rescate*<sup>61</sup> hatten allein das Ziel,

---

<sup>60</sup> Gil González Dávila: spanischer Adliger, königlicher Buchhalter in La Hispaniola seit 1511. Sendete an den König die *Relación sobre las causas de disminución de naturales de la isla de Española y medidas para remediarlo* (AGI, Patronato, serie 2, L. 18). Er darf nicht mit zwei gleichnamigen Personen verwechselt werden: dem Chronisten von Kastilien und Amerika und dem Forscher und Eroberer von Zentralamerika.

<sup>61</sup> Schon im Jahre 1499 werden Lizenzen vergeben, um Expeditionen zu organisieren, wie in der Sammlung solcher Dokumente von Navarrete, Band 3 zu sehen ist.

Handel mit anderen Territorien und Gebieten zu treiben, die anderen sollten zur Besiedlung eines Gebietes und der politischen Kontrolle darüber führen.

Die Schwierigkeiten der Kolonisierung anderer Inseln und die Überzeugung, dass genau auf La Hispaniola das gesuchte Gold zu finden sei, haben in den ersten Jahren die europäische Präsenz auf diese Inseln beschränkt. Im Jahre 1503 lassen sich erste Bestrebungen feststellen, die Kolonialisierung von dort aus territorial voranzutreiben. Juan de la Cosa wird zum *alguacil* des Gouverneurs am Golf von Urabá ernannt, möglicherweise um die Jagd auf Indios und das Geschäft mit ihnen zu kontrollieren. Weder diese noch die oben erwähnte Ernennung von Yánez Pinzón im Jahre 1505 förderten die Herausbildung einer Kolonie. Der wirkliche Anfang einer territorialen Expansion fand erst am Ende der Regierungszeit von Ovando statt.

Bei der Inbesitznahme der anderen karibischen Inseln wiederholte sich die Reaktion der Ureinwohner wie schon beim ersten Kontakt auf La Hispaniola. Sie empfangen die europäischen Besucher zunächst mit Freundlichkeit und versuchen später, allerdings ohne Erfolg, gegen die Unterdrückung Widerstand zu leisten.

Schon am Ende der Regierung von Ovando lassen sich einige Bestrebungen identifizieren, sich auf den benachbarten Inseln zu etablieren und Entdeckungsreisen nach Kuba und Puerto Rico zu organisieren. Die Besiedlung fand in der folgenden Reihenfolge statt: zuerst Puerto Rico und Jamaika im Jahre 1509 und später Kuba im Jahre 1511.

Die Eroberung und Besiedlung von Puerto Rico, zu jener Zeit *Borinquen* oder *Boriquen* genannt, wird von Ponce de León geleitet. Dieser, motiviert durch die Gerüchte über die Existenz von Gold auf der Insel, machte sich mit 50 Männern auf die Reise. Obwohl der erste Name der Insel *Cáparra* war, wird sie nach dem ersten Goldfund Puerto Rico genannt. Schon im Jahre 1509 ernennt der König Ponce de León als Gouverneur von San Juan und verlangt von ihm eine intensive Suche nach Gold.<sup>62</sup> Ponce kombiniert diesen Auftrag mit der Jagd nach Indios auf den benachbarten Inseln. Er wurde zuerst vom Katholischen König Ferdinand nur für einen Teil der Insel zum Kapitän ernannt und später von dessen Tochter Juana für den anderen Teil.

In Puerto Rico wurde von Anfang an das Modell des *repartimiento* angewandt, das der Gewinnung von Arbeitskräften für die Minen diente. In Puerto Rico kam es relativ schnell, d.h. im Jahre 1511, mit Hilfe der Kariben von Sainte Croix zu einer Rebellion. In Folge dessen starb Cristóbal de Sotomayor, Sohn des Grafen von Camiña.

Anschließend begann eine Politik gegenüber den Indios, die durch *pacificaciones* und Versklavung charakterisiert war. Ponce de León, der bald in Konflikt mit den spanischen Einwohnern von Puerto Rico und mit den Autoritäten von La Hispaniola geriet, bekam von Ferdinand die Erlaubnis, die Eroberung anderer Territorien voranzutreiben. Die Insel blieb aber im spanischen Besitz, und zwar mit einer eigenen politischen Struktur, einem Gouverneur, der unabhängig von La Hispaniola war, aber in Verbindung zu der 1511 gegründeten *Audiencia* von Santo Domingo stand.

Die Versuche, Jamaika in Besitz zu nehmen, können auf die Zeit der Regierung von Diego Kolumbus datiert werden und unterscheiden sich von der Eroberung anderer Inseln dadurch, dass dabei hauptsächlich politische, und nicht wirtschaftliche Ziele verfolgt wurden. Diego, dessen Vater die Insel entdeckte, reagierte auf die Erlaubnis der Krone, Jamaika an Diego de Nicuesa und Alonso de Ojeda als Schutz- und Rückzugsgebiet für ihre Entdeckung des Festlandes zu geben und befahl Juan de Esquivel, die Insel zu erobern. Die Eroberung brachte auf Grund des Charakters der Einheimischen keine großen Schwierigkeiten mit sich, und Esquivel gründete im Jahre 1509 als erste Ansiedlung auf der Insel Nueva Sevilla.

Genauso wie in Puerto Rico setzte die Verteilung und Versklavung sofort ein, womit die Ausrottung der indigenen Bevölkerung begann. Während der Regierung von Esquivel, die bis 1514 dauerte, wurden einige Siedlungen gegründet und eine Festung gebaut. Esquivel, der Parteigänger der Kolumbusfamilie war, wurde nach Konfrontationen mit Pasamonte durch Francisco de Garay ersetzt, der vom König zum Gouverneur von Jamaika ernannt wurde. Die Entwicklung einer Kolonialgesellschaft ging in Jamaika langsamer als auf den anderen Inseln vonstatten. Garay verließ die Insel aufgrund des Nichtvorhandenseins von Minen und der Verlagerung der Interessenschwerpunkte auf das Festland.

Die Besiedelung Kubas fand erst im Jahre 1511 statt, obwohl die Könige die Eroberung bereits im Jahre 1504 befohlen hatten und schon vorher sporadische Kontakte existierten. Auch hier ging die Initiative von Diego Kolumbus aus, der dort nicht nur Gold suchen wollte, sondern auch eine Integration der Insel in sein Vizekönigreich anstrebte. Für diese Aufgabe wählte Diego Kolumbus zunächst seinen

---

<sup>62</sup> AGI, Indif.418, II, f. 46r.

Onkel Bartolomé aus. Als diesem befohlen wurde, nach Spanien zurückzukehren, beauftragte er Diego Velázquez damit. Dies wurde vom König akzeptiert.

An der Inbesitznahme Kubas, die innerhalb ungefähr eines Jahres erfolgte, nahmen außer Diego Velázquez, der für sein Grausamkeit bei den *'pacificaciones'* berüchtigt war, auch Pámfilo de Narváez und andere Veteranen aus Jamaika teil, so Bartolomé de las Casas, den damals noch keine missionarischen Gründe bewegten, sowie Diego de Alvarado, Bernal Díaz, Hernán Cortés, Diego de Ordás und Francisco Hernández de Córdoba. Mehrere Indios aus La Hispaniola und später auch aus Jamaika wurden nach Kuba überführt. Auf Grund der Größe der Insel und der Tatsache, dass in den ersten von Spaniern betretenen Gebieten der aus La Hispaniola stammende Häuptlinge Hatuey signifikanten Widerstand leistete, gestaltete sich die Eroberung dieser Insel komplizierter als die der anderen. Es wurde ein Marsch von Westen nach Osten organisiert, an dem verschiedene Gruppen teilnahmen, die die *'pacificación'* der Indios zum Ziel hatten. Dafür wurden auch zahlreiche Indios eingesetzt, wie die ca. 1000 aus Jamaika oder La Hispaniola, die Narváez begleiteten.

Trotz des Interesses an der Bekehrung der Indios, die in der Korrespondenz zwischen Diego Kolumbus und dem König sowie in den Instruktionen an Velázquez zum Ausdruck kommen, bleibt das Hauptinteresse, auch in den Schriftstücken des Königs, das Gold. Velázquez wird *Capitán general* und *repartidor de indios* sowie, nach den Worten von Oviedo, "mucho más riquísimo"<sup>63</sup>.

Mit der Ausbreitung der Kolonisierungsanstrengungen auf andere Inseln erreichte es Diego Kolumbus jedoch nicht seine Autorität zu sichern. Er sollte sie sogar – der vorliegenden Dokumentation zufolge – bald in La Hispaniola selbst verlieren, nämlich an Pasamonte.

## **2.8 Bilanz der ersten Phase. Erste amerikanische Problembereiche**

Die erste Phase der Kolonialisierung sollte aus drei Blickwinkeln betrachtet werden: Erstens der Einfluss früherer Ereignisse auf das Kolonisierungsverfahren und das Verhalten der Siedler gegenüber den kolonialen Realitäten. Zweitens die Besonderheiten der Regierbarkeit der neuen Territorien. Drittens die Situation der einheimischen Bevölkerung, und zwar sowohl die Politik gegenüber den Indios und ihre Evangelisierung als auch ihre Position in der kolonialen Gesellschaft.

## 2.8.1 Einfluss früherer Ereignisse auf die Assimilierung der neuen Territorien

Eine Betrachtung des Einflusses früherer Ereignisse, wie zum Beispiel die Wiedereroberung der Iberischen Halbinsel und die Eroberung der Kanarischen Inseln,<sup>64</sup> auf die Kolonisierung, insbesondere der Karibik, erweist sich hier aus folgenden Gründen als notwendig. Zum einen wurden die Parallelen zwischen diesen zwei Situationen häufig vergessen oder aber sie wurden übertrieben bzw. nicht angemessen dargestellt. Insofern es ist für das Verständnis der fraglichen Periode nützlich, zu analysieren, welche Aspekte sich tatsächlich beweisen lassen. Zum anderen ist es im Interesse einer präzisen Kontextualisierung der untersuchten Texte unerlässlich, sich mit der genauen Bedeutung, den Besonderheiten und Funktionen der Institutionen und Behörden, die auf beiden Zeiten des Ozeans existierten, zu beschäftigen sowie mit den in diesem Zusammenhang entstandenen Schriftstücken.

Aufgrund dieser Ereignisse verfügte die Krone schon vor der ersten Kolumbusreise über Erfahrungen mit der Inbesitznahme neuer Territorien und mit dem Umgang mit der dortigen Bevölkerung. Nicht wenige Verfahren, Institutionen und Ämter der ‘Neuen Welt’ und die darauf bezogenen Schriftstücke sind im Kontext dieser frühen Ereignisse entstanden oder haben in diesen zumindest Vorbilder, so zum Beispiel die *cabildos*,<sup>65</sup> *encomiendas*,<sup>66</sup> *adelantados*,<sup>67</sup> *cartas de población*,<sup>68</sup> *quinto de botín*<sup>69</sup> etc.

---

<sup>63</sup> Oviedo, *Historia*, (1959: B. XVII, Kap. 3).

<sup>64</sup> Die Kanarischen Inseln waren seit dem Altertum bekannt. Sie wurden im 14. Jh. „wiederentdeckt“. Im 15. Jh. wurden sie im Auftrag der spanischen Krone erobert und – ebenso wie später Amerika – vom Papst durch Bullen an Spanien gegeben.

<sup>65</sup> *Cabildo*: Herrschafts- und Verwaltungsinstitution, die nach dem spanischen mittelalterlichen Modell in den neuen Territorien eingeführt wurde. Er bestand aus einer Gruppe von Personen, die eine kommunale Regierung ausübte. Die Bedeutung und Kompetenzen dieser Institution sind je nach Epoche und Region unterschiedlich.

<sup>66</sup> *Encomienda*: Form der kolonialen Herrschaftsausübung, bei der einem Kolonialherrscher (*Encomendero*) ein Kontingent von Indios „anvertraut“ wurde. Die Indios waren verpflichtet, für den *Encomendero* zu arbeiten und ihm Tribute zu leisten; im Gegenzug war der *Encomendero* für das Wohl der Indios, insbesondere für ihre Bekehrung, verantwortlich und verpflichtete sich, die Indios in der christlichen Lehre zu unterweisen.

<sup>67</sup> *Adelantado*: Ursprünglich ein der Krone unterstellter Befehlshaber von Regionen, die an das maurische Reich angrenzten, der militärische, richterliche und zivile Kompetenzen innehatte.

<sup>68</sup> *Carta de población*: Dokument (*fuero*) aus der Zeit der Wiederbesiedlung Spaniens, das einer Person das Recht gab, sich in einer Region niederzulassen und einige Aspekte des lokalen Lebens zu regeln.

<sup>69</sup> *Quinto de botín*: Gesetzliche Verpflichtung eines Eroberers, ein Fünftel seiner Beute an die Krone abzugeben.

Die Kanarischen Inseln wiesen in vielerlei Hinsicht Parallelen zu den Karibischen Inseln auf, denn es handelt sich um Gebiete, die nicht auf der Iberischen Halbinsel liegen und deshalb – trotz der unterschiedlichen Entfernung – schwierig zu erreichen und zu kontrollieren waren. Außerdem kann in beiden Fällen nicht von einer Wiedereroberung gesprochen werden. Bei der Inbesitznahme der Territorien konnte man sich auch nicht damit rechtfertigen, dass diese durch ‘Ungläubige’ besiedelt waren, wie dies bei der *Reconquista* mit den Muslimen der Fall war.

Die Ähnlichkeiten dieser beiden Fälle dürfen aber nicht dazu verleiten, die Individualität von Institutionen und Texten zu übersehen. Darüber hinaus muss streng zwischen dem Einfluss auf das Verhalten von Individuen oder Gruppen und den für die Strukturierung einer Kolonialgesellschaft eingeführten Verfahren unterschieden werden.

Auffassungen, wie die von Sánchez Albornoz<sup>70</sup> oder Morales Padrón, dass es keine großen Unterschiede zwischen der *Reconquista* und der Kolonisierung Amerikas gäbe, müssen daher deutlich relativiert werden. Denn in dieser ersten Periode sind wenige Bestrebungen festzustellen, eine politisch-institutionelle Organisation in den neuen Territorien zu errichten. Ausnahmen sind dabei unter anderem die offizielle Inbesitznahme der Gebiete und die schriftliche Dokumentation der Eindrücke und Erlebnisse bei der Kolonisierung. Darüber hinaus handelt es sich um völlig verschiedene Konstellationen und Interessen, die sich im Laufe der Zeit auch veränderten. Insofern konnten die alten Modelle nicht ohne weiteres auf die neue Situation übertragen werden. Die Institutionen mussten an die neue Situation angepasst werden und den Herausforderungen und Besonderheiten der kolonialen Wirklichkeit Rechnung tragen; ansonsten hätten sie die Kolonisierung in ihrem Erfolg beeinträchtigt.

Betrachtet man die Kanarischen Inseln, so scheinen die nützlichen Erfahrungen stärker aus dem Umgang mit der einheimischen Bevölkerung als aus dem institutionellen oder organisatorischen Bereich zu kommen. Ein Vergleich der entsprechenden Dokumente zeigt allerdings, dass die Haltung gegenüber der einheimischen Bevölkerung in den beiden Territorien sehr unterschiedlich war und sich daher auch völlig verschiedene Probleme ergaben. Das Interesse, das die Krone für die einheimische Bevölkerung der Inseln aufbrachte, ist nicht mit dem vergleichbar, das im ähnlichen Zeitraum der Bevölkerung der Kanarischen Inseln entgegengebracht wurde. Es ist hier nicht der Ort, um einen ausführlichen Vergleich der *Cedularios* und

---

<sup>70</sup> „Entre la empresa de las Indias y la repoblación de la alta meseta del Tajo [...] no hay mayores diferencias.“ In: Morales Padrón (1990: 55).

*Instrucciones* dieser zwei Regionen zu unternehmen. Es darf jedoch nicht unerwähnt bleiben, dass diese beiden sich radikal unterscheiden, was die Einstellung gegenüber der einheimischen Bevölkerung betrifft. Darüber hinaus können wir schon im Jahre 1511 mit der Predigt von Montesinos und den zahlreichen daraus resultierenden Diskussionen von einer völlig anderen Situation sprechen, wohingegen die Ausbeutung und Ausrottung der einheimischen Bevölkerung der Kanarischen Inseln kaum ein ethisches oder theologisches Problem verursachten.

Um die hier präsentierten Texte zu verstehen, muss man sich bewusst sein, dass Institutionen und Texte, auch wenn sie denselben Namen tragen, völlig andere Strukturen und Funktionen haben können. Je nach Territorium und Epoche können sich diese Strukturen und Funktionen selbst innerhalb Amerikas deutlich unterscheiden.

### 2.8.2 Die Regierungsform der neuen Territorien: Institutionen und politische Organisation

Eine Analyse der ersten Periode der Kolonisierung erlaubt die folgenden Schlussfolgerungen über die Regierungsform der neuen Territorien: Obwohl die Krone schon zu Beginn die Absicht hatte, ihre eigenen Interessen zu sichern und den Handlungsspielraum der Kolonisten durch einen gewissen politischen Organisationsgrad einzuschränken, charakterisieren sich die ersten Jahrzehnte durch teilweise unvermeidliche Improvisationen und Rückschläge, aber auch durch die Implementierung ineffektiver Kontrollmechanismen und durch die Festlegung widersprüchlicher Ziele.

Es muss in diesem Zusammenhang festgehalten werden, dass weder alle Regionen Amerikas identische sozio-politische Strukturen aufwiesen, noch dass die Institutionen dieselben Funktionen übernahmen. Wir haben es hier mit der ersten hispanisierten amerikanischen Region zu tun, in der sich die typischen Probleme der ‘Neuen Welt’ erstmals manifestierten. Insofern könnten die ersten Texte, die in diesem Zusammenhang verfasst wurden, sehr nützlich sein, um Entwicklungen und Veränderungen im Vergleich zur Iberischen Halbinsel festzustellen.

Der Krone wurde angesichts der Entfernungen, der unregelmäßigen Kommunikation mit den Kolonien und ihrer Abhängigkeit von teilweise widersprüchlichen Informationen die Notwendigkeit klar, Machtmittel für die Regierbarkeit der neuen Gebiete einzusetzen. So wurden in dieser ersten Periode zentrale Organe im Mutterland und entsprechende Institutionen und Behörden auf den Inseln eingesetzt.

Die politischen und institutionellen Organisationen in den neuen Gebieten haben in der Periode von 1492/93 bis 1514 (Ende der Regierung von Diego Kolumbus) einige Entwicklungen erlebt, die den Charakter der Kolonien entscheidend verändert haben. Bis 1500 (Ende der Regierung von Christobal Kolumbus) konnte eine Person unterschiedliche Ämter auf sich vereinigen: Vizekönig, Admiral *del Mar Océano* etc. Dieses zweite Amt, das als Vorbild den *Almirantazgo* von Kastilien hatte, war aber eine neue Schöpfung. Als Stellvertreter fungierte der *Adelantado Mayor de las Indias*, Bartolomé Kolumbus. Mit der Zeit stellte sich heraus, dass diese Organisationsform nicht im Sinne der Krone war: Die Machtanhäufung bei einer einzelnen Person in diesen unbekanntem Gebieten fern des Mutterlandes barg die Gefahr, dass die Könige die Herrschaft darüber verlieren können. Deshalb sorgten sie für eine zunehmende Aufteilung der Macht und für den Aufbau von Institutionen, die die Interessen der Krone besser vertraten.

Von 1500 bis 1502 fand ein wichtiger Wandel in der Organisationsform der neuen Territorien statt: mit der Ernennung von Bobadilla als Gouverneur und Richter wird das *Almirantazgo* in Amerika abgeschafft. Durch seine gleichzeitige Ernennung zum Richter erhielt die Rechtsprechung in den Kolonien eine neue Qualität. Auf Bobadilla folgte die Regierung von Ovando (1502-1509) mit umfassenden militärischen, richterlichen und zivilen Befugnissen. Die Regierung von Diego Kolumbus (1509-1514) ist nur bis zu einem gewissen Punkt eine politische Rückkehr zu der ersten Regierungsform: Die Macht, die Diego Kolumbus besaß, kann nicht mit der seines Vaters verglichen werden. Diego Kolumbus' Macht wurde sowohl geographisch als auch hinsichtlich seiner Kompetenzen durch mehrere Behörden und Institutionen, die nicht nur in Spanien, sondern auch in La Hispaniola aktiv waren, beschränkt. Auch wenn er beispielsweise die Organisation von Expeditionen zu anderen Inseln in seinem Zuständigkeitsbereich sah, handelten die Gouverneure auf den anderen Inseln unabhängig von ihm. Der einzige von ihm ernannte Gouverneur war Esquivel, der Gouverneur von Jamaika. Seine Abhängigkeit vom der Familie des Kolumbus und die Spannungen mit der spanischen Krone können der Grund sein, warum er bald aus seinem Amt abberufen wurde.

Nicht nur in Amerika, sondern auch in Spanien lassen sich Veränderungen konstatieren, die auf eine zukünftige Verteilung der Macht auf unterschiedliche Personen und Institutionen in den Kolonien hinausliefen. Wenn man die Dokumente dieser Zeit analysiert, lässt sich feststellen, dass neben den Kapitulationen, Instruktionen



etc., die direkt von der Krone kamen, verstärkt andere Personen und Ämter in den Vordergrund traten, die im Regierungsgeschäft für Amerika eine aktive Rolle spielten. Ein Beispiel dafür ist Fonseca, der als Berater und quasi Stellvertreter der Krone für amerikanische Angelegenheiten fungierte.

Was die Errichtung von zentralen Organen im Mutterland betrifft, wurde die erste Maßnahme schon 1492 mit der Ernennung von Rodríguez de Fonseca als Sonderbeauftragtem für koloniale Angelegenheiten ergriffen. Er konzentrierte in seinen Händen die zentralisierte Kontrolle zahlreicher organisatorischer und administrativer Aufgaben in den Überseeterritorien. Bald erwies sich dies jedoch als ungenügend, um die vielfältigen und komplizierten Aufgaben zu erfüllen, und darüber hinaus teilte Fonseca seit 1503 die Kontrolle mit der in Sevilla gegründeten *Casa de Contratación*. Es handelte sich dabei um eine kollegiale und streng bürokratisch organisierte Ratsbehörde. In ihre Zuständigkeit fielen sowohl die Schifffahrt, der Handel und der Personenverkehr zwischen Europa und der ‘Neuen Welt’ als auch wissenschaftliche Aufgaben, wie das Sammeln von Informationen und Untersuchungen zu für koloniale Sachverhalte relevanten Themenbereichen wie Nautik, Geographie und Kartographie.

Bezüglich der Organisation der neuen Territorien ist aus rechtlicher Sicht zu erwähnen, dass hier zwar von Anfang an kastilisches Recht galt, die Karibik sich jedoch nicht von den anderen Regionen Amerikas unterschied, was die Gültigkeit eines von Kastilien teilweise unabhängigen *Derecho Indiano* betraf sowie die Existenz der Möglichkeit, den königlichen Willen nach dem Motto „Obedézcase pero no se cumpla“ zu ignorieren. Ein Spezifikum der Karibik ist der fast 20 Jahren andauernde Mangel staatlicher Strukturen zur Ausübung rechtlicher Kontrolle. Erst im Jahre 1511 etablierte sich die *Audiencia* von Santo Domingo. Dabei handelte es sich um ein Gericht nach spanischem Vorbild mit drei Richtern, derer Gerichtsbezirk die Antillen umfasste.

Eine Analyse des Einsatzes der Verwaltungsinstitutionen führt zu einer weiteren Schlussfolgerung in Bezug auf die Kolonialisierung in dieser ersten Phase: Es wurde versucht, nur das zu regeln, was für eine Regierbarkeit aus der Distanz unerlässlich war. Was die interne Organisation der Territorien betrifft, deutet deren langsamer Aufbau vor Ort auf eine spezifische Form der Kolonialisierung in den ersten Jahren hin, die nicht dem kolonialen Modell der Faktoreien in Übersee entsprach, aber auch noch weit vom späteren Modell der *Provincias de Ultramar* entfernt war. Stadtreger wie die *Cabildos* lassen sich erst ca. 30 Jahre nach der Besiedlung nachweisen und erst im Jahre

1511 wurde die erste *Audiencia* etabliert, die auch wichtige Funktionen bezüglich der Regierbarkeit innehatte.

### 2.8.3 Die Politik gegenüber der einheimischen Bevölkerung.

#### Repartimiento und Christianisierung bis zum Jahre 1514

Trotz zahlreicher Instruktionen an den Bevollmächtigten der Krone, in denen die Sorge um die Bekehrung der Indios ausgedrückt wurde, und mehrerer *Cédulas Reales*, in denen die Rechte der Indios verteidigt werden, lassen sich in den zeitgenössischen Dokumenten auch entgegengesetzte Strömungen feststellen. So hielt König Ferdinand beispielsweise eine noch stärkere Ausbeutung der Indios für den Abbau der Goldvorkommen erforderlich. Darüber hinaus lassen sich in der ersten Phase der karibischen Kolonialgeschichte weder eine einheitliche Strategie für die Bekehrung der Indios feststellen noch besondere Anstrengungen zur deren Bekehrung finden. Gewiss wurden einige Indios, besonders die, die zu den höheren Schichten gehörten, christianisiert. Die These, dass die *repartimientos* oder *encomiendas* eine solche Funktion hatten, ist jedoch, angesichts der karibischen Geschichte der ersten Jahre unhaltbar.

Dies bedeutet aber nicht, dass es keine missionarischen Gedanken oder Bestrebungen bei Protagonisten der früheren Kolonisierung der Karibik – und sogar in königlicher Dokumentation – gab. Die ersten Dominikaner kamen 1510/1511 in die Karibik. Noch im selben Jahr beklagte der Dominikaner Montesinos in einer Predigt die grausame Ausbeutung der Indios in Santo Domingo. Damit löste er eine Legitimitätskrise bei der Krone aus, in deren Folge Diskussionen stattfanden, die in der Verabschiedung der *Leyes de Burgos* mündeten. Diese haben aber weder die Ordnung der kolonialen Gesellschaft beeinflusst, die auf wirtschaftliche Interessen hin orientiert war, noch haben sie zu großen Bekehrungsbemühungen geführt. Schon in den *Cédulas reales*, die von diesem Zeitpunkt an verabschiedet wurden, ist eine Tendenz zu einer Bekehrungspolitik festzustellen. Diese Politik scheint aber eher eine Integration der Indios in die koloniale Gesellschaft durch ihre Anpassung an europäisches Verhalten und Gewohnheiten zu verfolgen. Zwar kann man eine zunehmende Bedeutung der Kirche, besonders des Ordensklerus, in den in der Karibik verfassten Dokumenten dieser Zeit erkennen. Diese Tendenz erscheint aber weniger im Kontext eines von Anfang an geplanten Charakter der spanischen Kolonisation zu stehen, als vielmehr mit einer vor Ort herausgebildeten sozialen Funktion des Ordensklerus hinsichtlich der einheimischen Bevölkerung.

Bezüglich der Evangelisierung in der Karibik muss berücksichtigt werden, dass obwohl diese wesentlich von Spanien organisiert und durchgeführt wurde, auch nichtspanische Glaubensgemeinschaften eine wichtige Rolle bei der Verbreitung des katholischen Glaubens spielten. So schickten beispielsweise 1493 zur zweiten Reise Kolumbus' die Franziskaner aus Florenzac (Südfrankreich) zwei Glaubensbrüder mit auf den Weg: Jean de la Deule und Jean de Tisin (auch als Jean de Cosin in einigen Quellen aufgeführt). Während die von Spanien geschickten Missionare Pané und Boil sich auf La Hispaniola konzentrierten, ging Jean de Tisin nach Kuba. Die *capítulos generales* von Laval (1509) und Rouen (1516) gaben Anweisungen, die Christianisierung der neuen Territorien<sup>71</sup> zu forcieren.

Während die Christianisierung nur in sehr geringem Umfang erfolgreich war, kristallisierte sich die Rolle der Einheimischen als Arbeitskräfte der Spanier in dieser Gesellschaft schnell heraus.<sup>72</sup> Zwei Situationen im Zusammenleben zwischen Indios und Kolonisten sind für diese Zeit charakteristisch: die *repartimientos* und die Jagd auf die Indios, um diese zu versklaven. Die bisherigen Ausführungen müssten hinreichend klar gemacht haben, dass unter diesen Bedingungen eine Bekehrung kaum möglich war.

#### 2.8.4 Situation der einheimischen Bevölkerung

Obwohl man über keine entsprechenden Statistiken verfügt und die Anzahl der Ureinwohner am Ende des 15. Jahrhunderts in zeitgenössischen Quellen sehr unterschiedlich eingeschätzt wird, steht die drastische Reduktion der Bevölkerung außer Frage. Abgesehen von der Einwohnerzahl am Anfang der Besiedlung (bei La Hispaniola variieren die Schätzungen je nach Autoren von ein bis drei Millionen), wurde schon im Jahre 1508 nach einer durch den königlichen Schatzmeister durchgeführten Zählung festgestellt, dass nur (noch) 60.000 Indios auf der Insel lebten. Fernández de Oviedo berichtet im Jahre 1548, dass die Zahl der Ureinwohner wohl nur circa 500 Personen betrug.

Ein Rückgang der einheimischen Bevölkerung lässt sich auch für andere Regionen, die kolonisiert wurden nachweisen; die Reduktion der indianischen Stämme

---

<sup>71</sup> Las Casas (1967: 634).

<sup>72</sup> Eine erste gesetzliche Regelung der Arbeitspflicht der Eingeborenen erfolgte auf Anregung des Gouverneurs von Santo Domingo, Nicolás de Ovando, im Jahre 1503 durch einen Erlass der Königin Isabella mit der Begründung, es ließe sich außer den Indios niemand finden, der für den Lebensunterhalt der Spanier arbeiten könne und diesen helfen könne, das auf der Insel vorkommende Gold zu gewinnen. Ausdrücklich wurde aber vorgesehen, dass die Eingeborenen als freie Personen zu betrachten seien, angemessen entlohnt und in der christlichen Lehre unterrichtet werden müssten.

war in der Karibik jedoch besonders drastisch. Folgende Gründe kommen dafür in Frage: Die sogenannten *pacificaciones* oder militärische Strafaktionen, die Übertragung von Krankheiten, gegen die die einheimische Bevölkerung keine natürlichen Abwehrkräfte hatte, und die Überführung in Zwangsarbeit und Sklaverei für die Goldsuche, die durch das System der *repartimientos* ermöglicht wurde. Dies bedeutete eine drastische Veränderung der Lebensbedingungen, eine Zerstörung der sozialen Netze und physische Unterdrückung, die jeden einzelnen zermürbte. Es wird von einem starken Geburtenrückgang berichtet, der durch die Verpflichtung der Familienmitglieder zu Zwangsarbeit, bedingt war. Die Überlebenschancen der neugeborenen Kinder wurden durch die Vernichtung des sozialen und familiären Raums und den Arbeitszwang der Mütter, auf die die Kinder damals während der gesamten Stillzeit angewiesen waren, da nur die Muttermilch zum Stillen verwendet wurde, negativ beeinflusst. Eine besonders verzweifelte Reaktion war der Selbstmord. Bereits nach der Besetzung der Insel Santo Domingo kam es zu regelrechten ‘Selbstmordepidemien’, dem kollektiven Selbstmord ganzer Dörfer oder großer Gruppen. Ähnliches wiederholte sich wenig später in Puerto Rico, Jamaika und Kuba.

## **2.9 Die Regierung der Hieronymiten und Alonso de Zuazo: ihre Bemühungen zur Neuorientierung (1516-1520)**

Die Beziehungen zu den neuen Territorien, ihre politische Organisation und die Dokumentation, die auf den Inseln der Karibik verfasst wurden, stehen in direkter Verbindung mit der politischen Situation in Spanien. Eine der für Amerika wichtigsten politischen Veränderungen auf der Halbinsel ist im Jahre 1516 der Beginn der Regentschaft des Kardinals Francisco Ximénez de Cisneros. In dieser Zeit fand eine Reihe von Veränderungen in Bezug auf die der überseeischen Territorien statt. Von diesem Zeitpunkt an spielte Fonseca, der inoffizielle Minister für die ‘Neue Welt’, keine Rolle mehr in der Regierung der Überseegebiete. Für die Regierung vor Ort der Kolonien wurden drei Hieronymiten eingesetzt, eine Situation, die eine außergewöhnliche koloniale Regierungsform darstellt. Darüber hinaus wurden Alonso Zuazo als Beobachter, der mit umfassenden juristischen Machtbefugnissen ausgestattet war, und Gil González Dávila als Ratgeber in die Karibik geschickt. Obwohl die Periode der Regierung der Hieronymiten für ihre Bemühungen bekannt ist, die Situation der einheimischen Bevölkerung zu verbessern, wurden auch andere Ziele verfolgt, etwa

das Streben nach wirtschaftlicher Rentabilität der Kolonien<sup>73</sup> und ihre intensive Besiedlung durch die Europäer<sup>74</sup>. Die Hieronymiten trafen auf La Hispaniola im Jahre 1516 ein, Zuazo etwas später. Im Folgenden werden die wichtigsten Entwicklungen dieser Zeit dargestellt.<sup>75</sup>

### 2.9.1 Die Politik gegenüber der einheimischen Bevölkerung

Sowohl der katastrophale Rückgang der einheimischen Bevölkerung als auch die Tatsache, dass seit 1510 nach der Predigt von Montesinos die Ausbeutung der Indios ein ethisches Problem für Spanien geworden war, bestimmten die zentralen Punkte der Regierung der Hieronymiten. Doch die Bemühungen der Hieronymiten, die Situation der einheimischen Bevölkerung zu verbessern, kollidierten mit den Interessen der Kolonisten und all jenen, die in Amerika wirtschaftliche Interessen verfolgten. So gelang es den Hieronymiten bei den *repartimientos* nur, diese für Personen abzuschaffen, die nicht auf den jeweiligen Inseln wohnten.

Die Hieronymiten etablieren ein Modell der *pueblos de Indios*, mit dem Ziel, die Bekehrung der Indios zu garantieren, gleichzeitig aber ihre Ausbeutung zu vermeiden. Diese Strategie, die ab 1518 in der Karibik eingesetzt wurde, bestand im Prinzip darin, dass die Indios in Dörfern von 400 bis 500 Einwohner zusammengefasst wurden. Dort sollten sie unter der Aufsicht von Fratres oder Priestern christianisiert werden, aber auch mit der Geisteshaltung, den Gebräuchen sowie dem Ackerbau und der Viehwirtschaft der 'Alten Welt' in Kontakt kommen.

Die Etablierung der *pueblos de Indios*, die schon von Kolumbus in einem seiner philanthropischen Momente als Möglichkeit in Erwägung gezogen wurde, war nicht unproblematisch. In mehreren Texten, die in dieser Arbeit präsentiert werden, kann man konstatieren, dass die Kolonisten nicht mit der Entfernung der Indios aus den Städten einverstanden waren: Sie hatten sich der Indios als Arbeitskraft bedient und waren daher nicht bereit, auf sie zu verzichten.<sup>76</sup> Für die Indios bedeutete die Konzentration in

---

<sup>73</sup> Es wurde ein Wandel von einer auf Gold basierenden Ökonomie hin zu Ackerbau und Viehzucht geplant. Zuazo und später Gil González Dávila empfahlen die Entwicklung der Viehzucht und den Aufbau eines lokalen Ackerbaus, in dem das Zuckerrohr eine wichtige Rolle spielen sollte.

<sup>74</sup> Zuazo empfiehlt und die Hieronymiten erlaubten die Besiedlung der Inseln durch alle möglichen Europäer unter der Voraussetzung, dass sie Christen sein mussten.

<sup>75</sup> Für die Untersuchung dieser Phase sind die *Relaciones* von den Hieronymiten, Zuazo und Gil González Dávila wichtig. Siehe: CDIA (I: 247-411).

<sup>76</sup> Siehe die hier edierten Texte *Testimonio de diligencias acerca de la realización de una 'experiencia' con ciertos indios* (1531), *Pareceres del gobernador de Cuba, obispo y vecinos sobre el tratamiento a los indios* (1533), *Acta del Cabildo de la Habana* (12 de junio de 1554), *Acta del Cabildo de la Habana* (30 de junio de 1589). Texte 7, 21 und 36 Band 2.

*pueblos* eine räumliche Entfernung von ihren ursprünglichen Wohnorten, deren Geographie und Ackerbausituation ihnen bestens bekannt waren,<sup>77</sup> das Aufbrechen ihrer ursprünglichen gesellschaftlichen Strukturen und, wenn auch mit den besten Absichten, das Auflegen fremder Sitten und Gebräuche, die nicht nur die Religion, sondern auch Kleidungen, Ernährung und Lebensstile und -formen umfassten.

Auf La Hispaniola war das System der *pueblos de Indios* trotz der Gründung von mehr als 30 Dörfern, möglicherweise aufgrund einer Pockenepidemie, nicht erfolgreich. In Kuba und Puerto Rico lassen sich Erwähnungen von ähnlichen Gruppierungen der Indios bis zum Ende des 17. Jahrhunderts nachweisen. Die Tatsache, dass homogene Gruppen von Indios nach kurzer Zeit der Kolonialisierung in der Karibik nicht mehr existierten, ist einerseits im Zusammenhang mit der Verminderung der einheimischen Bevölkerung aber auch mit dem *mestizaje* und der Assimilation in den kolonialen Städten zu sehen.<sup>78</sup>

Ein anderes, die einheimische Bevölkerungssituation betreffendes Problem, das mit der Regenschaft von Cisneros zu tun hatte, war die Jagd auf Indios. Die Vermutung, dass Spanier, welche die Erlaubnis hatten nur Kariben zu jagen, auch anderen Indiogruppen nachstellten, war Thema vieler Auseinandersetzungen. Die Jagd auf Indios wurde auf Kuba, insbesondere in den Gebieten, die näher an den *Lucayas* lagen, besonders intensiv praktiziert. Archäologische Forschungen der letzten Jahre lassen durch Muster von gefundenen Keramikgegenständen der Mayas sogar eine Jagd in der Gegend von Yukatan vermuten.<sup>79</sup>

Im Jahre 1518 wird Rodrigo de Figueroa zum Richter mit voller Machtbefugnis ernannt und damit beauftragt, diesen Misstand zu untersuchen. Figueroa konstatierte, dass viele Indios, die nicht zu der ethnischen Gruppe der Kariben gehörten, Opfer der Jagd geworden waren und schaffte gleichzeitig eine ziemlich genaue Charakterisierung der Regionen in der Karibik hinsichtlich den unterschiedlichen ursprünglichen Bevölkerungsgruppen.<sup>80</sup> Die Jagd auf Sklaven wurde daraufhin aber nicht gestoppt.

Es kann die Schlussfolgerung gezogen werden, dass die Indios in der Karibik in dieser Zeit in drei unterschiedlichen Situationen leben konnten: als ‘*encomendados*’, in *pueblos de Indios* und als Sklaven. Wichtig für die weitere Geschichte der Karibik war

---

<sup>77</sup> Siehe den hier edierten Text *Carta de indios al gobernador solicitando protección contra vecinos y obispo* (1562). Text 27 Band 2.

<sup>78</sup> In den im Anhang edierten *Actas de cabildo* werden mehrere Aspekte des Lebens der Indios in den Kolonialstädten wiedergeben.

<sup>79</sup> Siehe Velázquez Berichte über das Thema in: Las Casas (1959: 223 und 529ff.).

<sup>80</sup> Siehe CDIA (XXIII: 343-344) und CDIA (I: 380-383).

dabei insbesondere die Weiterentwicklung des Modells der *pueblos de Indios*. Von den vierziger Jahren an spiegeln die in der Karibik verfassten Dokumente die Tatsache wieder, dass mehrere Indios in den Städten wohnten und dass Indios und sogar *indias* Grundstücke bekamen, wie das folgende Fragment einer *Acta de cabildo* zeigt:

[...] Fue pedido en este dicho cabildo por petiçion a los dichos señores por alonso yndio (-) guanaxo le agan merçed de vn solar en que tiene enpreñipiada vna casa en esta villa que alinda con solar del señor juan de Rojas e por la otra parte el monte e los dichos señores le hizieron merçed del dicho solar sin perjuizio de terçero.

*Acta del Cabildo de la Habana, 29 Januar 1557*

Dieser wenig bekannte Aspekt der karibischen Geschichte zeigt, dass obwohl die meisten Ureinwohner der Karibik die Kolonisierung nicht überlebt haben, einige – möglicherweise auch aus benachbarten Territorien – in den kolonialen Städten lebten.<sup>81</sup> Darüber hinaus sollte nicht vergessen werden, dass es mehreren Gruppen von Einheimischen gelang, aus den kolonialen Zentren zu flüchten und abgeschottet von den Europäern in eigenen Gemeinschaften zu leben.<sup>82</sup>

## 2.9.2 Die Einfuhr afrikanischer Sklaven

Die Idee von Kolumbus, dass die Indios das Pendant zur afrikanischen Arbeitskraft in der ‘Alten Welt’ werden könnten, hatte sich genau in das Gegenteil gewandelt. Da die auf den Inseln verbliebenen Indios bei weitem nicht ausreichten, die geplanten wirtschaftlichen Aktivitäten zu unterstützen, und zudem ihre Ausbeutung mit den Tendenzen zu ihrem Schutz kollidieren würde, fingen die Spanier an, systematisch afrikanische Sklaven in die Karibik zu bringen.

Die Geschichte der Überführung afrikanischer Sklaven in die Karibik beginnt im Prinzip im Jahre 1517, als die Hieronymiten um eine Erlaubnis dafür baten. Wenn man jedoch Informationen aus verschiedenen Dokumenten berücksichtigt, kommt man zu dem Schluss, dass damit schon viel früher begonnen wurde. So lässt sich schon für einen Zeitpunkt vor diesem Jahr die Präsenz von afrikanischen Sklaven bestätigen, die in Begleitung ihrer Besitzer in die Karibik kamen mit der Aufgabe dessen Haushalt zu verwalten. Darüber hinaus beweist die in königlichen Dokumenten häufig vorkommende Erwähnung der Erlaubnis, Sklaven nach Amerika zu bringen, dass schon während der Regierung von Ovando (um das Jahr 1500) Gruppen von Sklaven, die zum

---

<sup>81</sup> Für mehr Informationen über das Thema siehe Guzmán 2005.

<sup>82</sup> Vgl. Guitar 2002.

Beispiel bei der Arbeit in Minen Verwendung fanden, in die Karibik verschleppt wurden. Nicht nur die Überführung erscheint in dieser Zeit nicht selten gewesen zu sein, sondern es kam auch wiederholt zu *cimarronismo* (Sklavenflucht).<sup>83</sup> Die folgenden Antworten des Königs lassen dies klarer werden:

En quanto a lo de los negros esclavos que dezis que no se envien alla, porque los que alla avia se han huydo, en esto Nos mandamos que se faga como lo dezis.

*Carta del Rey a Nicolás de Ovando, 1503.*<sup>84</sup>

[...] en lo de los esclavos y plata labrada, ya por otra mi carta avreys visto que vos enbie a mandar que enbiasedes cinquenta esclavos para lo de las minas aquellas; se enbien luego y demas dellos otros cinquenta para vender, porque my voluntad es que se enbien en nuestro nonbre fasta en numero de doszientos esclavos y que se vayan poco a poco y lo mas presto que ser pueda.

*Cédula Real a los oficiales de la Casa de Contratación, 1510*<sup>85</sup>

Diese Informationen sind von zentraler Bedeutung, nicht nur für ein genaueres Bild dieses Prozesses, sondern auch um die Integration späterer Sklavengruppen in die Kolonialgesellschaft der Karibik zu verstehen. Bei diesen ersten Sklaven, die, als die großen Gruppen von Sklaven aus Afrika in der Karibik ankamen, schon relativ ‘assimiliert’ waren und möglicherweise auch über eine gewisse Sprachkompetenz verfügten, handelte es sich um eine soziale Zwischenschicht zwischen den Kolonisten und den neu ankommenden Sklaven.

Die Überführung afrikanischer Sklaven hatte in der Karibik einige Charakteristika, die sich von anderen ähnlichen Situationen stark unterschieden. So handelte es sich nicht um die reine Überführung von Arbeitskräften in eine überseeische Produktionsanlage, sondern in neue Territorien, für die in dieser Phase eine rein europäische Besiedlung geplant worden war. Außerdem spezifizierte der Antrag der Hieronymiten, dass diese Sklaven *bozales* (in diesem Kontext direkt von Afrika importierte Sklaven) sein sollten. Zuazo fügte der Petition hinzu, dass diese von den Kapverdischen Inseln stammen und zu gleichen Teilen Männer und Frauen sein sollten. Für ein erstes ‘Experiment’, das in Puerto Rico durchgeführt wurde, sollten sie in *pueblos* und als Ehepaare leben. Die *Casa de Contratación* bestimmte ihre Anzahl auf 4000 Personen und vergab dafür die Lizenz an die Genueser.<sup>86</sup>

---

<sup>83</sup> *Instrucciones der König an Ovando, Granada 16 November 1501. AG.I, Indiferente General,418.Leg.1,Fol.39. Granada 16, November, 1501.*

<sup>84</sup> CODOIN (V, 1: Doc. 10).

<sup>85</sup> CODOIN, (V, 1: Doc. 47).

<sup>86</sup> CDIA (I: 371).





Für die erste Periode ist es wichtig zu erwähnen, dass es sich beim Verschwinden der Indios und bei der Ankunft der Sklaven nicht um zwei voneinander getrennte Phasen handelte. Sowohl in La Hispaniola, der ersten Plantagengesellschaft in Amerika, als auch auf den anderen Inseln, lebten Sklaven und Indios für einige Zeit mit einer gewissen sozialen Interaktion zusammen. Die Sklaven übernahmen zum Beispiel die Ackerbaumethoden der Indios und die afrikanische Ernährungsweise inkorporiert in der Karibik mehrere Produkte, zum Beispiel Maniok, die in die einheimische kulinarische Traditionen integriert wurden und zu neuen Produkten wie dem *Yukabrot* geführt haben.

## **2.10 Die Karibik in der Zeit der Habsburger**

Karl V. wurde im Jahre 1520 in Aachen gekrönt. Diese Monarchie umfasste einen großen Teil Europas und eine rasch wachsende 'Neue Welt' da die Besteigung des Kaiserthrons durch Karl V. mit der Eroberung Mexikos (1519-1521) koinzidierte. So dehnte sich das gesamte Territorium auf mehr als 2.000.000 Quadratkilometer aus. In diesem Imperium war die Karibik nur mehr von nachgeordneter Bedeutung.

Während der Regierung Karls V. wurden wichtige Maßnahmen bezüglich der politischen und administrativen Ordnung und der bürokratischen Organisation der neuen Territorien getroffen, die sowohl das Mutterland betrafen als auch die sich langsam entwickelnden Institutionen in den Kolonien. Dabei sollte nicht außer Acht gelassen werden, dass einige Maßnahmen in dieser Richtung, wie etwa die Gründung der *Audiencia* von Santo Domingo im Jahr 1511, bereits früher erfolgten und dass die Initiative nicht allein dem König, sondern auch dem *Consejo de Indias* zuzuschreiben ist. Im Allgemeinen sind damit die Gründung oder Weiterentwicklung von Institutionen verbunden, die wiederum zu einer umfangreichen Textproduktion sowie zu spezifischen Anweisungen für die Anfertigung bestimmter Arten von Dokumenten führten.

Die Erledigung der amerikanischen Angelegenheiten konzentrierte sich in Spanien schon vor Karl V. auf bestimmte Personen, zuerst auf eine kleine Gruppe von Beamten um die Person von Fonseca und während der Regentschaft von Cisneros auf einige Mitglieder des *Consejo*. Im Jahr 1524 gründete Karl V. aber explizit ein unabhängiges und den anderen Kronräten gleichberechtigtes Organ für diese Aufgaben, den *Consejo Real y Supremo de las Indias*. Der *Consejo de Indias* bestand aus einer Gruppe von Juristen, einige davon auch Geistliche, und aus einer Reihe von Behörden, die von García de Loyasa, dem Generaloberern des Dominikanerordens, geleitet wurden. Die Funktionen des *Consejo de Indias* waren beratender, administrativer und legislativer Art. Entscheidungen konnten ohne explizite königliche Billigung getroffen

werden. Somit verkörperte dieser Rat die Spitze der Behördenstruktur für die Verwaltung der zivilen, militärischen, finanziellen und juristischen Belange und überwachte die kirchliche Verwaltung in den neuen Gebieten. Ein weiterer wichtiger Zuständigkeitsbereich des *Consejo* war die Empfehlung von Bewerbern, sowohl für weltliche als auch für geistliche Ämter.<sup>87</sup>

Was die interne Organisation und Verwaltung der Überseegebiete betrifft, sind die Erweiterung der Kompetenzen der *Audiencias*, die Entstehung von *cabildos*, die Ernennungen von *corregidores* und generell die Ausdifferenzierung der Behördenstruktur zu nennen.

Die im Jahre 1511 gegründete *Audiencia* von Santo Domingo wurde 1524 zur *Real Audiencia* erhoben. Ihr Zuständigkeitsbereich erstreckte sich bis zum Jahre 1527, dem Gründungsjahr der *Audiencia* von Mexiko, auf alle bis zu diesem Zeitpunkt bekannten, neuentdeckten Territorien. Diese im Prinzip juristische Institution nahm, wie zahlreiche Dokumente belegen, in zunehmender Menge auch eine direkt von der Krone abhängige, politische Rolle als Kontrollmechanismus ein. Sie überwachte in vielerlei Hinsicht sowohl die Autoritäten in Übersee als auch die Verwirklichung der von Spanien in den Kolonien geplanten Politik: Bei der *Audiencia* konnte gegen die Entscheidungen der Zivilverwaltung geklagt werden; sie hatte das Recht, alle Aktivitäten der Autoritäten in ihren Territorien zu untersuchen, und ihre Mitglieder übten zudem die Funktion als Ratgeber aus. Die *Audiencia* von Santo Domingo, wie auch alle anderen mittlerweile in Amerika gegründeten, erhielt unter Philip II. das Recht zur Verwendung des königlichen Siegels, die Vollmacht, im Namen der Monarchen zu urteilen und zu regieren.

Außerdem konstituierte sich in dieser Zeit mit dem Vizekönigreich eine wichtige Institution der Überseeterritorien. Die Karibik war nicht Sitz einer solchen Institution und wurde dem Vizekönigreich von Neuspanien (Mexiko) zugeordnet.

In Kuba, Puerto Rico und Santo Domingo fungierte neben der *Audiencia* ein Gouverneur als höchste Autorität, der mit der Ernennung zum Generalkapitän manchmal auch militärische Funktionen ausübte. Darüber hinaus wurden für die Regierung der Städte ebenfalls nach spanischem Vorbild, aber mit viel breiteren Aufgaben und Freiheiten, die *Cabildos* geschaffen.

Die wichtigsten für Amerika zuständigen Institutionen und Ämter können von dieser Periode an schematisch folgendermaßen dargestellt werden:

---

<sup>87</sup> Bezüglich der politischen Konzeption Karls V. siehe Kamen 1984.

SPANIEN	ÜBERSEE
König	Vizekönig <sup>88</sup> / <i>Audiencias</i>
<i>Consejo Real de Indias</i>	Gouverneur / Generalkapitän
<i>Casa de Contratación</i>	<i>Cabildos</i>

Tabelle 1: Übersicht der wichtigsten Institutionen in Spanien und in Übersee

Auch wenn diese stark bürokratisierte Organisation der neuen Territorien im Laufe der Geschichte auch Veränderungen erlebte, blieb sie in den folgenden Jahrhunderten die Basis der Kolonialherrschaft und damit der Kontext, in dem zahlreiche der hier analysierten Texte verfasst wurden.

## 2.11 Die großen Antillen im 17. Jahrhundert

Hier ist nicht der Ort, die Geschichte der Karibik im 17. Jahrhundert ausführlich darzustellen. Es muss vielmehr auf die Ereignisse und Entwicklungen fokussiert werden, die für das Verständnis der in dieser Arbeit präsentierten Texte relevant sind.

Für die Entwicklung der Antillen im 17. Jahrhundert spielt es eine wichtige Rolle, dass die Bevölkerung sehr stark zurück ging. Die Zahl der Einheimischen war durch die Kolonisierung bereits gesunken; nun siedelten viele Europäer auf das amerikanische Festland über, das wirtschaftlich interessanter erschien. Damit fehlte es für eine Besiedlung der kleinen Antillen an möglichen Kolonisten, wirtschaftlichen Mitteln und vielleicht auch an Interesse. Die Inseln, die aufgrund der Jagd auf die Indios ganz oder teilweise unbewohnt waren, wurden daher, als sich die Gelegenheit ergab, von anderen europäischen Mächten übernommen.

In der Geschichte von Kuba, Puerto Rico und Santo Domingo im 16. und 17. Jahrhundert gab es sowohl Parallelen als auch Unterschiede. Ein wichtiger Bestandteil des Lebens auf den Antillen in diesen Jahren ist die Piraterie. Französische, englische und holländische Korsaren und Piraten fielen sowohl über die Städte als auch über die kleinen Dörfer an der Küste her. So plünderte beispielsweise im Jahre 1586 Francis Drake die Hauptstadt Santo Domingo. Die Einwohner erlebten die negativen Folgen der Piraterie, nutzen manchmal aber auch die Gelegenheit zum Tausch von Zucker gegen Sklaven etc. Die Franzosen kamen immer öfter und etablierten sich auf benachbarten Inseln wie Tortuga, bis im Jahre 1697 im Vertrag von Ryswick die Zugehörigkeit eines Teiles der Insel (heute Haiti) Frankreich zuerkannt wurde.

---

<sup>88</sup> Die Karibik stellte kein eigenes koloniales Königreich dar.



Santo Domingo orientierte sich wirtschaftlichen an der Zuckerrohrproduktion und wurde, abgesehen von der Hauptstadt, rasch ruralisiert. In der Hauptstadt dagegen agierte seit 1511 die *Real Audiencia* und wurde im Jahre 1538 die *Universidad Pontificia de Santo Tomás* gegründet.

Auch für Kuba sind sowohl die Entwicklung der Zuckerrohrproduktion, die auf der Insel ein größeres Volumen als bei der Nachbarn erreichte, als auch das wiederholte Auftauchen von Korsaren und Piraten charakteristisch, so zum Beispiel die des Franzosen Jacques Sores, der Santiago und Havanna in den Jahren 1554 und 1555 plünderte. Kuba erlangte aber, dank seiner geographischen Lage, eine viel bessere wirtschaftliche Situation, als im Jahre 1561 das *Sistema de flotas* etabliert wurde. Havanna erlebte dadurch gleichzeitig eine wirtschaftliche Blüte, war aber auch den ständigen Attacken von Piraten ausgesetzt. Spuren dieser Zeit lassen sich in der reichen kolonialen Architektur und den zahlreichen Festungen Havannas finden.

Puerto Rico erlebte eine ähnliche Situation. Auch hier wurden die Siedlungen immer stärker befestigt, so dass sie den Charakter eines militärisch geschützten Zugangs nach Amerika annahmen. Seit 1582 waren ihre Gouverneure Träger militärischer Rang und gleichzeitig *Alcaide* der wichtigsten Festung der Insel. In San Juan gelang es, im Jahre 1595 die von den Piraten Francis Drake und John Hawkins kommandierte Flotte zu vernichten. 1625 scheiterte der Holländer Boudewijn Hendrijs (Balduino Enrico) trotz seiner 17 Schiffe und mehr als 1 500 Männern bei dem Versuch, die Festung von San Juan einzunehmen. Etwas später wurde die Stadt aber von Piraten so stark zerstört, dass eine neue Stadt auf den Ruinen geplant und gebaut wurde.

Das Schicksal von Jamaika wird von der Tatsache beeinflusst, dass es sich bis zur Eroberung durch die Engländer um einen privaten Besitz der Familie von Kolumbus handelte. Die Insel war im 17. Jahrhundert in einer miserablen wirtschaftlichen Lage, mit einer sehr geringen Bevölkerungsanzahl und ohne Verteidigungsanlagen. Im Jahre 1655 schickte Oliver Cromwell eine Flotte unter der Führung von William Penn in die Karibik. Diese wurde in Santo Domingo noch von den Spaniern besiegt, eroberte jedoch danach Jamaika für die englische Krone.

### 3 THEORETISCHE GRUNDLEGUNG

Der Begriff *Diskurstraditionen* wird in den letzten Jahren immer häufiger verwendet und immer mehr Arbeiten lassen sich in diese Forschungsperspektive eingliedern. Trotzdem werden weiterhin mehrere Aspekte dieses Konzepts diskutiert, unter anderem die Abgrenzung dieser Forschungsperspektive zum Beispiel gegenüber der *Gattungs-* oder *Texttypenforschung*. Zudem unterscheiden sich die Arbeiten in ihren Zielen und den angewandten Methoden, und oft anscheinend auch in den zugrunde liegenden Definitionen von *Diskurstraditionen*.

Aus diesen Gründen besteht das Ziel dieses Kapitels nicht nur darin, die theoretischen Grundlagen für die vorliegende Arbeit darzustellen, sondern auch eine Reflexion über verschiedene umstrittene Aspekte dieser Theorie und Forschungsperspektive zu liefern. Ferner soll die Perspektive der Diskurstraditionen in den Zusammenhang der amerikanischen bzw. karibischen Texte der Kolonialzeit gesetzt werden. Es soll herausgearbeitet werden, welche Ziele dabei verfolgt werden, welche Methoden dafür geeignet sind und welchen Nutzen eine solche Vorgehensweise für das Verständnis und die Arbeit mit diesen Texten haben kann, aber auch wo ihre Grenzen liegen.

Dieses Kapitel besteht aus zwei Teilen:

Das erste Unterkapitel ist eine allgemeine Hinführung an das Konzept der Diskurstraditionen. Es soll dazu beitragen, die folgenden Fragen zu beantworten:

- Wie kann man Diskurstraditionen definieren?
- Wodurch charakterisieren sich Diskurstraditionen?

Im zweiten Unterkapitel wird diese Forschungsperspektive im Kontext der wichtigsten Ansätze zur Charakterisierung und Differenzierung von Texten analysiert, um ihre spezifischen Erkenntnisinteressen und Leistungen hervorzuheben.

#### 3.1 Diskurstraditionen: Einführung des Konzepts

##### 3.1.1 Was wird unter Diskurstraditionen verstanden?

Der Begriff der Diskurstraditionen bzw. Texttraditionen ist in der deutschen Romanistik entstanden (vgl. Schlieben-Lange 1983: 138ff.) und wurde auch in diesem Rahmen weiterentwickelt (vgl. Koch 1993/1997, Oesterreicher 1993/1997/1998 und Kabatek 2001/2003). Mit diesem Begriff machte Brigitte Schlieben-Lange im Jahr 1983 auf folgende Tatsache aufmerksam:

[...] auch Textindividuen folgen Traditionen, [...] der Tradition der Gattung, wie sie in der literaturwissenschaftlichen Gattungsgeschichte oft untersucht worden ist. Nun haben aber auch nicht-literarische Texte Traditionen, sind Exemplare eines bestimmten Texttyps, der eine historische Tradition hat.

(Schlieben-Lange 1983: 138)

Dasselbe Phänomen wurde später von Peter Koch und Wulf Oesterreicher näher bestimmt und in Bezug auf Diskurse expliziert. Oesterreicher schreibt, dass

[...] in Diskursen nicht nur einzelsprachliche Regeln zur Anwendung gebracht werden, sondern dass Diskurse notwendig ganz bestimmte Textmuster, Textschemata, Textmodelle realisieren – eben Diskurstraditionen folgen.

(Oesterreicher 1999: 20)

Beide Begriffe – *Texttraditionen* und *Diskurstraditionen* – beziehen sich also auf dasselbe Phänomen. Allerdings macht der Begriff der *Diskurstradition* mit dem umfassenderen Terminus *Diskurs* deutlich, dass es sich auch um Gesprochenes handeln kann.

Aus der Perspektive der Sprachproduktion bedeutet dies, dass die Sprecher beim Aufbau eines Diskurses zusätzlich zur Grammatik und zum lexikalischen Repertoire ihrer Sprache mehr oder weniger fixierte Diskursmodelle verwenden oder sich zumindest daran orientieren. Die Verwendung dieser Modelle findet man in ganz unterschiedlichen Situationen und bei der Produktion verschiedenster Arten von Diskursen wieder: beim Grüßen, Briefeschreiben, Ausstellen offizieller Dokumente, beim Verfassen von Krimis oder gar Sonetten. Die Wahl eines Diskursmusters wird durch die Kommunikationsbedingungen und die beabsichtigte Funktion des Diskurses bestimmt. Diese bringen bestimmte Verbalisierungsstrategien, einen bestimmten Elaborationsgrad und bestimmte sprachliche Elemente mit sich. Manchmal sind Diskurstraditionen auch an bestimmte Varietäten gebunden.

Die Tatsache, dass die Sprecher bestimmten Mustern oder Modellen folgen, entspricht dem Prinzip der sprachlichen Ökonomie, denn so ist nicht bei jeder Aussage die Erfindung eines völlig neuen Diskurses notwendig. Beim Schreiben eines Briefs an eine Behörde zum Beispiel, muss sich der Verfasser nicht jedes Mal Aufbau und Formulierungen völlig neu überlegen, sondern kann auf konventionelle Strukturen und sogar ganze Textfragmente zurückgreifen. Die verschiedenen Muster, die einer

Diskursgemeinschaft<sup>89</sup> zur Verfügung stehen, werden nicht nur für die Produktion, sondern auch für die Rezeption und Interpretation herangezogen. Liest man zum Beispiel die drei Wörter *Es war einmal* am Beginn eines Textes, weiß man sofort, dass es sich um ein Märchen handelt.

Diese Diskursmuster oder Modelle gehören nicht zum sprachlichen System selbst. Sie sind konventionalisierte Formen, etwas zu sagen oder zu schreiben, die im kollektiven Gedächtnis einer Gemeinschaft gespeichert sind. Deshalb spricht man in diesem Zusammenhang von *Diskurstraditionen*.

Es darf dabei nicht übersehen werden, dass nicht nur Unterschiede zwischen den produzierten Diskursen bestehen, sondern auch zwischen den Arten der Nachahmung von Modellen. Einen besonderen Fall stellen literarische Texte dar, denn der Grund für die Nachahmung liegt hier primär in ästhetischen Idealen sowie in der Erfüllung der Anforderungen einer literarischen Gattung und nicht etwa in den veränderten Kommunikationsbedingungen oder pragmatischen Bedürfnissen einer Gesellschaft oder mehr oder weniger großen Gruppen von Individuen. Vorbild können in diesem spezifischen Fall ein oder mehrere konkrete Texte sein, die für kanonisch gehalten werden, aber auch die Normen einer literarischen Gattung.

### 3.1.2 Variation in Diskurstraditionen

Die Diskurstraditionen, die im kollektiven Gedächtnis einer Gesellschaft gespeichert sind und derer sich die Sprecher bedienen, stellen steuernde Muster dar. Sie stehen im Zusammenhang mit den soziokulturellen Bedürfnissen, den kommunikativen Bedingungen und den Zielen und Besonderheiten jeder Diskursproduktion. Dementsprechend ist es selbstverständlich, dass Variation zwischen den konkreten Realisierungen einer Diskurstradition besteht und dass die Diskurse, die eine Diskurstradition bilden, nicht identisch sind. Sie besitzen unterschiedliche Grade funktionaler und formaler Ähnlichkeit, weisen aber auch Unterschiede auf. Daher sollten die Modelle, über die eine Diskursgemeinschaft verfügt und derer sich die Sprecher für die Realisierung ihrer kommunikativen Ziele bedienen, als Prototypen aufgefasst werden. Die konkreten Diskurse orientieren sich an diesen konventionellen Mustern, gehen aber über diese hinaus und passen sich an die Pragmatik und die

---

<sup>89</sup> Unter *Diskursgemeinschaft* wird hier eine Menge von Individuen verstanden, die die Traditionen zur (Produktion und) Rezeption von Diskursen teilen. Diese Gemeinschaft kann kleiner als eine Sprachgemeinschaft sein, etwa auf eine Region oder soziale Gruppe beschränkt (z.B. sprachliche Rituale eines Ghettos), aber auch größer sein als eine Sprachgemeinschaft, etwa in der Literatur (z.B. ein Sonett).

kommunikativen Bedingungen jedes Einzelfalls an. Dies wurde von Schlieben-Lange wie folgt erläutert:

Texte, die jeweiligen wie auch ihre Tradition, sind zunächst und vor allem durch ihre Funktion bestimmt, können dann aber auch traditionell in formaler Hinsicht sehr weitgehend festgelegt sein. Die Festlegungen der Traditionen können von sehr vagen Zweckbestimmungen über teilweise Fixierungen (Anfang und Schluss; wesentliche Bestandteile; Abfolge usw.) bis zur wortwörtlichen Fixierungen von Finalität und Wortlaut gehen (zum Beispiel Taufe, Ernennung zum Beamten).

(Schlieben-Lange 1983: 138)

Bei der Realisierung von Diskursen findet somit eine Mischung von konstanten und variablen Elementen statt: ein Brief zum Beispiel enthält sowohl feste Bausteine als auch Abschnitte, die in jedem konkreten Fall frei verfasst werden. Diese Variation steht im Zusammenhang damit, dass Diskurstraditionen unterschiedlich stark fixiert sind: Manche sind formal und inhaltlich stark festgelegt, andere relativ frei. Die formalen Festlegungen können struktureller oder stilistischer Art sein; sie können auch die Wiederholung bestimmter sprachlicher Elemente oder auch ganzer Fragmente erfordern. Dabei sollte beachtet werden, dass nicht nur in offiziellen Diskursen (Verwaltungstexte, juristische Dokumente) relativ fest etablierte Formen verwendet werden, sondern auch in ganz alltäglichen Diskursen, zum Beispiel beim Bestellen eines Bieres. Allerdings ist die Präsenz fester Ausdrücke und vorgegebener Formulierungen besonders charakteristisch für administrative und juristische Texte. Diese Elemente sind sogar eine unabdingbare Voraussetzung dafür, dass diese Texte ihre Funktion erfüllen können.

### 3.1.3 Wandel von Diskurstraditionen

Nicht nur die konkreten Ziele und Umstände jeder Diskursproduktion unterscheiden sich; auch die soziokulturellen Bedürfnisse und die kommunikativen Bedingungen, die den Diskurstraditionen zugrunde liegen, sind dynamischer Art. Insofern sind Diskurstraditionen einem stetigen Wandel unterworfen. Diese Wandelprozesse können auf dem Niveau der Gesamtheit der in einer Gesellschaft existierenden Diskurstraditionen oder auf dem Niveau einer ganz bestimmten Diskurstradition festgestellt und untersucht werden. Fokussiert man die Gesamtheit der Diskurstraditionen einer Gesellschaft und situiert diese auf einer zeitlichen Achse, kann man feststellen, dass bestimmte Diskurstraditionen entstehen, andere verschwinden, einige sich vermischen und andere wiederum sich ausdifferenzieren (vgl. Koch 1997). Das Entstehen oder Verschwinden von Diskurstraditionen sowie der Wandel innerhalb



einzelner Diskurstraditionen sind eng mit den Bedürfnissen einer Gesellschaft oder Gruppe von Individuen sowie mit den Umständen der Textproduktion verbundenen Faktoren, die sich ständig verändern. Aus neuen Herausforderungen – soziokultureller oder kommunikativer Art – entstehen neue Bedürfnisse, die die bereits existierenden Diskurstraditionen nicht mehr erfüllen können. Daneben bringen neue Umstände der Produktion von Diskursen Veränderungen mit sich, wie das auch bei anderen menschlichen Traditionen der Fall ist, zum Beispiel bei den kulinarischen. Dabei spielen die Kompetenzen der Sprecher eine wichtige Rolle, zum Beispiel eine geringe Schreibkompetenz oder eine unzureichende Kenntnis der Eigenschaften einer Diskurstradition.

Die Tatsache, dass ein bestimmter soziokultureller Rahmen bestimmte diskursive Formen fördern und andere zurückdrängen kann und dass Veränderungen dieser Umstände auch Veränderungen in den verwendeten Diskurstraditionen verursachen können, lässt sich anschaulich an den historischen Phasen feststellen, die sich durch einen besonders starken Wandel dieses Rahmens auszeichnen. Betrachtet man zum Beispiel die Entwicklung von der Römerzeit zum Mittelalter, ist davon auszugehen, dass mit dem Verschwinden eines soziopolitischen Systems, das die öffentliche Rede der Bürger gefördert hatte, auch bestimmte Diskurstraditionen nicht mehr verwendet wurden. Zugleich mussten sich die Mechanismen zur Gestaltung von Diskursen an einigen ‘neuen’ Bereichen orientieren, zum Beispiel dem religiösen, sodass sich die oratorische Tätigkeit vom politischen in den religiösen Bereich verlagerte.<sup>90</sup> Man sollte hier auch erwähnen, dass bestimmte Diskurstraditionen, die besonders konventionalisiert und festgelegt sind, wie zum Beispiel administrative und juristische Dokumente, auch in gewisser Hinsicht Widerstand leisten und sich nur sehr langsam verändern lassen.

Es darf hierbei nicht übersehen werden, dass die neuen Traditionen, die entstehen, sich der Strukturen, Techniken und Elemente der schon existierenden Diskurstraditionen bedienen; eine E-mail zum Beispiel enthält Elemente eines Briefs. Genauso bedienen sich die in Amerika entstandenen administrativ-juristischen Dokumente der Techniken der Verschriftlichung von Gesprochenem, die sich schon in iberischen Dokumenten verfestigt hatten.

Vermischungen von Diskurstraditionen können einerseits individuelle Ausprägungen in jedem Einzelfall haben und sich andererseits auch zu neuen

Diskurstraditionen stabilisieren. Die Einzelfälle sind darauf zurückzuführen, dass ein Verfasser mit einer Diskurstradition nur unzureichend vertraut ist oder es dafür ein konkretes pragmatisches Interesse gibt. Man kann in diesem Zusammenhang das Beispiel der amerikanischen *Pareceres* (Stellungnahmen zu gesellschaftlichen Fragen) oder das der Chroniken nennen. Mit diesen versuchten die Verfasser häufig, Privilegien oder Ämter zu erlangen, was nicht die eigentliche Funktion dieser Traditionen war, und dies hatte zur Folge, dass sich Elemente der *Pareceres* bzw. Chroniken, mit denen der *Petición* bzw. *Memorial* vermischten.

Auch auf dem Niveau der einzelnen Diskurstraditionen können neue kommunikative Bedingungen und neue soziokulturelle Umstände zu Variationen, Adaptationen und Veränderungen führen. Die Diskurstraditionen sind nicht nur Modelle für die Produktion, Rezeption und Interpretation von Diskursen, sondern zugleich auch die Basis, auf der die notwendigen Transformationen und Anpassungen an die neuen Rahmenbedingungen stattfinden. Diese Wandelprozesse können unterschiedlicher Natur sein, zum Beispiel eine stärkere Fixierung des Aufbaus und der verwendeten sprachlichen Elemente, die Veränderung des Elaborationsgrads oder die Verbreitung bzw. Verengung des Anwendungsbereichs.

Diese Veränderungen sollten nicht mit den Transformationen verwechselt werden, die zum Beispiel stattfinden können, wenn man eine sehr freie Übersetzung eines Diskurses anfertigt oder ein Gedicht in Prosa umformuliert. In diesen Fällen ist eher von Interferenz zwischen Diskurstraditionen zu sprechen.

Zum Schluss soll auf die Beziehungen zwischen den Diskurstraditionen und dem Nähe-Distanz-Kontinuum<sup>91</sup> eingegangen werden: Diskurstraditionen können ihre Position im Laufe der Zeit ändern und sich dabei dem Pol der Nähe bzw. der Distanz nähern oder sich von diesem entfernen. Die konkreten Diskurse, die eine Diskurstradition bilden, können zudem von der prototypischen Position der gesamten Tradition mehr oder weniger abweichen.

Zum Beispiel haben sich in der Frühen Neuzeit die Diskurse und Diskurstraditionen auf dem Nähe-Distanz-Kontinuum neu verteilt, und zwar sowohl in der religiösen und juristisch-administrativen Diskursdomäne als auch in der rhetorisch-literarischen, wissenschaftlichen und technischen. Im Zusammenhang mit den

---

<sup>90</sup> Für weitere Beispiele vgl. Oesterreicher (2004: 740-751).

<sup>91</sup> Siehe Koch/Oesterreicher (1985).

soziokulturellen und wirtschaftlichen Umständen sowie den medialen Veränderungen, die diese Periode charakterisieren, sind nicht nur neue Diskurstraditionen entstanden, sondern die diskursive Produktion hat sich insgesamt stärker an der medialen und konzeptionellen Schriftlichkeit orientiert.<sup>92</sup>

### 3.1.4 Definition von Diskurstraditionen und Verhältnis dieser zu den Coseriuschen Ebenen des Sprachlichen

An diesem Punkt angekommen, ist es hilfreich, einige Aspekte des Konzepts der Diskurstraditionen noch einmal zu wiederholen und eine Art von Definition zu formulieren, welche die von anderen Autoren erwähnten Gedanken über das Thema zusammenfasst: Diskurstraditionen sind konventionalisierte Muster, die dazu dienen, etwas zu versprachlichen oder niederzuschreiben. Sie sind im kollektiven Gedächtnis einer Gesellschaft gespeichert und ihre Entstehung, ihr Verschwinden und ihre Entwicklung stehen in Verbindung mit historischen und soziokulturellen Faktoren.

Eugeniu Coseriu definiert Sprache als „eine universelle menschliche Tätigkeit, die unter Befolgung historisch vorgegebener Normen individuell ausgeübt wird [...]“ (Coseriu 1981: 7). Dabei wird davon ausgegangen, dass das Sprachliche auf drei Ebenen realisiert wird und dementsprechend auch untersucht werden kann:

- die universelle Ebene, die der Autor als „das Sprechen [...] vor jeder Unterscheidung von einzelnen Sprachen“ definiert (Coseriu 1981: 7) und die als Sprechfähigkeit zu verstehen ist,
- die historische Ebene, die „die historischen Traditionen des Sprechens, die jeweils für historisch gewordene Sprachgemeinschaften gelten [...] (historische Sprachen, Mundarten usw.)“ (Coseriu, 1973: 6) umfasst, und
- die individuelle Ebene, in der sich der „Sprechakt oder [...] [eine] Reihe von zusammenhängenden Sprechakten von einem Individuum in einer bestimmten Situation“ (Coseriu, 1973: 6), das heißt in Diskursen und Texten, befinden.

Welcher dieser drei Ebenen sind Diskurstraditionen zuzuordnen? Diese Problematik wurde in verschiedenen Arbeiten in den letzten Jahren diskutiert. Dabei wird nicht nur debattiert, auf welcher Ebene die Diskurstraditionen zu situieren sind, sondern auch, welchen Status Diskurstraditionen im Vergleich zu anderen Elementen besitzen, die sich auf einer bestimmten Ebene befinden.

---

<sup>92</sup> Vgl. Oesterreicher (2004: 740).

Für die Klärung dieser Frage, die auch die sprachtheoretische Situierung der Diskurstraditionen beinhaltet, sollte die oben genannte Definition und Charakterisierung von Diskurstraditionen berücksichtigt und das Element *Tradition* im Begriff *Diskurstraditionen* ernst genommen werden. So erscheint es logisch, Diskurstraditionen ebenso wie Einzelsprachen auf der historischen Ebene des Sprachlichen anzusiedeln (vgl. Koch/Oesterreicher 1994: 589, Koch 1997: 44-45 und Oesterreicher 1997: 21). Natürlich existieren auch universelle Diskursfähigkeiten und individuelle Realisierungen von Diskursen, und es können auch Fragestellungen bezüglich der Diskurstraditionen auf der universellen Ebene oder auf der individuellen Ebene behandelt werden. In seiner Betrachtung dieser Problematik hat Peter Koch die historische Ebene folgendermaßen dargestellt:

<b>Ebene</b>	<b>Bereich</b>	<b>Normtyp</b>	<b>Regeltyp</b>
historisch	Einzelsprache	Sprachnormen	Sprachregeln
historisch	Diskurstraditionen	Diskursnormen	Diskursregeln

Tabelle 2: Übersicht der historischen Ebene der Sprache aus: Koch (1997: 45)

Auf der historischen Ebene existieren demnach zwei Bereiche: der Bereich der Diskurstraditionen und der Bereich der historischen Einzelsprachen mit ihren Varietäten. Sprachregeln und diskurstraditionelle Normen decken sich nicht, sondern sind quer dazu anzusetzen, d.h. beim Aufbau eines Diskurses bedient sich ein Sprecher sowohl einzelsprachlicher als auch diskursiver Regeln.<sup>93</sup>

Es sollte hier ein vielzitiertes Fragment von Michael Foucault kommentiert werden, das Verwirrungen in diesem Punkt verursacht hat: „le discours, à la différence peut-être de la langue, est essentiellement historique“ (Foucault 1969: 260). Scheinbar wird hier von Foucault der historische Charakter der Sprache verneint und auf Diskurse beschränkt, was der oben kommentierten Darstellung widerspricht. Wir haben es hier allerdings mit einer sehr konkreten Verwendung des Wortes *historisch* zu tun bzw. einem anderen Konzept von Historizität. Diskurs wird von Foucault als historisch charakterisiert, weil er über konkrete Realisierungen – nicht über Traditionen – spricht, das heißt, über reale, sukzessive Ereignisse, die nicht außerhalb ihrer historischen

---

<sup>93</sup> Für die Diskussion über die Historizität von Einzelsprachen und Diskurstraditionen vgl. Kabatek (2006).

Einmaligkeit analysiert werden können. Die Geschichtlichkeit der Sprache wird hier in Frage gestellt, weil es sich dabei um eine zeitlich nicht gebundene Technik handelt. Insofern ist diese Aussage von Foucault nicht in Verbindung mit der hier diskutierten Historizität von Sprachen und Diskursen zu setzen, auch wenn die Begriffe zunächst dazu verleiten können.

### 3.1.5 Reichweite von Diskurstraditionen

Die Reichweite von Diskurstraditionen muss weder mit geopolitischen Grenzen noch mit den Verbreitungsgebieten der historischen Sprachen übereinstimmen. Bestimmte Diskurstraditionen sind überregional verbreitet, zum Beispiel einige derjenigen, die in den amerikanischen Texten der Frühen Neuzeit zu finden sind (wie etwa die *Informaciones de méritos y servicios* oder die *Actas de cabildo*), andere dagegen sind auf kleine und klar begrenzte Gebiete beschränkt.

Dass die Verbreitung von Diskurstraditionen nicht mit Sprachräumen koinzidieren muss, hat Koch am Beispiel der Troubadour- und Minnedichtung gezeigt (vgl. Koch 1997: 46f.). Er stellte Fragmente in verschiedenen Sprachen gegenüber und konstatierte dabei, dass trotz der einzelsprachlichen Verschiedenheit inhaltliche und diskursive Parallelen existieren. Solche Fälle müssen im Zusammenhang mit kulturellen Gemeinschaften gesehen werden, die quer zu den Sprachgemeinschaften Diskursregeln verbreiten (vgl. auch Schlieben-Lange 1983: 139).

Ein anderes Beispiel dafür sind Poplieder: Auch hier sind in vielen sehr unterschiedlichen Sprachen weitgehende formelle und inhaltliche Übereinstimmungen zu finden; d.h. man kann von einer diskurstraditionellen Einheitlichkeit sprechen. In diesem Fall kann man jedoch nicht von einer Kulturgemeinschaft, sondern lediglich von diskursiven Gemeinsamkeiten sprechen, die durch die weltweite Vernetzung durch die Medien ermöglicht werden. Diskursregeln können dann – im Unterschied zu Sprachregeln – über Sprachgemeinschaften hinweg getragen werden. Bei der Verbreitung von Diskurstraditionen können bestimmte Institutionen (wie die Kirche oder juristische Einrichtungen) und literarische Strömungen eine wichtige Rolle spielen.

Die Unabhängigkeit von Diskurstraditionen und Einzelsprachen lässt sich auch in einem ganz anderen Fall erkennen, nämlich bei der Übersetzung von Texten: Hierbei wird die Sprache gewechselt, aber – außer im Falle sehr freier Übersetzungen – nicht die Diskurstradition.

### 3.1.6 Weitere Überlegungen zu Diskurstraditionen

Nach der Feststellung, dass sich eine Vielzahl von Äußerungen in verschiedenen Situationen an Diskursmodellen orientieren, wurde oft behauptet, dass jede Äußerung einer bestimmten Diskurstradition zuzuordnen ist.<sup>94</sup> Die Überprüfung dieser These steht zwar nicht im Zentrum dieser Arbeit und wird letzten Endes auch nicht grundsätzlich in Frage gestellt; trotzdem sollen einige problematische Punkte genannt werden. Diskurstraditionen sind verbreiteter als man vermutet: Die Konversationsanalyse hat gezeigt, dass es selbst in spontanen Gesprächen, zum Beispiel bei einem Kaffeekränzchen, viele regelmäßig auftauchende Muster gibt. Trotzdem würden die Bemühungen, alle Diskurse aus der Perspektive der Diskurstraditionen zu charakterisieren, auf Hindernisse stoßen, wie beispielsweise die enorme Vielfalt von Diskurstypen und die unklaren Grenzen zwischen den verschiedenen Diskursen, die selbst ein sehr informelles Gespräch beinhaltet. Eine weitere Schwierigkeit sind die zahlreichen möglichen Kombinationen von Diskursarten – sei es hintereinander oder an einem Punkt (Vermischung von Diskurstraditionen).

Daneben muss auch berücksichtigt werden, dass die Tatsache, dass bestimmte Gruppen von Diskursen Ähnlichkeiten aufweisen, nicht ausschließlich auf die Nachahmung historisch konventionalisierter Muster zurückgeführt werden sollte. Vergleicht man zum Beispiel Grüße, offizielle Briefe, Erzählungen und Dichtungen, stellt man fest, dass in der Gestaltung der jeweiligen Diskurse verschiedene Faktoren eine Rolle spielen. Diese Faktoren sind der Grund dafür, dass es Ähnlichkeiten zwischen den konkreten Diskursrealisierungen gibt. Dabei handelt es sich sowohl um den Einfluss pragmatisch-kommunikativer und kognitiver Faktoren als auch um die Nachahmung historisch konventionalisierter Muster. Das Gewicht dieser Faktoren unterscheidet sich von Fall zu Fall, zum Beispiel ist die Tatsache, dass Sonette bestimmte Eigenschaften haben, mehr auf die Nachahmung konventionalisierter Muster und weniger auf pragmatisch-kommunikative und kognitive Faktoren zurückzuführen. Im Fall einer Erzählung dagegen spielen letztere eine größere Rolle. Genauso unterscheiden sich die Bewusstseinsgrade der Sprecher, mit denen sie sich an Mustern orientieren. So ist beispielsweise dem Sprecher bei einer Begrüßung weniger bewusst,

---

<sup>94</sup> Vgl. auch Rastier u.a. (1994:174) : "Il faut reconnaître d'une part qu'il n'existe pas de texte sans genre, et en outre que tout genre relève d'un discours (ex. politique, juridique, religieux, etc.). Par exemple, dans le discours médical, on peut distinguer les genres écrits dont dispose un professeur des hôpitaux dans sa pratique professionnelle: ils sont au nombre de trois, l'observation clinique, l'article scientifique et la lettre au collègue." (vgl. auch Genette 1986).

dass er ein Muster nachahmt als etwa beim Verfassen eines offiziellen Briefes oder beim Schreiben eines Sonettes.

Ebenso kann man Unterschiede in der Größe der Diskursgemeinschaft finden, die bestimmte Diskurse produziert oder sogar rezipiert. Indirekt proportional zu der Größe der Diskursgemeinschaft ist die übereinzelsprachliche Verbreitungsmöglichkeit eines Modells. Als Beispiele kann man die Verbreitung bestimmten literarischer oder wissenschaftlicher Gattungen über Sprachgrenzen hinweg nennen.<sup>95</sup>

## **3.2 Charakterisierung und Differenzierung von Texten: ein diachronischer Überblick**

### **3.2.1 Allgemeine Vorbemerkungen**

Seit vielen Jahrhunderten existieren Annäherungen an das Universum der Diskurse, die das Ziel haben, Diskurse zu analysieren und zu charakterisieren und somit innerhalb des Kontinuums der Diskurse unterschiedliche Gruppen aufzuzeigen. Diese Charakterisierungen implizieren oft auch eine bestimmte Einteilung des Kontinuums der Diskurse und eine Zuordnung der Diskurse zu bestimmten Typen, Klassen oder sogar Traditionen. Auch wenn diese verschiedenen Annäherungen sich mehr oder weniger mit dem gleichen Objekt beschäftigen, nämlich den Diskursen, unterscheiden sie sich in ihrem Erkenntnisinteresse und ihren praktischen Zielen. Dementsprechend werden verschiedene Phänomene oder Prozesse beschrieben, verschiedene Aspekte hervorgehoben und natürlich verschiedene Methodologien angewandt. Außerdem sind es nicht die gleichen diskursiven und außerdiskursiven Elemente, die bei der Analyse berücksichtigt werden. Diskurse wurden im Laufe der Zeit zum Beispiel nach ihrer diskursiv-kommunikativen Ausrichtung, nach literarischen Gattungen, nach Sprachfunktionen, nach ihrer Thematik oder nach ihrem fiktionalen bzw. nichtfiktionalen Charakter charakterisiert und eingeordnet. Die wissenschaftlichen Interessen, von denen diese Charakterisierungen oder Differenzierung abgeleitet werden, sind ebenfalls unterschiedlicher Art. Sie können etwa den Bereichen der Literaturwissenschaft, der Linguistik, der Kommunikationswissenschaft, den Kognitionswissenschaften oder der Anthropologie zugeordnet werden.

---

<sup>95</sup> Die Tatsache jedoch, dass in verschiedenen Sprachen beispielsweise Grüße ähnliche Strukturen aufweisen, liegt eher an universellen kommunikativ-pragmatischen als an konventionellen Faktoren.

Im Rahmen dieser verschiedenen Vorschläge wurden auch zahlreiche Begriffe wie zum Beispiel *Gattung*, *Texttyp*, *Textsorte* etc. verwendet. Hinter diesen Begriffen können sich allerdings je nach Autor völlig verschiedene Konzepte verbergen und gelegentlich überlappen sich die Begriffe. Angesichts dieser Vielfältigkeit von Ansätzen und Begriffen wird von einigen Forschern die Notwendigkeit eines neuen Begriffs – *Diskurstraditionen* – und die Existenz eines eigenen Forschungsgebiets angezweifelt. Um die Besonderheiten der Forschungsperspektive der Diskurstraditionen klar herauszustellen und den Begriff *Diskurstraditionen* gegenüber den anderen Begriffen abzugrenzen, erscheint es hier sinnvoll, einen Überblick über die wichtigsten anderen Annäherungen zu bieten.

Es ist hier nicht der Ort, um eine ausführliche Darstellung aller Ansätze und Begriffe zu liefern, die im Rahmen der Charakterisierung und Differenzierung von Diskursen entstanden sind. Es wird nur ein sehr allgemeiner historischer Überblick präsentiert, der zur Klärung der Besonderheiten, der Notwendigkeit und des Nutzens der Perspektive der Diskurstraditionen dienen soll. Dabei gilt ein besonderes Augenmerk den Arbeiten und Forschungsperspektiven, die in Verbindung mit den Diskurstraditionen stehen oder gebracht werden.

Zuerst sind drei allgemeine Kommentare über die Grenzen und Besonderheiten der hier betrachteten Annäherung notwendig: Erstens sollte man in den verschiedenen Versuchen, Texte oder Diskurse zu charakterisieren und Typologien aufzustellen, zwischen vorwissenschaftlichen und wissenschaftlichen Ansätzen differenzieren. Zweitens sollte die Verwendung ähnlicher Begriffe nicht zur Auffassung verleiten lassen, dass es sich um dieselben Ansätze handelt. Insofern hilft uns ein Katalog der Verwendungskontexte und der Autoren, die diese Begriffe gebrauchen, nicht weiter. Entscheidend sind vielmehr die Erkenntnisinteressen, die mit diesen Begriffen verbunden werden. In jedem Fall sollte die Anwendung der Begriffe genau analysiert werden, da diese eine breite Spannweite aufweisen können. Drittens ist zu beachten, dass die Ziele dieser Ansätze sehr unterschiedlicher Art sein können. Sie können beispielsweise rein epistemologischer oder auch eher pragmatischer Art sein, zum Beispiel die Verbesserung der rhetorischen Fähigkeiten der Bürger zum Ziel haben, damit diese ihre Interessen besser durchsetzen können. Zuletzt darf nicht vergessen werden, die präskriptive Absicht zu erwähnen, die oft in diesen Darstellungen zu finden ist.



### 3.2.2 Ansätze in der Antike

Als erster Ansatz innerhalb der westlichen Zivilisation zur Charakterisierung und Differenzierung von Diskursen gilt die *Politeia* von Platon, in der zwischen mimetischen, berichtenden und gemischten Darstellungen unterschieden wird. Als *mimetisch* werden hier die Darstellungen durch Nachahmung bezeichnet – „als wäre er [der Erzähler] ein anderer“ (Platon 2000: 13). –, als *berichtend* die Darstellungen ohne Nachahmung – „wenn [der Erzähler] sich dagegen [...] nirgends selbst verbirgt“ (Platon 2000: 13). Mimetische Darstellungen sind nach Platon typisch für die Tragödie und die Komödie, berichtende für die Dythyramben.<sup>96</sup> Es ist wichtig zu betonen, dass dieser Ansatz Ziele verfolgt, die nicht direkt mit der Analyse oder den Vorschriften der Gestaltung von Diskursen in Zusammenhang stehen, sondern im Rahmen der Diskussion um die politische und ethische Zulässigkeit verschiedener Arten von Diskursen und ihren Nutzen in der *Polis* standen. Noch wichtiger ist die Tatsache, dass Platon im Zusammenhang mit Diskursen weder das Wort *Gattung* noch Art oder Typus von Darstellungen oder Dichtungen, wie in den Übersetzungen üblich ist, verwendet, sondern einfach von: *ἀνευ μιμήσεως ἀπλή διήγησις* (eine einfache Erzählung ohne Nachahmung) oder von *της ποιήσεως* (eine Dichtung) sprach.<sup>97</sup>

Der Begriff *Gattung* wird von Aristoteles in seiner *Rhetorik* und seiner *Poetik* verwendet. Aristoteles spricht über Gattungen sowohl aus präskriptiver als auch aus klassifikatorischer Sicht. In der *Rhetorik* wird im Bereich der öffentlichen Rede eine Klassifizierung der Diskurse aufgestellt, wobei zwischen *Gerichtsrede*, *beratender Rede* und *Festrede* unterschieden wird. Die Kriterien einer solchen Klassifikation sind sowohl kommunikativer Art, in diesem Falle der Adressatenkreis, als auch inhaltlicher und pragmatischer Art: Zu welchem Ziel werden sie verfasst? Worüber berichteten sie? Welcher Inhalt wird behandelt? Auf welche Zeit (Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft) beziehen sie sich?

In der *Poetik* unterteilt Aristoteles literarische Diskurse nach der Art und den Mitteln der Darstellung. Dabei stützt er sich auf die platonische Differenzierung zwischen mimetischen, berichtenden und gemischten Diskursen, unterteilt aber die literarischen Texte in narrative (berichtende oder gemischte) und dramatische

---

<sup>96</sup> Im Chor gesungene Lieder, die als Thema die Leiden oder Großtaten mythischer Helden haben. Diese wurden nur von Männern interpretiert. Für diese ist die Verwendung der indirekten Rede charakteristisch. Sie sind somit nicht mimetisch, sondern berichtend.

<sup>97</sup> Ich bedanke mich für die Hilfe zum Verständnis des griechischen Textes bei Konstantinus Dimeris.

(mimetische). Die *Poetik*, die eine präskriptive Ausrichtung hat, beinhaltet auch einige nicht-präskriptive Kommentare, zum Beispiel über die Herkunft der Tragödie.

Die oben erwähnten Werke haben die Überlegungen über die Charakterisierung und Differenzierung von Diskursen lange Zeit stark geprägt. In der römischen Zeit kann man als Beispiele die Werke *Epistola ad Pisonem* von Horaz, die *Institutiones* von Quintilian und den Traktat *Über das Sublime* von Longinus nennen. All diese zeichnen sich durch einen präskriptiven Charakter aus, der bis zum Mittelalter verbreitet gewesen war. Es muss beachtet werden, dass sich diese Beschäftigungen mit Diskursen überwiegend auf literarische Diskurse und Perspektiven konzentrieren; auch wenn schon in der Antike und im Mittelalter andere Arten von Diskursen, wie Briefe, Predigten, öffentliche Reden und sogar die Konversation, betrachtet wurden. Dabei existierten sowohl deskriptive als auch normative Ansätze.<sup>98</sup>

Auch in der Literatur- und Sprachwissenschaft – von ihren Anfängen bis heute – ist eine Prägung durch diese ersten Annäherungen und den zugrunde liegenden Begriff *Gattung* feststellbar.<sup>99</sup> An dieser Stelle soll eine terminologische Präzisierung stattfinden. Da sich die oben genannten Annäherungen überwiegend mit literarischen Texten beschäftigt haben, wird der Begriff *Gattung* auch heute noch mit diesen Arten von Texten assoziiert. In der aktuellen Literaturwissenschaft ist daher *Gattung* der übliche Terminus; in der Sprachwissenschaft dagegen existieren zwei Positionen: Die einen verwenden den Begriff der *Gattung* auch für nicht-literarische Texte,<sup>100</sup> die anderen vermeiden ihn aufgrund seiner Assoziation mit literarischen Texten.

### 3.2.3 Gattungs-, Textklassen-, Textsorten- und Texttypenforschung in Literatur- und Sprachwissenschaft

Seit langer Zeit beschäftigt sich die Literaturanalyse mit Fragen zur Geschichte bestimmter Gattungen und zur Charakterisierung von Texten aus der Gattungsperspektive; die oben genannten Beispiele von Aristoteles zählen gewissermaßen dazu. Seit einigen Jahrzehnten gehen diese Analysen aber über die Domäne der Literatur hinaus: Es werden Fragestellungen bezüglich der Existenz, der Entstehung, der Entwicklung etc. verschiedener Arten von Texten – auch nicht-literarischer Art – berücksichtigt. Heute wird schließlich auch im Bereich der Literatur die Charakterisierung und Unterscheidung von Diskursen aus verschiedenen neuen

---

<sup>98</sup> Vgl. Koch 1987.

<sup>99</sup> Als Überblick vgl. z.B. Sebeok (1974), Wellek und Warren (1972) und Reisz de Rivarola (1986).

Perspektiven betrachtet. So wird zum Beispiel die Frage der Abgrenzbarkeit literarischer Texte sowie die Gründe ihrer Differenzierung untersucht. In diesem Zusammenhang haben sich verschiedene Forschungsperspektiven entwickelt und es sind Begriffe wie *Textklasse*, *Textsorte*, *Texttyp* etc. entstanden.

Im Folgenden soll ein kurzer Überblick über die Forschungsansätze und Begriffe der modernen Sprach- und Literaturwissenschaft zu diesem Thema gegeben werden. Dabei werden allerdings Ansätze, die zwar mit diesen Begriffen arbeiten, aber anderen Disziplinen, zum Beispiel der Musik- oder Filmwissenschaft, zugerechnet werden können, außer Acht gelassen.

In den 50er Jahren des letzten Jahrhunderts wurde mit den Reflexionen des russischen Sprachwissenschaftlers Michail Bachtin in dieser Hinsicht ein Meilenstein gesetzt. Bachtin wies (1982 [1952-1953]) darauf hin, dass sich der Prozess des Erwerbens und Erlernens einer Sprache nicht auf das Lernen grammatikalischer Elemente beschränkt, sondern dass auch diskursive *Gattungen* wiedererkannt und reproduziert werden. Er betont dabei die entscheidende Rolle, die die pragmatische Funktion und die Kommunikationssituation spielen. Für ihn stellt die Konversation die primäre Gattung dar; auf ihrer Basis würden – mittels einer ‘artifizialen’ Verarbeitung – die sekundären Gattungen geschaffen.

Seit den 1960er Jahren haben – parallel zu den Überlegungen in Richtung einer Linguistik des Textes, die als grundlegende Analyseeinheit den Text ansieht – Fragen an Wichtigkeit gewonnen, die die Existenz verschiedener Arten von Texten betreffen, die Gründe dieser Vielfältigkeit, mögliche Kriterien und Verfahren für eine Texteinordnung etc. Die intensive Beschäftigung mit diesen Themen hat dazu geführt, dass man heute nicht nur von einer *Textlinguistik*, sondern auch von einer *Textsortenlinguistik* spricht. Auch einige am Anfang des Unterkapitels erwähnten Begriffe, wie *Textklasse* oder *Textsorte*, sind in diesem Zusammenhang entstanden.

Eine ausführliche und detaillierte Darstellung der theoretischen Positionen und empirischen Untersuchungen der Textlinguistik, die sich mit wichtigen Fragen der Charakterisierung und Differenzierung von Texten beschäftigt haben, würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Stattdessen soll hier nur ein kurzer Überblick geliefert werden, wobei speziell die Arbeiten erwähnt werden, die entweder einen

---

<sup>100</sup> Vgl. z.B. Michaelis u.a. (1996) und Luckmann (1986).

Pioniercharakter haben oder in enger Verbindung zur Perspektive der Diskurstraditionen stehen.

Schon 1964 sprach Peter Hartmann in diesem Zusammenhang über *Klassen von Texten* und *Textsorten*. Mit der Absicht, der Literaturtheorie eine empirische Basis für die Differenzierung von Texten zu geben, schlägt Hartmann vor, die traditionellen Klassifikationen literarischer Texte durch eine systematische Typologie textueller Klassen zu ersetzen. Dazu merkt er an, „dass es sich lohnt, die Textbasis literarischer Werke mit linguistischen Kriterien anzugehen“ (1964: 19). Die Arbeiten von Hartmann (1964, 1971) werfen viele Fragen bezüglich der Einordnung von Texten und der Kriterien dafür auf, die leider oft nicht ausreichend beantwortet werden. Für Hartmann spielen bei der Konstituierung einer textuellen Klasse Aspekte wie die kommunikative Intention und die Art der vermittelten Informationen ebenfalls eine wichtige Rolle. Später sprach Hartmann (1971) über *Textgattungen*. Diese werden ihm zufolge definiert „als spezielle Aussage- oder Textbildungsweisen [...], die unterschiedlichen Normen genügen; sie werden damit zu Erscheinung der Sprachverwendung im Bereich eines bestimmten (Teil-)Sprachsystems“ (1971: 22f).

In den 1970er Jahren sind im Rahmen der Textlinguistik mehrere Arbeiten entstanden, die eine besondere Relevanz für die hier betrachtete Problematik besitzen (vgl. Stempel 1971; Gülich/Raible 1972, 1975). In diesen werden wesentliche Fragen der Charakterisierung, Differenzierung und Einordnung von Diskursen diskutiert. Eine dieser Fragen ist, ob die Linguistik dazu in der Lage ist, den ‘prätheoretischen’ Textsortenbegriff zu fundieren und zu erläutern. Eine andere Frage ist, inwiefern die intuitiv vorgegebenen Textsorten beschreibbar und differenzierbar sind, oder auch auf Grundlage welcher Regeln die Texte generiert und analysiert werden und wie allgemeingültig oder textspezifisch diese Regeln sind. In diesem Zusammenhang wurden mehrere Vorschläge für die Untersuchung von Textsorten und -modellen<sup>101</sup> sowie für Differenzierungskriterien für Textsorten geäußert.

1972 gaben Elisabeth Gülich und Wolfgang Raible einen Sammelband mit dem Titel *Textsorten. Differenzierungskriterien aus linguistischer Sicht* heraus, der die Beiträge der Teilnehmer eines interdisziplinären Kolloquiums enthält. Ziel der Veranstalter war es, „eine Brücke zwischen den auf einer hohen Abstraktionsebene formulierten linguistischen Textmodellen und den sehr verschiedenartigen Texten zu schlagen, die den Objektbereich der Textwissenschaften [...] bilden“ (Gülich/Raible

1972: 1). Zwei Eigenschaften dieser Ansätze, die von den Herausgebern unterstrichen werden, sollen hier erwähnt werden: Erstens herrscht zwischen den Autoren keine Einigung bezüglich des Gebrauchs des Terminus *Textsorte*; zweitens formulieren „alle Vorlagen mehr oder weniger deutlich [...] ihren Ansatz von einem theoretischen Rahmen aus“ (Gülich/Raible 1972: 2), in dem die Textsorten situiert werden können, und gehen nicht aus der Analyse einzelner Textsorten hervor.

Bereits in dieser frühen Phase der Textlinguistik beschränken sich nicht alle Autoren – wie häufig angenommen – auf die Analyse textinterner Faktoren. Die Herausgeber konstatieren, dass sich Texttheorie und Textsortendifferenzierung zunehmend auf pragmatisch-kommunikative, das heißt auf textexterne, Faktoren stützen.

Als Kriterien dieser Untersuchungen werden in diesen ersten und auch in späteren Arbeiten der Textlinguistik – je nach Forschungsausrichtung oder individuellen Präferenzen der Autoren – vorwiegend oder ausschließlich textinterne, textexterne oder aber beide Arten von Kriterien berücksichtigt. Die Frage, welche Arten von Kriterien heranzuziehen sind, ist bis heute ein wesentliches und viel diskutiertes Thema in allen Arbeiten, die sich mit der Charakterisierung und Differenzierung von Diskursen beschäftigen.

Exemplarisch für die Forschungen, die sich ausschließlich auf interne Kriterien stützen, sind die Arbeiten von Harald Weinrich (1972 und 1975). Sie ziehen verschiedene syntaktische Merkmale für die Klassifikation von Texten heran, etwa die Affirmation bzw. Negation, die Valenz, die Person, das Tempus etc. Als Beispiele für die Konzentration auf pragmatisch-kommunikative Aspekte können die Arbeiten von Barbara Sandig (1972) erwähnt werden. Grundkriterien für ihre Untersuchungsvorschläge sind Merkmalspaare wie geschrieben/gesprochen, spontan/nicht spontan und monologisch/dialogisch.

Innerhalb der an den Textsorten orientierten Textlinguistik ist schon seit den 1970er Jahren ein kommunikationsorientierter Ansatz festzustellen (vgl. Ermert 1979 und Brinker 1971). Diese Arbeiten, die sich auf die Sprechakttheorie von John Austin (1962) und John Searle (1969) stützen, legen großen Wert auf textexterne Faktoren und fassen den Text als ‘Text-in-Funktion’ auf, d.h. als intentionale und thematische Einheit

---

<sup>101</sup> Zum Konzept der *Textmodelle* vgl. Gülich/Raible 1977: 14-16.

mit kontextueller und situativer Einbettung. Sehr unterschiedlich, aber ebenfalls am kommunikativen Status des Textes orientiert, sind die Arbeiten von Ernst Ulrich Große (1974, 1976). Als Basis seiner Klassifikation dient die Textfunktion, die er aber völlig anders bestimmt als die oben genannten Autoren, nämlich als eine durch sprachliche Ausdrücke vermittelte Instruktion an den Empfänger, wie er den Text verstehen soll.

Gülich/Raible (1975) situieren die Untersuchungen der Textsortendifferenzierung im Kontext einer Analyse menschlichen Handelns. Ihre Überlegungen werden durch Beispiele von Textanalysen ergänzt. Ein erstes wichtiges Fazit dieser Arbeit ist, dass von der Textsortenanalyse alles menschliche Handeln ausgeschlossen werden sollte, dass nicht nur sprachlich, sondern auch nicht-sprachlich realisiert werden kann, wie zum Beispiel beim Bitten und Grüßen. Mit dem Ziel, eine grobe Klassifizierung des Textvorkommens – als Manifestationen der Textsorten – zu ermöglichen, entwerfen sie zunächst eine Systematik textexterner Merkmale:

- sprachliche Grundfunktionen: z.B. Kommunikationsintention (Ausdruck) oder Mitteilungsentention (Darstellung)
- Typ des Kommunikationsprozesses: z.B. alltäglich, wissenschaftlich oder literarisch
- Bereich der Gegenstände und Sachverhalte: räumlich und zeitlich eingebunden oder nicht
- Kommunikationssituation: Ort und Zeit gemeinsam oder nicht
- Kommunikationsaktionsrichtung: monologisch oder dialogisch

Trotz der Berücksichtigung textexterner Faktoren ist für die Differenzierung von Textsorten die Makrostruktur der Texte entscheidend. Diese wird definiert durch die „Art und Abfolge der Teiltexthe und die Gliederungsmerkmale [metanarrative Sätze, Tempuswechsel, Veränderungen in der Personenkonstellation, Zeit und Ort Bestimmung, Renominalisierungen], welche die Teiltexthe delimitieren“ (Gülich/Raible 1975: 160). Dabei wird aber auch das Vokabular von den Autoren als textsortenspezifisch charakterisiert und als wesentlich für die Gliederung betrachtet.

Die intensive Beschäftigung mit der Charakterisierung und Klassifizierung von Texten, welche die Textlinguistik von ihren Anfängen bis zur Gegenwart prägte, brachte eine reiche Verwendung der damit verbundenen Begriffe mit sich, die einige terminologische Kommentare verlangen. Neben dem Begriff *Textsorte*, der oft in diesen Arbeiten verwendet wird, werden auch Begriffe wie *Texttyp* oder *Textklasse* verwendet.

Die drei Begriffe werden bei einigen Autoren synonym verwendet (vgl. Brinker 2001), während für andere große Unterschiede zwischen ihnen existieren. Horst Isenberg (1978) zum Beispiel definiert *Textklasse* als eine vage und intuitive Bezeichnung für Arten von Texten, die durch die Beschreibung gewisser Eigenschaften bestimmt wird, und zwar unabhängig davon, ob sich diese Eigenschaften im Rahmen einer Texttypologie theoretisch konzipieren lassen. *Texttyp* sollte laut Isenberg hingegen im Kontext einer wissenschaftlichen Klassifikation von Texten innerhalb einer Typologie verwendet werden. Erschwerend kommt hinzu, dass verschiedene Autoren den gleichen Begriff unterschiedlich definieren, so werden zum Beispiel *Textsorten* als Kombinationen von Merkmalen (vgl. Sandig 1972), aber auch als „komplexe Handlungsmuster“ (Stempel 1972: 178) verstanden.<sup>102</sup>

In der angelsächsischen Linguistik<sup>103</sup> sind seit den 1980er Jahren eine Reihe von Arbeiten entstanden, die auf eine Typologisierung abzielen und sich an der Korpuslinguistik orientieren. Auch hier wird der Begriff *Texttyp* bzw. *type of discours* sowohl in synchronisch als auch in diachronisch orientierten Forschungen verwendet. Besonders bemerkenswert sind in diesem Zusammenhang die Arbeiten von Douglas Biber (1988, 1992, 1993, 1995) zum Englischen und zu anderen Sprachen, der unter Berücksichtigung verschiedener Faktoren – Tempus/Aspekt, Pronomina, Subordination, *Type-Token-Relation* etc. – eine textuelle Unterscheidung vornimmt. Diese Analyse stützt sich zwar auf Elemente, die sich quantitativ untersuchen lassen, geht aber darüber hinaus. Außerdem wird von einer gewissen Variation innerhalb der Diskurse, die einem Typ zuzuordnen sind, ausgegangen.

In der französischen Textanalyse wird ebenfalls die Problematik der Charakterisierung bzw. Typologisierung von Diskursen behandelt. In diesem Kontext sind die Arbeiten von André Petitjean (1989) und Jean-Michel Adam (1989, 1992) zu erwähnen. Der erste Autor spricht von *Typen von Diskursen* und der zweite von *Typen von Texten*. Im Unterschied zu den angelsächsischen Forschern stützen sie sich weniger auf die Morphosyntax, sondern legen stärkeren Wert auf die Textstruktur und die Pragmatik. In den Arbeiten von Adam wird eine Typologie vorgeschlagen, in der zwischen narrativen, deskriptiven, argumentativen und explikativen Texten unterschieden wird. In der vorliegenden Arbeit wird diese Typologie, die den vorher aufgeführten Typologien von Werlich (1975), Beaugrande/Dressler (1981), Montara

---

<sup>102</sup> Für eine kritische Analyse dieser Perspektive vgl. Adamzik 1995: 20-37.

<sup>103</sup> Vgl. Beaugrand 1980, 1982 und Biber 1988, 1989, 1994.

Garavelli (1991) etc. ähnelt, nicht kommentiert, da es sich um eine nur grob differenzierende, an Textfunktionen orientierte Typologie handelt, die Traditionen oder historische, konventionalisierte Modelle außer Acht lässt. Nicht unerwähnt bleiben sollten jedoch Adams Überlegungen zur Sequentialität, denen bedauerlicherweise nicht genug Aufmerksamkeit innerhalb der Arbeiten aus der Perspektive der Diskurstraditionen geschenkt wurde. Er verweist hiermit auf die Tatsache, dass auch innerhalb eines Textes verschiedene Typen von Texten auftreten können. Die Möglichkeit eines solchen Sachverhalts sollte auch auf der Ebene der Diskurstraditionen stärker berücksichtigt werden; in der Regel werden Diskurstraditionen nämlich leider als monolithische Einheiten betrachtet.<sup>104</sup>

Die Problematik der Existenz verschiedener Arten von Diskursen, ihrer Produktion, ihrer Differenzierung und weitere damit verbundene Aspekte hat immer stärker an Interesse gewonnen. Dabei haben sich unterschiedliche Disziplinen dem Thema gewidmet, zum Beispiel die Soziolinguistik oder die Diskursanalyse. Zum Schluss dieser knappen Darstellung als Brücke zur Einleitung in die Perspektive der Diskurstraditionen sollen hier zwei Autoren präsentiert werden (Thomas Luckmann und Susanne Günthner), die der Perspektive der Diskurstraditionen nahe stehen und die die beiden heute vorherrschenden Tendenzen in diesem Bereich exemplifizieren, nämlich die Berücksichtigung der kommunikativen und der soziohistorischen Faktoren.

Bereits in den ersten soziologischen bzw. soziolinguistischen Arbeiten von Thomas Luckmann und Peter Berger (vgl. Berger/Luckmann 1969) finden wir Überlegungen zur Gattung aus kommunikativer Perspektive. In den Arbeiten von Luckmann wird der Begriff der *kommunikativen Gattung* verwendet. Er versteht darunter ein bestimmtes kommunikatives Handlungsmuster, das sich von der Allgemeinheit der Alltagsdiskurse durch spezifische strukturelle Merkmale unterscheidet. Beispiele dafür sind Verkaufsgespräche, Arztgespräche, Bewerbungsgespräche, Fragen nach dem Weg, Bestellungen im Restaurant etc. Diese sind dem Autor nach bereits verfestigten Lösungen kommunikativer Probleme, die auch Hinweise über die erwartbare Reaktion geben. Solche Handlungsmuster erleichtern, wie Günthner (1995: 197) schreibt, „die Kommunikation, indem sie die Synchronisation der Interagierenden und die Koordination ihrer Handlungsteile mittels mehr oder weniger

---

<sup>104</sup> Besonders relevant ist die Berücksichtigung der Sequentialität für Untersuchungen, in denen eine Verbindung zwischen Diskurstraditionen und sprachlichen Phänomenen oder Sprachwandel herausgearbeitet wird.



vorbestimmter Muster in halbwegs verlässliche, bekannte und gewohnte Bahnen lenken.“

Im Rahmen der Diskursanalyse sind in der letzten Zeit Auffassungen zu finden, die – ohne auf den klassischen Begriff der *Gattung* zu verzichten – viel weiter gehen, indem sie nämlich Faktoren wie den konventionellen Charakter und die historische Verankerung hervorheben. So definiert beispielsweise Dominique Maingueneau die *diskursive Gattung* als „eine Einrichtung für die Kommunikation, sozio-historisch definiert und ritualisiert, die sich durch die Kombination bestimmter Aspekte wie Thema, Medium, kommunikative Bedingungen etc. bilden.“ (Maingueneau 1996: 44; Übersetzung aus dem Französischen M.G.).

In der Literaturwissenschaft wurden in der letzten Zeit sehr wichtige Überlegungen angestellt, in deren Zentrum die Gattungstheorie und die Differenzierungen von Texten stehen. Im Rahmen dieser Arbeiten wurde ebenfalls der Begriff *Gattung* verwendet, allerdings weiter als in seinem traditionellen Sinne. Jean-Marie Schaeffer (1989) zum Beispiel betrachtet in *Qu'est-ce qu'un genre littéraire?* die wichtigen Veränderungen im Paradigma der Gattungstheorie: An die Stelle einer Taxonomie klar voneinander differenzierbarer Gattungen sind Fragen über die Gattungslogik, über die Geschichte und die Pragmatik der Gattungsbegriffe sowie über die Gattungstransformationen getreten.

In einer Arbeit von 1996 hat sich Raible wieder mit der Problematik der Typisierung von Texten beschäftigt. Hier schlägt er eine semasiologische Analyse der Gattungsbezeichnungen vor, die sich auf sieben Dimensionen fokussiert: die Kommunikationssituation zwischen Sender und Empfänger (Intention, Einstellung des Autors, intendierte Adressaten, Ort); die Merkmale der Gattungsbezeichnung (Thematik etc.); die Merkmale, die mit dem Ordnungsmuster der Strukturierung des Textes zu tun haben (Biographie, Reisebeschreibung etc.); das Verhältnis zwischen Text und Wirklichkeit (*historia, fabula, historia vraisemblable* oder Utopie); das Medium; die sprachliche Darstellungsweise (erzählend, dramatisierend, beschreibend, anweisend, argumentierend etc.); das Verhältnis des Textes zu anderen Texten (gekürzte Version etc.).

Einige Überlegungen in Raible 1996 sind besonders relevant für die vorliegende Arbeit. Zum einen wird bemerkt, dass „Textgattungen [...], wie alle kommunikativen Gattungen ihrem Wesen nach tradierte Muster [sind]“. Zum anderen betont Raible: „Charakteristisch für alles, was mit Textgattungen – oder Diskurstraditionen – zu tun

hat, sind Dynamik, beständiger Wandel und beständiges Hinausgehen über das Gegebene“ (Raible 1996: 16). Zudem folgert er: „Die Erfassung und Beschreibung dieses kulturellen Wandels ist der eigentlichen interessante (und angemessene) Gegenstand für die Gattungsforschung.“ Es sollte an dieser Stelle angemerkt werden, dass diese Ansätze mit den Prinzipien und Erkenntnisinteressen der diskurstraditionellen Forschung koinzidieren und dass der Begriff *Diskurstraditionen* von demselben Autor wörtlich erwähnt und mit dem der *Textgattung* gleichgestellt wird.

Schließlich kann man sagen, dass nicht alle diese Annäherungen primär darauf abzielen, eine Diskurstypologie zu etablieren, auch wenn sie alle beabsichtigen, Diskurse zu charakterisieren und Unterschiede zwischen verschiedenen Arten von Diskursen herauszuarbeiten. Jene Forschungsperspektiven, die auf die Etablierung von Typologien abzielen, haben unterschiedliche Zielsetzungen und berücksichtigen verschiedene Faktoren.

### 3.2.4 Charakterisierung und Differenzierung romanischer Texte

Neben den allgemeinen Forschungen, die zum Teil gewiss auch Texte in romanischen Sprachen berücksichtigt haben, sind innerhalb der romanischen bzw. spanischen Philologie mehrere Arbeiten zu erwähnen, die sich mit der Charakterisierung und Klassifizierung speziell romanischer Texte beschäftigt haben. Auch hier werde ich mich auf die Untersuchungen beschränken, die einen Pioniercharakter haben, die die weitere Forschung besonders stark beeinflusst haben und die für die vorliegende Untersuchung eine besondere Relevanz haben.

Die Charakterisierung altromanischer Texte, und sogar der Versuch, diese zu typologisieren, weist eine lange Geschichte auf. Besondere Aufmerksamkeit wurde in diesem Zusammenhang den ersten romanischen Texten gewidmet. Für ihre Charakterisierung und Einordnung wurden literarische Gattungen herangezogen oder diese mit anderen Kriterien unterschiedlicher Art kombiniert.

Im Folgenden werden einige Autoren als Beispiel dieser unterschiedlichen Annäherungen erwähnt. Im Jahre 1964 hat Helmut Lüdtke vorgeschlagen, die ersten romanischen Dokumente nach ihrer medialen Realisierung einzuordnen. Er unterscheidet zwischen „lectura pública en voz alta“ und „redacción de actas“ (1964: 78).<sup>105</sup> Ein anderer Vorschlag, die ersten romanischen Texte einzuordnen, ist in der

---

<sup>105</sup> Vgl. auch Wunderli 1965 über die ältesten romanischen Texte unter dem Blickwinkel von Protokoll und Vorlesen.

*Nuova introduzione a la filologia romanza* von Lorenzo Renzi (1994) zu finden. Hier werden folgende Kriterien berücksichtigt: Zuerst muss geklärt werden, ob die Texte im Kontext des religiösen oder des weltlichen Bereichs entstanden sind. Anschließend werden die Texte innerhalb dieser Bereiche literarischen Gattungen zugeordnet. Ausgehend von Lüdtkes Typologie, aber auch unter Berücksichtigung der Faktoren, die zur Verschriftlichung dieser Diskurse geführt haben, konzipiert Peter Koch für die ersten romanischen Texte eine „typologie explicative“. Diese kombiniert mediale und konzeptionelle Faktoren und teilt die Dokumente in vier Gruppen ein: „oralité mise par écrit“, „listes“, „scripturalité à destin vocal“ und „tensions et contrastes linguistiques“ (vgl. Koch 1993: 39).

In diesem Zusammenhang sollte das *Inventaire systématique des premiers documents des langues romanes* von Barbara Frank und Jörg Hartmann nicht unerwähnt bleiben. Diese Autoren schlagen vor, die Texte nach ihrem kommunikativen Bereich und innerhalb dessen nach den „formes de discours spécifiques et plus ou moins codifiées qui sont liées à des situations de communication récurrentes et stables“ (Frank/Hartmann 1997: I, 61) einzuordnen. Ein Beispiel für einen kommunikativen Bereich sind die Texte der „Littérature de caractère religieux“, wobei zwischen Bibelübersetzungen, Predigten etc. differenziert wird. Allerdings muss hier unterstrichen werden, dass diese Arbeit – wie schon ihr Name sagt – ein Inventar und nicht eine Typologie präsentiert.<sup>106</sup>

### 3.2.5 Charakterisierung und Differenzierung spanischsprachiger Texte

Auch die Arbeiten über spanischsprachige Texte verfolgen verschiedene Ziele und stützen sich auf unterschiedliche Kriterien. Dabei muss berücksichtigt werden, dass sich die Autoren, wenn über Typen, Arten oder Sorten von Texten gesprochen wird, auf sehr unterschiedlichen Abstraktionsniveaus bewegen. So wird beispielsweise sehr allgemein von Erzählungen, Beschreibungen etc. gesprochen (vgl. Álvarez 1993, 1994), aber auch auf einer mittleren Ebene von in bestimmten Bereichen etablierten Diskursmustern, zum Beispiel administrativ-juristischen Texten (vgl. Álvarez 1995 und López/Seré 2003), oder über sehr konkrete (literarische) Gattungen (vgl. Francisco Bustos Tovar 1992). Dabei kann man grob unterscheiden zwischen den schon seit längerem vorhandenen

---

<sup>106</sup> Es ist nicht unproblematisch, eine Typologie der ersten romanischen Texte aufzustellen. Für eine genauere Analyse vgl. Selig (2001: 233-248).

Versuchen, Texte aus früheren Zeitstufen zu klassifizieren, die sich eher auf der Ebene der Gattungen im literarischen Sinne situieren, und relativ neuen Arbeiten, die sich normalerweise auf die oben genannte abstraktere Ebene konzentrieren und die kein besonderes diachronisches Interesse aufweisen. Letztere Tendenz soll hier nicht näher kommentiert werden. Sie lässt sich unter anderem grob durch ihren Anspruch auf exakte Klassifikationen und eine nicht- oder zweitrangige Berücksichtigung von traditionellen bzw. diachronischen Aspekten kennzeichnen.<sup>107</sup>

Zentral für die vorliegende Arbeit sind dagegen die Untersuchungen in diachronischer Perspektive. Abgesehen von den Studien, die sich aus einer rein literaturwissenschaftlichen Perspektive mit der Differenzierung und Klassifizierung von Texten beschäftigen und beschäftigt haben, sind in der letzten Zeit innerhalb der Hispanistik viele Arbeiten entstanden, die mit dem hier behandelten Thema im Zusammenhang stehen. Besonders bemerkenswert ist in dieser Hinsicht der von Daniel Jakob und Johannes Kabatek im Jahre 2001 herausgegebene Band *Lengua medieval y tradiciones discursivas en la Península Ibérica. Descripción gramatical, pragmática histórica, metodología*.

Die Arbeiten, die im Folgenden kommentiert werden, haben einen empirischen Charakter und repräsentieren verschiedene Methoden der Charakterisierung und Differenzierung spanischsprachiger Texte. Trotzdem sollten zwei Überlegungen aus nichtempirischen Arbeiten erwähnt werden, da sie von besonderer Relevanz für die diskurstraditionelle Analyse sind. Zuerst ist eine Anmerkung von Oesterreicher zur Aufgabe der modernen Textwissenschaft zu erwähnen: Er umschreibt diese als die „Rekontextualisierung“ des Textes, das heißt, die Rekonstruktion der sozio-pragmatischen Bedingungen, in denen der Text produziert wurde. Sehr wichtig für die diskurstraditionelle Analyse sind auch zwei Gedanken von Maria Selig (2001): Sie macht darauf aufmerksam, dass jede Typologie eine Vereinfachung der textuellen Realität bedeutet und insofern eine obligatorische Klassifizierung nicht das Zentrum der textuellen Analyse sein sollte. Daneben hält sie es für sinnvoll, verschiedene Typologien als sich einander ergänzend zu betrachten.

Eine besonders erwähnenswerte empirische Arbeit dieser Forschungsrichtung ist die von Rolf Eberenz (2001) über die *Regimientos de la peste*. In seiner Untersuchung wird nicht nur der Prozess der Herausbildung einer Diskurstradition untersucht, sondern

---

<sup>107</sup> Als Beispiel dieser zweiten Tendenz vgl. z.B. Álvarez (1993), (1994), (1995) Álvarez Angulo (2001), Bassols/Torrent (1997), López/Séré (2003), Vilarnovo/Sánchez (1992).

es werden auch anhand eines konkreten Beispiels die verschiedenen Aspekte analysiert, die sich als wesentlich für die Konstituierung einer Diskurstradition erweisen:

- der sozio-historische Hintergrund
- der pragmatisch-kommunikative Kontext: Ziel des Textes, Verfasser, Empfänger und mediale Bedingungen
- die textinternen Merkmale: Struktur und Stil sowie Thematik
- die Dynamik der sprachlichen und textuellen Elaboration
- die intertextuellen Filiationen auf inhaltlichem und formellem Niveau
- die Stellung des Textes im Varietätenraum und ihre Veränderung

Unter den neuesten Vorschlägen zur Charakterisierung und Einordnung spanischer Texte sind die Untersuchungen von Johannes Kabatek<sup>108</sup> zu nennen, die sich auf die Methodologie von Raible (1992, 2001) stützen. Diese Analyse ist auf den verwendeten Techniken der *Junktion* basiert,<sup>109</sup> die für bestimmte Sorten von Texten typisch zu sein scheinen und sich insofern als Kriterium für die Charakterisierung und Differenzierung der Diskurstraditionen nützlich erweisen könnten.

In der letzten Zeit haben zahlreiche diachronisch orientierte linguistische Untersuchungen die Traditionen der Texte als einen wesentlichen Faktor berücksichtigt (vgl. u.a. Jacob 2001, Kabatek 2003b und Girón Alconchel, Koch und Pons Rodríguez in: Kabatek, Hrsg./im Druck). Diese werden aber hier nicht kommentiert, da sie sich nicht explizit mit der Problematik der Differenzierung oder Einordnung von Texten beschäftigen.

### 3.2.6 Charakterisierung und Differenzierung amerikanischer Texte der Kolonialzeit

Aus unterschiedlichen Perspektiven und Wissenschaftsbereichen sind Vorschläge zur Charakterisierung und Differenzierung amerikanischer Texte der Kolonialzeit entstanden. Hier werden diejenigen Untersuchungen kommentiert, die sich entweder auf eine ähnliche Art von Texten beziehen wie die vorliegende Arbeit oder aber eine

---

<sup>108</sup> Vgl. Kabatek 2003b.

<sup>109</sup> Unter *Junktion* wird „eine „Dimension“ von Sprache verstanden, „die das Verhältnis horizontal angeordneter Zeichen zueinander auf einer Skala zwischen *Aggregation* (mit dem Extrempol der minimalen Verknüpfung) und *Integration* (maximale Verknüpfung) beschreibt“ (Kabatek <http://www.uni-tuebingen.de/kabatek/discorso/sfbb14.pdf>: 6). Die *Junktion* wird durch einzelsprachliche Techniken der *Integration* bestimmt, z.B. die Verbindung von Sätzen durch phorische Elemente, sowie durch semantische Relationen. Für eine genauere Darstellung siehe Raible 2000.

Methodologie anwenden, die von besonderem Interesse für die vorliegende Untersuchung ist.

Die ersten Vorschläge in dieser Hinsicht kommen aus dem Bereich der Literaturwissenschaft. Schon im Jahre 1947 hat Sánchez Alonso in einem Werk über die Geschichte der spanischen Historiographie den amerikanischen Texten ein Unterkapitel gewidmet. Im Rahmen dieser Arbeit, die dem Autor zufolge „un bosquejo sencillo, si tal vez no inútil para los cultivadores profesionales de la historiografía“ sein soll, werden die amerikanischen Texte in *relaciones autobiográficas* und *historias propiamente dichas* eingeteilt. Die Kriterien für diese Einordnung sind, dass *relaciones autobiográficas* keinen literarischen Anspruch haben, sondern vor allem informieren wollen, dass sie vom Protagonisten selbst verfasst wurden, und zwar zum Zeitpunkt des beschriebenen Ereignisses, und dass sie den Charakter von Briefen haben. In diese Kategorie werden so unterschiedliche Texte eingeordnet wie Kolumbus' Logbuch und die *Relación* oder Brief des Alonso de Zuazo.<sup>110</sup>

Ein zweiter Vorschlag ist der immer wieder zitierte Artikel von Walter Mignolo (1982) „*Cartas, crónicas y relaciones del descubrimiento y la conquista*“. Hier wird eine größere Anzahl von Textarten berücksichtigt (er bezieht in seine Betrachtung auch *relaciones geográficas* mit ein); außerdem analysiert er sowohl die Textpragmatik als auch die Diskursgestaltung. Innerhalb seines Korpus, das aus Texten der Kolonialzeit besteht, deren Bezugspunkt die Entdeckung und Eroberung Amerikas ist, unterscheidet Mignolo zwischen *cartas relatorias*, *relaciones* und *crónicas*. Bevor die interne Charakterisierung und Differenzierung dieser Gruppen dargestellt werden, müssen zunächst Mignolos Definitionen von *Text* und *Dokument* erläutert werden. Unter *Text* versteht er „un acto verbal conservado en la memoria colectiva y de alta significación en la organización de una cultura“ (Mignolo 1982: 57). Ihm zufolge ist ebendiese Relevanz für die Organisation einer Kultur das entscheidende Kriterium, das es ermöglicht, zwischen Texten und Dokumenten zu unterscheiden. Es muss dabei darauf hingewiesen werden, dass sich dieses Differenzierungskriterium stark auf die Rezeption und Auswirkung eines Schriftstücks stützt; seine pragmatischen und strukturellen Eigenschaften bleiben jedoch unberücksichtigt.

Die *cartas relatorias* sind Briefe, die Ereignisse schildern und sich von den *crónicas* in der Hinsicht unterscheiden, dass die Hauptaufgabe der Autoren nicht das

Schreiben war, sondern das Entdecken und Erobern. Beispiele für *cartas* sind Mignolo zufolge alle Texte von Kolumbus, die *Cartas-relaciones* von Hernán Cortés und die Briefe von Pedro Mártir de Anglería;<sup>111</sup> Beispiele für *crónicas* sind die *Historia de las indias* von Bartolomé de las Casas und die *Historia General y Natural de las Indias* von Fernández de Oviedo. Innerhalb der *cartas relatorias* unterscheidet Mignolo zwischen den Briefen, die er als „culturalmente marcadas (por ejemplo, Colón, Cortés)“ bezeichnet, und der großen Anzahl von Briefen, die zwischen den Eroberern und der Krone und ihrer Repräsentanten kursierten. Die Schriftstücke der zweiten Gruppe, die in dem Artikel von Mignolo nicht analysiert werden, charakterisiert er folgendermaßen:

[cartas que] tienden más hacia lo documental que hacia lo textual, son portadoras de mensajes, pero estos mensajes no son relatos de los descubrimientos o de las conquistas, sino “comunicaciones” (informes, solicitudes) que reemplazan la inevitable falta de copresencia entre el destinador y el destinatario.

(Mignolo 1982: 64) (Hervorhebung M. G.).<sup>112</sup>

Unter *relaciones* werden schließlich die auf der Basis eines Fragebogens ermittelten *relaciones geográficas* verstanden.<sup>113</sup>

Eine weitere Reihe von Vorschlägen zur Charakterisierung der amerikanischen Texte der Kolonialzeit stammt aus der Sprachwissenschaft. Hier sind vor allem die empirischen Arbeiten von Eva Stoll, Andreas Wesch und Elena Rojas zu erwähnen. Diese sollen aufgrund ihrer engen Beziehung zur Thematik der vorliegenden Arbeit kurz dargestellt und kommentiert werden.

Stoll (1994, 1997, 1998) hat sich mit spanischsprachigen historiographischen Texten der Frühen Neuzeit beschäftigt. Als solche versteht sie Texte, die „eine zusammenhängende Ereignisdarstellung zum Inhalt haben“, aber nicht „in pragmatische Verwendungszusammenhänge administrativer oder juristischer Art einzuordnen sind“ (Stoll 1997: 56). Ausgehend von der Annahme, dass die Entdeckung und Eroberung Amerikas zu gewissen Modifikationen im historiographischen Diskurs geführt hat, wird überprüft, ob sich innerhalb der untersuchten Texte verschiedene Textsorten

---

<sup>110</sup> Während das Logbuch eine Erzählung mit autobiographischen Elementen ist, deren formelle Eigenschaften von Kolumbus selbst bestimmt wurden, ist die *Relación* des Zuazo ein stark institutionell verankerter und formell vorbestimmter unpersönlicher Bericht.

<sup>111</sup> Das Einschließen von Pedro Mártir in diese Gruppe erscheint fraglich, da seine Motivationen zu schreiben, und die Rolle des Schreibens bei ihm grundverschieden zu denen der anderen Autoren sind.

<sup>112</sup> Der Unterschied zwischen den *Cartas-relaciones* und den *crónicas* liegt Mignolo zufolge nicht nur in ihrer unterschiedlichen Relevanz für die Organisation einer Kultur, sondern auch in ihrer Pragmatik, ihrer Struktur und ihren Verwendungszusammenhängen.

unterscheiden lassen, und diese werden dann charakterisiert. In einer späteren Arbeit (Stoll 2006) werden auch die diskursiven Beziehungen zwischen nichthistoriographischen Texten – juristisch-administrativer Art – und dem historiografischen Diskurs herausgearbeitet und analysiert. Als Kriterien für die Textanalyse werden eine Bandbreite von Faktoren berücksichtigt und herausgearbeitet, etwa sprachliche Besonderheiten, diskursive Gestaltung, inhaltliche und pragmatische Aspekte sowie die Beziehung zwischen diversen Diskurstraditionen.

Die Arbeiten von Wesch (1993, 1996) widmen sich ebenfalls den Texten der Frühen Neuzeit, jedoch handelt es sich dabei um Texte mit juristisch-administrativem Charakter, zum Beispiel *Informaciones de sucesos*, *Ordenanzas* und *Instrucciones*. Ziel seiner Untersuchungen ist es, eine linguistische Typologie dieser Dokumente zu erstellen, „tomando precisamente la diplomática como base“ (Wesch 1996: 187). Für seine Charakterisierung berücksichtigt Wesch die illokutiven Akte dieser Texte und unterscheidet dabei drei Gruppen: Texte, die etwas dokumentieren („documentos probatorios“), Texte, die eine Bitte ausdrücken („documentos petitorios“) und Texte, die etwas befehlen („documentos dispositivos“). Innerhalb dieser Bereiche wird zwischen den verschiedenen Dokumenten differenziert, die in der Urkundenlehre beschrieben werden, so werden zum Beispiel unter *documentos probatorios* die *Información* und die *relación geográfica* gefasst.

Im Jahre 1998 beschäftigt sich auch Elena Rojas mit der Charakterisierung und Differenzierung der amerikanischen Kolonialtexte. Im Rahmen ihrer Arbeit werden Texte analysiert, die in den Regionen Tucumán und Río de la Plata zwischen dem 16. und dem 19. Jahrhundert verfasst wurden. Ziel ihrer Untersuchung ist: „proponer una tipologización de las posibilidades discursivas y de los sujetos que intervienen directa o referencialmente en los textos coloniales“ (Rojas 1998: 10). Dabei wird die Unterscheidung akzeptiert, die für die Archivierung von Dokumenten gemacht wurde: „Documentos Judiciales, Documentos Administrativos, Documentos de la Iglesia, Actas Capitulares, etc.“ Innerhalb dieser Gruppen wurden auch die genaueren Bezeichnungen der Dokumente als *Padrón*, *Acta*, *Carta*, *Inventario*, *Auto*, *Testamento* etc. übernommen.<sup>114</sup> Ihre eigene Typologisierung besteht darin, Dokumente, die ähnliche

---

<sup>113</sup> Vgl. *Relaciones geográficas de Indias* von Jiménez de la Espada (1965).

<sup>114</sup> Dabei wird nicht klar, ob diese Bezeichnungen von den ersten Organisatoren der Archive stammen oder in den Dokumenten selbst zu finden sind.



Eigenschaften aufweisen, zu gruppieren, wie im folgenden Beispiel sichtbar wird: “Ordenanzas: comparten rasgos de *orden, instrucción, precepto*, con características comunes a **edictos, bandos, ordenanzas**, por lo que se agruparon conjuntamente”. (Hervorhebung im Original)

### **3.3 Die Perspektive der Diskurstraditionen: Erkenntnisinteresse und Leistungen**

#### 3.3.1 Erkenntnisinteresse der diskurstraditionellen Analyse

Der oben skizzierte Überblick sollte illustriert haben, wie unterschiedlich die Forschungsobjekte, Erkenntnisinteressen und Methoden der Ansätze zur Charakterisierung von Texten sein können. In diesem Zusammenhang wurden einige an der Perspektive der Diskurstraditionen orientierte Arbeiten kommentiert, die das Erkenntnisinteresse der Diskurstraditionen empirisch exemplifizieren können.<sup>115</sup>

Im Rahmen verschiedener Forschungsrichtungen spricht man von Diskursen, die sich gruppieren und auf bestimmte Modelle zurückzuführen lassen. Diese können nicht nur verschiedene Arten von Diskursen (z.B. literarische oder alltägliche Diskurse), sondern auch verschiedene Abstraktionsebenen umfassen. Die Perspektive der Diskurstraditionen beschränkt sich nicht auf eine bestimmte Art von Diskursen; was die Abstraktionsebene betrifft, konzentriert sie sich auf die Ebene der gesellschaftlich etablierten Diskursmodelle mit historischem Charakter, die im kollektiven Gedächtnis einer Gesellschaft verankert sind.

Die Forschungsperspektive der *Diskurstraditionen* ist eine Annäherung an das Universum der Diskurse, die ganz spezifische Erkenntnisinteressen hat. Dazu zählt u.a. die Rekontextualisierung des Textes, d.h. seine Situierung in den entsprechenden soziokulturellen, historischen und kommunikativen Kontext. Diskurstraditionen werden als historisch konventionalisierte und veränderbare Muster konzipiert. Daher wird die Aufmerksamkeit im Rahmen dieser Untersuchungen besonders auf die Prozesse der Herauskristallisierung von Diskurstraditionen gelegt, den Wandel innerhalb der Diskurstraditionen sowie auf das Verschwinden oder die Mischung von Traditionen im Laufe der Zeit. Bei der Analyse dieser Entwicklungen und der Gründe dafür wird die Beziehung zwischen der Gestaltung von Diskursen und dem jeweiligen historischen,

soziokulturellen und kommunikativen Kontext berücksichtigt und besonders herausgearbeitet.

Im Gegensatz zu anderen Perspektiven, wie zum Beispiel der *Texttypologie*,<sup>116</sup> hat die Perspektive der Diskurstraditionen nicht die Absicht, eine strikte Klassifizierung von Diskursen oder Texten zu etablieren, in der jeder Text einem bestimmten Modell zugeordnet werden muss. Außerdem beansprucht sie für sich nicht, eine universelle Klassifikation mit einigen stark begrenzten Diskurstypen – in diskrete Kategorien – mit universeller Gültigkeit aufzustellen. Auch wenn man nicht die Tatsache ignorieren kann, dass jede Textproduktion auf kognitiven Prozessen basiert, liegt das Hauptinteresse der Forschung aus der Perspektive der Diskurstraditionen an anderer Stelle. Sie beschäftigt sich zum Beispiel mit der sozio-historischen Verankerung der Diskurse, den konventionell etablierten Diskursmustern oder auch mit den Besonderheiten dieser Traditionen und den Gründen für ihre Veränderungen.

In Übereinstimmung mit diesen Zielen wird im Rahmen dieser Forschungsperspektive eine große Bandbreite von Kriterien berücksichtigt, sowohl textinterner als auch textexterner Art. Zu den internen Aspekten der diskursiven Gestaltung zählen die diskursiven Regeln und Diskurseigenschaften, zu den externen Aspekten die sozio-historischen Umstände, die der konkreten Diskurstradition zugrunde liegen.

An dieser Stelle soll kurz kommentiert werden, warum der Begriff der *Diskurstraditionen* für die vorliegende Arbeit besonders geeignet ist. Sicherlich können alle bislang vorgestellten Begriffe – *Diskurstradition*, *Gattung*, *Texttyp*, *Textsorte* etc. – dazu dienen, eine Gruppe ähnlicher Diskursen zu bezeichnen. Sie sind jedoch mit verschiedenen Forschungstraditionen und -richtungen verbunden und stellen unterschiedliche Aspekte in den Vordergrund; manche werden sogar mit normativen oder klassifikatorischen Auffassungen assoziiert. Aufgrund der Vielzahl der Forschungstraditionen und -richtungen ist es sinnvoll, eine klare begriffliche Trennung zu bewahren. Die Verwendung des Begriffs der *Diskurstraditionen* in dieser Arbeit soll darauf hinweisen, dass sie die theoretischen Grundlagen und das Erkenntnisinteresse der diskurstraditionellen Forschung teilt. Der Begriff *Diskurstraditionen* hat außerdem den

---

<sup>115</sup> Zu diesen Arbeiten zählen die von Koch (1993) über die ersten romanischen Texte, die von Eberenz (2001) über die *regimientos de la peste* und die von Stoll (1994, 1997 und 1998) über historiographische Texte der Kolonialzeit.

Vorteil, dass er „die Konventionalität, mithin die notwendige Historizität der genannten Muster und Schemata, schon in der Bezeichnung zum Ausdruck bringt“ (Oesterreicher 1997: 21).<sup>117</sup>

### 3.3.2 Leistungen der diskurstraditionellen Analyse

Die Leistungen der Perspektive der Diskurstraditionen können hier natürlich nur sehr allgemein präsentiert werden. Da die diskurstraditionelle Analyse textinterne Eigenschaften und kommunikationelle und kontextuelle Faktoren miteinander verknüpft, den sozio-historischen Kontext des Textes miteinbezieht und außerdem Variation und Wandel von Diskursen und Diskurstraditionen untersucht, erweist sie sich in vieler Hinsicht als besonders fruchtbar.

Die Besonderheiten dieser Forschungsausrichtung haben – besonders für die Texte der Vergangenheit – eine enorme Erklärungskraft und können sich als sehr nützlich für die weitere Analyse der Texte erweisen, denn sie kann Aspekte hervorheben, die auf den ersten Blick weder bekannt noch wahrnehmbar sind. Sie erlaubt es, viele Informationen über den Text zur Verfügung zu stellen, etwa über die kommunikativen Bedingungen, in denen die Texte verfasst wurden oder über die Starrheit oder Flexibilität der Modelle, an denen sich die Texte orientieren. Insofern sind die Informationen, die durch diese Perspektive geliefert werden, nicht nur von großer Hilfe für die Rekontextualisierung des Textes, sondern auch notwendig für ein angemessenes Verständnis der jeweiligen Texte sowie der darin enthaltenen Informationen. In diesem Zusammenhang sollte unterstrichen werden, dass sich nicht nur die Linguistik für Texte der Vergangenheit interessiert und dass eine solche Charakterisierung von Texten auch eine wichtige Orientierung für unterschiedliche Interessen und Disziplinen sein kann.

Die Perspektive der Diskurstraditionen fördert nicht nur die Arbeit mit den einzelnen Texten, sondern ermöglicht es auch, Prozesse wie die Entstehung, die Entwicklung, die Variation und das Verschwinden von Diskurstraditionen wahrzunehmen und darzustellen. Außerdem kann untersucht werden, wie sich alte diskursive Modelle an neue Funktionen anpassen, und es kann herausgearbeitet werden,

---

<sup>116</sup> Für einen Überblick vgl. Borreguero 2005.

<sup>117</sup> In dieser Arbeit werden die Begriffe *Textyp*, *Textsorte* oder *Art von Texten* im alltagssprachlichen Sinne gebraucht.

welche Beziehungen zwischen diesen Veränderungen und dem sozio-historischen Kontext der Texte bestehen.

Hier soll hervorgehoben werden, welche Relevanz und welchen Nutzen eine Analyse aus der Perspektive der Diskurstraditionen für die diachronische Forschung hat. Diese steht häufig vor dem Problem, dass sie sich auf ein begrenztes Sprachmaterial beschränken muss. Darüber hinaus sind uns die kommunikativen Konstellationen, in denen die überlieferten Schriftstücke entstanden sind, die Rahmenbedingungen ihrer Produktion sowie die Gründe ihrer Entstehung oft nicht nur unbekannt, sondern auch fremd. Trotz dieser Schwierigkeiten versteht es sich von selbst, dass sich Sprache auch in der Vergangenheit je nach Domäne, Sprechertyp, Funktion etc. unterschieden hat. Insofern darf sich die Diachronie nicht damit begnügen, die in alten Schriftstücken gefundenen Erscheinungen undifferenziert als die Sprache einer Region in einer bestimmten Epoche darzustellen. Zum Beispiel können nicht alle sprachlichen Merkmale in den Werken Alfons des Weisen pauschal als *das* Spanische des 13. Jahrhunderts bezeichnet werden. Außerdem besteht das Ziel der Sprachgeschichte nicht nur darin, die Sprache der Vergangenheit so genau wie möglich zu beschreiben, sondern auch Phänomene wie den Sprachwandel in diesen früheren Epochen zu erklären.

Es wäre naiv, anzunehmen, dass sich alle Probleme der Diachronie unter der Berücksichtigung der Informationen, welche die diskurstraditionelle Analyse liefert, beseitigen ließen. Diese können aber immerhin Klarheit über zahlreiche Eigenschaften der zur Verfügung stehenden Texte schaffen, zum Beispiel über ihre Funktionen, die Bedingungen ihrer Entstehung, die Kommunikationssituation etc. Somit sind sie sehr hilfreich für die Beschreibung der Sprache vergangener Epochen einerseits, für die Untersuchung des Sprachwandels andererseits. Die Situierung und Untersuchung eines Textes innerhalb einer Tradition dient daneben auch einer genaueren Einschätzung der darin beobachteten Erscheinungen. Wenn zum Beispiel Bewusstsein darüber herrscht, wie eine Art von Texten üblicherweise gestaltet wird (Struktur, Form, typische Bestandteile), lässt sich erkennen, ob es sich bei einem bestimmten Element um eine Jahrhunderte alte ‘fossilisierte’ und wiederholte Konstruktion handelt oder aber um eine Innovation.

Obwohl hier die Frage nach der Beziehung zwischen Diskurstraditionen und Sprachwandel nicht behandelt wird, es ist selbstverständlich jedoch, dass man den Sprachwandel besser beschreiben und erklären kann, wenn man über mehr Informationen über die einzelnen Texte, über ihre Domänen, ihre Pragmatik, ihre

kommunikativen Bedingungen etc. verfügt. Man kann zum Beispiel feststellen, ob ein Wandel von juristischen Texten oder von Weisheitsprosa ausgeht. Außerdem kann man besser untersuchen, welche Faktoren einen bestimmten Wandel beschleunigt oder aufgehalten haben, zum Beispiel die Behandlung einer bestimmten Thematik, das Vorhandensein bestimmter Varietäten oder das Verfolgen bestimmter ästhetischer oder kommunikativer Ziele etc.<sup>118</sup>

---

<sup>118</sup> Besonders angesichts der diachronischen Untersuchung soll der Tatsache Rechnung getragen werden, dass sich innerhalb eines Textes verschiedene Diskurstraditionen feststellen lassen und somit auch verschiedene Kommunikationssituationen, Ziele etc. Eine Grammatik z.B. enthält auch einen Prolog, dessen Ziele und Eigenschaften sich vom übrigen Text deutlich differenzieren.

## 4 Methodologie

Eine diskurstraditionelle Analyse steht vor dem Problem, dass dafür keine einheitliche Methodologie existiert. Die Methode, die im Folgenden vorgeschlagen wird, richtet sich nach den Eigenschaften der Texte der Karibik und den spezifischen Zielen dieser Arbeit. Daher soll, bevor das methodische Vorgehen näher expliziert wird, zunächst folgenden Leitfragen nachgegangen werden:

- Was charakterisiert die amerikanische bzw. karibische koloniale Textproduktion und welche Folgen hat das für eine Analyse der Diskurstraditionen?
- Warum ist eine Analyse dieser Texte aus der Perspektive der Diskurstraditionen notwendig und welche Möglichkeiten bietet sie?
- Welche Ziele werden mit einer Untersuchung der karibischen frühneuzeitlichen Texte aus der Perspektive der Diskurstraditionen verfolgt?

### 4.1 Diskurstraditionen in hispanoamerikanischen bzw. karibischen Texten der Kolonialzeit

#### 4.1.1 Besonderheiten der Textproduktion

Die Präsenz der Europäer in der ‘Neuen Welt’ führte zu einer reichen Textproduktion. Die erste Expedition wurde noch von keinem Priester begleitet, allerdings bereits von dem Schreiber Rodrigo de Escobedo. Schon in dem Moment, als Kolumbus das erste Mal amerikanisches Territorium – eine winzige Insel auf den Bahamas – betrat, wurde ein Text verfasst: das Dokument, mittels dessen der Rechtsakt der Besitzergreifung der Insel durch die spanische Krone offiziell und die Entdeckung durch Kolumbus dokumentiert wurde. Dieses erste in Amerika verfasste Dokument ist ein Beispiel für das, was später noch häufiger geschehen würde: Die schriftliche Dokumentierung war ein gängiges Verfahren, welches oft von Personen wie Kolumbus, die wenig im Verfassen von Texten geübt waren, ausgeführt wurde.

Von den ersten Jahren der Kolonisierung an haben zahlreiche Situationen das Schreiben gefördert und vor allem notwendig gemacht. Einige davon sollen im Folgenden vorgestellt werden, wobei zunächst auf die private und im Anschluss daran auf die institutionelle Textproduktion eingegangen wird. Mehrere Menschen unternahmen aus eigener Initiative, im Auftrag der Krone oder anderer Personen, den

Versuch, die neue Wirklichkeit zu verstehen und die neu entdeckten Territorien zu erforschen und zu beschreiben. Themen dieser Beschreibungen waren Geographie, Natur, wirtschaftliche Möglichkeiten und auch die Menschen der ‘Neuen Welt’, von denen vor diesem Zeitpunkt noch nicht einmal eine theoretische Vorstellung existierte. Da sie ihre Angelegenheiten in Spanien vertreten mussten, verspürten Einzelpersonen, die in Amerika lebten, die Notwendigkeit, über die persönlichen Erlebnisse zu berichten und das eigene daraus resultierende Verhalten zu erklären – unabhängig davon, ob sie die Begabung und die notwendigen Kenntnisse für das Schreiben besaßen. Andere Privatleute wurden aufgrund der Entfernung gezwungen, zu schreiben, um mit ihren Familien kommunizieren zu können.<sup>119</sup> Auch aus der Tatsache heraus, dass die Kirche und religiöse Orden in Amerika tätig waren, entstanden Texte: Katechismen, Grammatiken der indianischen Sprachen und auch Aufzeichnungen der Geschichte und Kultur dieser Völker.

Die spanische Kolonisierung charakterisierte sich durch die Etablierung mehrerer politischer, juristischer, administrativer und kirchlicher Institutionen und Ämter in der ‘Neuen Welt’, wie beispielsweise die *cabildos*, die *audiencias* und die *capitanías generales*. Im Vergleich mit der Iberischen Halbinsel erforderte die Herrschaft über die neuen Territorien eine umfangreichere Textproduktion. Denn es galt nicht nur, die dortigen Vorgänge und Angelegenheiten bürokratisch zu erfassen, sondern auch die Krone und mehrere Institutionen in Spanien (zum Beispiel den *Consejo de Indias* oder die *Casa de contratación*) über die Zustände in Amerika zu informieren – zumindest über das, was der jeweilige Verfasser für angebracht hielt. In diesem Kontext entstand eine große Anzahl von Dokumenten. Beispiele hierfür sind die *Relaciones de sucesos*, *Informaciones de méritos y servicios*, *Juicios de residencia*, *Actas de cabildos*, *Relaciones geográficas*, *Actas de Inquisición*, *Informaciones de sucesos*, *Pareceres* etc.

Die Kolonisierung Amerikas brachte zahlreiche neue Bedürfnisse und Situationen mit sich, wie zum Beispiel die Beherrschung und Erkundung neuer Regionen, den Kontakt mit den Ureinwohnern und den Versuch, diese zu assimilieren oder die Interessenskonflikte zwischen den Kolonisten. Es ist allerdings unvorstellbar, dass sich der gesamte amerikanische diskursive Reichtum auf die Nachahmung spanischer Modelle beschränkte. Denn genauso, wie viele Institutionen und Traditionen nicht diskursiver Art nicht ohne weiteres in völlig neuen Konstellationen angewandt werden

---

<sup>119</sup> Diese Briefe sind noch heute zugänglich, da die Behörden sie von auswanderungswilligen Spaniern als Beleg dafür forderten, dass sie Verwandtschaft in Amerika hatten.

konnten, reichten die alten iberischen Diskursmuster für diese neuen Umstände ebenfalls nicht mehr aus. Man kann annehmen, dass sich die alten europäischen Diskursmodelle derart an die neuen Kontexte adaptieren mussten, dass im Rahmen dieser funktionalen Restrukturierung nicht nur neue diskursive Formen entstanden, sondern es auch zu Adaptationen und eventuell auch zu Vermischungen verschiedener Texttypen gekommen ist.

Es wäre reduktionistisch, sämtliche Veränderungen der Diskurstraditionen in diesem Kontext auf die Bedürfnisse der amerikanischen Gesellschaft zurückzuführen. Diese Wandlungsprozesse können nämlich genauso gut in Verbindung mit den Veränderungen der spanischen Politik oder mit den neuen Umständen der Textproduktion zusammenhängen, zum Beispiel mit den geringen Schreibkompetenzen der Verfasser oder ihrem Mangel an Vertrautheit mit den Diskurstraditionen. Alle diese Faktoren trugen dazu bei, dass es notwendig oder zumindest möglich war, dass eine *Repragmatisierung*<sup>120</sup> der Texte stattfand, aber auch eine neue Situierung ganzer Diskurstraditionen im Nähe-Distanz-Kontinuum, sowie eine Mischung alter Textmodelle oder die Schaffung neuer. Zum Beispiel haben einige Diskurstraditionen wie die *Relaciones de sucesos* nicht nur zahlenmäßig an Bedeutung gewonnen, sondern besitzen auch höheres Prestige und einen höheren Elaborationsgrad, denn sie waren unabdingbar, um die entfernten Könige, Beamten, oder sonstigen Interessierten zu informieren und zu überzeugen.

Es muss erwähnt werden, dass – obwohl alle Regionen von derselben Zentralgewalt abhängig waren und ähnliche oder sogar gleiche Institutionen besaßen – sich in jeder Region spezifische Probleme ergaben, unterschiedliche Kulturen und Sprachen existierten und unterschiedliche soziale und ethnische Gruppen in unterschiedlicher Verteilung miteinander dort lebten. Insofern ist es auch vorstellbar, dass sich die diskursive Produktion – unabhängig von den Einflüssen durch die zentralistische Herrschaft aus Spanien – von Region zu Region innerhalb Amerikas unterschied. In anderen amerikanischen Regionen, selbst wenn man sich auf Dokumente beschränkt, die in ihrer Form stark vorgegeben sind, lassen sich innerhalb einer Diskurstradition Unterschiede finden. Wenn man das Beispiel der *Actas de cabildo* nimmt, existieren neben den elaborierten Akten einiger Regionen wie der Vizekönigreiche auch Akten, die nicht von Schreibern verfasst wurden, und

---

<sup>120</sup> Vgl. Oesterreicher 2003.



zweisprachige Akten in Nahuatl mit spanischen Elementen, zum Beispiel aus der Region Tlaxcala.

Die skizzierten Eigenschaften der Textproduktion in der Karibik erfordern eine Analyse der Diskurstraditionen, in der neben der Berücksichtigung des sozio-historischen und institutionellen Kontextes der Texte auch die Konfrontierung karibischer und iberischer Texte eine zentrale Rolle spielt.

#### 4.1.2 Notwendigkeit und Möglichkeiten einer Analyse aus der Perspektive der Diskurstraditionen

Jeder, der sich mit den zahlreichen Texten der Kolonialzeit beschäftigt hat, insbesondere mit denen, die nicht publiziert wurden, sondern noch in Archiven liegen, kann bestätigen, dass – abgesehen von den Schwierigkeiten, welche die alten Handschriften und Sprachstufen generell mit sich bringen – noch größere Hindernisse für ihre Verständlichkeit bestehen: Im Unterschied etwa zu Diskursen wie einer Vorlesung oder einem Lebenslauf, die jeder intuitiv identifizieren kann und deren Pragmatik und kommunikative Konstellationen bekannt sind, lässt sich heute oft nicht durch eine oberflächliche Betrachtung rekonstruieren, welche Arten von Texten diese alten Dokumente repräsentieren, wofür sie geschrieben wurden, welche Rezeption und Funktion sie in ihrem sozio-historischen Kontext hatten etc.

Diese Texte sind Teil des komplexen Prozesses der Bewältigung der neuen Realität – ihrer Natur, aber auch der sich neuformierenden Gesellschaft mit ihren Konflikten und Individuen, und sind häufig im Zusammenhang der Regierung und Verwaltung der amerikanischen Territorien entstanden. Ohne die Berücksichtigung dieser besonderen Situationen und Kontexte lassen sie sich nicht ganzheitlich verstehen. Dazu gehören die meisten dieser Texte zu Diskurstraditionen juristischer, administrativer, aber auch historiographischer oder naturkundlicher Art, die bereits in der Kolonialzeit nur einer beschränkten Diskursgemeinschaft zugänglich und bekannt waren und die im kollektiven Gedächtnis unserer aktuellen Gesellschaft nicht gespeichert sind. Diese Traditionen sind heutzutage sogar den Spezialisten der jeweiligen Materien – Jurisprudenz, Geographie etc. – fremd. Ein heutiger Leser, auch ein Kenner der amerikanischen Geschichte, Kultur und Sprache, kann mit einem Text, wie beispielsweise einer *Acta de cabildo*, wenig anfangen und sogar zu falschen Schlussfolgerungen bezüglich ihrer Interpretation kommen, wenn es an Informationen über die diskursiven und außerdiskursiven Kontexte dieses Schriftstückes fehlt.

Diese Texte erfordern daher eine Analyse aus einer multidimensionalen Perspektive. Dabei sollten sowohl Aspekte der diskursiven Gestaltung berücksichtigt werden als auch der Wissensdomänen, Institutionen und pragmatischen Zusammenhänge, in denen diese Texte entstanden sind. Insofern erscheint es hier sinnvoll, eine Analyse aus der Perspektive der Diskurstraditionen durchzuführen, in der eine Brandbreite von Aspekten aus verschiedenen Domänen berücksichtigt werden. Nur so kann versucht werden, die Texte in ihrem diskursiven, aber auch institutionellen und sozio-historischen Kontext zu situieren. Die Informationen, die aus der diskurstraditionellen Analyse herangezogen werden können, helfen dann beim Verständnis dieser Texte und ihrer Pragmatik, bei der angemessenen Auswertung der im Text enthaltenen sprachlichen oder sonstigen Informationen, sowie bei der Nutzung des Textes als Zeuge und Zeichen seiner Zeit.

Eine Analyse aus der Perspektive der Diskurstraditionen kann eine weitere Leistung erbringen. Die Karibik war die erste kolonisierte Region der 'Neuen Welt'. Das bedeutet, dass dort die ersten Versuche stattgefunden haben, die neuen Territorien und Menschen kennen zu lernen, sie zu verstehen und sie zu beherrschen. Dort waren zum ersten Mal Individuen und Institutionen aus der 'Alten Welt' gezwungen, mit Hilfe der ihnen zur Verfügung stehenden textuellen Traditionen mit den soziokulturellen und kommunikativen Herausforderungen und Bedingungen der 'Neuen Welt' zurechtzukommen. Obwohl die Karibik nicht die wirtschaftliche Bedeutung des amerikanischen Festlandes hatte, existierte dort zu Beginn der Kolonisierung des Festlandes bereits eine koloniale Infrastruktur mit zahlreichen politischen, administrativen, juristischen und religiösen Institutionen, wie zum Beispiel die *Audiencia de Santo Domingo*, in deren Rahmen Texte produziert wurden. Insofern stellt, abgesehen von den Besonderheiten, die jede Region Amerikas verkörpert, keine Region ein so privilegiertes Feld dar, um Prozesse der Einsetzung, Adaptation und Veränderung von Institutionen und der dort entstandenen Dokumente zu untersuchen.

Die Untersuchung dieser Situation ist eine schwierige, aber unerlässliche Aufgabe, die neben der genauen Analyse der amerikanischen Texte eine Kontrastierung mit den iberischen Diskurstraditionen verlangt. Dabei muss berücksichtigt werden, dass Diskurstraditionen nicht nur dynamisch, sondern in gewisser Hinsicht auch konservativ sind. Eine Untersuchung der Erhaltung der iberischen Modelle in der Karibik, ihrer Veränderungen sowie der Entstehung neuer Modelle kann hochinteressante Informationen über die Beziehungen zwischen Wirklichkeit und Textualität liefern.

Die hier analysierten Texte sollen als Quelle für die diachronische Untersuchung des Spanischen im 15., 16. oder 17. Jahrhundert – und besonders für die Untersuchung der spanischen Sprache in Amerika bzw. in der Karibik – dienen. Die Hinweise über den Erhalt oder die Neuentstehung von Modellen zur Textproduktion und ihrer sprachlichen Elemente stellen eine unverzichtbare Basis dafür dar, sprachliche Erscheinungen und Entwicklungen festzustellen, zu datieren und zu bewerten.

So sind beispielsweise folgende Informationen für die Erforschung eines bestimmten Phänomens in einem Text von großer Nützlichkeit: Wiederholt sich beim Aufbau des Textes ein festes Schema oder handelt es sich um eine mehr oder weniger freie Konstruktion? Wurde der Text von einem professionellen Schreiber oder von einer Privatperson geschrieben? Musste der Text die Versprachlichungsanforderungen einer bestimmten Institution erfüllen (zum Beispiel die strikten Regeln für die Anfertigung juristischer Dokumente)? Werden Regeln verwendet, die in mittelalterlichen Traditionen verwurzelt sind und enthält der Text fossilisierte Formulierungen aus vergangenen Jahrhunderten (und gibt insofern nicht über die Sprache der untersuchten Region in der entsprechenden Epoche Auskunft)?

## **4.2 Ausführliche Darstellung des Erkenntnisinteresses**

Die Ziele dieser Untersuchung, abgesehen von der Edition karibischer Texte der Frühen Neuzeit, können wie folgt zusammengefasst werden:

- Es soll ein Überblick über die Diskurstraditionen gegeben werden, die in den karibischen Texten der Kolonialzeit existieren.
- Es soll eine Charakterisierung der Diskurstraditionen dieser Texte geliefert werden.
- Prozesse wie ‘Verpflanzung’, Adaptation, Herauskristallisierung, Wandel und Verschwinden von Diskurstraditionen im Kontext der früherneuzeitlichen Karibik sind herauszuarbeiten und darzustellen.

Dies soll als Orientierung dafür dienen, welche Texte aus der Karibik der Frühen Neuzeit existieren, welche Eigenschaften sie haben und welche Möglichkeiten für die Forschung in verschiedenen Disziplinen bestehen. Außerdem soll eine Hilfestellung zum besseren Verständnis dieser Texte gegeben werden, damit besser mit ihnen gearbeitet werden kann. Schließlich sollen damit die komplexen Prozesse der Entstehung und Entwicklung einer Textualität in der amerikanischen Wirklichkeit besser bekannt gemacht und verstanden werden.

Um diese Ziele zu erreichen, orientiert sich die vorliegende Untersuchung an folgenden Leitfragen:

1. Welche Diskurstraditionen finden sich in den karibischen Texten der Frühen Neuzeit?

Dafür werden sowohl die Texte, die im Rahmen dieser Arbeit editiert wurden, als auch weitere in derselben Region und Zeit verfasste Texte analysiert. Diese erste Phase der Analyse konzentriert sich auf die Untersuchung der jeweiligen konkreten Texte. Dabei kann auch die Existenz von Texten oder Gruppen von Texten festgestellt werden, für die sich in keiner der schon etablierten Inventare eine Bezeichnung anbietet. Die daraus gewonnenen Informationen dienen als Basis, um die Frage zu beantworten, ob sich diese Texte schon mit den für Amerika bekannten Diskurstraditionen identifizieren oder zumindest in Verbindung bringen lassen oder bestimmte Diskurstraditionen verkörpern.

2. Wie lassen sich diese Diskurstraditionen charakterisieren?

Bei der Charakterisierung werden sowohl die textuellen Eigenschaften der Texte als auch ihr soziohistorischer und institutioneller Rahmen berücksichtigt. Dabei werden auch Aspekte wie die Herkunft und Verbreitung der jeweiligen Traditionen herangezogen.

3. Lassen sich innerhalb dieser Texte Adaptationen iberischer Modelle, Wandelprozesse oder die Entstehung neuer Modelle feststellen? Welche? Wie kann man sie erklären?

Diese Phase der Analyse geht über die Untersuchung der konkreten Traditionen hinaus und bezieht die Gesamtheit der Diskurstraditionen mit ein. Hier soll nicht nur ein informativer Überblick präsentiert werden, sondern es sollen gezielt Phänomene wie die Herauskristallisierung bzw. das Verschwinden von Diskurstraditionen und die Adaptationen oder Entwicklung dieser Traditionen im Kontext der frühneuzeitlichen Karibik untersucht werden.

Von besonderem Interesse sind die Veränderungen der Traditionen im Vergleich zu denen der Iberischen Halbinsel, die möglicherweise im Zusammenhang mit den Herausforderungen und Bedingungen der neuen Realität stehen. Darunter kann man folgende Punkte fassen: Versuche, die neue Wirklichkeit zu verstehen, zu beschreiben und zu beherrschen, das Regieren der neuen und entfernten Territorien, die administrative und

juristische Kontrolle, die Konflikte mit der einheimischen Bevölkerung und Versuche, diese zu christianisieren und für diese (aus verschiedenen Interessen) einen Platz in der neuen Gesellschaft zu finden.

### 4.3 Methodologie der diskurstraditionellen Analyse

#### 4.3.1 Allgemeine Überlegungen

Der Begriff *Diskurstradition* wird immer öfter verwendet. Trotzdem herrscht in den verschiedenen Arbeiten, die sich auf dieses Konzept stützen oder zumindest zu stützen behaupten, nicht nur keine Einigkeit über die Methodologie, sondern auch einige Unklarheiten. Die Autoren legen häufig nicht ihre Gründe dafür dar, warum sie eine Analyse aus der Perspektive der Diskurstraditionen durchführen und welchen Nutzen eine Systematisierung haben soll, die ja in gewisser Hinsicht eine Vereinfachung der textuellen Wirklichkeit darstellt. Außerdem scheinen einige Autoren die Prinzipien, die dem Konzept der Diskurstraditionen zugrunde liegen, nicht zu kennen oder zu ignorieren, denn sie halten Diskurstraditionen für eine neue Art von Typologie und lassen die historische und dynamische Natur dieser Modellierung außer Acht.<sup>121</sup> Darüber hinaus wird leider zu oft die Frage umgangen, aufgrund welcher Kriterien ein Text einer Diskurstradition zugeordnet wurde oder werden sollte, und welche Aspekte bei der Charakterisierung zur Kenntnis gebracht werden sollten.

Wenn beispielsweise behauptet wird, dass ein Text einer Diskurstradition angehört oder dass in einem bestimmten Zeitraum gewisse Diskurstraditionen existierten, wird *a posteriori* der Prozess der Produktion von Diskursen nach einem diskursiven Muster rekonstruiert.<sup>122</sup> Dabei sind zwei Tendenzen festzustellen. Eine Möglichkeit ist es, die Bezeichnungen oder Inventare bzw. Typologien von Texten aus der Urkundenlehre (Diplomatik<sup>123</sup>), der Literaturwissenschaft, der Rhetorik oder sogar aus den Vorschriften zum Abfassen von Dokumenten<sup>124</sup> zu übernehmen und in diesen

---

<sup>121</sup> Diese Situation lässt sich teilweise damit erklären, dass viele Autoren den ‚modischen‘ Begriff der *Diskurstraditionen* verwenden, obwohl sie keinen Zugang zu den theoretischen Grundlagen dieses Konzeptes haben, die vor allem auf Deutsch verfasst wurden.

<sup>122</sup> Dabei besteht natürlich die Möglichkeit, die Existenz von Traditionen festzustellen, die dem Sprecher des untersuchten Zeitraums nicht bewusst waren.

<sup>123</sup> Die Diplomatik oder Urkundenlehre ist die Disziplin, die sich mit den Urkunden (ihrer Einteilung, ihrer inneren und äußeren Merkmale, ihrer Ausstellung und Überlieferung), aber auch mit den Personen und Institutionen, die mit der Ausstellung der Urkunden befasst sind, sowie mit der Kritik ihrer Echtheit und Edition beschäftigt.

<sup>124</sup> Beispiele für Gesetze zur Abfassung von Dokumenten sind bei Menéndez Pidal (1973) zu finden.

Rahmen die Texte ‘einzuordnen’. Eine zweite Möglichkeit ist, die Titel oder Namen, die die Texte selbst enthalten, als Bezeichnungen der Diskurstraditionen zu verwenden.

Beide Wege scheinen ungeeignet, denn dabei wird nicht problematisiert, ob diese Bezeichnungen wirklich in den untersuchten Texten und Kontexten eine diskursive Tradition verkörpern. Es besteht also die Gefahr, dass es sich um eine bloße Etikettierung des Schriftstücks handelt, die nichts über den wirklichen Charakter des Textes aussagt und zu einer falschen Kontextualisierung führen kann. Dabei können die tatsächlich existierenden Traditionen übersehen werden.

Die Diplomatie und die Gesetze zur Abfassung von Dokumenten sind völlig ungeeignet als Basis für die Bestimmung von Diskurstraditionen, denn sie sind nicht entstanden, um Forscher zu orientieren, sondern hatten einen präskriptiven Charakter oder sollten dazu dienen, Fälschungen von ‘authentischen’ Dokumenten zu unterscheiden. Das heißt, sie schrieben nur vor, wie die Texte verfasst sein *sollten*, und beschreiben nicht, wie sie tatsächlich *waren*. Somit werden nicht nur Texte falsch charakterisiert, sondern auch die Wahrnehmung der Adaptationen, der Veränderungen und der Entstehung neuer Diskurstraditionen, die für die Textproduktion in den Kolonien charakteristisch ist, wird erschwert oder unmöglich gemacht.

Die Schwierigkeit bei der Orientierung an den Bezeichnungen, die in den Texten selbst zu finden sind, liegt darin, dass ein koloniales Schriftstück manchmal keine und manchmal sogar mehrere Bezeichnungen hat. Diese stammen aber nicht nur von den Autoren, sondern wurden auch von Kopisten, Behörden und sogar vom Archivpersonal hinzugefügt. Sie spiegeln eher wider, was eine bestimmte Person an einem Text für relevant hält, und weniger, was die textuelle Realität ist. Damit können sie zwar eine grobe Bezeichnung darstellen; sie können aber auch zu einer falschen Identifizierung führen.

Aus der skizzierten Situation kann man schließen, dass sowohl die Informationen der Diplomatie, die Vorschriften zum Abfassen bestimmter Dokumente als auch die Bezeichnungen in den Texten selbst berücksichtigt werden sollten. Es ist allerdings absolut notwendig, diese Informationen mit der Analyse der konkreten Texte zu konfrontieren. Sonst würde nur eine Taxonomie geschaffen, die weder deskriptive Adäquatheit besäße noch Erklärungskraft bezüglich der Untersuchungsziele hätte. Noch dazu würde es sich dabei um eine statische Typologie handeln, die die für unsere Epoche entscheidenden Prozesse der Herauskristallisierung, Veränderung und

Vermischung von Diskurstraditionen sowie die Verbindung zwischen Textualität und Wirklichkeit verbirgt.

#### 4.3.2 Begründungen für die Wahl der hier angewandten Methode

Aus diesen Gründen wird in der vorliegenden Arbeit von der Analyse der konkreten Texte ausgegangen, um die Diskurstraditionen zu charakterisieren und ihre Entwicklungen zu untersuchen. Die Informationen und Kenntnisse über die jeweilige Tradition aus der Diplomatik werden nur als Wissenshintergrund berücksichtigt. Wie schon erläutert wurde, existiert aber keine Einigkeit über die Methodologie für die Untersuchung der Diskurstraditionen (vgl. Stoll 1994 vs. Kabatek 2001) sowie eine starke Tendenz zur intuitiven Identifizierung von Diskurstraditionen. Die Tatsache, dass nicht eine einzige Methode existiert, sondern eine Vielzahl von Verfahren, die zum selben Ziel führen oder verschiedene Aspekte der Diskurstraditionen beleuchten, muss nicht unbedingt als ein Nachteil angesehen werden. Verschiedene Untersuchungen zeigen, dass unterschiedliche Methoden zu jeweils sehr interessanten Resultaten führen können.<sup>125</sup> Die angewandte Methode sollte sich – abgesehen davon, dass sie den Prinzipien des Konzepts der Diskurstraditionen entsprechen sollte – am Erkenntnisinteresse der jeweiligen Untersuchung orientieren und in dieser Hinsicht genug Erklärungskraft besitzen.

Darüber hinaus muss die Methode den Spezifika der analysierten Texte – der Relevanz und der Untersuchungsmöglichkeit bestimmten Parameter – angepasst sein. Abhängig vom Textkorpus ist die Untersuchung und Klärung verschiedener Aspekte notwendig bzw. möglich. So ist etwa die Frage, in welcher Kommunikationssituation der Diskurs zustande gekommen ist bzw. rezipiert wurde, für bestimmte Diskurstraditionen von großer Relevanz und für andere nicht analysierbar: Zum Beispiel ist die räumliche Nähe der Kommunikationspartner wichtig für die Konversationanalyse, aber ist als Parameter sinnlos, um offizielle Briefe zu analysieren.

An diesem Punkt stellt sich die Frage, auf der Basis welcher Kriterien und Vorgehensweisen die Analyse in der vorliegenden Arbeit durchgeführt werden soll. Diese Kriterien sollen einerseits für die Ziele dieser Arbeit geeignet sein und werden andererseits durch die Eigenschaften des untersuchten Materials bestimmt. Sie sollen nicht nur eine Bestimmung der Diskurstradition erlauben, zumal das Ziel dieser Arbeit

---

<sup>125</sup> Z.B. Eberenz (2001), Kabatek (2001 und <http://www.uni-tuebingen.de/kabatek/discurso/sfbb14.pdf>) und Stoll (1994, 1997, 1998 und 2006).

nicht das Aufstellen einer Typologie ist, sondern vorrangig bei der Kontextualisierung helfen und eine Untersuchung des Wandels der Diskurstraditionen ermöglichen soll.

Die Eigenschaften der untersuchten Materialien – die schriftlich verfasst und meist nicht privater Natur sind – schließen die Untersuchung bestimmter kommunikativer Parameter aus, zum Beispiel die der räumlichen Koinzidenz. Dagegen erweist sich die Analyse mancher anderer Parameter, insbesondere der sozio-historischen und institutionellen Verankerung, als sehr wichtig für die Kontextualisierung der Texte.

Die Existenz einer Diskurstradition setzt voraus, dass in mehreren Diskursen gewisse Regelmäßigkeiten oder rekurrente Merkmale – pragmatischer, inhaltlicher oder formaler Art – auftreten bzw. eine Kombination von ihnen. Dabei spielt der pragmatische Faktor eine zentrale und steuernde Rolle, wohingegen inhaltliche und formale Faktoren variieren können.

Dabei muss noch präzisiert werden, dass die Gesamtheit eines Textes nicht unbedingt mit einer Diskurstradition koinzidieren muss, sondern dass innerhalb eines Textes verschiedene Diskurstraditionen koexistieren können. Dies darf nicht mit der Vermischung von Diskurstraditionen verwechselt werden, die zur Herausbildung einer neuen Diskurstradition führen kann. Hier handelt es sich vielmehr um eine mögliche Kombination von Traditionen, die innerhalb eines Textes aufeinander folgen. Wenn man eine Charakterisierung von Texten unternimmt, sollte insofern der Tatsache Rechnung getragen werden, dass es sich nicht zwangsläufig um monolithische Strukturen handelt. Dies ist besonders wichtig, wenn Zusammenhänge zwischen Sprachwandel und Diskurstraditionen herausgearbeitet werden sollen.

#### 4.3.3 Vorschlag eines Analyseverfahrens

Unter Berücksichtigung dieser Aspekte wird hier ein Analyseverfahren vorgeschlagen, das eine große Bandbreite von Elementen umfasst. Diese Faktoren sind unterschiedlicher Art, und einige davon, wie der institutionelle Rahmen, beziehen sich auf die spezifischen Eigenschaften der hier analysierten Texte. Jeder der hier berücksichtigten Texte wird nach den folgenden Parametern analysiert:

##### **Thematisch-funktioneller Bereich und institutioneller Rahmen**

Für eine Situierung dieser Texte reicht eine thematische Einordnung, zum Beispiel nach Natur, Geschichte, Verwaltung etc., nicht aus. Es muss auch berücksichtigt werden, in welchem Zusammenhang und für welchen Zweck ein bestimmtes Thema betrachtet wird. Nennen wir ein Beispiel: Texte mit naturkundlicher oder historischer Thematik wurden sowohl aus rein naturwissenschaftlichem oder



historischem Interesse geschrieben als auch im Rahmen der herrschaftlichen und administrativen Institutionen aus anderen konkreten Interessen. So werden in einer *Relación de sucesos* oder einer *Relación de méritos y servicios* zwar historische Ereignisse erzählt, das Primärziel dieser Texte ist aber die Erledigung einer administrativen oder juristischen Angelegenheit. Diese Überlappung und Verschmelzung sollte auf keinen Fall außer Acht gelassen werden, weil beide Aspekte entscheidend für die Interpretation eines Textes sind. Aus diesem Grund wird hier eine thematisch-pragmatische Darstellung der Texte unternommen.

Um die Frage nach der Funktion eines Schriftstückes zu beantworten, reichen im Fall dieser Texte die Informationen oft nicht aus, die man aus dem Text selbst herauslesen kann. Es müssen also weitere Aspekte in die Analyse einbezogen werden, zum Beispiel die Besonderheiten und Problematiken des sozio-historischen Kontexts, in dem die Dokumente entstanden sind. Des Weiteren sollten die Institutionen berücksichtigt werden, in deren Rahmen die Texte verfasst wurden, insbesondere ihre Gepflogenheiten bezüglich des Verfassens und der Rezeption von Dokumenten. Letzten Endes könnten auch die Vorschriften zur Kolonialherrschaft (*Cédulas Reales, Ordenanzas, Provisiones* etc.), die die Generierung einer Textualität und ihre Charakteristiken regeln, eine Rolle spielen. Darüber hinaus soll die Pragmatik eines Textes auf verschiedenen Niveaus analysiert werden. Man kann zwischen einer ‘voraussehbaren’ allgemeinen Pragmatik einer ganzen Art von Texten und einer ‘individuellen’ Pragmatik jedes einzelnen Schriftstückes unterscheiden. Ein *Parecer* zum Beispiel hat üblicherweise das Ziel, den Institutionen eine Empfehlung für die Regierung einer Region oder die Verwaltung eines allgemeinen Problems zu geben, kann aber auch gelegentlich dazu dienen, sehr persönliche Bitten zu äußern.

### **Textproduktion/Kommunikationsbedingungen**

- Verfasser: privat oder offiziell? professioneller Schreiber, Verfasser selbst oder Vermittler<sup>126?</sup>
- Empfänger: voraussehbar oder nicht?<sup>127</sup> privat oder offiziell?

---

<sup>126</sup> Unter *Vermittler* wird hier die Person verstanden, die einen Text für eine andere Person verfasst, die nicht schreiben kann oder es vorzieht, nicht zu schreiben. Dies war oft bei Privatbriefen der Fall sowie bei Briefen, die von Privatpersonen an bestimmte Institutionen adressiert wurden.

<sup>127</sup> Dabei lässt sich z.B. zwischen Briefen unterscheiden, die für eine oder mehrere Personen verfasst wurden, und Akten, die den Verlauf bestimmter Diskussionen oder auch Vereinbarungen schriftlich festlegten.

- Unmittelbare schriftliche Niederlegung von Gedanken und Ideen, Verschriftlichung von Gesprochenem (zum Beispiel bei Prozessen) oder beides?

Eventuell kommt ein weiteres Kriterium hinzu:

- Mechanismen zur Verschriftlichung von Gesprochenem: Welche? Feste oder nicht feste?

### **Strukturelle Eigenschaften**

- Allgemeine Strukturierung: Eigenschaften und Fixierungsgrad des Textaufbaus
- Vorhandensein bzw. Nichtvorhandensein verschiedener Diskurstraditionen und ihre Reihenfolge

### **Sprachlich-stilistische Besonderheiten**

- Verwendung fester Formulierungen<sup>128</sup>
- Allgemeine syntaktische Charakterisierung (vorherrschende syntaktische Mechanismen und spezifische Auffälligkeiten<sup>129</sup>)
- Mechanismen der Verschriftlichung von Aussagen (feste oder nicht feste)
- Elaborationsgrad
- Nähesprachliche universelle Merkmale<sup>130</sup>

Nach einer Analyse der einzelnen Texte werden diese im Kontext der Textualität der Frühen Neuzeit untersucht, d.h. es wird der Bezug des jeweiligen Textes zu anderen Texten sowie zu den Diskurstraditionen herausgearbeitet. Es muss hier betont werden, dass es nicht die Absicht war, die Texte in einer der schon bekannten Traditionen zu situieren. Es sollte vielmehr ausgehend von diesen Texten überprüft werden, ob diese mit bestimmten Diskurstraditionen übereinstimmen oder ihnen zumindest ähneln. Dies bedeutet, dass die bereits erforschten amerikanischen Diskurstraditionen zwar als Referenzpunkt genommen werden, jedoch nicht gezwungenermaßen die untersuchten Texte diesen zugeordnet werden müssen.

---

<sup>128</sup> Unter *fester Formulierung* werden dabei sowohl Fragmente mehrerer Zeilen verstanden wie sie am Anfang und Ende der Akten erscheinen, als auch sehr viel kleinere Strukturen, z.B. wie sie der Strukturierung der Aussagen von Zeugen dienen.

<sup>129</sup> Z.B. die häufige Verwendung einer Konjunktion in Funktionen, die dafür nicht üblich sind.

<sup>130</sup> Es handelt sich dabei um die universalen nächsprachlichen Merkmale, die von Koch/Oesterreicher (1985) dargestellt wurden. Vgl. auch López Serena (2007) und (2007b).

Die gewonnenen Informationen dienen anschließend als Basis, um innerhalb des Kontinuums von Texten die Entwicklungen der einzelnen Traditionen zu erforschen und den Bezug des jeweiligen Textes zu anderen Texten sowie zu den Diskurstraditionen der Zeit herauszuarbeiten.

### **Diskurstraditionelle Aspekte**

- Zugehörigkeit zu einer bestimmten Diskurstradition
- Herkunft der Modelle<sup>131</sup>
- Adaptationen an die Modelle
- Beziehungen zu anderen Diskurstraditionen<sup>132</sup>
- Variation innerhalb der Diskurstradition

Im Rahmen der Gesamtheit der frühneuzeitlichen Diskurstraditionen, die in der Karibik vorhanden sind, wird folgende Frage behandelt:

- Welcher Wandel findet statt? (Verschwinden, Vermischung oder Entstehung von Diskurstraditionen)

In dieser Arbeit kann keine Analyse jedes einzelnen Schriftstücks präsentiert werden. Einige Texte lassen sich klar in Diskurstraditionen einordnen; in diesem Fall wird eine Zusammenfassung der Eigenschaften präsentiert. Andere Texte verlangen dagegen eine individuelle Analyse. Dabei werden – soweit möglich – die Besonderheiten der Diskurstraditionen der Karibik gegenüber denen Spaniens und des amerikanischen Festlandes hervorgehoben und die möglichen Adaptationen und Veränderungen dargestellt.

Die hier vorgenommene Analyse enthält also Parameter unterschiedlicher Art, zum Beispiel die sprachlichen und diskursiven Eigenschaften, den institutionellen Rahmen und den soziohistorischen Kontext, in dem die Texte verfasst wurden. Die hierbei gewonnenen Informationen erscheinen vielleicht aus Sicht der verschiedenen Forschungsperspektiven (z.B. der Linguistik oder der Geschichtswissenschaft) nicht gleichermaßen relevant. Abgesehen davon, dass die Berücksichtigung unterschiedlicher Parameter zum interdisziplinären Ansatz dieser Arbeit gehört, kann sie eine Bereicherung für die jeweils anderen Disziplinen darstellen, die normalerweise nicht

---

<sup>131</sup> An diesem Punkt wird ein Vergleich mit iberischen Texten und Diskurstraditionen unabdingbar.

<sup>132</sup> Dabei handelt es sich um einen sehr wichtigen Parameter, denn die Identität einer Diskurstradition kann nur in Bezug zu den anderen existierenden Diskurstraditionen definiert werden. Darüber hinaus erlaubt es die Analyse dieses Parameters, eine Vielzahl von Prozessen des Wandels, der Vermischung und des Verschwindens von Diskurstraditionen wahrzunehmen.



mit dieser Art von Informationen arbeiten. Die Identifizierung eines bestimmten Musters dient nicht nur dazu, auf die formellen Eigenschaften eines Textes hinzuweisen, sondern auch auf eine bestimmte Organisation des Wissens. Für die Linguistik, zum Beispiel für die Untersuchung der Pragmatik eines Textes, sind Informationen bezüglich seines soziohistorischen Kontextes wichtig; im Gegenzug sind die diskursive Situierung eines Textes und seine formalen Eigenschaften auch nicht irrelevant, wenn man sich für die in dem jeweiligen Text dargestellten Realitäten interessiert.

## 5 Diskurstraditionen in den karibischen Texten der Frühen Neuzeit

Hicieron sentar [a los indios] en la hierba de la playa, y preguntándoles algunas cosas mandó al escribano de la nave que anotase lo que respondían; pero viendo el papel y la pluma, se alborotaron de forma, que la mayor parte de los indios echó a huir por miedo, según pareció de ser hechizados con palabras o hechos.

Hernando Colón, *Historia del Almirante* (1984) [1537]

Mit dem oben zitierten Fragment, das nach Hernando Colón ein reales Ereignis der ersten Jahre der Kolonisierung reproduziert, wird auf die Tatsache aufmerksam gemacht, dass die Produktion von Texten eine Konstante der kolonialen Wirklichkeit war. Diese Produktion begann mit der Ankunft der Europäer in der ‘Neuen Welt’. Einerseits erfasste ein Schreiber die wichtigsten Ereignisse der Expeditionen, wie die ‘Entdeckung’ und Inbesitznahme der ersten Territorien; andererseits begann erscheinend Kolumbus selbst, seine *Relaciones* bzw. Briefe zu verfassen. Später wurden von verschiedenen Personen und Institutionen immer mehr und immer unterschiedlichere Texte verfasst.

Auf den folgenden Seiten wird der Versuch unternommen, die wichtigsten Diskurstraditionen innerhalb der karibischen Textualität der Frühen Neuzeit bezüglich ihrer Funktion und Form, sowie der kommunikativen Bedingungen ihrer Textproduktion zu charakterisieren. Ebenso werden Aspekte wie die Herkunft der vorhandenen Diskurstraditionen und ihre relevanten Entwicklungen erfasst. Doch bevor mit der Darstellung der Diskurstraditionen begonnen werden kann, müssen einigen Präzisierungen gemacht werden.

Zuerst muss berücksichtigt werden, dass diese meist nicht-literarischen Texte die diskursive Herauskristallisierung von Interessen und Problemen gesellschaftlicher, politischer, administrativer und sogar religiöser Art der Kolonialgesellschaft darstellen. Diese Schriftstücke waren im Kontext bestimmter Sphären der Realität entstanden, aber auch durch diskursive Faktoren (existierende Diskurstraditionen, Gepflogenheiten der Institutionen etc.) bedingt. Diese zwei Faktoren bestimmen Inhalt und Form der Diskurse und beeinflussen die Auswahl der thematisierten Elemente, so wie ihre Darstellung.

Bei jeder Annäherung an Texte, die einem entfernten Zeitraum angehören, darf nicht vergessen werden, dass man nicht über alle Texte verfügt, die in dieser Zeit geschrieben wurden, sondern nur über einen Teil, nämlich über jene Texte, die entweder publiziert wurden oder in Archiven erhalten sind. Im Fall der amerikanischen Texte der

Kolonialzeit wurde ihr Erhalt vor allem durch die ausgefeilte bürokratische Maschinerie der spanischen Kolonialherrschaft sichergestellt. Daher sollte uns – unabhängig vom konkreten Interesse an diesen Texten – klar sein, dass die Institutionen nicht alle Texte konserviert haben, sondern nur jene, die gewissen formellen, inhaltlichen und ideologischen Kriterien entsprachen. Insofern sind nur bestimmte Aspekte der kolonialen Realität überliefert, und diese auch nur in einer bestimmten Form der Darstellung: Die kolonialen Herrschaftsinstitutionen förderten das Verfassen bestimmter Arten von Texten und hielten gleichzeitig andere Arten von Texten nicht für bewahrungswert.

Als allgemeine ‘Einführung’ in die Texte und Traditionen, die hier präsentiert werden, kann *grosso modo* gesagt werden, dass die meisten karibischen Texte der Frühen Neuzeit in der einen oder anderen Weise mit der ‘Verwaltung’ der kolonialen Realität – im weitesten Sinne – zu tun haben.<sup>133</sup> Die wichtigsten Diskurstraditionen werden im Folgenden in vier Unterkapiteln dargestellt: Die Berichte und Beschreibungen von Privatpersonen, die Texte der politischen, administrativen und juristischen Herrschaftsinstitutionen, die Texte zur religiösen Gestaltung der kolonialen Wirklichkeit und die Privatbriefe. Diese Einteilung ist allerdings nur ein Vorschlag, der die primäre Funktion dieser Texte innerhalb der kolonialen Gesellschaft widerspiegeln soll. Dabei sollte immer klar sein, dass keine Zuordnung die verschiedenen pragmatischen Niveaus eines bestimmten Textes vollständig darstellen kann. Es wurde aber zumindest versucht, zu berücksichtigen, in welchen Wissenstraditionen und gesellschaftlichen Strukturen die Texte entstanden sind – damit nicht aus der heutigen Sicht zum Beispiel ein Text als historiographisch identifiziert wird, der in seiner Entstehungszeit jedoch auf ganz andere Ziele und Kontexte zurückzuführen ist.

Insofern sollen hier einige Besonderheiten der Wissens- und Gesellschaftsstrukturen der Frühen Neuzeit in Erinnerung gebracht werden. Zuerst muss die Tatsache berücksichtigt werden, dass das Wissen in diesen Epochen anders als in unserer Zeit organisiert und kategorisiert wurde und dass die Aufteilung der Wissenschaft in der Frühen Neuzeit nicht mit der aktuellen übereinstimmt. Wenn man beispielsweise die Pragmatik eines konkreten Textes mit historischem Inhalt untersucht, darf nicht ignoriert werden, dass in dieser Zeit die Geschichte viele Aspekte einschloss, die heute anderen Disziplinen zugerechnet werden, wie etwa der Geographie oder der Ethnologie. Darüber hinaus wurden den historiographischen Texten andere Funktionen

als heutzutage zugesprochen, und insofern konnte die Erzählung eines Ereignisses nur ein Mittel und nicht ein Selbstzweck sein.

Darüber hinaus muss für die Situierung dieser Texte die Tatsache berücksichtigt werden, dass die Herrschaftsstruktur der Gesellschaft, in der diese Texte entstanden sind, sich von der heutigen unterscheidet. Die politischen, administrativen, juristischen und religiösen Mächte verkörperten keine getrennten Bereiche, sondern ihre Funktionen und Aufgaben waren oft miteinander verschmolzen. Insofern können diese Texte auch nicht klar der einen oder anderen Herrschaftsdomäne zugeordnet werden, da sie gleichzeitig zu mehreren Bereichen gehören oder an den Kontaktpunkten zwischen den Bereichen liegen können. Es handelt sich dabei aber nicht primär um ein diskursives Phänomen, sondern um eine Beziehung zwischen Realität und Diskursdomänen – der politischen, der religiösen, der administrativen etc. – die damals viel enger als in unserer modernen Gesellschaft zusammenlagen.

Die folgende Tabelle liefert einen Überblick über die beschriebenen Diskurstraditionen und die im zweiten Band dieser Arbeit (bzw. auf CD-Rom) edierten Texte:

<b>Diskurstradition</b>	<b>Edierte Texte in Band 2</b>
<i>Instrucción</i>	Instrucciones de Diego Velázquez a Cortés antes de su salida a México 1519
Beschreibungen und Berichte	<i>Sobre el descubrimiento y conquista de las islas</i> <i>Acerca de los casamientos de los indios y del tabaco</i>
<i>Historias</i>	
<i>Actas de cabildo</i>	<i>Acta del Cabildo de la Habana, 12 Septiembre 1550</i> <i>Acta del Cabildo de la Habana, 31 Enero 1551</i> <i>Actas del Cabildo de la Habana, 6 Febrero 1551</i> <i>Acta del Cabildo de la Habana, 26 Febrero 1551</i> <i>Acta del Cabildo de la Habana, 27 Febrero 1551</i> <i>Acta del Cabildo de la Habana, 31 Enero 1551</i> <i>Acta del Cabildo de la Habana, 2 Mayo 1551</i> <i>Acta del Cabildo de la Habana, 15 Enero 1552</i>

<sup>133</sup> Eine Ausnahme dabei stellen die literarischen Texte und in gewisser Weise die Privatbriefe dar.

	<p><i>Acta del Cabildo de la Habana, 29 Enero 1552</i></p> <p><i>Acta del Cabildo de la Habana, 17 Octubre 1552</i></p> <p><i>Acta del Cabildo de la Habana, 12 Junio 1554</i></p> <p><i>Acta del Cabildo de la Habana, 4 Julio 1556</i></p> <p><i>Acta del Cabildo de la Habana, 18 Mayo 1576</i></p> <p><i>Acta del Cabildo de la Habana, 16 Enero 1578</i></p> <p><i>Acta del Cabildo de la Habana, 16 Enero 1578</i></p> <p><i>Acta del Cabildo de la Habana, 30 Junio 1589</i></p> <p><i>Acta del Cabildo de la Habana, 1 Octubre 1599</i></p> <p><i>Acta del cabildo de la Habana, 10 Febrero 1601</i></p> <p><i>Acta del Cabildo de la Habana, 1 Abril 1602</i></p> <p><i>Acta del Cabildo de la Habana, 30 Agosto 1602</i></p> <p><i>Acta del cabildo de la Habana, 10 Enero 1620</i></p> <p><i>Acta del Cabildo de la Habana, 5 Febrero 1621</i></p> <p><i>Acta del Cabildo de la Habana, 10 Febrero 1623</i></p>
<i>Informaciones de sucesos y opinión</i>	<i>Información de sucesos sobre toma de la Habana por el pirata francés Jacques de Sores.</i>
<i>Informaciones de méritos y servicios</i>	<i>Información de méritos y servicios de Pedro de Villarroel</i>
<i>Relaciones geográficas bzw. históricas</i>	<i>Relación del bachiller Alonso de Parada sobre las Antillas</i>
<i>Offizielle Relaciones de sucesos y Testimonios de diligencias</i>	<p><i>Relación de sucesos: ataques de piratas franceses en el Caribe</i></p> <p><i>Relación sobre concierto y comercio entre vecinos y piratas franceses</i></p> <p><i>Relación de los franceses que se establecieron en la Florida</i></p> <p><i>Relación sobre la defensa de Puerto Rico por el alcalde de la isla y fortaleza</i></p> <p><i>Testimonio de diligencias acerca de la realización de una ‘experiencia’ con ciertos indios</i></p> <p><i>Testimonio de autos y diligencias para notificarle a los indios la realización de una ‘experiencia’</i></p>
<i>Memoriales und Pareceres</i>	<i>Los memoriales de los padres dominicos sobre la despoblación de La Española</i>



	<i>Pareceres del gobernador, obispo y vecinos de Cuba sobre el tratamiento a los indios</i>
Offizielle Briefe	<i>Carta al rey de gobernador sobre temas como el envío de muchachos indios a España y alzamientos de indios</i> <i>Carta del gobernador de Cuba al Rey informando sobre incursiones de piratas franceses en el Caribe</i> <i>Carta de indios al gobernador solicitando protección contra vecinos y obispo</i> <i>Carta a Su Majestad de un Cabo de galeras</i> <i>Carta del gobernador a la Corona</i> <i>Carta de petición de clemencia del gobernador de Cuba</i> <i>Carta del Obispo de Cuba al Rey</i> <i>Carta del capellán Francisco Carrillo al Rey</i> <i>Carta de petición de clemencia por haberse casado con una ex-esclava</i>
<i>Relación</i> von Ramón Pané	
<i>Doctrina</i> von Pedro de Córdoba	
<i>Visitas de pueblos de indios</i>	<i>Visita a los indios del pueblo de indios de Guanabacoa (I)</i> <i>Visita a los indios del pueblo de indios de Guanabacoa (II)</i>
Privatbriefe	<i>Carta privada de Cristóbal Velázquez a su mujer</i>

Tabelle 3: Überblick über die edierten Texte nach Diskurstraditionen

## 5.1 Berichte, Beschreibungen und Geschichten von Privatpersonen

In der ersten Phase der Kolonisierung der Karibik wurden einige Texte verfasst, die die amerikanische Wirklichkeit beschreiben, die über die dort geschehenen Ereignisse berichten oder die Geschichte der Karibik dieser Zeit und sogar der Zeit vor der Ankunft der Europäer darstellen. Diese Texte wurden von Privatpersonen verfasst, d.h. außerhalb der kolonialen Herrschaftsinstitutionen, selbst wenn einige dieser Personen offizielle Ämter oder Funktionen innehatten. Bekannte Beispiele dafür sind das *Diario*

*de navegación* (Logbuch) von Christoph Kolumbus und der *Sumario de la natural historia de las Indias* von Gonzalo Fernández de Oviedo.<sup>134</sup>

Im Rahmen dieser Untersuchung werden die *Historia General de las Indias* von Fernández de Oviedo und die *Historia general de las Indias* von Bartolomé de las Casas genauer betrachtet. In die Untersuchung werden auch weniger bekannte Texte ähnlicher Thematik wie andere ‘Briefe’ und ‘*Relaciones*’ von Kolumbus und die so genannte *Carta* (Brief) des Doktor Álvarez Chanca einbezogen. Trotz der Tatsache, dass einige dieser Autoren sehr bekannt sind und zahlreiche Arbeiten über sie existieren, schränkt dies die Relevanz der hier vorgenommenen Analyse nicht ein. Viele Aspekte ihrer Texte sind noch unerforscht, da diesen Autoren mehr Aufmerksamkeit als Persönlichkeiten bzw. als Exponenten einer bestimmten ideologischen oder ethischen Position gewidmet wurde. So steht Kolumbus als Person und Las Casas als Verteidiger der Indios im Vordergrund der Analysen, weniger die diskursiven Eigenschaften ihrer Texte.

Die ersten Texte, der des Kolumbus und der ‘Brief’ von Álvarez Chanca, gehören zu den ersten in Amerika verfassten Dokumenten und spiegeln das Erstaunen und die Erklärungsbedürfnisse im ersten Moment des Kontaktes zwischen zwei Welten wider. Die *Historias* von Oviedo und Las Casas gehören zu einer weiteren Phase der Kolonisierung Amerikas. Beide Gruppen von Texten haben als Bezugspunkt die Natur und die Frühgeschichte der ‘Entdeckung’ und Kolonisierung. Die diskursiven Herauskristallisierungen unterschiedlicher soziohistorischer Umstände und Interessen können formell differenziert werden und lassen sich auch als Anfänge unterschiedlicher Diskurstraditionen sehen.

Andere Texte dieser Zeit werden hier nicht berücksichtigt, da sie auf Italienisch verfasst sind, etwa die *Relaciones* von Guglielmo Coma<sup>135</sup> und Michele Cuneo oder die *Historie* von Hernando Kolumbus. Diese sind zwar von großem Interesse, sowohl für die Geschichte der Karibik als auch für die Analyse der amerikanischen Textualität in der Frühen Neuzeit, doch liegt das Ziel dieser Arbeit in der Erstellung eines Korpus für die Untersuchung des *Spanischen* in der Frühen Neuzeit.

Die hier analysierten Schriftstücke sind wichtige historische Quellen und haben zum Teil auch die Geschichte zum Thema. Darunter sind aber Texte, deren Autoren –

---

<sup>134</sup> Der *Sumario* wurde während einer Reise Oviedos nach Spanien verfasst und im Jahre 1526 publiziert.

<sup>135</sup> Die *Relación* von Coma, die gleichzeitig mit der von Kolumbus und Chanca verfasst wurde, steht nur in Form einer Übersetzung ins Lateinische von Niccolò Scillacio aus dem Jahre 1494 zur Verfügung (vgl. *Raccolta*, II, 83-94).

wenn auch mit verschiedenen Zielen – sich bewusst mit dem Schreiben von Geschichte beschäftigten (wobei Geschichte zu dieser Zeit viel weiter gefasst war und etwa auch Geographie umfasste), zum Beispiel Las Casas und Fernández de Oviedo. Kolumbus und Chanca dagegen haben ihre Texte nicht als Geschichte konzipiert. Sie sollten oder mussten über die Gegenwart berichten. Letztere als Geschichtsschreibung zu bezeichnen, würde ganz klar den heutigen Standpunkt widerspiegeln. Um aber die Pragmatik dieser Texte in ihrer Zeit zu untersuchen, erscheint es sinnvoll, sich dieses Unterschieds bewusst zu sein.

### 5.1.1 Die ersten Beschreibungen und Berichte

In diesem Unterkapitel werden Texte analysiert, die im Kontext der frühen Kontakte zwischen Europäern und den Ureinwohnern Amerikas über die Natur und die Menschen der ‘Neuen Welt’, sowie über bestimmte Ereignisse berichten. Die meisten der hier analysierten Texte sind nicht Thema linguistischer und diskursiver Analysen geworden, andere Texte mit ähnlichen thematischen und diskursiven Eigenschaften, auch der hier betrachtete Brief an Santángel, wurden schon untersucht. Im Rahmen dieser Untersuchungen sind für diese Berichte, die zudem formale Merkmale von Briefen aufweisen (Begrüßung, Abschiedsformel), mehrere Bezeichnungen geprägt worden. Solche Texte wurden im Jahre 1947 von Sánchez Alonso *Relaciones autobiográficas* und später von Walter Mignolo 1982 *Cartas relatorias* genannt.

#### 5.1.1.1 Die Texte von Christoph Kolumbus

Yo he siempre escrito a V. Al. todas las cosas de acá. Paresze que mis cartas no llegaron a su alto conscepto o que la rudez de mis palabras o novedades de las cosas increíbles y tenidas <por> fabulosas los desbiaron dello.

Christoph Kolumbus, *Brief an den König*, La Española, 1500<sup>136</sup>

Mit der Expedition von Kolumbus, der mit diesen Worten einen seiner ‘Briefe’ an die Katholischen Könige einleitet, beginnt nicht nur die Kolonialzeit in Amerika, sondern auch die Textualität in der ‘Neuen Welt’. An der Expedition nahm auch ein Schreiber teil, Rodrigo de Escobedo, der Schriftstücke verfasste, in denen die Inbesitznahme der neuen Territorien offiziell schriftlich dokumentiert wurde. Kolumbus selbst verfasste das so genannte Logbuch und auf dem Rückweg zwei ‘Briefe’, einen an Luis de Santángel und einen an die Könige; später verfasste er mehrere andere Schriftstücke.

---

<sup>136</sup> Zitiert nach: Gil/Varela (1992: 427).

Die Texte von Kolumbus verdienen, besonders aus diskursiver Sicht, eine viel tiefere Analyse als die, die ihnen bislang zu Teil wurde. Obwohl eine genaue Untersuchung den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde, wird hier der Versuch unternommen, einige zentrale Aspekte ihrer Textualität herauszuarbeiten. Kolumbus war die erste Person, die mit der Herausforderung konfrontiert wurde, die ‘Neue Welt’ zu beschreiben und über sie zu berichten.

Seine Texte stellen insofern ein privilegiertes Feld für die Untersuchung der beginnenden Textualität in Amerika dar. Sie erlauben es, die Entstehung von Tendenzen und Eigenschaften herauszuarbeiten, die später für die amerikanischen Berichte und Beschreibungen typisch sein werden. Bei Kolumbus findet man bereits in verschiedenen Texten die Beschreibung von Unbekanntem, die Vermischung von Diskurstraditionen sowie einen Verfasser, der keine besondere Erfahrung mit dem Schreiben hatte. Schon das erste bei der Entdeckung geschriebene Buch, das so genannte Logbuch, ist ein Beispiel für die Verschmelzung von Diskurstraditionen. Besonders am Anfang weist es typische Eigenschaften eines Seetagebuchs der Zeit auf; es enthält aber auch viele Elemente eines Briefes, etwa den direkten Appell an einen Empfänger. Vom Zeitpunkt der Entdeckung an ähnelt es immer mehr einer *Relación*, und zwar so stark, dass der Text sich gravierend von allen anderen Logbüchern unterscheidet.<sup>137</sup>

In der folgenden Analyse wird nicht das Logbuch des Kolumbus untersucht, das nicht im Original zur Verfügung steht und zudem bereits Thema zahlreicher erläuternder Arbeiten ist,<sup>138</sup> sondern sechs zwischen 1493 und 1503 verfasste Schriftstücke. In den meisten vorhandenen Editionen und Fachbibliographien werden vier dieser Texte als Briefe bezeichnet: *Carta a Luis de Santángel* (1493), *Carta a los Reyes anunciando el descubrimiento* (1493), *Carta a los Reyes* (1494) und *Carta a los Reyes sobre el viaje a Cuba y Jamaica* (1495). Die zwei übrigen werden *Relaciones* genannt: *Relación del segundo viaje* (1494) und *Relación del cuarto viaje* (1503).<sup>139</sup> Walter Mignolo spricht über Kolumbus Texte als *Cartas relatorias*, wobei er sich vor allem auf die Berichte der vier Kolumbusreisen und den Brief an Santángel bezieht (vgl. Mignolo 1982: 59).

---

<sup>137</sup> Über die ‘Manipulationen’ von Kolumbus’ Logbuch vgl. Kap.1 7-8; für seine diskursive Analyse vgl. Mignolo 1982.

<sup>138</sup> Vg. Mignolo 1982 und Zamora 1993.

<sup>139</sup> Andere publizierte Briefe des Kolumbus werden außer Acht gelassen, da sie nicht einen berichtenden Charakter haben. Innerhalb der Briefe von Kolumbus ist die Tendenz festzustellen, dass die Thematik entweder in Richtung der Verwaltung der neuen Territorien oder in Richtung eigenen Probleme, Dienste

Die Bezeichnung dieser Texte entweder als *Carta* oder als *Relación* kann den falschen Eindruck vermitteln, dass es sich dabei um zwei unterschiedliche Gruppen von Texten handelt. Dennoch unterscheidet sich die *Carta a los Reyes* von 1494 von den als *Relaciones* bezeichneten Texten kaum. In der vorliegenden Arbeit werden – um des besseren Verständnisses Willen – die Bezeichnungen der Texte aus den Editionen verwendet, ohne dass dies eine diskurstraditionelle Charakterisierung implizieren soll.<sup>140</sup>

Für die Analyse wurden die zur Verfügung stehenden relevantesten Editionen<sup>141</sup> mit den Manuskripten dieser Texte in dem sogenannten *Libro copiator*<sup>142</sup> verglichen. Dabei handelt es sich um eine Sammlung von Manuskripten des 16. Jahrhunderts, die 1985 erschienen ist und im *Archivo General de Indias* aufbewahrt wird.<sup>143</sup> Die Unterschriften auf den Manuskripten sind laut Gil/Varela (1992) und Romeu (1989) von Kolumbus.

### **Thematisch-funktioneller Bereich und institutioneller Rahmen:**

Das wichtigste inhaltliche Element aller hier ausgewählten Texte ist die Beschreibung der Menschen und der Natur der ‘Neuen Welt’ und/oder der Bericht über die dort abgelaufenen Ereignisse und Handlungen der Europäer. Zwischen diesen Texten gibt es Unterschiede sowohl im inhaltlichen als auch im pragmatischen und stilistischen Sinne.

Bericht und Beschreibung sind zwei Elemente, die in allen ‘informativen’ Texten der Kolonialzeit, sogar in den in offiziellem Auftrag verfassten, vorkommen. Diese zwei Komponenten kommen abhängig von den Interessen der jeweiligen Autoren in unterschiedlicher Gewichtung vor. Die Texte unterscheiden sich ferner hinsichtlich ihrer Funktion. Die offizielle Dokumentation geht, abgesehen von den *Relaciones geográficas*, sparsam mit den Beschreibungen um. Innerhalb der historiographischen Texte lassen sich unterschiedliche Tendenzen feststellen. So hält Kolumbus in allen hier analysierten Texten ein Gleichgewicht zwischen diesen zwei Elementen, der

---

oder Leistungen geht. Die *Relación* der dritten Reise, die sich außerhalb der Karibik abspielt, wird im Rahmen dieser Arbeit nicht kommentiert.

<sup>140</sup> Walter Mignolo bezeichnet die Texte von Kolumbus als *cartas relatorias* (vgl. Mignolo 1982) und Sánchez Alonso als *relaciones autobiográficas* (vgl. Sánchez Alonso 1947).

<sup>141</sup> Gil/Varela (1992), Fernández de Navarrete (1945)[1825], de Lollis (1892), Romeu (1989), Sanz (1962).

<sup>142</sup> Das *Libro copiator* ist ein Buch, in dem alle Briefe, die ein Gouverneur aus der ‘Neuen Welt’ verschickte, abgeschrieben wurden.

<sup>143</sup> Patronato, 296B, R.1.

Beschreibung der Wirklichkeit in Übersee und dem Bericht über die Handlungen der Europäer im Allgemeinen, aber vor allem über seine eigenen. Diese zwei Elemente können mit mehr oder weniger Prominenz in den Texten und ihren Teilen vorkommen.

Kolumbus berichtet in seinen Texten über politische und wirtschaftliche Aktivitäten, zum Beispiel über seine eigenen Handlungen und Entscheidungen, um sich zu rechtfertigen oder zu profilieren. Dabei erzählt er häufig – besonders in den ersten Texten – von den ersten Kontakten mit den Ureinwohnern der ‘neuen’ Territorien, was zwar teilweise der Beschreibung dieser Menschen dient, daneben aber auch Gelegenheit bietet, seine eigene Eignung als Führer der künftigen Kolonien herauszustellen. Ein großer Teil seiner Berichte besteht jedoch aus Details über die Navigation, was wohl mehr eine Gewohnheit aus seiner Vergangenheit als Seemann war als eine Erfüllung der Anforderungen und Interessen der Krone. Die Beschreibung der Natur und der Menschen in den von ihm erreichten Territorien sowie ihrer wirtschaftlichen Ausbeutungsmöglichkeiten sind jedoch der Kern der Texte. Diese sind vor allem naturkundlich orientiert, entspringen aber zum Teil gewiss auch seinen Erwartungen und seiner Einbildungskraft.

Dennoch sind innerhalb der Texte des Kolumbus einige Veränderungen wahrnehmbar. Es wird immer mehr über Ereignisse berichtet und weniger beschrieben. Darüber hinaus werden immer öfter Themen wie allgemeine kosmographische oder mystische Überlegungen behandelt. Genauso werden die Erwähnungen der eigenen Leistungen für die Krone, aber auch Reflexionen über die persönliche Situation immer häufiger. Die letzte *Relación*, geschrieben in Jamaika im Jahre 1503, ist in dieser Hinsicht exemplarisch. Neben der Erzählung jeder Kleinigkeit der Reise, der Schiffe, der klimatischen Umstände etc. sind einige knappe Beschreibungen zu finden, deren Funktion im Text unklar ist. Bei der ersten handelt es sich um die Beschreibung zweier Ureinwohnerinnen, die Kolumbus zufolge trotz ihrer Jugend wie Prostituierte (*putas*) aussahen. Die zweite ist die Beschreibung einer Kampfszene zwischen zwei Tieren, die bis dahin im Text noch nicht vorgekommen waren, aber bereits von Marco Polo erwähnt worden waren. Zur religiösen Thematik schreibt er ein langes Fragment darüber, was eine mystische Stimme („voz piadosa“) ihm im Schlaf über das eigene Schicksal gesagt hat. Die Schwierigkeiten der Schiffsfahrt bettet er zudem in ein Netz biblischer Geschichten ein.

Die thematischen und auch stilistischen Veränderungen innerhalb der Texte von Kolumbus sind nicht unabhängig von der Pragmatik der jeweiligen Schriftstücke. Seine

Beschreibungen und Berichte folgen seinen pragmatischen, persönlichen und politischen Interessen. Die Übermittlung von Informationen (beschreibend oder berichtend) war in diesen Texten von Anfang an hauptsächlich ein Mittel, um die Wichtigkeit seiner Entdeckungen und seiner Leistungen zu betonen. Diese Informationen sind aber auch eine gute Gelegenheit, um seine Haltung zu erklären und sie zu rechtfertigen. Zunächst musste er lediglich seinen Ämtern gerecht werden; später musste er dagegen verzweifelt für ein Mindestmaß an Anerkennung und materieller Unterstützung kämpfen.

Es wurde oft betont, dass das Informieren (*hacer relación*) eine Pflicht der Entdecker und Eroberer war. Obwohl Kolumbus dies später selbst schreibt, ist dieser Aspekt in den ersten Texten nicht eindeutig. Die *Cartas* an Santángel und an die Könige könnten sehr wohl aus Kolumbus freier Entscheidung entstanden sein. Seltsam daran ist, dass er diese auf dem Rückweg nach Spanien schrieb, d.h. dass die Briefe vom Absender selbst mitgebracht wurden. Hatte Kolumbus es wirklich für unwahrscheinlich gehalten, sich mit den Königen und Santángel persönlich zu treffen, um eine mündliche Erzählung seiner Entdeckung zu liefern, oder hatte er Gründe zu schreiben, die über die Absicht hinausgingen, Bericht erstatten zu wollen?

Es ist gut vorstellbar, dass Kolumbus die eigene Leistung und seine 'Entdeckungen' mit allen Details bekannt geben und schriftlich dokumentieren und somit offiziell machen wollte. Darüber hinaus besteht ein großer Unterschied zwischen dem Brief an Santángel und dem an die Könige. Während der erste Brief eine reine Erzählung ist, wird im zweiten auch die Gelegenheit genutzt, Zuwendungen zu verlangen: Zum einen wollte er die ihm zugesprochenen Ansprüche auf die 'neuen' Territorien festigen, zum anderen Ämter für seinen Sohn und für einen Freund bekommen. Dafür sind einige inhaltliche Elemente wichtig, nämlich die ständige Erwähnung der Existenz von Gold sowie die Möglichkeit, viele Menschen zu bekehren. Weniger evident, aber viel interessanter sind andere Strategien wie die Subtilität, mit der Kolumbus sich selbst positiv darstellt. Die Entdeckung wird nicht als eine eigene Leistung präsentiert, sondern als eine 'Autorisierung' durch Gott, der gerade *ihm* diese 'Entdeckung' ermöglicht hat.

Während Texte wie die *Carta a los Reyes* (1494) und *Carta a los Reyes sobre el viaje a Cuba y Jamaica* (1495) einen sehr informativen Charakter haben, ist in der *Relación del cuarto viaje* (1503), über deren thematische Eigenschaften schon gesprochen wurde, klar wahrnehmbar, dass kaum informativer Inhalt oder Ziele

vorhanden sind. Hier erzählt Kolumbus nicht mehr, dass er ein Paradies vorfand; auch die Möglichkeiten der Evangelisierung werden nicht hervorgehoben. Das erste war nicht mehr glaubwürdig, für das zweite spielte er in den Augen der Krone keine Rolle. In seiner Verzweiflung nutzte Kolumbus die Reise, um an den König zu appellieren. Dazu schrieb er ein mystisches Manifest mit allgemeinen kosmographischen Überlegungen, in dem er auch sein Leben erzählte und seine Dienste und Leistungen hervorhob.

### **Textproduktion/ Kommunikationsbedingungen**

Alle hier analysierten Texte haben Kolumbus als Verfasser und sie haben einen Adressaten, im ersten Fall Santángel, im zweiten die Könige. Hervorzuheben ist jedoch, dass die heute zu Verfügung stehenden Manuskripte nicht eigenhändig von Kolumbus geschrieben wurden; alle jedoch – abgesehen von dem Brief an Santángel – tragen seine Unterschrift. Vermutliche Empfänger waren die Könige und in einem Fall der königliche Beamte Luis de Santángel. Die Authentizität dieser letzten Briefe ist umstritten: Es wurde behauptet, dass nicht Kolumbus, sondern die Könige und Santángel selbst den Brief verfasst hätten. Diese Hypothese soll hier nicht weiter diskutiert werden, da die Quellenlage es nicht erlaubt, sie zu überprüfen oder zu verwerfen. Wenn man diesen Brief mit dem Logbuch oder mit dem Brief an die Könige von 1493 vergleicht, kann man sowohl viele inhaltliche als auch stilistische Ähnlichkeiten feststellen: Ganze Fragmente kommen fast unterschiedslos in allen drei Texten vor.

Die Art der Dokumente und die Schreibgewohnheiten von Kolumbus, der sich selbst intensiv mit dem Verfassen von Texten beschäftigt hat (vgl. Gil/Varela 1992: 24), lassen darauf schließen, dass es sich wahrscheinlich um Texte handelt, die vom Autor selbst geschrieben und nicht einem Schreiber diktiert wurden. Allerdings wurden die Manuskripte, die heute zur Verfügung stehen, von einem mit großer Wahrscheinlichkeit offiziellen Schreiber, später noch kopiert und möglicherweise sprachlich ‘verbessert’.

### **Strukturelle Eigenschaften**

Sowohl die sogenannten ‘Briefe’ als auch die ‘*Relaciones*’ beginnen mit einer formellen Anrede des Empfängers, etwa: „Christianisimos e muy altos e muy poderosos príncipes“ oder „Christianisimos e muy altos e muy poderosos príncipes, rey y reina, nuestros señores“ (vgl. Gil/Varela 1992: 227, 121). Die Dokumente haben jedoch sehr



unterschiedliche Schlusspassagen. Nur die *Relación del cuarto viaje* (1503) – die genau betrachtet strukturell ein sehr chaotischer Text ist – enthält einen mit dem Anfang vergleichbaren Schlussteil.

Der Inhalt der Texte wird mittels zweier Mechanismen strukturiert: Zum einen werden die Ereignisse in ihrer chronologischen Reihenfolge niedergeschrieben, zum anderen wird an den Empfänger appelliert, was Anlass für zukünftige Pläne, Überlegungen, Bitten etc. ist. In den Briefen an Santángel und an die Könige von 1493 werden die Ereignisse nicht explizit mit Datum präsentiert, wohingegen sie in den anderen Texten fast wie in einem Tagebuch hinzugefügt werden. Die Qualität der Strukturierung der Texte ist sehr unterschiedlich und erscheint im Laufe der Zeit weniger konsistent zu werden. Obwohl Fragmente, in denen Kolumbus den Faden seiner Erzählung verliert, schon in den ersten Texten nicht selten sind, sind sie in den letzten, besonders in der *Relación* von 1503, die Regel. Feste Ausdrücke wie „Digo que“ oder „torno a proposito y digo que“ helfen ihm dabei, etwas Ordnung in dieses textuelle Chaos zu bringen.

### **Sprachlich-stilistische Besonderheiten**

Die Sprache von Kolumbus ist Thema verschiedener linguistischer Untersuchungen (vgl. Alvar 1976 und Menéndez Pidal 1978). Wobei es sich dabei – genau genommen – nicht um die Sprache Kolumbus', sondern die Sprache der Texte des Kolumbus handelt. Der Stil von Kolumbus ist schwer zu definieren. Einerseits ist er in der Regel ein angenehmer und amüsanter Erzähler: Er hat weder die Prägung der juristisch-administrativen Prosa, wie zum Beispiel der von Cortés, noch den manchmal lästigen Anspruch auf Genauigkeit eines Oviedo. Trotzdem kann man nicht sagen, dass die Texte von Kolumbus hoch elaboriert oder literarisch wären. Sie enthalten zwar sprachliche und stilistische Elemente, die sie an einen relativ hohen Elaborationsgrad annähern, und haben auch eine meist gelungene Expressivität und Bildhaftigkeit. Diese koexistieren aber mit Merkmalen, die typisch für weniger elaborierte und sogar nächsprachliche Texte sind. Beispiele hierfür sind die ständige Wiederholung bestimmter sprachlicher Strukturen oder 'literarischer' Figuren, die Tendenz zur 'Parzellierung' des Diskurses, die Wiederholung weniger Kohäsionsmechanismen, Ellipsen und Segmentierungen in der Thema-Rhema-Abfolge.

Die Beschreibungen von Kolumbus wurden von der Literaturwissenschaft analysiert und als „ficcionalización distorsionadora“ (vgl. Pastor 1988: 47) oder als

„reflejo de figuras literarias tradicionales“ bezeichnet, zum Beispiel der Baum, das Wasser, die Brise oder die Vogelpfeife (vgl. Anderson Imbert 1970: 21f.). Die Texte sollten aber nicht als literarisch bezeichnet werden. Das Vorkommen dieser Elemente scheint nämlich andere Gründe zu haben als einen literarischen Anspruch oder Einfluss. Die Wiederholungen lassen sich schlicht auf die Tatsache zurückführen, dass Kolumbus in der Karibik von keinen anderen bemerkenswerten Dingen umgeben war – im Gegensatz etwa zu Cortés. Außerdem war diese für ihn außergewöhnliche Natur nicht nur faszinierend, sondern zudem auch eine wichtige Einnahmequelle. Darüber hinaus war Kolumbus kein Gelehrter und hatte auch keine Erfahrung mit dem Verfassen offizieller Berichte, und musste daher für die Beschreibung einer ihm neuen und den Empfängern unbekanntem Wirklichkeit auf typisch ‘literarische’ Gemeinplätze zurückgreifen.

### **Diskurstraditionelle Aspekte**

Alle hier analysierten Texte von Kolumbus enthalten und vermitteln – trotz der erwähnten Eigenheiten – Beschreibungen und Berichte. Darüber hinaus wurden sie an konkrete Personen adressiert – auch wenn sie nicht immer verschickt wurden. Insofern weisen sie Ähnlichkeiten mit älteren iberischen Traditionen auf, wie der *Carta de relación* oder der *Carta de munición*, die zur Zeit der katholischen Könige sehr verbreitet waren. Die Texte von Kolumbus unterscheiden sich aber in mehrfacher Hinsicht von diesen Texten historischen und/oder militärischen Inhalts. Auch bezüglich der offiziellen Briefe informativer Art und der *Relaciones de sucesos* können Gemeinsamkeiten und Unterschiede festgestellt werden.

Von den Eigenschaften, die diese Texte von den oben genannten Diskurstraditionen unterscheiden, sind die folgenden zu erwähnen: In Bezug auf den pragmatischen und institutionellen Rahmen lässt sich feststellen, dass sowohl die iberischen *Cartas* als auch die Texte von Kolumbus Informationen übermitteln. Kolumbus war jedoch zum Schreiben dieser Texte verpflichtet und nutzte sie als Mittel, um seine Position zu verteidigen; im Gegensatz zu den Verfassern der iberischen Briefe, wie Hernando del Pulgar<sup>144</sup>, hatte er aber nicht die Absicht, Geschichte zu schreiben. Darüber hinaus ist die Verwendung der Briefform in beiden Fällen auf unterschiedliche

---

<sup>144</sup> Hernando del Pulgar: Spanischer Historiker und Humanist des 15. Jahrhunderts, Autor der *Crónica de los señores Reyes Católicos don Fernando y Doña Isabel* des *Libro de los claros varones de Castilla* (Toledo 1486) und der *Letras*. Das letzte Schriftstück enthält einige Briefe historischen Inhaltes (vgl. Pulgar 1949).

Gründe zurückzuführen: Für die iberischen Autoren handelt es sich um eine stilistische Option für historiographische Texte, für Kolumbus dagegen und viele andere amerikanische Autoren war der Brief aufgrund der Entfernung eine Notwendigkeit. Ein anderer wichtiger Unterschied besteht in der naturkundlichen Orientierung der Texte von Kolumbus und der Relevanz der Beschreibung, die in den spanischen *Cartas* kaum vorkommt (vgl. zum Beispiel die *Cartas de la conquista de Orán*).<sup>145</sup> Darüber hinaus enthalten die Texte von Kolumbus ständige Appelle an den Empfänger und eine Präsenz des Absenders, die den spanischen *Cartas* fremd sind.

Kolumbus' Texte unterscheiden sich auch deutlich von den offiziellen berichtenden Briefen oder den *Relaciones de sucesos*. Der Unterscheid besteht nicht nur in der Tatsache, dass die *Cartas* von Kolumbus oder Cortés „culturalmente marcadas“ sind, wie Walter Mignolo (vgl. Mignolo 1982: 58) behauptet, sondern auch in ihren internen Eigenschaften. Zum Beispiel haben sie eine stilistische Gestaltung, die nichts mit der juristisch- administrativen Prosa zu tun hat. Sie sind thematisch und strukturell frei organisiert und enthalten 'literarische' Figuren.<sup>146</sup> Ein weiterer Unterschied sind die ständigen Appelle an den Gesprächspartner, die auf eine persönliche Beziehung zwischen Sender und Empfänger hindeuten, die Erwähnung geteilten Wissens und die Planung künftiger gemeinsamer Ziele.

Dieser kurze Vergleich reicht aus um festzustellen, dass sich die Texte des Kolumbus trotz der Ähnlichkeiten mit früheren iberischen Diskurstraditionen diesen nicht zuordnen lassen.

#### 5.1.1.2 Die 'Carta' (Brief) des Doktor Álvarez Chanca

Der Text von Diego Álvarez Chanca war einer der ersten Texte, der in der 'Neuen Welt' verfasst wurde, mit großer Wahrscheinlichkeit schon im Jahre 1493 oder 1494. Dieser Text ist eine wichtige Quelle über die ersten Kulturkontakte, die früheste Geschichte der Kolonisierung und die indianischen Bevölkerungsgruppen der Karibik zu dieser Zeit. Trotzdem hat der Text bislang keine große Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Dies kann vielleicht damit erklärt werden, dass es sich um einen Text handelt, der literarisch uninteressant ist und der für eine relativ unbekannt Person geschrieben wurde.

Álvarez Chanca war Arzt der königlichen Familie und fuhr im Jahre 1493 auf eigenen Wunsch mit der zweiten Kolumbus-Expedition nach Amerika. Chanca war kein ungebildeter Abenteurer, sondern Arzt, was in dieser Zeit bedeutete, dass er auch

---

<sup>145</sup> In: Hernández González (1997).

Kenntnisse über Pflanzen und ein generelles Interesse an der Botanik wie auch an anderen natürlichen Produkten als mögliche Arzneimittel hatte. Es handelt sich nicht um eine Person, die aus Not oder Zufall einen Text verfasste, sondern die als Autor mehrerer Traktate gilt, zum Beispiel über die Alchemie im Jahre 1500 oder über den Bösen Blick im Jahre 1502.<sup>147</sup> Der Text von Chanca ist als *Carta al cabildo de Sevilla* bekannt und wurde von Andrés Bernáldez und mit großer Wahrscheinlichkeit von Anglería als Quelle verwendet, wurde jedoch erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts gedruckt. Der Text, der heute zur Verfügung steht, stammt aus einem Kodex, der auch eine Kopie der *Décadas* I und II von Anglería enthält und früher Bestandteil des Archivs des Klosters *La Mejorada* in Madrid war.<sup>148</sup>

### **Thematisch-funktioneller Bereich und institutioneller Rahmen**

Die Berichte und Beschreibungen von Chanca situieren sich im Rahmen der zweiten Reise des Kolumbus. Thema seines ‘Briefes’ ist das, was die Europäer seit ihrer Abreise aus Cádiz, in den ersten Tagen und Wochen der Expedition getan und erfahren haben: Die Ankunft auf den Kanarischen Inseln, die Ankunft in der ‘Neuen Welt’, Erkundungen verschiedener Inseln, Kontakte mit den Indios, die Ankunft in La Hispaniola und die Erfahrung, dass die bei der ersten Reise des Kolumbus zurückgelassenen Spanier tot waren, das Niederlassen der Europäer und ihre ersten Expeditionen in den neuen Territorien. Daneben werden auch die verschiedenen Bevölkerungsgruppen, auf die sie treffen, beschrieben, insbesondere hinsichtlich ihres Aussehens und ihrer Gewohnheiten. Von besonderer Relevanz ist in diesem Schriftstück die Beschreibung der Natur der verschiedenen Inseln.

Diese drei Komponenten werden aber nicht gleichzeitig thematisiert. In einigen Momenten – zum Beispiel als die Expedition in La Hispaniola ankommt und die bei der ersten Reise zurückgelassenen Spanier tot oder gar nicht aufgefunden werden – vergisst Chanca die Schilderung der Natur und liefert dagegen eine sehr detaillierte Darstellung des Geschehens, in diesem Fall des möglichen ‘Verrats’ der Indios.

---

<sup>146</sup> Auch wenn Kolumbus keine literarischen Ansprüche hatte, greift er oft zu Metaphern etc.

<sup>147</sup> Weitere Informationen über diese Werke von Chanca finden sich in Menéndez Pelayo (1880-82: Buch III, Kap. 3).

<sup>148</sup> Der Kodex gehört heute zu den Beständen der *Biblioteca de la Real Academia de la Historia*. Publiziert wurde er von Gil/Varela (1984).

Was bringt aber Chanca zum Verfassen dieses Textes? Chanca hatte weder eine politische Stellung noch ein nachvollziehbares Interesse an der neuen Welt. Im Unterschied zu Kolumbus, Cortés etc. gibt es insofern für ihn nicht die Pflicht, zu informieren, und er versucht auch nicht, sich selbst zu profilieren oder zu rechtfertigen. Um die Pragmatik des Textes von Chanca zu verstehen, darf nicht vergessen werden, dass er, obwohl er Arzt der königlichen Familie war und diese weiter sein Gehalt während des Aufenthalts in den neuen Territorien bezahlte, seinen Text nicht an die Katholischen Könige – die politischen Autoritäten – adressierte. Wie Cuneo (*Carta a Gerolamo de Annari*) und Guillermo Coma (*Relación del segundo viaje*) schrieb Chanca an eine Person, die keine politische Funktion, sondern reine Neugier oder wirtschaftliches Interesse bezüglich der ‘Neuen Welt’ besaß. Seine expliziten Ziele sind „escribir las nuevas de aca [y] las otras cosas que a mi conbiene suplicar a *Vuestra Señoria*“. Sein Text erhält aber keine Bitte und bleibt somit eine Sammlung von Informationen, die sehr oft aus einer praktischen Perspektive heraus verfasst wurden.

Obwohl in seiner Darstellung eine gewisse Faszination gegenüber der Natur der neuen Territorien wahrnehmbar ist, übermittelt Chanca in seiner Erzählung eine Evaluierung sowohl der Situation als auch der Natur als mögliche Einnahmequelle; alle möglichen brauchbaren oder kommerzialisierbaren Elemente – darunter auch das Gold – werden erst später notiert. Die Beschreibung von Chanca charakterisiert sich durch eine gewisse Systematisierung der Informationen über das von ihm Gesehene und Erfahrene. So werden beispielsweise in seiner Beschreibung von La Hispaniola nacheinander die Lage der Insel, die Flüsse und Eigenschaften des Bodens beschrieben, dann das Klima und die unterschiedlichen vorgefundenen Tiere und Pflanzen. Wichtig in seiner Beobachtung sind dabei immer die beiden Parameter „Essbarkeit“ und „Gefahr“.

Bezüglich der verschiedenen indigenen Stämme, die Chanca angetroffen hatte, macht er an unterschiedlichen Stellen Zusammenfassungen und Vergleiche ihres Aussehens, ihrer besonderen Gewohnheiten, ihrer Häuser, ihrer Reaktion auf die Europäer, ihrer Beziehungen untereinander etc. Besonders bemerkenswert sind seine detaillierten Darstellungen des Stammes der Kariben und des Kannibalismus, in denen ganz konkrete Details wiedergegeben werden. Zum Beispiel wird erwähnt, dass die Kariben den Hals eines Mannes gekocht haben und es wird beschrieben, wie sie ihre Opfer erst fütterten und dann kochten. In der Beschreibung der Indios sowie der Möglichkeiten, sie zu evangelisieren, lassen sich – im Unterschied zu Kolumbus – keine

Spuren von Mitgefühl oder Sympathie finden. Bemerkenswert ist aber die Tatsache, dass Chanca mit den Indios experimentierte. So ließ er zum Beispiel überprüfen, wie wichtig ihnen ihre Götzenbilder waren, indem er vorgab, diese ins Feuer zu werfen.

Der Text von Chanca behandelt somit ähnliche Themen wie die *Relación* der zweiten Kolumbusreise; die beiden Schriftstücke unterscheiden sich jedoch in der Darstellung einzelner Elemente (zum Beispiel des Kannibalismus) sowie generell in der Einstellung gegenüber der Wirklichkeit in der ‘Neuen Welt’. Diese Differenzen lassen sich nicht nur auf eine unterschiedliche Wahrnehmung der Wirklichkeit, sondern auch auf die verschiedenen Ziele der beiden Texte zurückführen. Auch in der Erzählung einiger wichtiger Episoden weichen beide Autoren voneinander ab. Dort, wo zum Beispiel beschrieben wird, dass die Siedler in La Hispaniola ankommen und die dort zurückgelassenen Spanier tot auffinden, gibt Kolumbus die Wörter des Kaziken wieder, der ihm versichert, dass die Spanier Frauen gestohlen und wegen Gold miteinander gestritten haben. Chanca dagegen scheint keinen Zweifel an der Schuld der Indios zu haben und gibt mehrere Details wieder, die sich als Indizien für die Unehrllichkeit des Kaziken deuten lassen.

### **Textproduktion/ Kommunikationsbedingungen**

Wie schon erwähnt schreibt Chanca nicht an die Könige, sondern an eine Privatperson. Obwohl der Text vermutlich im *cabildo* von Sevilla angekommen ist, deuten mehrere sprachliche Elemente im Text darauf hin, dass dieser Brief an eine konkrete Person adressiert wurde, so spricht Chanca etwa den Empfänger als *Muy magnifico señor* an. Es handelt sich also um einen Brief einer Privatperson an eine Privatperson – auch wenn der Empfänger einer Institution angehört und dies für den Brief eine wichtige Rolle spielt. Generell kann man innerhalb der Texte, die die neuen Territorien beschreiben und über die dort stattfindenden Ereignisse berichten, zwischen Texten mit und ohne institutionelle Verankerung unterscheiden, was auch bestimmte textuelle Eigenschaften impliziert.

Der Text von Chanca befindet sich in Bezug auf die Beziehung zwischen Absender und Empfänger zwischen den offiziellen Dokumenten dieser Thematik und den persönlichen, wie denen von Cuneo oder Kolumbus. Es handelt sich nicht um ein Privatdokument im engeren Sinne, sondern eher um einen Text, der in Auftrag gegeben wurde und der daher keine Spuren von Vertrautheit zwischen Absender und Empfänger aufweist. Chanca ist jedoch keine Privatperson, sondern ein Experte. Im Text besitzt er

demnach – im Unterschied zu Kolumbus – keine große Relevanz. Er kommt persönlich nur selten vor, weder als Protagonist der Erzählung noch als Autor, und wird dabei auch nicht besonders hervorgehoben. Sein(e) Empfänger sind noch weniger sichtbar als er selbst und werden nicht, wie bei Kolumbus, direkt angesprochen.<sup>149</sup>

### Strukturelle Eigenschaften

Der Text beginnt mit „*Muy magnífico Señor*“, einer Formel, die typisch für einen Brief ist. Die Bezeichnung des Textes als *Carta* sollte nicht zu dem Missverständnis führen, es handele sich dabei um einen Brief, einen Privatbrief oder einen offiziellen Brief im konventionellen Sinne. Innerhalb des Textes finden sich auch nicht die Elemente, die typisch für Briefe sind: so wird hier der Empfänger nicht angesprochen und es wird auch nicht direkt an ihn appelliert. Der Text endet auch genauso wenig mit den Schlussformeln, die üblich für Briefe sind. Chanca schreibt in ihm stattdessen einige Sätze, die eher am Ende einer Chronik oder Erzählung stehen würden, denn er drückt seine Sorge über die formalen Eigenschaften seines Textes aus und versichert, dass sein Inhalt wahr ist:

(1) Aquí me parece sera bien çesar el cuento; creo que los que me conoçen que oyeren estas cosas, me ternan por prolixo e por ombre que ha alargado algo, pero Dios es testigo que yo no he traspasado una jota los términos de la verdad.

Álvarez Chanca, *Carta al cabildo de Sevilla* [1493]<sup>150</sup>

Abgesehen von den sprachlichen Elementen, die den Text einleiten und abschließen, gibt es eine thematische Einrahmung: Während der Kern des Textes die amerikanische Situation wiedergibt, werden am Anfang und am Ende die Katholische Könige erwähnt und es wird eine Verbindung zwischen ihnen und dem Erzählten hergestellt. Das Geschehene und das Gesehene werden in ihrer chronologischen Reihenfolge präsentiert. Es wird aber, abgesehen von dem Tag der Abreise, nichts konkret datiert. Die Etappen der Reise dienen als Rahmen der Erzählung; je nach Situation erhält das Geschehene oder das Gesehene mehr Gewicht und Relevanz.

---

<sup>149</sup> Die einzige Person, die eine gewisse Relevanz als Figur hat, ist Christoph Kolumbus. Der Grund dafür ist vermutlich echte Bewunderung, denn weder war Kolumbus zu dieser Zeit in Schwierigkeiten noch hätten ihm die Adressaten des Textes helfen können.

<sup>150</sup> Zitiert nach: Gil/Varela (1984: 176).

## Sprachlich-stilistische Besonderheiten

Der Text von Chanca enthält kein Fragment, in dem Gesprochenes direkt wiedergegeben wird, wie es bei anderen Berichten und Beschreibungen dieser Zeit der Fall ist – sei es mit Absicht oder aus Schreib-Unerfahrenheit der Autoren. Trotzdem enthält Chancas Erzählung Schilderungen unterschiedlicher Dialogsituationen. Diese sind reich an Informationen, sowohl über die Eigenschaften und Mechanismen der ersten Sprachkontakte zwischen Europäern und Ureinwohnern wie auch über den ersten ‘Dolmetscher’ der ‘Neuen Welt’ und über die Verbreitung der verschiedenen indianischen Sprachen in der Karibik.

Obwohl Chanca kein Ungebildeter war, weist sein Text in sprachlicher und stilistischer Hinsicht keinen besonders hohen Elaborationsgrad auf. Die Ansprüche von Chanca sind anderer Art. Er steht vor der Aufgabe, vieles, was für ihn und seine Empfänger neu war, sprachlich zu fassen und in eine schriftliche Form zu bringen, was die Sache noch schwieriger macht. Diese kognitive und expressive Herausforderung war in der ersten Zeit des Kontakts mit der ‘Neuen Welt’ besonders groß, und nicht alle Autoren wurden ihr mit gleichem Erfolg gerecht.<sup>151</sup> Chanca beschreibt die konkreten Eigenschaften des ‘Neuen’ auf eine sprachlich sehr gelungene Weise mittels Kombinationen von Substantiven und Adjektiven und ohne sich in Anakoluthen oder Wiederholungen zu verlieren. Andererseits – besonders wenn er seine eigene Meinung äußert – greift er ständig auf eine geringe Auswahl von Adjektiven zurück, wie *hermoso* oder *muy bueno*. Diese werden oft innerhalb eines Satzgefüges wiederholt, wie im folgenden Beispiel: „Ay infinitos rios grandes e sierras grandes e valles grandes rasos grandes montañas“ (vgl. Gil/Varela 1984: 164).

Darüber hinaus enthält dieses Schriftstück – besonders wenn es sich nicht um Beschreibungen konkreter Gegenstände handelt – nähesprachliche Merkmale, die den Text an den eines ‘semiculto’ annähern, zum Beispiel Wiederholungen von Wörtern oder Syntagmen sowie Anakoluthen, wie die folgenden Beispiele zeigen:

---

<sup>151</sup> Las Casas zum Beispiel ist kein guter Beschreiber; obwohl wir heute die Elemente dieser Wirklichkeit kennen, ist es oft nicht möglich, sie in seinen Beschreibungen zu erkennen.



(2) al qual dixeron los ombres preñçipales dixeron que Guacamari les rogaba que se quedase.

Álvarez Chanca, *Carta al cabildo de Sevilla* [1493]<sup>152</sup>

(3) que no les pudieron nunca huir, aunque harto trabajaron por ello pero los nuestros guijaron con tanta priesa que no se les pudieron ir.

Álvarez Chanca, *Carta al cabildo de Sevilla* [1493]<sup>153</sup>

(4) Yo dixee que seria neçesario si pudiese que saliese fuera de la casa porque con la mucha gente estaba oscura y no se podria ver bien lo qual el fizo luego creo mas de empacho que de gana arrimandose a el salio fuera.

Álvarez Chanca, *Carta al cabildo de Sevilla* [1493]<sup>154</sup>

(5) Esto todo pasaba estando por interpretes dos indios de los que el otro viaje avian ido a castilla los quales avian quedado vibos de siete que metimos en el puerto que los çinco se nos murieron en el camino los quales escaparon a uña de caballo.

Álvarez Chanca, *Carta al cabildo de Sevilla* [1493]<sup>155</sup>

Man kann zusammenfassend sagen, dass Chanca sehr gut *beschreiben* kann, aber nicht besonders gut schreiben.

Trotz der praktischen Orientierung des Textes werden in Chancas Beschreibungen, ähnlich wie bei Kolumbus, ganz konkrete Informationen über die Eigenschaften der Inseln oder mögliche Bereicherungsquellen durch ‘poetische’ und hyperbolische Figuren transportiert, zum Beispiel mit Ausdrücken wie *la mas hermosa cosa del mundo*, *maravilla de ver* und *el mas fino olor que nunca vi*. Da diese Passagen nicht zum allgemeinen Charakter des Textes passen, haben sie wohl weniger mit einem ästhetischen Anspruch zu tun als vielmehr mit einer expressiven Herausforderung.

### **Diskurstraditionelle Aspekte**

Die ersten in der ‘Neuen Welt’ verfassten Texte sind Beispiele dafür, wie sich neue sozio-historische und kommunikative Umstände auf die diskursive Sphäre auswirken, in diesem Fall die Notwendigkeit, eine neue und entfernte Wirklichkeit zu beschreiben und über das dortige Geschehen zu berichten. Dabei ist es wichtig zu betonen, dass es sich bei der Beschreibung der amerikanischen Wirklichkeit nicht nur um eine völlig neue

---

<sup>152</sup> Zitiert nach: Gil/Varela (1984: 169).

<sup>153</sup> Zitiert nach: Gil/Varela (1984: 162).

<sup>154</sup> Zitiert nach: Gil/Varela (1984: 170).

<sup>155</sup> Zitiert nach: Gil/Varela (1984: 171).

Realität handelte, sondern auch um eine Realität, von der nicht einmal eine theoretische Vorstellung existierte. Eine solche Situation stellte konkrete textuelle Herausforderungen, die auf unterschiedliche Weise bewältigt wurden.

Der Text von Chanca hat kein offensichtliches diskursives Vorbild – weder in der spanischen Historiographie noch in offiziellen Diskurstraditionen. Trotzdem hat Chanca, wie jeder Autor oder Sprecher, mehrere mündliche oder schriftliche diskursive Ressourcen, die auf den einen oder anderen Aspekt der neuen diskursiven Gestaltung übertragen werden können. Um die Frage zu beantworten, an welchen spezifischen Modellen sich Chanca orientierte bzw. wie sich diese Modelle miteinander vermischten, sollen nicht nur die Ähnlichkeiten zwischen den Texten berücksichtigt werden. Viel wichtiger sind in diesem Zusammenhang die Kenntnisse der konkreten Autoren bezüglich der diskursiven Modelle, über die aber häufig nur spekuliert werden kann. So kann beispielsweise nicht von der Entfernung von einem Modell gesprochen werden, wenn der Autor dieses gar nicht kannte. Daher sollte die Tatsache, dass Chancas Text die Form eines Briefes hat, nicht darauf zurückgeführt werden, dass die Briefform in der spanischen Historiographie des 15. Jahrhundert sehr beliebt war. Es handelt sich wohl eher um eine aus den kommunikativen Umständen der amerikanischen Texte entstandene Koinzidenz.

Alle Texte, die Bezug auf die neue Wirklichkeit nehmen, thematisieren das Geschehene und das Gesehene. Diese beiden Komponenten haben aber je nach Autor und Diskurstradition verschiedene Relevanz. Im Text von Chanca ist beides vorhanden, wobei die Beschreibung dominierend ist. Aufgrund dieser Eigenschaft und der weiteren pragmatischen, kommunikativen und sprachlich-stilistischen Faktoren, die oben erwähnt wurden, weist Chancas Text viele Ähnlichkeiten mit anderen Texten dieser Zeit auf, etwa mit den *Relaciones* von Michele Cuneo und Guillermo Coma und teilweise mit den Texten von Kolumbus. Andererseits lässt er sich aufgrund der Bedeutung naturkundlicher Aspekte und seiner praktischen Orientierung auch mit anderen Diskurstraditionen in Verbindung bringen, die sich später im Amerika entfalten würden, zum Beispiel mit den *Relaciones geográficas*, den *Relaciones de sucesos* und der Historiographie ethnographischer Art.

### 5.1.2 Die *Historias*

In dieser Arbeit wird nicht das gesamte Werk der genannten Autoren betrachtet, sondern nur die Texte, die sich auf die Karibik beziehen. Im Fall von Gonzalo Fernández de Oviedo handelt es sich dabei um die im Jahre 1535 in Sevilla publizierte

*La Historia general de las Indias*. Dieser Text wurde später von Oviedo in seine *Historia General y Natural de las Indias* integriert. Im Fall von Bartolomé de las Casas wird die *Historia general de las Indias* untersucht. Diese beiden Autoren, die zu Lebzeiten große Feinde waren, sind nicht nur Beispiele zweier stilistisch unterschiedlicher Modi, Geschichte niederzuschreiben. Beide Autoren sind auch Exponenten sehr verschiedener historiographischer Pragmatiken und bieten unterschiedliche Konzepte der Geschichtsschreibung was Inhalt, diskursive Gestaltung und Funktion betrifft.<sup>156</sup>

Die Relevanz der *Historias* geht über ihre Bedeutung als Quelle historischer, ethnographischer und naturkundlicher Informationen weit hinaus. Sie sind wichtige Dokumente, um die Entwicklung einer mit Amerika verbundenen Textualität der Frühen Neuzeit zu untersuchen. Nicht zuletzt stellen sie auch für die Erforschung des Spanischen im 16. Jahrhundert sehr interessantes Material dar. Dennoch bleibt es häufig unberücksichtigt; manchmal wird es sogar explizit abgelehnt (vgl. Boyd-Bowman 1972). Bezüglich dieser Ablehnung muss man anmerken, dass die diachronische Untersuchung generell auf keinen Text verzichten sollte – und sogar auf keinen verzichten kann – da jeder Text die Manifestation einer bestimmten Sphäre oder eines bestimmten Niveaus der Sprache darstellt. Darüber hinaus bieten die *Historias* eine genaue und ausführliche Darstellung für viele Bereiche des Spanischen, zum Beispiel des naturkundlichen Wortschatzes, der Fachprosa und der Standardsprache. Die Tatsache, dass es sich bei den Autoren um Spanier handelte, schränkt die Relevanz für die Untersuchung des Spanischen in Amerika nicht ein. So waren viele Schreiber und Verfasser offizieller Dokumente auch Spanier, nur hatten sie im Vergleich zu Oviedo und Las Casas mit großer Wahrscheinlichkeit weniger Zeit in Amerika verbracht. So bieten diese Texte auch die Möglichkeit, unterschiedliche Aspekte des Kontaktes des Spanischen mit den indigenen Sprachen zu untersuchen, sowie Informationen über die indoamerikanischen Sprachen dieser Zeit zu bekommen.

---

<sup>156</sup> Für eine umfassendere Analyse der zeitlichen Aspekte der Geschichtsschreibung und der damit verbundenen Bezeichnungen vgl. Keuchk (1934) und Mignolo (1982:75-76).

### 5.1.2.1 Die *Historia general de las Indias* von Gonzalo Fernández de Oviedo

¿Cuál ingenio mortal sabrá comprehender tanta diversidad de lenguas, de hábitos, de costumbres en los hombres destas Indias? ¿Tanta variedad de animales, así domésticos como salvajes y fieros? ¿Tanta multitud innarrable de árboles [...]? ¿Tantas montañas altísimas y fértiles? ¿Cuántos montes [...] admirables y espantosos? y los unos y los otros debajo de vuestra monarquía?

Gonzalo Fernández de Oviedo, *Historia general de las Indias* [1535] (1959: 8)

Gonzalo Fernández de Oviedo, der mit diesen Worten die Notwendigkeit und die Schwierigkeit seiner Aufgabe ausdrückte, ist die erste Person in Amerika, die ihre Texte als *Historia* bezeichnete. Oviedo, früher Schreiber und Beamter in Spanien, der dank seiner Reisen und Tätigkeiten bei Hofe über eine gewisse Kultur verfügte,<sup>157</sup> ging im Jahre 1513 nach Amerika und wurde im Jahre 1532 – also erst viel später, als er mit dem Verfassen seiner Texte begonnen hatte – zum *Cronista de Indias* ernannt. In La Hispaniola, wo er außerdem als *alcaide* der Festung Santo Domingo tätig war, blieb er insgesamt über 20 Jahre und starb dort im Jahre 1557.

Fernández de Oviedo unternimmt zum ersten Mal den Versuch, ein möglichst umfassendes Bild der amerikanischen Wirklichkeit wiederzugeben. Viele Jahre vor seiner Ernennung zum *Cronista de Indias* verfasste er nicht nur den hier analysierten Text, sondern er schrieb auch im Jahre 1522 den *Bestiario de Indias* und im Jahre 1526 den *Sumario de la Natural Historia*. Mit dem ersten Text zielte er darauf ab, König Karl V. über die Tierwelt seiner neuen Territorien zu informieren. Der zweite Text ist die während seines Aufenthaltes in Spanien verfasste Zusammenfassung eines seinen Worten nach ausführlichen Traktates über die Natur und Menschen der ‘Neuen Welt’, welches er in Vorbereitung hatte. Der Text, der dem *Sumario* folgt, ist nicht, wie oft erwähnt wird (vgl. Esteve Barba 1992: 72), die kolossale *Historia General y Natural de las Indias*, deren mehrere Bände erst im 19. Jahrhundert publiziert wurden, sondern die hier analysierte *Historia general de las Indias* (Sevilla 1535).<sup>158</sup> Damit erfolgt hier nicht bloß eine zeitliche Präzisierung, sondern auch eine Präzisierung hinsichtlich der unterschiedlichen Formen, in denen Oviedo seine *Historias* bezeichnete. Diese Bezeichnungen sind nicht von den Konzepten der Geschichte, die dahinter stehen unabhängig.

---

<sup>157</sup> Für weitere Informationen über die Biographie und die Kultur Oviedos vgl. Pérez de Tudela in: (Oviedo 1959, I-CLXXIV und de la Peña y Cámara (1957: 603-705).

<sup>158</sup> Später (im Jahre 1547) wurde sie auch in Salamanca publiziert.

## **Thematisch-funktioneller Bereich und institutioneller Rahmen**

In seiner *Historia natural* behandelt Oviedo sehr unterschiedliche Arten von Themen. Wie er selbst schreibt, war es notwendig, viele verschiedene Gegenstände zu vermischen. Die folgende Darstellung der Thematiken in Oviedos Werken soll einerseits ihre anspruchsvollen Ziele aufzeigen, andererseits einen Überblick über die Informationen, die der Text für linguistische oder sonstige Untersuchungen enthalten kann, liefern.

Eingeleitet wird Oviedos Geschichte von Kommentaren über das Werk seines Vorbildes, des römischen Geschichtsschreibers Plinius, und über seine Überzeugung, dass es sich bei den karibischen Inseln um die in der Antike bekannten Hesperiden handele. In seinen Texten unternimmt er den Versuch, eine ausführliche und genaue Beschreibung der frühen Geschichte der ‘Neuen Welt’, ihrer Bevölkerung und Natur zu geben. Die Erzählung der Seereise, der ‘Entdeckung’, der Besiedlung und der politischen Herrschaft geben ihm Anlass zur Betrachtung ethnologischer und naturkundlicher Aspekte. So spricht er zum Beispiel über die erste Phase der spanischen Besiedlung auf La Hispaniola, über die Syphilis, die Auseinandersetzungen zwischen Indios und Spaniern und er gibt ein eigenes Bild über die Kariben, speziell über ihre Waffen und Gewohnheiten.

Im Unterschied zu Oviedos späteren Beschreibungen anderer Regionen enthält die Geschichte der Karibik alle Einzelheiten über ihre Regierung und die Personen, die sie ausübten, ebenso wie Informationen über die Etablierung der ersten Gerichte und ihre Mitglieder. So wurden auch Siedlungen und Städte beschrieben, ebenso wie ihre wirtschaftlichen Aktivitäten, etwa die Plantagen oder Zuckerrohrfabriken, aber auch die Menge an Fleisch, die pro Tag konsumiert wurde. All diese Elemente werden von Oviedo als „cosas concernientes e nescarias a la prosecución de aquesta Historia“ bezeichnet, die naturkundlichen und ethnographischen Themen dagegen sind für ihn „cosas que serán de más agradable recreación a los lectores“ oder „cosas que son de admiración“ und „grandes novedades no oídas jamás“.

Seine Erzählungen und Beschreibungen ethnologischer Art werden teilweise in die Geschichte der Fakten Spaniens integriert, teilweise als unabhängiges Thema behandelt, wobei zahlreiche Elemente des Lebens der Indios, wie zum Beispiel ihre Häuser, Ehen, Familienstrukturen, sexuellen Gewohnheiten, Spiele, Essen, Transportmittel etc. oder die Diversität der Sprachen in der ‘Neuen Welt’ betrachtet werden. Bemerkenswert sind seine Überlegungen über die Funktion des Tanzens und

der Lieder als Mittel der Indios ihre Geschichte im Gedächtnis zu bewahren. So schreibt er:

(6) tenían estas gentes una buena e gentil manera de memorar las cosas pasadas e antiguas; y esto era en sus cantares e bailes, que ellos llaman areito, que es lo mismo que nosotros llamamos cantar bailando esta manera de cantar [...] es una efigie de historia o acuerdo de las cosas pasadas, así de guerras como de paces [...] y estos cantares les quedan en la memoria, en lugar de libros.

Gonzalo Fernández de Oviedo, *Historia general de las Indias* [1535] (1959: 113)

In der enzyklopädischen Darstellung von Oviedo werden die Indios aber nicht unbedingt positiv präsentiert. Oviedo vergleicht oft die Gewohnheiten der Indios mit denen anderer europäischer Völker. So erwähnt er, dass ähnliche Tänze in Flandern getanzt wurden, oder dass einige Gewohnheiten der Indios, wie die Heirat mehrerer Männer mit einer Frau, auch im alten England praktiziert wurden. Trotzdem sollen die Beschreibungen und Erzählungen von Oviedo immer dazu dienen, den Spaniern ein positives Bild Amerikas zu vermitteln. So wird zum Beispiel die Tatsache, dass die Indios von La Hispaniola fast ausgestorben sind, mit ihren Verbrechen und den abscheulichen Gewohnheiten erklärt. In den Beschreibungen der Indios sind Fragmente wie folgende nicht selten:

(7) ni tampoco tienen las cabezas como otras gentes, sino de tan rescios e gruesos cascos, que el principal aviso que los cristianos tienen cuando con ellos pelean e vienen a las manos, es no darles cuchilladas en la cabeza, porque se rompen las espadas. Y así como tienen el casco grueso, así tienen el entendimiento bestial y mal inclinado

Gonzalo Fernández de Oviedo, *Historia general de las Indias* [1535] (1959: 112).

Ein weiterer wichtiger Themenkomplex der *Historia* von Oviedo ist die Natur. Abgesehen von den zahlreichen naturkundlichen Informationen, die im Laufe der Erzählung wiedergegeben werden, sind die letzten *Libros* seines Werkes ausschließlich Tieren und Pflanzen gewidmet. Alle entdeckten Bäume und ihr jeweiliger Nutzen werden systematisch aufgelistet und beschrieben. In diesem Teil ist das Ordnungskriterium weder ein chronologisches noch ein geographisches, sondern die Informationen werden nach der Art der Pflanzen eingeordnet. In diesen Fragmenten werden auch Tiere und Bäume aus anderen Regionen Amerikas, wie zum Beispiel aus Nicaragua oder Guatemala eingeschlossen.

Die *Historia* von Oviedo kann nicht bloß als eine Beschreibung und Erzählung der frühen Geschichte der 'Neuen Welt' verstanden werden. Seine Interessen beschränken sich nicht allein auf die Wiedergabe der amerikanischen Wirklichkeit.

Insofern sind seine Erzählungen Anlass zu allgemeinen Überlegungen, zu Vergleichen (zum Beispiel das Sexualleben der Tiere in verschiedenen Gegenden der Welt), zur Erzählung von Geschichten, die sich nicht in Amerika ereignet haben oder zu Betrachtungen von Themen, die in naturkundlicher, nicht aber unbedingt amerikanischer Hinsicht interessant sind. Ein Beispiel für den letztgenannten Aspekt ist das gesamte Kapitel, welches er der Beschreibung zweier siamesischer Zwillinge widmet, ihrer Geburt, ihrer genauen Eigenschaften, ihres Todes und allen Einzelheiten der chirurgischen Untersuchung ihrer Körper.

Oviedo schreibt nicht einen Bericht oder eine *Relación*, die *a posteriori* als eine Art historiographischer Text bezeichnet werden kann, wie es etwa bei Pané der Fall ist, sondern er schreibt ganz bewusst eine *Historia* mit allen Implikationen, dass dies bezüglich der Textgestaltung und der Rezeption nach sich zieht. Was die Gestaltung betrifft, orientiert er sich an Autoren der Antike und legitimiert sich durch sie. Seine Bekanntmachung der zahlreichen Eigenschaften der 'Neuen Welt' und der eigenen Überlegungen verfolgten von Anfang an den Anspruch einer breiteren Rezeption auch in höheren gesellschaftlichen Schichten, wie seine Widmung an den König und seine Publikationen bestätigten. Mit der Ernennung zum *Cronista de Indias* soll er, seinen eigenen Worten nach, schreiben und dem *Real Consejo de Indias* seine Texte schicken, um einen Beitrag zur Erstellung der *Crónica de España* zu leisten. Im Laufe dieser Arbeit wurden zwei Manuskripte gefunden, die sehr nahe Versionen von Fragmenten der *Historia* Oviedos sind (vgl. die hier edierten Texte 49 und 50, die im Original im *Archivo General de Indias* liegen, und die *Historia* von Oviedo 1959:112 und 117). Dies deutet auf die Weiterverwendung seiner Texte hin.

### **Textproduktion/Kommunikationsbedingungen**

Oviedo hat die Niederschrift seiner Texte im materiellen Sinne selbst vorgenommen. Alle seine zur Verfügung stehenden Manuskripte, die zu verschiedenen Zeitpunkten verfasst wurden, zeigen dasselbe Schriftbild.<sup>159</sup> Dies lässt den Schluss zu, dass er sich nicht, wie es in der damaligen Zeit nicht selten vorkam, von einem Schreiber helfen ließ. Von dem hier analysierten Text *La Historia general de las Indias*, der im Jahre

---

<sup>159</sup> Mehrere Manuskripte von Oviedo werden in der *Real Academia de la Historia* in Madrid aufbewahren.

1535 publiziert wurde, stehen aber nur einige Fragmente als Manuskript zur Verfügung.<sup>160</sup>

Es handelt sich dabei um Texte, die nicht nur für eine Rezeption vorbereitet wurden, sondern auch für eine Publikation. Im Prozess der Publikation sind immer Kürzungen, Auslassungen etc. sowie eine nicht getreue Wiedergabe der Orthographie und der Interpunktion des Originals möglich, die die ursprüngliche Form des Textes verändert haben können. Ein Vergleich des in diesem Fall vorhandenen Manuskripts mit der Edition von Sevilla 1535 hat aber keinen relevanten Unterschied erkennen lassen. In der Regel handelt es sich um Auslassungen oder Wiederholungen von Buchstaben.

### **Strukturelle Eigenschaften**

Oft drückt Fernández de Oviedo seine Absicht aus, sein Buch nach dem Vorbild von Plinius dem Älteren zu strukturieren. Trotzdem kann er, wie er selbst zugibt, seinem Vorbild nicht immer folgen. Der Vergleich der Struktur beider Werke führt zu der Interpretation, dass sich Oviedo an Plinius zu orientieren versuchte. Er lehnte sich nicht nur an dessen diskursiven Modell an, sondern auch an seine Konzeption der Geschichte. Diese gesteht naturkundlichen Aspekten eine besondere Relevanz zu, lässt sich durch die direkte Beobachtung des Beschriebenen legitimieren und der Text wird nach den Elementen der Natur (Pflanzen, Tiere, Topographie etc.) strukturiert.

Doch wie organisiert Oviedo seine zahlreichen Informationen? Der Text von Oviedo ist in *Libros* (Bücher) organisiert und diese sind, außer dem ersten Buch, der Einleitung, in Kapitel gegliedert. Das erste Buch ist eine Art Vorwort, in dem er sein Werk explizit in eine historiographische Tradition, mit Plinius dem Älteren als Vorbild, einordnet. Die Bücher werden nicht betitelt, die einzelnen Kapitel jedes Buches umfassen aber eine relative thematische Einheit. So zum Beispiel werden in Buch II folgende Themen behandelt: *Del origen e persona del Almirante primero de las Indias llamado don Cristóbal Colón*, *De la opinión que auctor [...] tiene cerca de haberse sabido y escrito por los antiguos dónde son estas Indias* etc. Innerhalb der *Historia* lassen sich drei Themenkomplexe unterscheiden: Zuerst wird die Geschichte der durch die Spanier geschaffenen Fakten in den ‘neuen’ Territorien, dann die Eigenschaften des Lebens der Indios und danach die Natur der amerikanischen Territorien wiedergegeben.

---

<sup>160</sup> Im Katalog der *Real Academia de la Historia* sind sie unter der Signatur 9-4-1-H-28 /9-551 zu finden.



Die chronologische Organisation der Erzählung des ersten Themenkomplexes findet keine Anwendung bei den weiteren Themenbereichen.

### **Sprachlich-stilistische Besonderheiten**

Die *Historia* ist ein hoch elaborierter Text. Neben den Fragmenten von Cicero oder Petrarca, die hinzugefügt wurden, gelang es Oviedo, eine sehr sachliche und sprachlich geglückte Beschreibung zahlreicher natürlicher und kultureller Elemente und Prozesse zu verfassen. Trotzdem hat die Sprache Oviedos als Exponent der ‘wissenschaftlichen’ Prosa auf Spanisch kaum Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Abgesehen von dieser Tatsache, deren Analyse die Grenzen dieser Arbeit sprengen würde, sollen einige andere sprachlich-stilistische Besonderheiten in Oviedos Texten dargestellt werden: die Problematik der Indigenismen, die Spuren einer juristisch-administrativen Prosa und der Zugriff auf außersprachliche Beschreibungsmechanismen.

Oviedo war nicht nur die erste Person, die eine ausführliche Beschreibung der amerikanischen Wirklichkeit angestrebt hatte, sondern er unternahm diesen Versuch zu in einem relativ frühen Zeitpunkt, und zudem waren mehrere aus unserer heutigen Sicht wohl bekannte Elemente dieser Realität nicht mittels früherer Überlieferungen bekannt. Daneben aber lebten in den amerikanischen Territorien circa 30 Jahre nach der ‘Entdeckung’ viele Spanier, die mit dieser Realität vertraut waren, darunter Oviedo selbst. Diese verfügten mit großer Wahrscheinlichkeit bereits über sprachliche Mechanismen, die den Bezug auf die amerikanische Realität zwischen Spaniern erlaubt hatten, zum Beispiel Wörter der indianischen Sprachen.

Dem Autor ist diese Situation bewusst. So schreibt er:

(8) Si algunos vocablos extraños e bárbaros aquí se hallaren, la causa es la novedad de que se tracta; y no se pongan a la cuenta de mi romance, que en Madrid nascí, y en la casa real me crié, y con gente noble he conversado, e algo he leído, para que se sospeche que habré entendido mi lengua castellana, la cual, de las vulgares, se tiene por la mejor de todas; y lo que hobiere en este volumen que con ella no consuene, serán nombres o palabras por mi voluntad puestas, para dar a entender las cosas que por ellas quieren los indios significar.

Gonzalo Fernández de Oviedo, *Historia general de las Indias* [1535] (1959: 10)

Die Verwendung von Indigenismen wird in diesem Fragment auf zweierlei Weise erklärt, einmal am Ende als eine unklare, aber bewusste Entscheidung und einmal am Anfang wo er sich aber zu entschuldigen scheint und mit der Neuartigkeit des Beschriebenen argumentiert. Wenn man jedoch die Verwendung von Indigenismen innerhalb des Textes überprüft, kann man erkennen, dass Oviedo sehr oft Indigenismen

verwendet. Diese erscheinen auch in Kontexten, in denen ihre Bedeutung nicht klar ist, ohne sie zu erklären und sogar, um Aspekte der europäischen Realität zu bezeichnen. Als er zum Beispiel über ein Lied spricht, das komponiert wurde, nachdem ein europäischer König gefangen genommen worden war, sagt er, dass ein *areito* (indianischer Tanz und Gesang) komponiert wurde.

Auf syntaktischem Niveau charakterisiert sich der Text von Oviedo durch die Verwendung zahlreicher Kohäsionsmechanismen. Ebenso lassen sich keine Erscheinungen finden, die auf eine weniger elaborierte oder mündliche Strukturierung der Information hindeuten, wie Anakoluthen, Wiederholungen etc. Bemerkenswert ist aber die Tatsache, dass Oviedo gerade in den Fragmenten, in denen besondere Ereignisse erzählt werden, auf feste Formulierungen zur Einleitung und Verknüpfung des Diskurses zurückgreift, die typisch für eine juristisch-administrative Prosa sind. Die folgenden Beispiele, in denen Oviedo die Geburt siamesischer Zwillinge, ihre Eigenschaften, ihren Tod und ihre Obduktion wiedergibt,<sup>161</sup> hat nicht nur viele Elemente, sondern erinnert auch an die Strukturierung von Dokumenten, wie Akten und *Informaciones*, die später analysiert werden. Diese können als Spuren seiner Tätigkeit als Beamter und sogar als Schreiber gesehen werden.

---

<sup>161</sup> Ähnliche Geschichten wurden oft in den spanischen *Relaciones* thematisiert. Keines der gefundenen Beispiele zeigt aber die wissenschaftliche Orientierung der Erzählung Oviedos.

(9) En esta cibdad de Sancto Domingo de la isla Española, jueves, en la noche, diez días de julio de mill e quinientos e treinta e tres años, Melchiora, mujer de Joan López Ballestero, vecino desta cibdad, naturales de Sevilla, parió dos hijas juntas, pegadas la una con la otra.

Gonzalo Fernández de Oviedo, *Historia general de las Indias* [1535] (1959: 171)

(10) Siguióse después, a los diez e ocho días del mes e año ya dichos, que a causa que la noche antes estas niñas o monstruo estaban muertas, sus padres vinieron en consentimiento de las abrir; y puestas en una mesa, el bachiller Joan Camacho, [...] en presencia de los doctores de medicina, Hernando de Sepúlveda e Rodrigo Navarro, las abrió con una navaja por a par del ombligo, e les sacó todas las interiores [...]

Gonzalo Fernández de Oviedo, *Historia general de las Indias* [1535] (1959: 171)

(11) Preguntando al padre desta monstruosidad a qué hora habían fallecido sus hijas, dijo que la noche antes, a media hora antes que anochesciese, había expirado la mayor, e que desde a una pequeña hora expiró la otra [...]

Gonzalo Fernández de Oviedo, *Historia general de las Indias* [1535] (1959: 172)

(12) Fué preguntado si estas criaturas, en el tiempo que vivieron, si mostraban alguna diferencia en el alimentarse, y en los otros sentimientos e obras. Dijo que algunas veces la una lloraba y la otra callaba [...]

Gonzalo Fernández de Oviedo, *Historia general de las Indias* [1535] (1959: 172)

Eine bemerkenswerte Eigenschaft der Texte von Oviedo aus dem Jahre 1535 ist, dass er seine Beschreibungen nicht nur auf sprachliche Mechanismen stützt, sondern er entscheidet sich auch Bilder hinzuzufügen (vgl. Abb. 1). Diese Darstellungsweise, die in den weiteren Editionen seiner Werke nicht reproduziert wird, findet man oft in der Edition von 1535, um indianische Gegenstände oder Tiere und Pflanzen der ‘Neuen Welt’ besser bekannt zu machen.



Abbildung 1: Darstellung aus Oviedos Original von 1535 aus der Library of Congress, Washington D.C.

### Diskurstraditionelle Aspekte

Mit Oviedo wird die amerikanische Wirklichkeit nicht nur Thema von Berichten und sporadischen Beschreibungen, wie es bei den Texten von Kolumbus und Chanca üblich war, sondern Inhalt einer mit Bewusstsein verfassten Geschichte eines hochelaborierten und anspruchsvollen Textes. Diese ist einerseits charakterisiert durch die Betrachtung geschichtlicher Ereignisse, andererseits der Eigenschaften der Menschen und der Natur einer Region im Rahmen eines von dem Autor als *Historia* konzipierten Textes. Die Vermischung dieser beiden Elemente lässt sich vor ihm nur bei Anglería finden.<sup>162</sup> Die *Decades* von Anglería sind aber auf lateinisch verfasst. Insofern kann man sagen, dass Oviedo der erste ist, der die Zusammenstellung dieser beiden Sphären in der Historiographie in spanischer Sprache verfolgt. Darüber hinaus zielt er, im Unterschied zu Anglería, darauf ab, eine Gesamtdarstellung der gesamten Wirklichkeit zu liefern.

Seine explizit und bewusst verfolgten Modelle gehören nicht zu der iberischen Historiographie, sondern folgen der lateinischen Tradition, insbesondere Plinius dem Älteren. Die *Historia* von Oviedo ist aber keine Nachahmung, sondern hat ihr eigenes differenziertes Profil. Ein besonders wichtiger Unterschied ist die Tatsache, dass Plinius eine *Naturalis Historia* verfasste, in der alle Bücher die Natur zum Thema haben.<sup>163</sup> Oviedo hingegen mischt in ein und demselben Text die Beschreibung naturkundlicher Elemente mit der Erzählung der Ereignisse, die in den ersten Jahren der Besiedlung

---

<sup>162</sup> Vgl. *Decades* in: Gil/ Varela (1984: 17- 124).

<sup>163</sup> Über die Eigenschaften Plinius' *Geschichte der germanischen Kriege* kann man nichts sagen, da sie nicht erhalten ist. Oviedo hat trotzdem, seinen Kommentaren nach, über die *Natural Historia* gesprochen.

Hispanoamerikas stattgefunden haben.<sup>164</sup> Die Vermischung dieser zwei Sphären hat auch keine Vorläufer in der spanischen Textualität. Zwar gibt es Autoren, die sich mit naturkundlichen Themen beschäftigt haben und andere Autoren existieren, die sich sowohl mit der Geschichte von Ereignissen als auch mit naturkundlichen Elementen beschäftigt haben. So beschäftigte sich beispielsweise Alfons X., wohl zumindest als ‚Herausgeber‘ und Mitautor, mit dem Verfassen sowohl der *Crónica general* wie auch des *Lapidario* (Traktat über die Steine, ihre Eigenschaften und Nutzungsmöglichkeiten). Doch die Vermischung beider Aspekte, die sich schon in den ersten amerikanischen Texten findet, und somit das Verfassen einer ‚globalen‘ Geschichte, ist etwas Neues, das mit der Notwendigkeit und dem Interesse, neben den Ereignissen auch die Menschen und die Natur der ‚Neuen‘ Welt zu beschreiben, in Verbindung steht.

Innerhalb der amerikanischen Geschichtsschreibung zeichnet sich Oviedo – abgesehen von der oben erwähnten Integration von Elementen unterschiedlicher Domänen – durch seine Vorliebe für naturkundliche Themen aus. Darüber hinaus lässt sich in seiner *Historia* die Verwendung von Berichten mehr oder weniger offizieller Art, zu denen er als Beamter und als *Cronista de Indias* Zugang hatte, erkennen. Diese werden von Oviedo aber in der Regel, wie beim Verfassen eines offiziellen Dokumentes, durch eine Befragung überprüft. Die Befragung als Informationsquelle für ethnologische, naturkundliche und geschichtliche Themen ist eine nicht neue, aber für Amerika besonders bedeutsame Methode.<sup>165</sup>

Was andere Diskurstraditionen betrifft, muss zuerst betont werden, dass die Werke Oviedos bis zu einem gewissen Punkt eine Fortsetzung des Diskurses von Autoren wie Kolumbus sind. Thematisch unterscheidet sich die *Historia* von Oviedo nicht wesentlich von den Texten des Kolumbus oder Chanca, abgesehen davon, dass sie umfangreicher ist und sich auf einen längeren Zeitraum bezieht. Hinsichtlich anderer Aspekte, wie ihren Zielen und ihrer diskursiven Gestaltung, unterscheidet sich Oviedos Text jedoch völlig von diesen. Darüber hinaus wird, was die Wirklichkeit der ‚Neuen Welt‘ betrifft, nicht nur das niedergeschrieben, was der Autor für interessant oder

---

<sup>164</sup> Damit hängen auch nicht wenige stilistische Unterschiede zusammen, da für die Erzählung von Ereignissen andere sprachliche und stilistische Elemente notwendig sind als für die Beschreibung der Natur (vgl. Plinio 1995).

<sup>165</sup> Ein Beispiel für die Suche nach der Wahrheit durch die Befragung von ‚Zeugen‘ ist, abgesehen von den mittelalterlichen Visitationen, die Expedition, die im 13. Jahrhundert von Innocenz IV. – der gelehrter Jurist war – organisiert wurde, um sich über die Eigenschaften der Mongolen zu informieren. (vgl. Fried: 1986).

wichtig hält, sondern es wird versucht, die Gesamtheit umfassend wiederzugeben und dies auf eine systematische und ausführliche Art und Weise.

Ebenso wichtig für die Untersuchung der Entwicklung der Textualität in der ‘Neuen Welt’ ist die Beziehung von Oviedos *Historia* zu späteren Diskurstraditionen (etwa den so genannten *Relaciones geográficas*), die später herausgearbeitet wird.

### 5.1.2.2 Die *Historia general de las Indias* von Bartolomé de las Casas

De estas islas, y a la gente que en ellas habitaban, que yo cognosí de cuarenta anos a esta parte [...] nadie hay sobre la tierra que haya tenido tanta noticia.

Bartolomé de Las Casas, *Apologética Historia* [um 1545] (1909: 176)

Über eine so bekannte Persönlichkeit wie Las Casas muss nicht viel gesagt werden. Es sollen lediglich einige mit den Interessen dieser Arbeit verbundene Informationen in Erinnerung gebracht werden. Bartolomé de las Casas landet in La Hispaniola im Jahre 1502 und erreicht später Kuba, Guatemala und Mexiko. Nach einiger Zeit als *encomendero* beginnt er, die Verteidigung der Indios zu übernehmen - eine Tätigkeit, im Rahmen derer seine Texte zu sehen sind.

Die vorliegende Analyse konzentriert sich auf die *Historia (general) de las indias*.<sup>166</sup> Andere Texte von Las Casas, deren Originalmanuskripte nicht untersucht wurden, werden nur als Vergleichspunkte berücksichtigt. Diese gehen über den karibischen Bereich hinaus, auch wenn die *Apologética Historia* auf La Hispaniola verfasst wurde. Der amerikanische Inhalt der *Historia (general)* bezieht sich, abgesehen von wenigen Seiten, auf die Karibik. Dabei muss darauf hingewiesen werden, dass dies nicht auf einen Plan von Las Casas zurückzuführen ist. Es hängt vielmehr mit der Tatsache zusammen, dass er mit dem Verfassen seines Werkes nur bis zum Jahre 1520 kommt, d.h. in der beschriebenen Zeitspanne konzentrierte sich die spanische Kolonisierung auf die Karibik.

Die Selbstverpflichtung von Las Casas zur Verteidigung der Indios – die eigentlich als eine Verteidigung dessen, was er als in seiner religiösen Weltanschauung als ethisch erachtete, zu verstehen ist – hat dazu geführt, dass viele Untersuchungen über seine Texte nur eine Kritik oder Lobpreisung seiner Figur darstellen. Auch Klassiker der spanischen Literatur- und Sprachwissenschaft wie Menéndez y Pelayo

---

<sup>166</sup> Das Adjektiv *general* wird hier in Klammern gesetzt, da, *Historia general de las Indias* zwar der Name ist, unter dem der Text von Las Casas allgemein bekannt ist, in dem von Las Casas stammenden Manuskript jedoch nur *Historia de las Indias* steht.

und Menéndez Pidal sind Beispiele dafür. In den meisten Analysen ist der ideologische oder ethische Aspekt dominanter als das diskursanalytische Interesse. Für die vorliegende Analyse wurde das Manuskript von Las Casas berücksichtigt, welches sich in der spanischen *Biblioteca Nacional* in Madrid befindet.<sup>167</sup> Dieses ist sehr ergiebig nicht nur um die ursprüngliche Orthographie und Interpunktion betrachten zu können, sondern weil mehrere stilistische, strukturelle und syntaktische Eigenschaften des Textes nur unter Berücksichtigung der Einfügung oder Streichung zahlreicher Wörter, Syntagmen und Fragmente zu erklären sind.

### **Thematisch-funktioneller Bereich und institutioneller Rahmen:**

In dem Prolog zur *Historia de las Indias* beschreibt Las Casas den Inhalt seines Textes folgendermaßen:

(13) No sólo contar las **obras profanas** acaecidas en mis tiempos, pero también lo que lo que tocare a las **eclesiásticas**, entreponiendo a veces algunos **morales apuntamientos** y haciendo alguna **mixtura de la cualidad, naturaleza y propiedades desta regiones**, reinos y tierras [...] **con las costumbres, religión, ritos, cirimonias y condición de las gentes naturales de ellas**, cotejando las de otras muchas naciones con ellas, tocando todas las veces que pareciere a la materia de la **cosmografía y geografía** [...].

Bartolomé de Las Casas, *Historia de las Indias* (1965: 22)

Die *mixtura* (Vermischung) der Beschreibung der Eigenschaften der amerikanischen Territorien mit der Beschreibung verschiedener Aspekte des Lebens der Ureinwohner sowie die Einbeziehung der Erzählung von Ereignissen sind Elemente, die schon in der Geschichte Oviedos vorkommen. Neu sind die kirchlichen und moralischen Kommentare und bis zu einem gewissen Punkt die kosmographischen und geographischen Aspekte. Der Inhalt seines Textes hat aber wenig mit diesem expliziten Vorhaben zu tun.

Konkretes berichtet Las Casas zum Beispiel über die Vorgeschichte der Expedition von Kolumbus, die ‘Entdeckung’, den ersten Kontakt mit den Indios, die Rezeption der Nachricht der ‘Entdeckung’ und der ersten Menschen sowie der Tiere und Objekte der ‘Neuen Welt’ in Europa und die ersten *repartimientos*. Er erwähnt einige der ersten Expeditionen auf das Festland, er spricht aber nicht so ausführlich wie Kolumbus über die Aktivitäten von Pedrarias oder Nuñez de Balboa auf dem amerikanischen Festland. Die letzten von ihm erzählten Ereignisse sind die Ankunft der

---

<sup>167</sup> In: *Biblioteca Nacional* (Madrid). Signatur: Mss. Res. 21-23. Eine Kopie des Originals wurde im Jahre 150

Heronymiten und die Auseinandersetzungen mit dem Indio Enrique<sup>168</sup> auf La Hispaniola. Die Ereignisse und Handlungen werden nicht einfach erzählt, sondern kommentiert und vor allem beurteilt.

Die Beschreibung der Eigenschaften der Natur nimmt in seinem Text keine relevante Position ein, da Las Casas von keinem eigenen naturkundlichen Interesse zur Niederschrift des Textes veranlasst wurde. Die Sitten und Gebräuche der Indios und die Natur der amerikanischen Territorien bleiben aber – abgesehen von einigen während der Erzählung kommentierten Besonderheiten – fast unbehandelt (Buch I, Kap. XLII und Buch II, Kaps. XI bis XIV). Dabei beschreibt er Elemente (Hängematte, Kleidung etc.), die bereits Kolumbus und Chanca dargestellt hatten. Diese und andere, wie das Tabakrauchen, werden auch von Oviedo gründlich dokumentiert, es ist aber möglich, dass Las Casas seine Beschreibung gleichzeitig mit oder sogar vor Oviedo geschrieben hat. Diese Kapitel sind für O’Gorman der Ausgangspunkt der *Apologética Historia*, in der diese hier vermissten inhaltlichen Komponenten behandelt werden. (vgl. Mignolo (1982: 84-86). Demzufolge würden sich diese beiden Texte ergänzen, um ihr Ziel, die Verteidigung der Indios, zu erreichen.

Die verschiedenen Ziele seiner *Historia* waren Las Casas nicht nur bewusst, sondern auch explizit Thema seiner Überlegungen. Das erste Kapitel seiner *Historia* ist nichts anderes als eine diachronisch organisierte Analyse der Gründe, aus denen überhaupt Geschichte niedergeschrieben wurde und wird. Las Casas hat lange Zeit und mittels mehrerer Texte versucht, die spanischen Behörden von den Ungerechtigkeiten bei der Behandlung der Indios in Amerika zu überzeugen und ein Einschreiten dagegen zu erreichen. Die Publikation der *Historia de las Indias* aber wurde von ihm ausdrücklich für einen Zeitraum bis vierzig Jahre nach seinem Tod verboten. Insofern sollte das Ziel dieses Texts nicht darauf beschränkt werden. Der Text wird also Zeugnis der Geschichte, die er für wahr hielt – eine Wahrheit, die sich gegen andere *Historias* durchsetzen sollte, darunter die von Fernández de Oviedo, der die Spanier als Helden und die Indios als nicht bekehrbare ‘Ungläubige’ präsentierte.

---

1875 publiziert und das Original erst 1951 von Agustín Millares Carlo entdeckt.

<sup>168</sup> Enrique bzw. Enriquillo war ein indigener Rebell, der Las Casas vom ‘Friedensschluss’ überzeugte.



## **Textproduktion/Kommunikationsbedingungen**

Las Casas hat seinen Text selbst, ohne Hilfe eines Schreibers, verfasst. Die Erstellung des Dokumentes war ein langer Prozess: Er begann mit großer Wahrscheinlichkeit auf La Hispaniola im Jahre 1527 und setzte sich fort bis zu seinem Tod. Das Manuskript wurde danach im Kloster von San Gregorio in Valladolid bis zum Jahre 1571 aufbewahrt bis der *Consejo de Indias* dieses und andere Manuskripte von Las Casas verlangte. Dies lässt erkennen, dass Las Casas seine Geschichte ständig ergänzte und korrigierte. Die verschiedenen Vervollständigungen oder Anmerkungen lassen sich an den linken oder rechten Rändern des Textkorpus feststellen.

Diese Besonderheit des Textes von Las Casas ist nicht nur für die sprachlich-stilistische Analyse relevant, sondern auch für ihre Analyse als historiographisches Schriftstück nicht zu übersehen. Zuerst sollte berücksichtigt werden, dass es oft schwierig oder unmöglich ist, zwischen den Fragmenten, die Las Casas als Teile des Textes konzipiert hatte und jenen zu unterscheiden, die eher Kommentare oder Hinweise für ihn selbst waren oder vielleicht für die Glaubensbrüder, die möglicherweise an der Beendigung seines Werkes beteiligt waren.<sup>169</sup> Wenn man nicht das Manuskript, sondern nur eine gedruckte Version der Texte von Las Casas zu Verfügung hat, lassen sich diese Unterschiede nicht erkennen. Dabei kann der Eindruck entstehen, dass Las Casas einen einzigen, extrem chaotischen Text verfasst hat.

## **Strukturelle Eigenschaften**

Die *Historia* von Las Casas ist in drei *libros* (Bücher) strukturiert. Diese enthalten mehrere Kapitel, die nicht immer betitelt werden. Seine Geschichte behandelt die Zeit von der Vorgeschichte der Expedition des Kolumbus bis zum Jahre 1520. Eingeleitet wird sie aber mit einem Prolog, in dem Las Casas verschiedene Gründe und Ziele der Geschichtsschreibung exemplifiziert und kommentiert; daneben spricht er sich auch gegen ein falsches Bild der eingeborenen Völker aus und legt formale Aspekte der historiografischen Textualität dar. Die Geschichte an sich beginnt mit der Geschichte der Schöpfung des Himmels und der Erde.

Neben der Wiedergabe chronologisch dargestellter Ereignisse wird auch eine Vielzahl von Kommentaren, Überlegungen oder andere Geschichten als Fragmente verfasst. Dieses Charakteristikum lässt sich auch bei anderen Autoren dieser Zeit finden. Doch der Anteil solcher Fragmente in Las Casas Texten ist häufig so groß, dass

es schwierig ist, den roten Faden nicht zu verlieren und er selbst muss häufig das Geschriebene noch einmal zusammenfassen, um Missverständnisse zu vermeiden. Das stilistische oder pragmatische Ziel dieser Fragmente ist oft nicht erklärbar. Als Las Casas zum Beispiel die dritte Reise von Kolumbus beschreibt, fügt er zwei lange Kapitel über den Fluss Nil und ein weiteres volles Zitat und Diskussionen über die Lokalisierung des Paradieses ein. Dies kann teilweise mit den oben skizzierten Eigenschaften der Textproduktion zusammenhängen, aber auch mit anderen Faktoren in Verbindung stehen, wie etwa der Notwendigkeit, die Geschichte nicht nur zu erzählen, sondern auch zu kommentieren oder mit einer stilistischen Vorliebe oder Ungeschicktheit.

Eine andere Besonderheit der Texte von Las Casas ist die Hinzufügung anderer Texte. Das heißt, dass Las Casas sich nicht nur auf andere Texte stützte, sondern diese auch direkt in seine Geschichte integrierte. Beispiele dafür sind das Logbuch der ersten Reise von Kolumbus, der Bericht seiner dritten Reise, die *Relación* über die Gewohnheiten der Indios von Ramón Pané und mehrere Briefe von Kolumbus, von den Katholischen Königen etc. Las Casas integrierte in seiner *Historia* nicht nur Textfragmente von anderen Personen, die lange in Amerika gewohnt haben und Zeugen bestimmter Ereignisse waren, sondern auch von Autoren wie Anglería,<sup>170</sup> der sich nie in Amerika aufhielt, der aber ein hinsichtlich amerikanischer Angelegenheiten sehr informierter Gelehrter war.

Diese Fragmente sind nicht, wie die oben genannten, unpassende Ergänzungen, sondern haben eine Funktion innerhalb des Erzählten und sind Garant der Authentizität der Geschichte. Sie werden in verschiedenen Formen in den Text integriert. Die Briefe oder offiziellen Dokumente werden in der Regel ohne Veränderungen mit Begrüßung und Abschiedsformel 'abgeschrieben'.<sup>171</sup> Die Berichte oder *Relaciones* dagegen werden teilweise wörtlich wiedergegeben und teilweise nur indirekt. Die wörtliche Wiedergabe im Text wird oft entweder mit Anführungszeichen<sup>172</sup> oder mit Bemerkungen wie „y estas son palabras del Almirante“ oder „todas estas son palabras de la dicha carta de la reina dona Isabel“ gekennzeichnet,<sup>173</sup> die erzählten Geschichten werden mit „dice“,

---

<sup>169</sup> Über die Theorie des Weiterschreibens der *Historia* vgl. Hanke 1935.

<sup>170</sup> Siehe unten.

<sup>171</sup> Vgl. Buch II, Kapitel XXXIV, s.315.

<sup>172</sup> Vgl. und Kapitel XXIII, s. 284.

<sup>173</sup> Vgl. Buch II, Kapitel XIX, s. 271.

„prosigue diciendo“ etc. eingeleitet. Nicht selten ergänzt er die fremden Erzählungen mit eigenen Erfahrungen oder kommentiert sie.<sup>174</sup> Diese Kommentare dienen auch dazu, die positive Darstellung der Indios durch die Meinungen anderer Personen zu legitimieren, wie dies im folgenden Fragment ersichtlich wird:

(14) Puestos sus navíos así a recaudo, y haciendo dellos su morada, luego los indios, que era buena gente y mansa (éstas son palabras de D. Hernando que allí estaba).

Bartolomé de Las Casas, *Historia de las Indias*, Buch II, Kap. XXX, s. 303.

Diese Assimilation anderer Texte ist in Rahmen der Konzeptionen von Authentizität und Autorität bei einem Text dieser Zeit vollkommen akzeptabel. Dass Las Casas sich auf andere Autoren stützt, die auch lange in Amerika lebten, erscheint normal. Bemerkenswert ist aber, dass er auch auf Texte von Autoren zurückgreift, die, wie Anglería, sich nie in Amerika aufgehalten hatten. Die Kapitel 114 bis 117 von Buch I, in denen der Empfang von Bartolomé Kolumbus durch die Indios, die *areito* (Tänze) des weiblichen Häuptlings Anacaona und die Tributzahlung erzählt werden, stimmen in allen Details mit den Kapiteln 5 bis 7 der ersten *Década* von Anglería überein.<sup>175</sup> Die einzigen Unterschiede sind die Beispiele und die Präzisierungen, die bei Las Casas zu finden sind. Wenn zum Beispiel Anglería “el adelantado”, “cantos” oder “una cena a su usanza” (vgl. Anglería 1984: 88-89) schreibt, schreibt Las Casas “Bartolomé Colón”, “areitos” und “pan caçabi e hutias, los conejos de la isla, asados y cocidos, e infinito pesacado de la mar y del río” (vgl. Las Casas 1965: 441-442). Darüber hinaus existieren einige wenige Fragmente, die sich bei einem Vergleich mit dem Manuskript als spätere Hinzufügungen definieren lassen. Dasselbe Fragment lässt sich, mit anderen Varianten, auch in der *Historia* von Oviedo wiederfinden.<sup>176</sup>

### **Sprachlich-stilistische Besonderheiten**

Las Casas selbst charakterisiert seine Geschichte mit folgenden Worten: *penuria de palabras, humanidad del estilo y falta de elocuencia*. Zahlreiche Autoren haben diese Beschreibung wörtlich genommen (vgl. Esteve Barba 1992: 94-102). Dabei sind seine Worte eher als Proklamation einer Haltung bezüglich der Forderungen, die er an

---

<sup>174</sup> Die Form, in der Kolumbus Logbuch wiedergeben wird, wurde in Kapitel 1 kommentiert.

<sup>175</sup> Die *Década* wurde im Jahre 1511 publiziert.

<sup>176</sup> Da der Text von Anglería viel älter ist, bestehen zwei Möglichkeiten: Entweder haben beide Autoren, die lange in Amerika gewohnt haben, sich auf einen Autor bezogen, der nie in Amerika war, aber regelmäßig zahlreiche Informationen von Augenzeugen gesammelt hat, oder es existiert ein heute nicht mehr zur Verfügung stehender Text, der die Basis all dieser Autoren war.

historiographische Autoren und an deren Texte stellte, als eine reine sprachlich-stilistische Beschreibung seines Werkes zu sehen.

Die *Historia* von Las Casas ist syntaktisch und lexikalisch gesehen ein Text mit einem hohen Elaborationsgrad. Es muss aber erwähnt werden, dass der Text nicht in jeder Hinsicht homogen ist. Die schon besprochene Hinzufügung fremder Texte und Anmerkungen, aber auch selbst verfasster Fragmente aus unterschiedlichen Perioden und aus unterschiedlichen Perspektiven, führen zu dieser stilistischen Vielfalt. Ebenso enthält der Text Fragmente, in denen die Meinungen oder Erzählungen anderer Personen wiedergegeben werden.

Im Allgemeinen handelt es sich um einen Text, der reich an unterschiedlichen und komplexen syntaktischen Strukturen ist. Bemerkenswert dabei ist, dass oft sehr lange und komplizierte syntaktische Perioden in der Form eines ‘Satzbündels’ zu finden sind. Dabei werden verschiedene miteinander semantisch und syntaktisch verbundene Syntagmen ohne klare Trennung nebeneinandergestellt. Die sparsame und nicht immer eindeutig interpretierbare Interpunktion, die die Texte dieser Zeit charakterisiert, hilft auch nicht dabei, den Status dieser Fragmente zu klären.<sup>177</sup> Diese Besonderheit, das zeigt das Manuskript, hängt oft mit den oben skizzierten Bedingungen der Textproduktion zusammen, mit der ständigen Addierung von Ergänzungen und Kommentaren zur ursprünglichen Struktur der Texte.

Darüber hinaus sind sehr häufig komplizierte Hyperbata zu finden, die als stilistische Figuren nicht mit Sicherheit dem Einfluss der lateinischen Prosa oder nächsprachlicher Merkmale zuzuordnen sind. Ebenso existieren, wenn auch seltener als Hyperbata, Wiederholungen von Syntagmen, wie das folgende Beispiel belegt:

(15) Después de así desgarrados, aún vivos, poníanles fuego y quemábanlos; liaban el indio todo con paja seca y poníanle fuego y quemábanlo.

Bartolomé de Las Casas, *Historia de las Indias* (1965: 264).

Eine im Vergleich zu anderen historiographischen Texten dieser Zeit auffällige sprachliche Eigenschaft der *Historia* von Las Casas ist die sehr häufige Verwendung des Präsens in der Erzählung geschichtlicher Ereignisse. Dieses Phänomen und sein stilistischer Wert als Aktualisierung der Vergangenheit ist seit langem bekannt und besprochen. Hier kann es sich aber um eine Art der Zusammenfassung handeln, in der die Fakten und nicht die Einzelheiten ihrer zeitlichen Abfolge wichtig sind. Darüber hinaus ist zu betonen, dass diese häufige Verwendung des Präsens in der Erzählung von

Ereignissen der Vergangenheit auch charakteristisch für die lateinischen *Decades* von Anglería ist. Oft werden, wie im Folgenden, nach einem Verb in der Vergangenheitsform mehrere Verben im Präsens hinzugefügt und mit einem Verb in der Vergangenheit beendet:

(16) Entonces ocurrió toda la más gente del real y van por el rastro de los 13 espanoles y llegan allá, dan en los indios de fresco, desmayan los indios, pónense en huída, hácese gran matanza, y la presa de los captivos, mujeres y niños y de otras edades fué grande.

Bartolomé de Las Casas, *Historia de las Indias* (1965: 265).

Die zahlreichen unterschiedlichen syntaktischen Strukturen und die Verwendung vielfältiger Konnektoren ist bei einer kultivierten Person wie Las Casas vorhersagbar. Bemerkenswert sind der häufige Gebrauch und die verschiedenen Funktionen, die die Partikel *item* bei Las Casas hat. Das lateinische Adverb ('ebenso', 'auch') lässt sich auch in offiziellen Texten finden und leitet dort verschiedene Fragen oder Stichpunkte ein. Außerdem wird es verwendet, um die einzelnen Teile oder Aspekte eines Fragebogens oder einer Analyse zu strukturieren, es ist aber für einen historiographischen Text nicht typisch. Unter den häufigsten Verwendungen dieser Partikel bei Las Casas kann die Einleitung verschiedener aufgelisteter Fragen erwähnt werden, die Teile einer Argumentationskette darstellen, wie im Beispiel, in dem er auf die Ungerechtigkeit des *Requerimiento* und somit auf die Erlaubnis, als Rebellen definierten Indios zu versklaven, hinweist (vgl. Buch II, Kap. XIX, s. 271-272). Ebenso wird mittels dieser Partikel das letzte Element einer Aufzählung hinzugefügt, wie im Folgenden:

(17) Las mercaderías y cosas que traían eran muchas mantas de algodón, [...] y camisetas sin mangas [...] y de los alcazates con que cubren los hombres sus vergüenzas [...] Item espadas de mano.

Bartolomé de Las Casas, *Historia de las Indias* (Buch II, Kap. XX: 274).

Die Partikel *item* kommt in Las Casas aber auch häufig mit der Bedeutung 'es heißt', oder 'ebenso' vor, wie in den folgenden Beispielen:

---

<sup>177</sup>Zur Interpunktion des 16. Jahrhunderts und ihren Interpretationsproblemen vgl. Ramón Santiago 1988.

(18) Destas palmas, que es como palmito, rallandolo y exprimiendolo sacan el zumo del que hacían el vino [...] hacían otro de pina, que es una fruta preciosa y odorífera, de que hablamos largo en nuestra Historia Apologética. Item, otros de otras frutas hacían

Bartolomé de Las Casas, *Historia de las Indias* (Buch II, Kap. XXVI: 292).

Auch stilistisch gibt sich die *Historia* von Las Casas sehr heterogen. Neben Fragmenten voller Zitate und reinen Argumentationen gibt es andere Abschnitte, die sehr schlicht gehalten sind und dynamische und bildliche Passagen enthalten. Dies ist zum Beispiel der Fall, als er die Rückkehr von Kolumbus nach Europa nach der ‘Entdeckung’ beschreibt, die Ankunft der ersten in der ‘Alten Welt’ gezeigten amerikanischen Ureinwohner und in Spanien unbekanntes Tiere, wie etwa den Papageien. Diese Heterogenität ist nicht unabhängig von der Verwendung oder dem Einfügen von fremden Texten unterschiedlicher Art zu sehen, die in ihrer Gesamtheit die *Historia* prägen.

Die Dichte dieses Textes von Las Casas wurde oft betont (vgl. Esteve Barva 1992: 95). Er enthält jedoch häufig Passagen, die eher einem journalistischen Bericht ähnlich sind, zum Beispiel, wenn er in Buch I, Kap. 172 und in Buch II, Kap. 126 Schiffbrüche nach Erzählungen von Überlebenden wiedergibt oder wenn er die Rebellion von Roldán (Buch. I, Kap. 117, 153, 181) mittels Gesprächen mit Augenzeugen erzählt. Ebenso werden in den Erzählungen Dialoge oder Fragmente in direkter Rede hinzugefügt, die eine gewisse Theatralik schaffen. Ein Beispiel dafür ist die Passage, in der Kolumbus bei König Ferdinand seine Rechte verteidigt (vgl. Buch II, Kap. XXXVII) oder die Beschreibungen der Misshandlungen, die eine spanische Familie an den Indios verübt (Buch II, Kap. XL. s. 337). Bemerkenswert sind auch sprachlich-stilistische Eigenschaften der *Historia*, wie die Anrede und Einbeziehung des Rezipienten mit dem Personalpronomen *nosotros* oder mit Verben, die in dieser Person konjugiert werden, um sich auf die beiden bekannten Ereignisse oder Informationen zu beziehen, zum Beispiel *ya vimos, ya hemos visto*.

### **Diskurstraditionelle Aspekte**

Las Casas erwähnt zahlreiche Autoren und Texte und stellt sich in eine direkte Verbindung zu ihnen. Sinnvoller, als all diese Namen aufzuzählen, ist es zu betonen, dass diese aus sehr unterschiedlichen Epochen und historiographischen Traditionen stammen, zum Beispiel von Flavio Josepho, (jüdischer Historiker und Gelehrter), Marco Catón und Tulio Cicero (römische Autoren) oder Eusebio und Rufino (Autoren

aus der christlichen Tradition). In seiner Analyse der verschiedenen Gründe, die die Autoren zum Schreiben von Geschichte veranlasst haben, werden viele andere gelobt oder kritisiert. Darunter befindet sich aber kein iberischer Autor. Der einzige mit der spanischen Historiographie verbundene Autor, den Las Casas erwähnt, ist Anglería und auch diesen nur, um zu betonen, dass er als ein von Augenzeugen gut informierter Autor eine Ausnahme unter den Verfassern von Texten über Amerika darstellte.

Die Texte dieser Autoren werden nicht als eigene stilistische oder inhaltliche Modelle von Las Casas wahrgenommen oder kritisiert, sondern nur in dem Maße, in denen sie seiner Konzeption der Geschichtsschreibung entsprechen. Diese ist stark moralisch und pragmatisch orientiert. Vorhaben und Nutzen der historiographischen Texte ist für ihn, dass sie als Zeugnis der Vergangenheit und Lehre für die Zukunft dienen.<sup>178</sup> Dementsprechend spielen für ihn die Autoren historiographischer Texte eine wichtige soziale Rolle und tragen eine große Verantwortung, weswegen sie moralisch untadelig sein müssen. Im Einklang mit dieser Konzeption der Geschichtsschreibung sollen formale und stilistische Faktoren eine untergeordnete Rolle spielen und eine besondere Aufmerksamkeit für diese Aspekte ist sogar verdächtig. Als *verbosos*, *elocuentes* und *abundantes de palabras* bezeichnet er kritisch die griechischen Chronisten, die seiner Meinung nach mit ihren Texten nur Ruhm und Ehre gesucht haben.

Es ist schwierig, den Einfluss oder die Stellung der *Historia* von Las Casas in der Historiographie seiner Zeit zu bewerten. Der Text wurde erst am Ende des 19. Jahrhunderts publiziert, das Manuskript aber wurde im Jahre 1571 im Auftrag von Juan de Ovando nach Madrid gebracht und López de Velasco, *cosmógrafo y cronista mayor de indias*, Antonio de Herrera und dem *Consejo de Indias* zur Verfügung gestellt. Darüber hinaus existierten bereits seit dem 16. Jahrhundert vollständige oder partielle Kopien des Manuskripts (vgl. Henke 1965: LV-LVI). Nichtsdestotrotz scheint die Existenz ähnlicher Tendenzen in der amerikanischen Historiographie nicht direkt auf den Einfluss dieses Textes von Las Casas zurückführbar zu sein.

Obwohl die *Historias* von Las Casas und die von Oviedo sehr unterschiedlich sind, lassen sie sich deutlich von den vorher präsentierten Berichten und Beschreibungen unterscheiden. Die wichtigsten Unterschiede können folgendermaßen zusammengefasst werden: Die letzteren sind von Augenzeugen verfasste Darstellungen

---

<sup>178</sup> Wie er mit den Worten von Cicero ausdrückt: “testigo de los tiempos y maestra de la vida, vida de la memoria, luz de la verdad y de la antigüedad mensajera” (*De Oratore*, Libro II, in: Las Casas 1965: 8).

und Meldungen, die in die Form eines Briefs eingebettet werden. Sie werden während oder unmittelbar nach den erzählten Ereignissen niedergeschrieben. Das Verfassen wird diesen Autoren angeordnet bzw. sie werden von höherer Stelle zur Anfertigung sogar verpflichtet. Diese Texte sind Berichte politischer, und/oder kommerzieller Unternehmungen. Ziel dieser Autoren ist nicht primär, Geschichte zu schreiben, sondern zu informieren, sich zu rechtfertigen, zu profilieren etc. Sánchez Alonso (1947: 122) bezeichnet diese Diskurstradition als „género que no es propiamente historiográfico“.

Die Berichte und die *Historias* unterscheiden sich nicht nur in ihrer beabsichtigten Ausrichtung, sondern auch in ihrer diskursiven Gestaltung. Die Berichte sind kürzer und verzichten auf Mechanismen zur Einteilung des Diskurses, wie die Unterteilung in Bücher oder Kapitel, die für diese Menge an Stoff normalerweise nicht erforderlich sind. Die *Historias* bieten eine gelungene syntaktische Organisation der Information, die mit einer hohen Anzahl von Konnektoren einhergehen. Ebenso ist in der Regel der vorhandene Wortschatz reicher, da sie die Beschreibung sehr unterschiedlicher Elemente der Wirklichkeit und mehrerer ihrer Eigenschaften in Anspruch nehmen. Bei den Erzähltechniken dagegen kann keine pauschale qualitative Unterscheidung gemacht werden. Es handelt sich dabei um verschiedene oder in verschiedenem Umfang eingesetzte Techniken, wie dies etwa auch im Journalismus und bei Romanen der Fall ist. Zum Beispiel sind die Charakterisierungen von Personen in den Berichten von Chanca oft expressiver und wirkungsvoller als die musealen Beschreibungen von Fernández de Oviedo.

Trotz der hier skizzierten Unterschiede zwischen beiden Diskurstraditionen soll nicht unerwähnt bleiben, dass es sich auf der diskursiven Ebene nicht um diskrete Kategorien handelt, d.h. nicht um voneinander klar trennbare Textgruppen. Die Existenz unscharfer Grenzen zwischen den in einer Periode existierenden Diskurstraditionen entspricht eigentlich der Natur der Textualität. Obwohl in diesem Fall innerhalb der karibischen Texte relativ klar zwei Gruppen von Texten differenzierbar sind, existieren in anderen hispanoamerikanischen Regionen Texte, die sich nicht eindeutig klassifizieren lassen und auch nicht klassifizierbar sein müssen.

## **5.2 Texte der politischen, administrativen und juristischen Herrschaftsinstitutionen**

Dieses Kapitel ist nicht zufällig das längste dieser Arbeit. Die Texte, die in Verbindung mit den politischen, administrativen und juristischen Institutionen der ‘Neuen Welt’



stehen, stellen den größten Teil der kolonialen Textualität dar. Darüber hinaus handelt es sich dabei um Texte, die meistens eine *Rekontextualisierung* benötigen, einerseits weil ihre diskursive Gestaltung oft dem modernen Empfänger wenig bekannt ist und andererseits, weil zahlreiche Aspekte dieser Texte – unter anderem ihre Pragmatik – allein mit einer Analyse des Textes selbst nicht zu klären sind. Darüber hinaus handelt es sich, beispielsweise im Falle eines *Memorials*, nicht nur um die Eigenschaften eines einzigen Textes, sondern einer Vielzahl unterschiedlicher Dokumente, die eine Vielfalt von sprachlichen, historischen oder sonstigen Daten und Informationen enthalten.

Hier kann natürlich nicht die gesamte koloniale Textualität analysiert werden, die im Rahmen der Politik, der Verwaltung und des Rechtswesens entstanden ist. Es wurden einige Diskurstraditionen ausgewählt, die besonders häufig vorkommen, inhaltlich interessant sind, Interpretationsschwierigkeiten liefern bzw. noch gar nicht oder mangelhaft untersucht wurden. Nicht berücksichtigt wurden einige Gruppen von Texten, deren Eigenschaften denen der hier analysierten Diskurstradition sehr ähneln, und andere, deren Funktion auch ohne besondere Rekontextualisierungsversuche verständlich ist. In Bezug auf diese Texte werden nur einige wichtige Informationen notiert.

So wird hier zum Beispiel die umfangreiche Dokumentation, die im Rahmen der *Juicios de Residencia* und der *Visitaciones generales* entstanden ist, außer Acht gelassen. Diese beiden Abläufe, die für die Krone zur Überprüfung der Amtsführung durchgeführt wurden, sind jedoch bereits genügend untersucht und dargestellt.<sup>179</sup> Die sprachlichen Prozesse, die in diesen Texten vorkommen (Befragungen, Verschriftlichungen von Aussagen etc.), werden aber im Rahmen der Analyse anderer Texte herausgearbeitet.

Ein anderer Text, den die folgende Analyse nicht berücksichtigt, sind die *Instrucciones*. Sie benötigen keine besonderen Erläuterungen: Ihr Ziel ist es, zu befehlen, ihre Form die eines Mandats. Bei den zur Verfügung stehenden *Instrucciones* handelt es sich um elaborierte Texte. Es muss aber darauf hingewiesen werden, dass die erhaltenen kolonialzeitlichen *Instrucciones* eine Besonderheit aufweisen. Die Tatsache, dass sie nach Spanien geschickt wurden, weist darauf hin, dass sie nicht bloße schriftliche Befehle an Personen in Amerika waren (zum Beispiel von Velázquez an Cortés), sondern dass sie auch als Information für die spanischen Autoritäten und teilweise auch als Rechtfertigungen ihnen gegenüber verfasst wurden. Nicht zuletzt sind

sie eine Bestätigung, dass eine gewisse Autorität ihre Aufgaben korrekt und rechtmäßig durchgeführt hat. So ist etwa die *Instrucción* von Velázquez an Cortés<sup>180</sup> nicht als interne Dokumentation zu betrachten, sondern als Klarstellung gegenüber dem König, dass Velázquez die richtigen Entscheidungen getroffen hat und dass er die Exploration von Mexiko im Interesse der Krone und unter Berücksichtigung aller rechtlichen und politischen Vorschriften organisiert hat. Die besonders gepflegte sprachliche Form und die materielle Anfertigung der *Instrucciones* (vgl. Abbildung 2) lässt darauf schließen, dass sie nicht in Eile oder im Kontakt mit der gesprochenen Sprache verfasst wurden und dass sie einen hohen Planungsgrad haben. Das zeigt, dass sie im Hinblick auf eine Rezeption auf höchster politischer Ebene verfasst wurden.

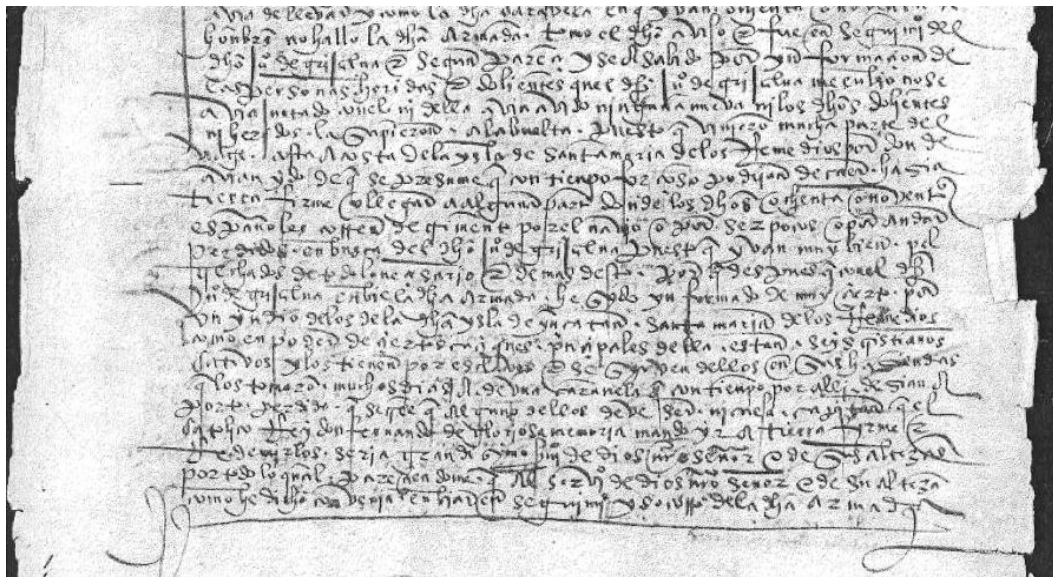


Abbildung 2: *Instrucción* von Velázquez an Cortés, AGI, Patronato, 15,R.7

Die hier analysierten Texte sind zum Teil genauso wie die *Actas de Cabildo* in Situationen entstanden, die als Ziel die Regelung der lokalen Regierung hatten und insofern eine (präskriptive) Wirkung auf die koloniale Realität haben sollten. Das Verfassen dieser Texte hat aber als Funktion, die Aktivitäten (Treffen von Maßnahmen, Bestrafungen etc.) der Institutionen oder Behörden schriftlich zu dokumentieren. Der größere Anteil der Texte, die uns heute zur Verfügung stehen, ist aber im Kontext des Ermittlens und Berichtens über bestimmte Aspekte der kolonialen Wirklichkeit anzusiedeln, zum Beispiel die *Informaciones de sucesos*, die *Informaciones de méritos* y

<sup>179</sup> Für die *Visita* siehe Mariluz (1952) und für die *Juicios de Residencia* Sánchez Bella (1991).

*servicios*, die *Relaciones histórico-geográficas*, die *Relaciones de sucesos* oder die *Pareceres*. Neben ihrer informativen Funktion können sie auch Empfehlungen oder Erhebungen von Anforderungen enthalten, die persönlicher oder gesellschaftlicher Art sein können.

### 5.2.1 Die *Actas de Cabildo*

Quod non est in actis, non est in mundo.

Cicero, *Epistulae ad familiares*, 2,15, 48-43 v.Chr.<sup>181</sup>

#### **Thematisch-funktioneller Bereich und institutioneller Rahmen:**

Unter diesem Motto scheinen die Akten des *cabildo* verfasst worden zu sein. Die Akten der amerikanischen *cabildos* sind eine vielversprechende Art von Dokumenten – für die Untersuchung sowohl des damaligen Spanisch als auch der Kolonialgesellschaft. Nichtsdestotrotz wurde ihnen von Seiten der Wissenschaft bislang sehr wenig Aufmerksamkeit geschenkt.

Der *cabildo* war eine Regierungsinstitution, die schon im Mittelalter auf der Iberischen Halbinsel existierte, wobei zwischen religiösen und säkularen *cabildos* zu unterscheiden ist. Die säkularen *cabildos* waren damals – und sind es heutzutage in einigen Regionen immer noch – eine Regierungs- und Verwaltungsinstitution, die aus einer Gruppe von Bewohnern einer bestimmten Stadt oder eines Dorfes bestand, mit der Aufgabe, eine kommunale Regierung auszuüben. Im Vergleich zu den *cabildos* des europäischen Mittelalters hatten die *cabildos* der ‘Neuen Welt’ eine Vielzahl zusätzlicher Aufgaben und auch deutlich mehr Macht.

Die Mitglieder des *cabildos* versammelten sich regelmäßig, um Lösungen für die inneren Probleme einer Region oder Stadt zu finden. Dabei versuchten sie, besonders am Anfang der Kolonisierung, möglichst viele Lebensbereiche zu regeln. Es wurden etwa königliche Gesetze präsentiert und besprochen, zum Beispiel der Wert der Währungen (*maravedies*, *tostones* etc.) in der jeweiligen Kolonie verglichen mit dem Preis des Silbers. Darüber hinaus wurde über sehr unterschiedliche lokale Themen diskutiert, zum Beispiel über die alltäglichen Konflikte zwischen den verschiedenen Bevölkerungsgruppen, über den Bau der Städte, die Versorgungsprobleme, die Verteidigungsstrategien etc. Die *cabildos* verfügten auch über ein regionales

---

<sup>180</sup> AGI, Patronato,15,R.7.

Gesetzgebungsrecht. Wie in den hier edierten Akten zu sehen ist, wurden Gesetze verabschiedet, die das Strafmaß für die Einwohner der jeweiligen Stadt, den Preis der Lebensmittel und die Art und Weise ihres Verkaufs betrafen. Die *cabildos* erteilten außerdem das Wohnrecht in der Stadt und vergaben die Grundstücke.

Die Diskussionen in den Versammlungen des *cabildo* sowie die Vereinbarungen und Gesetze, die dort getroffen wurden, wurden schriftlich protokolliert. Diese Dokumente hatten aber – im Unterschied zu den unterschiedlichen Arten berichtender Dokumente wie Briefe, *Relaciones* etc. – nicht die Funktion, jemandem über diese Situationen zu berichten, sondern die Abläufe im *cabildo* schriftlich festzuhalten. Daher mussten sie keine rechtfertigende oder propagandistische Version der Realität an höhere Autoritäten oder Institutionen liefern. In dieser Hinsicht sind sie mit den *Pleitos* (Klagen und in diesem Zusammenhang produzierte Dokumente) und den Protokollen, die im Laufe von juristischen Verfahren verfasst werden, vergleichbar. Diese werden jedoch in dem Wissen geschrieben, dass sie bei Revisionen oder anderen Verfahren wieder konsultiert werden können. Die *Actas de cabildos* hingegen wurden gar nicht oder höchstens intern rezipiert.

Der rein protokollarische Charakter der *Actas de cabildo* hat einen großen Einfluss auf die Breite der behandelten Situationen und ihre mehr oder weniger positive Darstellung sowie auf die formellen Aspekte des Schriftstücks. Insofern haben wir es mit einer Art von Dokumenten zu tun, die nicht nur sehr unterschiedliche und in anderen Texten kaum betrachtete Aspekte der Kolonialgesellschaft wiedergeben, sondern auch von einer Stilisierung der Realität absehen und oft Aspekte erwähnen, die andere Dokumente verschweigen. Zum Beispiel dokumentieren sie, dass die Indios zum Teil ähnliche oder sogar die gleichen Strafen erhielten wie die afrikanischen Sklaven oder auch die Tatsache, dass Indios – und sogar *Indias* – mitten in den karibischen Städten unter den spanischen Siedlern wohnten.<sup>182</sup>

### **Textproduktion/ Kommunikationsbedingungen**

Die *Actas de cabildos* sind in der Regel von einem professionellen Schreiber verfasst worden, normalerweise von dem *escribano público y de cabildo*. Nur selten, wenn kein Schreiber zur Verfügung stand, wurden sie von anderen Personen verfasst. Es handelt

---

<sup>181</sup> Zitiert nach: Shackleton Bailey 1977.

<sup>182</sup> Für weitere Informationen über das Thema vgl. Guzmán 2005.

sich dabei um Texte, die teilweise vom Schreiber direkt niedergeschrieben wurden und teilweise die Verschriftlichung von Gesprochenem darstellen. Zur ersten Kategorie gehören die Einleitung und der Schluss, zur zweiten die Diskussionen, die Beschlüsse und manchmal auch die Bitten von Personen, die zu den Versammlungen kamen. Im Unterschied zum relativ festen Frage-Antwort-Schema von Befragungen fanden in den *cabildos* spontane Diskussionen statt, in denen mit einer großen Wahrscheinlichkeit mehrere Personen gleichzeitig sprachen. Diese spezifische Situation spiegelt sich in der Verschriftlichung von Gesprochen in den *Actas de cabildo* wider. Dort lassen sich häufige Korrekturen und spätere Ergänzungen der Niederschrift feststellen (vgl. Abbildung 3).

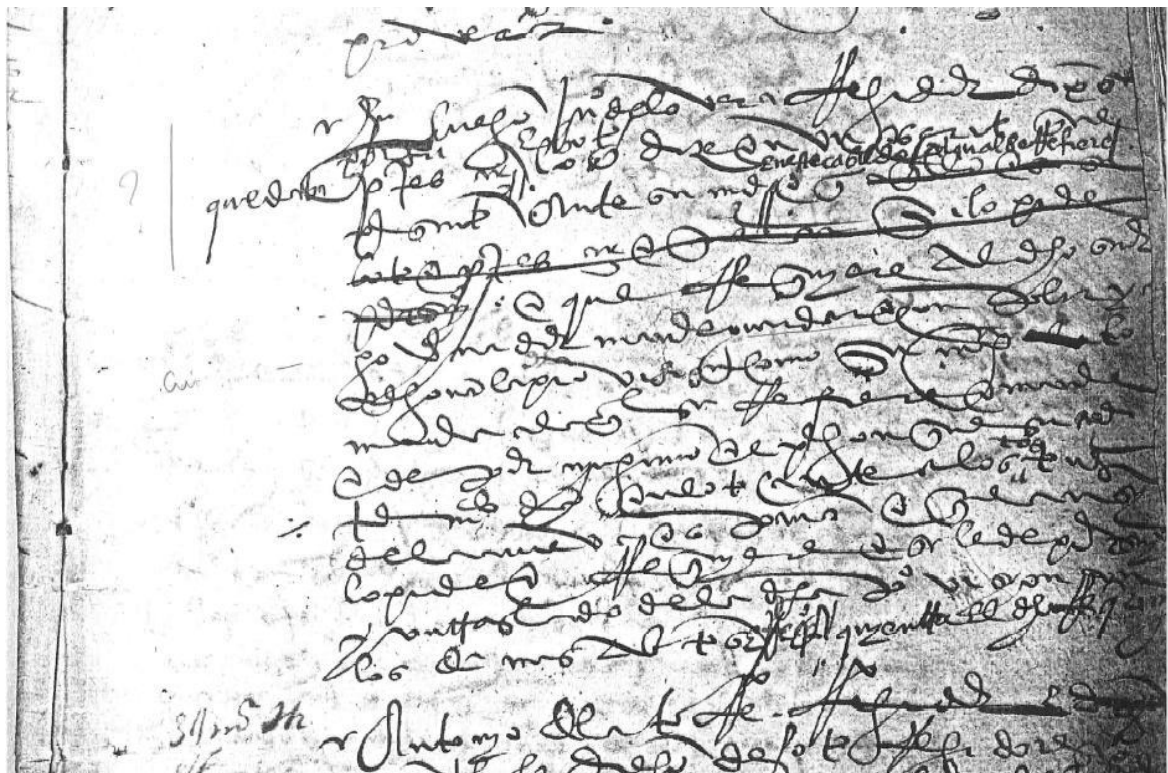


Abbildung 3: Acta del Cabildo de la Habana, 31 de Enero de 1551.

Die *Actas de cabildo* gehören zu einer Gruppe von Dokumenten, die nicht für eine künftige Rezeption konzipiert wurden. Sie sollten nur den Verlauf des Treffens dokumentieren, um die Informationen über die verabschiedeten Gesetze und die Anträge auf Grundstücke und ihre Vergabe zu protokollieren. Falls die *Actas* gelesen würden, fände dies wahrscheinlich in demselben offiziellen Kreis statt, in dem sie entstanden sind; sie wurden nie nach Spanien geschickt. In den *cabildos* wurden

allerdings auch Briefe verfasst, von denen mehrere im AGI in Sevilla unter dem Namen *Cartas de cabildo* archiviert sind.

### Strukturelle Eigenschaften

Die *Actas de cabildo* haben eine relativ feste Makrostruktur. Diese besteht aus einer Einleitung mit Ortsangabe, Datum, der Tatsache, dass das Treffen stattfindet und der Auflistung der Teilnehmer sowie einem Schluss mit der Beglaubigung des Schreibers und den Unterschriften der Teilnehmer. Dazwischen wird der eigentliche Ablauf der Sitzung protokolliert. Während die Rahmenteile des Dokuments nur sehr geringe Variationen aufweisen, unterscheiden sich die Mittelteile – je nach Themen und Diskussionsverlauf – in Länge und sprachlichen Eigenschaften deutlich. Daneben existieren auch verschiedene Art und Weisen des Protokollierens von Diskussionen.

Ein besonderer Fall liegt vor, wenn in den Sitzungen die Indios zu Wort kommen. Ihre Aussagen stehen manchmal in einer zweiten Handschrift. Man kann vermuten, dass diese Diskurse der Indios nicht spanisch waren und sie von einer zweiten Person übersetzt und niedergeschrieben wurden. Die Tatsache, dass am Ende des 16. Jahrhunderts dieses Phänomen verschwindet, könnte ein Hinweis darauf sein, dass die Indios bereits hispanisiert waren. Daneben existieren auch zweisprachige *Actas de cabildo* wie jene von Tlaxcala. Es handelt sich dabei um ein indianisches *cabildo*, in dessen Akten der Rahmen sowie einige feste Ausdrücke auf Spanisch vorkommen, wohingegen der Rest des Textes auf Nahuatl verfasst ist.

Zusätzlich zum Protokoll der Diskussion enthält der Mittelteil oft andere Texte. Ein Beispiel dafür sind *Provisiones*, *Cédulas* oder Briefe, die teilweise oder vollständig wiedergegeben und diskutiert werden. Zudem werden auf der linken Seite des Dokumentes oft kleine Kommentare oder Zusammenfassungen notiert, zum Beispiel *el agua* oder *Los negros [no] corten los [çe]dros [e ca]hobas* ‘die Schwarzen schneiden die Zedern und *cahoba*-Bäume [nicht]’. (Acta del Cabildo de la Habana del 12 de Septiembre de 1550). Oft wird an dieser Stelle oder auch am Ende des Dokuments der Verlauf einiger Situationen niedergeschrieben, wie zum Beispiel: *En dos leguas en el mes de setiembre se a pregon lo suso dicho por boz de anton hernandez pregonero publico en la plaça publica desta villa*. Acta del Cabildo de la Habana (12 de Septiembre de 1550).

## Sprachlich-stilistische Besonderheiten

Die *Actas de cabildos* sind Dokumente mit einem offiziellen Charakter, d.h. sie sind nicht privat, sondern institutionell verankert. Sie haben eine feste Struktur und sind reich an vorgefertigten Formulierungen, nicht nur in Einleitung und Schluss. Als festen Mechanismus zur Verschriftlichung von Aussagen setzen sie die indirekte Rede ein. Nichtsdestotrotz besitzen sie – besonders in den Teilen, die die Verschriftlichung von Gesprochenen enthalten – zahlreiche Eigenschaften einer wenig elaborierten Prosa. Dies kann man zum einen mit ungünstigen Bedingungen der Textproduktion (Zeitdruck beim Protokollieren, Durcheinandersprechen der Redner) erklären und zum anderen mit der als unwahrscheinlich eingeschätzten Rezeption des Dokumentes, was eine sorgfältige Ausarbeitung nicht notwendig machte.

Syntaktisch charakterisieren sich die *Actas* einerseits durch die Häufigkeit von Nebensätzen, was oft durch die Wiedergabe von Gesprochenem mittels indirekter Rede bedingt war. Andererseits ist für diese Texte die Wiederholung einiger weniger Kohäsionsmechanismen typisch, wobei *y* bzw. *e* überwiegen. Die Präsenz von *y* sollte jedoch nicht unbedingt als Koordination interpretiert werden, denn *y* erscheint oft am Anfang des Satzes, wo kein Konnektor notwendig ist und oft werden noch weitere Konnektoren hinzugefügt. Nicht selten ist die wirkliche Beziehung zwischen den Elementen nur mit Hilfe der Semantik rekonstruierbar. Für die Analyse der reichen Verwendung von *y* sollten die Bedingungen der Textproduktion berücksichtigt werden. In der Eile, in der das Gesprochene verschriftet wurde, ist *y* – als sehr wenig spezifischer Konnektor – am geeignetsten für die Weiterführung des Protokolls, denn er eröffnet einen breiteren Spielraum für das, was folgt. Darüber hinaus dient *y* in diesen Texten, die sich durch eine sehr sparsame oder fast inexistenten Zeichensetzung charakterisieren, als Grenzsinal zwischen den verschiedenen Sinneinheiten.

Eine andere bemerkenswerte sprachliche Eigenschaft dieser Texte ist die Präsenz zahlreicher nächsprachlicher Merkmale, die viel öfter in den *Actas de cabildo* auftauchen als in den anderen hier analysierten Diskurstraditionen. Besonders häufig enthalten die *Actas* zum Beispiel Wiederholungen, Kongruenz-’Schwächen’, Ellipsen, Selbstkorrekturen sowie Segmentierungen in der Thema-Rhema-Abfolge. Die folgenden Beispiele sollen dies illustrieren:

(19) En este cabildo pidio Diego Diaz protector de los indios pidio por peticion se le de tierra para en que labren sus conucos e maices para su sustento e de sus mugeres e hijos porque no tienen tierra donde labrar.

*Acta del Cabildo de la Habana* (10. Januar 1578)

(20) En este cabildo pidio por peticion Pedro Ochoa vezino desta villa que el quiere poblar vn solar y medio que esta a las espaldas del solar de Gabriel Caluillo [...] el qual quie puede poblar sin perjuizio de nadie a sus mercedes pidio y suplico me se le haga merced del dicho solar.

*Acta del Cabildo de la Habana* (1583, Kuba)

(21) En este dicho cabildo propusso Baltasar de rrojas que en esta zuidad ay mas de trezientas negras ganaderas las quales salen a ganar xornal por las estancias yngenios axenos hurtando, y rrobando a los señores dellos que su señoria provea que los señores de las d[ichas] estancias negras que no las eche a ganar sino se sirvan dellos o alquilen en esta ciudad.

*Acta del Cabildo de la Habana* (10. Februar 1601)

(22) En este dicho se acordo que atento a que en el pueblo de guanabacoa an caido, van (caido >) y van caiendo algunos enfermos de los indios naturales desta ysla de la enfermedad que agora anda [...].

*Acta del Cabildo de la Habana* (16. Januar de 1598)

### **Diskurstraditionelle Aspekte**

Die *Cabildos* und ihre *Actas* existierten bereits vor der Kolonialzeit auf der Iberischen Halbinsel. Nach der Eroberung der ‘Neuen Welt’ erfuhren sie eine panamerikanische Verbreitung. Innerhalb der Diskurstradition können die *Actas* je nach *Cabildo* und Epoche variieren. Denn die *Cabildos* hatten in den verschiedenen Regionen – auch innerhalb Amerikas – und in den verschiedenen Etapen der Kolonisierung verschiedene Funktionen und diese Tatsache spiegelt sich in den Akten wieder. Darüber hinaus unterscheiden sich die kommunikativen Situationen, in denen die *Actas* verfasst wurden, u.a. in den Sprachen, in denen die Einwohner zu Wort kommen. Trotz dieser Variationen handelt es sich bei den *Actas de Cabildo* um eine relativ stabile Diskurstradition, innerhalb derer kein relevanter Wandel stattgefunden hat. Dies lässt sich damit erklären, dass offizielle Dokumente mit einer institutionellen Verankerung als *Kondition sine qua non* bestimmte sprachliche Eigenschaften und diskursive Strukturen besitzen müssen und insofern keine Veränderungen erlauben. Insgesamt sind sie für eine linguistische Analyse interessanter als für eine diskurstraditionelle.



## 5.2.2 Die *Informaciones* (Ereignis- und Meinungen-*Informaciones*)

### **Thematisch-funktioneller Bereich und institutioneller Rahmen**

Das Wort *Información* als Bezeichnung für einen Dokumenttyp des spanischen Kolonialreiches kommt sowohl in den verschiedenen Sammlungen kolonialer Dokumente (Codoin-Am, Codoin-Ultramar etc.) als auch in der aktuellen Forschungsliteratur häufig vor. In der Codoin-Am ist zum Beispiel das Dokument *Ynformacion que fasce el Coronista Don Antonio de Herrera en la cabsa seguida por él e el Conde Puñonrostro en que prueba las razones que ay e a tenido para referir la vida e conducta de Pedrarias Dávila...*<sup>183</sup> zu finden. Im Jahre 1993 veröffentlichte Andreas Wesch eine neue Edition des von Dodríguez Demorizi als *Interrogatorio de los Jerónimos*<sup>184</sup> publizierten Textes und gab ihm den Titel *Información de los Jerónimos*. Eine Vielzahl der in den Archiven vorhandenen Dokumente trägt Bezeichnungen wie etwa *Información de méritos y servicios*, *Información de pureza de sangre* etc. oder wird unter diesen Titeln katalogisiert.

Eine Analyse kolonialzeitlicher Texte gibt Aufschluss darüber, dass die Bezeichnung *Información* in den verschiedenen Sammlungen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts im Sinne ihrer modernen Bedeutung verwendet wird. Damit wird auf Texte Bezug genommen, die verschiedene Auskünfte für den heutigen Empfänger bereithalten. Dabei handelt es sich um Dokumente sehr unterschiedlicher Art, die für die Editoren aufgrund der in ihnen enthaltenen Informationen wichtig waren. Innerhalb der Texte der Frühen Neuzeit lässt sich aber auch eine Gruppe von Texten differenzieren, die eine ähnliche Struktur und Funktion haben, unabhängig davon ob sie die Bezeichnung *Información* tragen oder nicht. In diesen werden Ermittlungen protokolliert, die mittels einer Reihe von Fragen durchgeführt wurden. Diese Fragen mussten von verschiedenen Zeugen beantwortet werden. Der Gebrauch von *Información* in diesen Texten weist Gemeinsamkeiten mit der Definition von *Información* auf, die Anfang des 17. Jahrhunderts Sebastian de Covarrubias in seinem *Thesoro de la lengua castellana* gibt:

---

<sup>183</sup> Codoin - Am, (1966) Band XXXVII, s. 246.

<sup>184</sup> Rodríguez Demorizi (1971).

Informar: Dar forma a una cosa y ponerla en su punto y ser, pero vulgarmente se toma por la relación que se haze al juez o a otra persona del hecho de la verdad y de la justicia en algún negocio y caso; y de allí se dize informante al letrado de la parte que informa al juez o al consejero y al memorial que da la información; también es la que se haze de palabra y la que el juez hace tomando testigos y haziendo otras averiguaciones en una causa. (Covarrubias 1987 [1611]: 737).

*Información* ist eine Dokumentenart, gleichzeitig aber vor allem ein Verfahren, das bei unterschiedlichen juristischen und administrativen Gelegenheiten in der Frühen Neuzeit in Spanien und dem spanischen Kolonialreich zur Anwendung kam. Das Verfahren der Befragung und der Verschriftlichung der Antworten hatte seine Wurzeln ganz offensichtlich in der juristischen Tradition. Die Befragung von Personen ist aber auch ein sonst übliches Verfahren, um Informationen verschiedener Art zu sammeln. Die Verwendung eines Fragebogens ist schon im frühen Mittelalter die Basis von Verfahren und von Texten, wie zum Beispiel den *Visitationen*. Im Falle der Texte, die in Verbindung mit der spanischen Kolonialherrschaft verfasst wurden, sind die Antworten auf einen Fragebogen in einigen Diskurstraditionen zu finden, zum Beispiel in den *Relaciones geográficas* oder den *Visitas*.

Was die *Informaciones* selbst betrifft, lässt sich zuerst zwischen den später analysierten *Informaciones de méritos y servicios* bzw. Ermittlungen über Personen und den Ermittlungen über Ereignisse und Aspekte der amerikanischen Wirklichkeit unterscheiden. Ziel der *Informaciones* ist es immer, den Autoritäten Auskunft über die amerikanische Realität zu geben. Es darf aber nicht die Tatsache übersehen werden, dass es sich dabei nicht um eine homogene Gruppe von Texten handelt, sondern um zwei verschiedene Diskurstraditionen, was ihre Ziele, textuellen Eigenschaften sowie die kommunikativen Situationen betrifft, in denen diese Sprechakte stattfinden.

Bei einigen *Informaciones* wurden bestimmte Personen um eine Stellungnahme gebeten. Ziel dieser *Informaciones* war es, für die Krone oder die Autoritäten Auskünfte zu einem bestimmten Thema zu sammeln. Die Zuständigen konnten diese Informationen dann nutzen, um die Fehler der Vergangenheit zu korrigieren und die weitere Kolonialpolitik vorausschauend planen zu können. So versuchte man zum Beispiel durch diese Befragungen die Gründe für die massenhafte Flucht von Sklaven herauszufinden. Ein bekanntes Beispiel für diese Texte ist die *Información o Interrogatorio de los Jerónimos*, in der verschiedene Kolonisten um ihre Meinung bezüglich der Fähigkeit der Indios, allein zu leben, gefragt wurden. Diese Texte werden hier Meinungs-*Informaciones* genannt.

Bei der zweiten Art von *Informaciones* wird versucht, entweder vergangene Ereignisse zu klären oder die Handlung bestimmter Personen nachzuvollziehen, um eventuell sogar Strafmaßnahmen gegen sie zu ergreifen. Gelegentlich wurden *Informaciones* über die Situation der überseeischen Territorien angefertigt, die von den lokalen Autoritäten als Argument einer Petition verwendet wurden.<sup>185</sup> Im Gegensatz zu den *Informaciones* der ersten Art, die eine beratende – politische – Funktion hatten, waren die *Informaciones* der zweiten Art dagegen von überprüfendem und belegendem Charakter und konnten unmittelbare Folgen für einige oder mehrere Befragte haben. Ein Beispiel dafür ist die hier publizierte *Información* über die Plünderung Havannas durch Piraten, die erstellt wurde, um die mögliche Mitschuld der lokalen Autoritäten an diesem Vorfall zu ermitteln. Somit konnten die *Informaciones* juristische Folgen für einige Personen haben; doch in der Regel hatten sie eine politische oder wirtschaftliche Bedeutung für die Kolonialherrschaft.

Die *Informaciones* wurden nicht nur verfasst, um den Verlauf der Ermittlungen zu dokumentieren und schriftlich zu bewahren, wie es der Fall vieler anderer Protokolle ist. Wie man an dem Brief, der den *Informaciones* beigelegt war, sehen kann, wurden sie an die Könige oder den *Consejo de Indias* gesandt. Diese Autoritäten, die die Durchführung des Verfahrens in Auftrag gaben, sollten anhand der in diesen Dokumenten enthaltenen Informationen über eine Bestrafung entscheiden oder weitere politische Maßnahmen mitplanen oder absegnen.

Im Unterschied zu den *Informaciones de méritos y servicios* wurde die Durchführung dieser *Informaciones* nicht von Privatpersonen verlangt, sondern von einer Autorität angeordnet. Dabei konnte es sich um Gouverneure, *Capitanes Generales*, die *Audiencias* oder die Krone selbst handeln. Oft wurden Personen geschickt, die unabhängig von den lokalen Autoritäten die Ermittlung durchführten.

### **Textproduktion/ Kommunikationsbedingungen**

Um die kommunikative Konstellation der *Informaciones* rekonstruieren zu können, soll einerseits die sprachliche Handlung betrachtet werden, in der die Befragung und ihre Verschriftlichung stattfand und andererseits der Prozess der Produktion und Rezeption des Textes. Was die Befragung der Zeugen betrifft, muss berücksichtigt werden, dass die kommunikative Atmosphäre sich je nach Typ der *Información* unterschied: Bei den

---

<sup>185</sup> Zum Beispiel die *Información de Alonso de Rojas sobre el estado de Puerto Príncipe*, AGI, Patronato 177, N.1, R. 18.

Meinungs-*Informaciones* handelt es sich um Zeugen, die aufgrund ihrer Erfahrung ihre Meinung äußern; bei den Ereignis-*Informaciones* wurden Zeugen ‘verhört’, die an dem betreffenden Ereignis teilgenommen hatten und die über die vermeintliche Schuld einer anderen Person oder über die eigene Unschuld aussagen mussten.

In beiden Fällen aber findet eine Art Dialog statt, in dem eine Behörde, die im Verlauf des Dialogs fast unsichtbar wird, einen Zeugen befragt. Der exakte Wortlaut der Frage wird nur am Anfang des Dokuments präsentiert. In der Verschriftlichung wird entweder nur die Antwort wiedergegeben, wie etwa in *A la primera pregunta dixo*, oder ein unpersönlicher Ausdruck verwendet: *fue preguntado cuando y como vino el doctor angulo, que sucedio y si tuvo alguna culpa en la muerte de los españoles* etc. Die Zeugen werden in der Regel durch ihren Beruf, oft auch durch ihre Herkunft und die Zeit des Aufenthalts in der Region charakterisiert. Nicht zu vergessen ist, dass die Meinungs-*Informaciones* schriftlich vorgelegte Antworten enthalten. Diese Fragmente sind – im Gegensatz zu den Befragungen – schriftlich konzipierte Texte.

Die *Informaciones* wurden ausschließlich von professionellen Schreibern verfasst. Zumindest ist im Laufe dieser Untersuchung, in der zahlreiche Dokumente dieser Art konsultiert wurden, kein einziges Schriftstück gefunden worden, bei dem dies nicht der Fall war. Diese Dokumente haben immer einen konkreten Empfänger, der eine offizielle Stellung innehat und hierarchisch höher steht als die Person, die die *Información* durchführt. Die Dokumente, die die Befragung ‘umrahmen’ sowie weitere Kommentare oder Entscheidungen, die später in diesen Dokumenten notiert wurden, erlauben es normalerweise zu rekonstruieren, wer der Empfänger war. Oft handelt es sich um die Könige selbst, mindestens jedoch um den *Consejo de Indias* oder die *Audiencias*. Es soll nicht unerwähnt bleiben, dass es sich in einigen Fällen, wie etwa in der *Información de los Jerónimos*, um Kopien handelt: *esta ynformaçion fize sa[[car]] de lo original, que en mi poder queda*.<sup>186</sup> Hier wurden wahrscheinlich die ‘Fehler’ des zunächst verfassten Dokuments korrigiert. In anderen Fällen dagegen, wie den hier behandelten *Informaciones*, finden sich keine Hinweise darauf, dass es sich um eine Kopie des Dokuments handelt, das im Laufe der Befragung verfasst wurde. Eine Kopie wird nicht erwähnt und auch die vielen hinzugefügten Elemente und Korrekturen deuten darauf hin, dass das unmittelbar verfasste Schriftstück im Nachhinein verbessert wurde.

---

<sup>186</sup> Wesch 1993: 209.

## **Strukturelle Eigenschaften**

Die *Informaciones* weisen eine relativ starre allgemeine Textstruktur auf. Sie beginnen mit einer Art Einleitung, in der neben Datum und Ort die Gründe für das Verfassen der *Información* und ihre Vorgeschichte aufgeführt werden. Auch wird festgehalten, welche Autorität sie durchführt, von wem sie den Befehl dazu erhalten hat und welche Ziele damit verfolgt werden. Schließlich werden die Fragen des *Interrogatoriums* wiedergegeben. Die Anzahl der Fragen reicht von sechs oder sieben, wie im Fall der zweiten Befragung der hier edierten *Información sobre la toma de la Habana...* bis zu mehr als 20 Fragen. Die Fragenkataloge sind länger, wenn es um die Rekonstruktion bestimmter Ereignisse geht. Selten dagegen sind sehr lange *Informaciones* wie etwa die *Información sobre descubrimientos, conquistas, etc. de Cortés* aus dem Jahre 1520, die 67 Fragen enthält. Auf die Befragung der Zeugen folgen eine Beglaubigung des Schreibers und ein Siegel. Oft ist aber ein Brief beigefügt, in dem die Autorität, die die Durchführung der *Información* geleitet hat, ihre eigene Meinung zum Sachverhalt oder Kommentare über den Verlauf der *Información* darstellt und Empfehlungen abgibt. Die Strukturierung der einzelnen Teile ist auch relativ stark durch Konventionen bestimmt und reich an festen sprachlichen Elementen und Versprachlichungstechniken.

Zwischen den Meinungs-*Informaciones* und den Ereignis-*Informaciones* können sich strukturelle Unterschiede finden, da die ersten schriftlich vorgelegte Stellungnahmen enthalten können. Solche Dokumentteile ähneln sich, sie sind nicht nur im Hinblick auf ihre Struktur, sondern auch auf ihre Funktion eine Art *Parecer*, eine Diskurstradition, die in einem späteren Unterkapitel noch erläutert wird.

## **Sprachlich-stilistische Besonderheiten**

Die *Informaciones* bestehen zum größten Teil aus Verschriftlichung von Gesprochenem, nämlich der Aussage von Zeugen. Diese Befragungen sind von einem kürzeren oder längeren schriftlich konzipierten Dokumentteil umrahmt. Wie in dieser Art von Dokumenten üblich, werden die Antworten der Zeugen in indirekter Rede wiedergegeben und an die Verschriftlichungsanforderungen der juristisch-administrativen Prosa angepasst. Die Verwendung fester Ausdrücke und Schreibtechniken und die starke Prägung der Syntax und des Wortschatzes durch die offizielle Prosa sind typisch für das ganze Dokument. Nichtsdestotrotz enthalten diese Texte nicht wenige Auffälligkeiten, die vom üblichen juristisch-administrativen Duktus abweichen und als Indizien anderer Niveaus oder Domänen der Sprache untersucht

werden sollten. Diese kommen normalerweise in den Teilen des Textes vor, die im Kontakt mit gesprochener Sprache verfasst wurden. Im Folgenden werden einige Beispiele nächstsprachlicher Auffälligkeiten wie Wiederholungen von Elementen, Autokorrekturen und Segmentierungen in der Thema-Rhema-Abfolge oder Parentesysfigur präsentiert:

(23) *dixo que este testigo bio que el dicho Capitan franzes al subir al terraplano le dieron la mano los que dentro estaban para ayudalle a subir al terraplano.*

*Informacion acerca de la toma de la Habana por un pirata francés, 1556 (Text 23 aus Band 2)*

(24) *Y bisto esto, el dicho Francisco Gonzalez no oso ir con esta respuesta al franzes y pero al otro mayoral que abia con el un hombre a que dio la misma respuesta.*

*Informacion acerca de la toma de la Habana por un pirata francés, 1556 (Text 23 aus Band 2)*

(25) *Y bisto esto el capitan franzes torno a ynviar a un capitan *que* tenia consigo *que* se llamaba Plano dizen que hera nabarro el qual dixo al alcayde *que* le entregase *aquella* fuerza de su boluntad si no *que* si por fuerza se la tomaban *que* a el y a los *que* dentro estaban *que* a todos avia de cortar las cabezas.*

*Relacion de como los franzeses entraron en esta villa de la Habana [...], 1555 (Text 22 aus Band 2)*

Um keine zu optimistischen Hoffnungen bezüglich der Untersuchungsmöglichkeiten dieser Texte zu wecken, muss unterstrichen werden, dass hier von Elementen nicht juristisch-administrativer Prosa die Rede ist, die aufgrund der besonderen Umstände der Textproduktion in konzeptionell schriftlichen, offiziellen Dokumenten erscheinen können. Die Dokumente wurden in Anlehnung an die gesprochene Sprache angefertigt und mussten die Inhalte der Aussagen möglichst exakt wiedergeben. Es bestand kein literarischer Anspruch und sie wurden unter Zeitdruck angefertigt. Die Antworten auf die verschiedenen Fragen werden aber von festen sprachlichen Elementen eingeleitet, wie *a la primera pregunta dixo que*, und der offiziellen Prosa angepasst. Oft wird auch in relativ festen Fügungen erwähnt, warum der Zeuge über bestimmte Informationen verfügt: *y que lo sabe porque se hallo allí*. Dabei muss auch erwähnt werden, dass Variation innerhalb dieser relativ festen Ausdrücke ein vielversprechendes Untersuchungsfeld darstellt.

Zur Befragung selbst kann festgestellt werden, dass die Antworten von unterschiedlicher Länge sein können und auch der Grad der Freiheit und Elaboriertheit variieren kann. Diese Unterschiede sind nicht nur von der Natur der Frage abhängig,

auch die Antworten verschiedener Zeugen auf dieselbe Frage weisen nicht nur inhaltliche, sondern auch strukturelle und stilistische Unterschiede auf. Auch bei Antworten, die inhaltlich fast identisch sind und einen ähnlichen Elaborationsgrad haben, sind unterschiedliche sprachliche Varianten zu finden.

Die *Informaciones* stellen besonders interessante und ergiebige Quellen sowohl für sprachliche als auch für sozio-historische Untersuchungen dar. Sie berichten über unterschiedliche Themen und Situationen auf einer sehr konkreten Ebene und auf detaillierte Art und Weise. In der hier edierten *Información* von 1556 über die Plünderung Havannas durch französische Piraten (Text 22) sind zum Beispiel viele Details des Koloniallebens zu entnehmen: Kämpfe der afrikanischen Sklaven und Indios gegen die Piraten, Wohnorte der Indios in der Stadt, Art der Waffen und Verteidigungsstrategien etc. So kommt man, abgesehen von der schon erwähnten Präsenz sprachlicher Elemente, mit verschiedenen Stilen und Domänen in Kontakt und erfährt viel über den Wortschatz sehr unterschiedlicher semantischer Felder, etwa der Architektur, der Waffen, der Lebensmittel etc.

In einigen Texten aus dieser Diskurstradition ist erkennbar, wie ein Ereignis auch kurz nachdem es passiert ist und selbst wenn seine Darstellung auf der Basis sehr konkreter Fragen geschieht, unterschiedlich dargestellt werden kann. Ein Beispiel hierfür sind die Aussagen einiger Personen in der oben erwähnten *Información*, die an der Verteidigung der Stadt Havanna teilgenommen hatten und Zeugen der Plünderung wurden: Die Zahl der Franzosen schwankt zwischen 60 und 130, die der Spanier, Sklaven und Indios, die für die Verteidigung der Festung zuständig waren, zwischen 130 und 240. Auch der Zustand der Waffen wird unterschiedlich eingeschätzt. Obwohl die meisten für die Unschuld des *Alcaide* und der anderen Spanier plädierten, gab es Stimmen, die behaupteten, dass sie sich nicht verteidigt hätten, weil sie Angst gehabt hatten. Noch widersprüchlicher und umstrittener ist die Haltung des Bürgermeisters, dem einige Zeugen die Schuld dafür gaben, dass die Franzosen einige festgehaltene Spanier getötet hatten, während einige Zeugen dafür die afrikanischen Sklaven als Schuldige zu benennen versuchten und einen anderen Verlauf der Situation erzählten. Auch die Details bezüglich des Kontakts zwischen dem *alcaide* und dem Anführer der Piraten werden äußerst unterschiedlich dargestellt: Laut einigen Zeugen haben sie sich mit gegenseitigem Respekt behandelt; so lobte etwa ein Franzose die Tapferkeit des *alcaide*. Andere dagegen berichten, dass der *alcaide* den Franzosen verbal beleidigt

hatte. Ebenso werden von einigen Zeugen sehr konkrete Details geschildert, die von anderen nicht einmal ansatzweise erwähnt werden.

### **Diskurstraditionelle Aspekte**

Die *Informaciones* sind in der juristischen Diskurstradition verwurzelt. Sie sind zuerst und vor allem in Verbindung mit juristischen Verfahren entstanden. Drei wesentliche Komponenten charakterisieren eine *Información*: Die Existenz einer Liste von Fragen, das Verhör bzw. die Befragung bestimmter Personen und die Verschriftlichung der Antworten. Von diesen Mechanismen, die universelle Wege zur Ermittlung von Informationen darstellen, sollen drei Aspekte, die auch eine diskursive Widerspiegelung haben, kommentiert werden. So fand diese Liste von Fragen schon sehr früh Anwendung in nicht-juristischen Bereichen, wie die Visitationen des Mittelalters belegen. Darüber hinaus kamen sie aber im juristischen Bereich nicht nur ständig zur Anwendung, sondern wurden bis hin zu ihrer diskursiven Gestaltung perfektioniert. Außerdem haben sie sich in anderen Bereichen (z.B. der Verwaltung) und anderen Wissenssphären (z.B. der Geschichtsschreibung) – nicht unabhängig vom juristischen Denken – als nützlich oder sogar notwendig erwiesen, nicht nur um Informationen zu ermitteln, sondern auch um diese zu organisieren und aufzubewahren. Dieser dritte Punkt wird in der Analyse der *Relaciones geográficas* und der *Visitas* näher erläutert.

Wenn man die amerikanischen *Informaciones* mit iberischen Dokumenten vergleicht, muss darauf hingewiesen werden, dass solche Dokumente schon vor der Kolonialisierung Amerikas im iberischen Raum angefertigt wurden. Ziel der iberischen *Informaciones*, die in den Archiven von Sevilla oder Simancas erwähnt werden,<sup>187</sup> ist es aber nicht, Meinungen bestimmter Personen zu erfahren oder Ratschläge zu erhalten, sondern Kenntnisse über Ereignisse zu erwerben. Dies ist etwa der Fall in der *Información contra los que sacan moneda de estos reinos*, Sevilla, 1549 (AGI, Justicia,1160,N.1,R.3). Diese Befragungen von Zeugen auf der Basis eines Fragebogens könnten auch *Pesquisas* genannt werden, wie die 1486 in Salamanca durchgeführte Befragung mit dem Titel *los alborotos y escándalos de ciertos hombres y criados del maestrescuela de dicha ciudad contra un alguacil del corregidor*, die mit der Absicht verfasst wurde, die Schuldigen ins Gefängnis zu bringen (RGS,148603,50).

---

<sup>187</sup> Es gibt viele Hinweise dafür, dass vor dem 16. Jahrhundert auf der Iberischen Halbinsel *Informaciones* verfasst wurden. Die Texte selbst stehen aber nicht zur Verfügung.



Die Meinungs-*Informaciones* scheinen eine Weiterentwicklung dieser *Informaciones* zu sein, die besonders im kolonialen Bereich – nicht nur im amerikanischen Kontext – nützlich waren. Die unbekannte Umgebung und die Tatsache, dass der *Consejo* und das Mutterland Spanien weniger Informationen als die Kolonisten zur Verfügung hatten, scheint den Einsatz der *Informaciones* favorisiert oder forciert zu haben. Während es in den auf der Iberischen Halbinsel verfassten *Informaciones* jedoch weiter um die Rekonstruktion konkreter Ereignisse geht, haben einige der aus den kolonialen Territorien erhaltenen *Informaciones* persönliche Meinungen und Ratschläge zum Inhalt. Ein Beispiel dafür sind die *Informaciones sobre la conveniencia de que las ordenes mendicantes se encarguen de las conversiones en Japón entrando desde Filipinas*, 1604 (AGI, Filipinas, 193, N.2).<sup>188</sup> Diese Texte können die Bezeichnung *Información*, aber auch *Interrogatorio* oder *Parecer* tragen. Die *Informaciones*, die die Meinungen bestimmter Personen enthalten, sind, was ihre Funktion betrifft, den *Pareceres* und einigen *Memoriales* sehr ähnlich. Es muss aber zwischen *Parecer* als Wort (Meinung) und *Parecer* als Diskurstradition unterschieden werden. Als Diskurstradition sind diese unabhängig von Fragebögen und mündlichen Befragungen verfasst. Insofern ist die Behauptung von Wesch (1993: 235), dass die *Pareceres* einen untergeordneten Texttypus<sup>189</sup> in Bezug auf die *Información* darstellen, sehr ungenau.

### 5.2.3 Die *Informaciones de méritos y servicios*

#### **Thematisch-funktioneller Bereich und institutioneller Rahmen**

Die *Informaciones de méritos y servicios* sind Schriftstücke, die Ermittlungen über eine bestimmte Person enthalten, die ihre Verdienste und Leistungen dokumentieren wollte oder musste. Im Folgenden soll zunächst geklärt werden, wer über die Durchführung einer solchen Ermittlung entschied, wofür sie verwendet wurde und wie sie konkret durchgeführt wurde.

Im Unterschied zu den *Informaciones de sucesos*, die von einer Autorität vorgeschrieben wurden, waren es bei den *Informaciones de méritos y servicios* die Betroffenen selbst, die die Durchführung der Ermittlungen verlangten. Normalerweise handelte es sich dabei um Personen, die Anspruch auf ein Amt (politischer, administrativer, kirchlicher Art etc.) oder eine Zuwendung (Rente, Indios, Land etc.)

---

<sup>188</sup> Ein anderes Beispiel, das inhaltlich dem Text der Hyronimiten sehr ähnlich ist, ist AGI, Filipinas, 22, R.9, N.5.

<sup>189</sup> Wesch (1993) versteht unter *Texttypen*, der Definition von Zimmermann folgend (1978: 62ff.), Teilstrukturen innerhalb eines Textes.

hatten. Diese Personen ließen es sich zertifizieren, was sie für die Krone geleistet hatten. Daneben konnten auch einzelne oder mehrere Familienmitglieder verlangen, dass die Qualitäten eines Verwandten dokumentiert wurden, um daraus eigene Ansprüche auf eine Rente oder andere Güter abzuleiten. Diese *Informaciones de méritos y servicios* wurden während der spanischen Kolonialherrschaft eine gewisse Zeit lang jeder Bitte eines Kolonisten an die Krone beigefügt, besonders wenn es um eine Bitte um ein Amt oder eine Funktion in den Kolonien ging.

Die Darstellung des Lebens einer Privatperson hatte im Falle der *Informaciones de méritos y servicios* also einen offiziellen Charakter und eine sehr konkrete Funktion in der Kolonialgesellschaft. Es ging nämlich darum, an verschiedene Autoritäten Informationen über die Dienste und Qualitäten konkreter Personen zu vermitteln, damit diese besser beurteilen konnten, wer ein bestimmtes Amt oder eine individuelle Zuwendung verdient hatte. Eine Person, die eine *Información* wünschte, musste sich an eine Autorität in Übersee wenden, zum Beispiel an die *Audiencias, alcaldes, capitanes generales* oder *corregidores*, die die Informationen sammeln durften. Die Interessierten lieferten normalerweise einen Fragebogen mit und nannten Zeugen, die über sie Auskunft geben konnten.

Obwohl diese Texte biographische Elemente enthalten, bot diese Diskurstradition für die Antragsteller im Unterschied zu freieren Texten, wie zum Beispiel dem Logbuch des Kolumbus, nur sehr wenig Spielraum für ihre Selbstporträtierung. Da die Gestaltung stark festgelegt war, konnte die betroffene Person nur durch den Vorschlag des Fragenkatalogs und die Auswahl der Zeugen versuchen, ihre Darstellung zu steuern. Es bestand aber keine Gelegenheit für Details, indirekte Selbstlobung oder eine bessere Positionierung mittels sprachlicher und stilistischer Elemente.

### **Textproduktion/Kommunikationsbedingungen**

Die *Informaciones de méritos* wurden immer von einem offiziellen Schreiber verfasst. Dabei übernimmt der Schreiber aber nicht für alle Teile des Dokuments dieselbe Funktion: Der Fragebogen wird in der Regel vom Interessierten selbst geliefert und vom Schreiber lediglich abgeschrieben; die Zeugenaussagen sind die Verschriftlichung von mündlichen Aussagen; Anfang und Ende des Dokuments sind schließlich vom Schreiber allein verfasst. Darüber hinaus existieren Fälle, in denen dem Dokument Briefe oder andere Dokumente beigefügt wurden. Diese wurden in der Regel von Privatpersonen verfasst, die meist eine offizielle Funktion in der Kolonialgesellschaft

inhatten, und sollten die Qualitäten des zu Untersuchenden hervorheben. Diese Briefe haben in der Regel einen sehr formellen und offiziellen Charakter.

Empfänger dieser Dokumente waren andere Autoritäten wie der *Consejo de Indias*, manchmal auch die *Audiencias* oder die Vizekönige. Die Kommunikationspartner, die miteinander direkt in Verbindung traten, waren also Institutionen. Auf der Seite der Produktion standen aber noch eine Reihe andere Produzenten dahinter.

Es heißt, es handle sich um einen Kommunikationsakt zwischen Institutionen; allerdings können daran auch mehr als ein Schreiber beteiligt gewesen sein, und es werden zudem die Aussagen verschiedener Zeugen verschriftlicht. Die Dokumente werden im Rahmen der oben genannten Institutionen in Amerika vermutlich in verschiedenen Phasen und kommunikativen Situationen verfasst: Zuerst wird protokolliert, dass eine Person eine *Información* verlangt; dann versprachlicht ein Schreiber die Entscheidungen und genaueren Bestimmungen der entsprechenden Behörde bezüglich der Realisierung der *Información*; später werden die Fragen an die Zeugen und deren Antworten niedergeschrieben.

### **Strukturelle Eigenschaften**

Es handelt sich um ein fest strukturiertes Dokument, das jeweils die folgenden verschiedenen Teile enthält: Die Bitte um das Abfassen einer *Información*, ihre Genehmigung durch eine Behörde, die Beauftragung der die *Información* durchführenden Beamten und Schreiber sowie letzten Endes die Darstellung der Fragen und die Befragung der Zeugen unter Eid. Gelegentlich wird auch eine Art Kurzbiographie der Interessierten bzw. Briefe oder Bestätigungen von Personen, die die Verdienste des Antragstellers hervorheben, hinzugefügt. Solche Dokumente können einen Umfang von 30 bis 200 Seiten haben, wobei sie in der Regel um die 50 Seiten lang sind. Die verschiedenen Teile wurden nach festen Versprachlichungsstrategien verfasst und enthalten mehrere feste Formulierungen, die charakteristisch für die juristisch-administrative Prosa sind. In dem Teil, der die Befragung der Zeugen wiedergibt, werden die Antworten zum Beispiel immer in der folgenden Form wiedergegeben:

(26) A la primera pregunta dixo que conoçe al dicho pedro de villarroel de diez anos a esta parte [...] A la segunda pregunta dixo que es verdad que este testigo vido al dicho pedro de villaRoel [...]

*Información de méritos y servicios de Pedro de Villarroel, 1526 (Text 2 aus Band 2)*<sup>190</sup>

### **Sprachlich-stilistische Besonderheiten**

Die *Informaciones* sind zum Teil schriftlich konzipiert, zum Teil stellen sie eine Verschriftlichung von Gesprochenem dar. Zu den schriftlich konzipierten Fragmenten zählt das Protokoll am Anfang der *Información*, in dem die Gründe ihrer Entstehung und die Umstände ihrer Durchführung geschildert werden. Dagegen findet sich die Verschriftlichung gesprochener Sprache in der Wiedergabe der Bitte des Antragstellers, die *Información* durchzuführen, sowie in der Wiedergabe der Antworten der Zeugen.

Die Antworten der Zeugen werden nach einem festen Mechanismus verschriftlicht, der üblich für die Akten von Prozessen ist. Die Redewiedergabe wird von festen Ausdrücken wie *dixo que* oder *respondio que* eingeleitet, denen die Nummer der Frage vorausgeht und denen die ‘reproduzierte’ indirekte Rede folgt. Dabei fällt auf, dass die *Informaciones de méritos* besonders viele Reproduktionen direkter Rede enthalten, vergleicht man sie mit anderen Texten, die auch die Wiedergabe von Zeugenaussagen enthalten. Dabei ist es selbstverständlich, dass die Antworten der Zeugen nicht wörtlich wiedergegeben werden, sondern dass der Schreiber nur den Inhalt reproduziert und diesen mit sprachlichen Elementen juristischen-administrativer Prosa ‘einrahmt’. Obwohl die *Informaciones* in ihrer Form relativ fixiert sind, finden sich unterschiedliche sprachliche Elaborationsgrade, abhängig von der Art der Frage, aber auch vom Zeugen. Dabei muss jedoch beachtet werden, dass die administrativ-juristische Prosa und die Fixiertheit der Diskurstradition wenig Gelegenheit für extrem elaborierte oder extrem niedrig markierte Erscheinungen lässt.

Doch nicht nur die allgemeine Struktur der *Informaciones* ist sehr stark festgelegt, sondern auch ihre einzelnen Teile und Abschnitte. Jeder von ihnen wird durch spezifische feste Formulierungen eingeführt. Dies lässt sehr wenig Spielraum für syntaktische und sogar für lexikalische Variation, da immer dieselben Fragen zum Leben und der Tätigkeit einer Person gestellt werden; sie beschränken sich also auf einen einzigen Bereich. Zudem sind in diesem Rahmen keine ausführlichen

---

<sup>190</sup> AGI, Patronato 54, N.3, R.4.

Darstellungen möglich, sondern knappe Antworten auf konkrete Fragen verlangt. Insofern handelt es sich um ein eingeschränktes Korpus für eine linguistische Untersuchung.

Dagegen bietet diese Diskurstradition wie alle Diskurstraditionen, die in ihrer Form stark festgelegt sind, die Möglichkeit, Texte verschiedener Epochen zu vergleichen und möglichen Veränderungen wahrzunehmen. Darüber hinaus enthalten diese Texte viele Fragmente, die aus der Verschriftlichung von Gesprochen bestehen. Zudem sind diese Verschriftlichungen in weniger angespannten Situationen entstanden als etwa bei juristischen Prozessen oder gar Inquisitionsakten.<sup>191</sup>

In den Verschriftlichungen gesprochener Sprache finden sich einige Auffälligkeiten, die für die konzeptionelle Schriftlichkeit ungewöhnlich sind. Zum Beispiel finden sich oft kleine Fragmente in direkter Rede und in der indirekten Rede werden bei einigen Verbalformen die Prinzipien der Konkordanz nicht beachtet (z.B. *dixo que vino* statt *dixo que había venido*). Die Tatsache, dass unterschiedliche Personen in die Erstellung dieser Texte involviert waren (Schreiber, verschiedene Sprecher), erlaubt es aber nicht, diese Phänomene eindeutig zuzuordnen. Es handelt es sich in jedem Fall um Spuren der Nähesprache im Korsett des juristisch-administrativen Diskurses, die in einer weiteren linguistischen Analyse zu analysieren und zu bewerten sind.

### **Diskurstraditionelle Aspekte**

Die Dokumente, die in diesem Unterkapitel behandelt werden, können in den Archiven und auch in den Dokumenten selbst verschiedene Namen tragen: *Información de méritos y servicios*, *Informacion secreta*, *Informacion de oficio y parte*, *Probanza (de méritos y servicios)*, *Relación de méritos y servicios* sowie *Certificación*<sup>192</sup>. Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wird von *Informaciones de méritos y servicios* gesprochen, denn dieser Name ist der häufigste, zumindest in der Karibik, und damit werden diese Texte auch in den *Leyes de Indias* bezeichnet. Zudem ist *Probanza* beispielsweise nicht eindeutig: Zum einen handelt es sich dabei um ein seit dem Mittelalter existierendes juristisches Verfahren, das zur Überprüfung sehr unterschiedlicher Angelegenheiten diente und in dem Zeugen unter Eid befragt wurden,<sup>193</sup> es kann aber auch ein Abschnitt

---

<sup>191</sup> Hinsichtlich der Möglichkeiten und Beschränkungen dieser Art von Texten für die linguistische Untersuchung siehe Eberenz 1994 und 1998 und Cano Aguilar 1998.

<sup>192</sup> Für den Hinweis auf die zuletzt genannte Textbezeichnung danke ich Robert Folger.

<sup>193</sup> Beispiele für *Probanzas* in diesem Sinne sind in Romero Andonegui (2005:512-525) zu finden.

einer *Información de méritos y servicios* als *Probanza* bezeichnet werden. Mit *Relación* dagegen wird relativ regelmäßig eine andere Art von Dokumenten benannt, in denen die Dienste und Verdienste einer Person zusammengefasst werden, in denen aber keine Befragung von Zeugen vorkommt. Viele solcher *Relaciones* wurden von den Beamten der *Secretaría* der *Consejo de Indias* verfasst und aufbewahrt. Es ist aber nicht auszuschließen, dass die Basis der *Relaciones de méritos y servicios* die *Informaciones de méritos y servicios* sein könnten – genauso wie die *Relaciones de sucesos* auf *Informaciones de sucesos* basiert sein könnten.<sup>194</sup>

Die *Informaciones* haben viele Ähnlichkeiten mit anderen Diskurstraditionen, zum Beispiel mit den *Informaciones de nobleza*, den *Informaciones y probanza de hidalguía*<sup>195</sup> oder den *Informaciones genealógicas*. Letztere wurden von Privatpersonen verlangt, um ein bestimmtes Tribut nicht bezahlen zu müssen. Genauso weisen sie einige Ähnlichkeiten mit den *Informaciones de limpieza de sangre* und den *Probanzas de ser hidalgo e cristiano viejo* (die dagegen sehr oft verpflichtend waren) auf.

Die Erwähnung der *Informaciones de méritos y servicios* in den *Leyes de Indias* und die Tatsache, dass sie die Voraussetzung für ein Amt in Amerika waren, könnte vermuten lassen, dass es sich dabei um eine amerikanische Diskurstradition handelt. Doch das ist nicht der Fall: Derartige Dokumente existierten schon vor der Kolonialzeit in Spanien – allerdings nicht mit derselben Funktion. Ein Beispiel dafür ist die *Información*, die der Vater von Miguel de Cervantes über seinen Sohn anfertigen ließ, als dieser in Nordafrika gefangen war. Der Vater ließ damals eine *Información* verfassen, um die Dienste und Leistungen seines Sohnes zu dokumentieren, damit die Autoritäten das Lösegeld an die Entführer bezahlten. Diese Diskurstradition wurde in der ‘Neuen Welt’ aber re-funktionalisiert und brachten es damit zu einem radikalen numerischen Aufstieg. Gründe dafür sind mehrere Besonderheiten der kolonialen Situation sowie die Tatsache, dass im entfernten Spanien über die Vergabe von Ämtern, Stellen oder Wohltaten in den amerikanischen Territorien entschieden wurde.

Aus der Anzahl der erhaltenen *Informaciones* kann man schließen, dass diese eine wichtige Funktion in der kolonialen Gesellschaft hatten. Nichtsdestotrotz ist dies – wie im Folgenden noch geklärt wird – eine Diskurstradition, die nur für das 16. Jahrhundert typisch war. Im 17. Jahrhundert findet man kaum mehr eine *Información de méritos y*

---

<sup>194</sup> Die *Relaciones* und *Informaciones de sucesos* wurden auch hier analysiert und es befinden sich Beispiele dafür im Korpus.

<sup>195</sup> *Informaciones y probanza de hidalguía de Juan de Casanueva vecino del concejo de Rada y Carasa y natural de Hoz*, 1586 ES.39075AHPCAN/JVL1.4f55-56.

*servicios*. Mögliche Ursachen für das Verschwinden dieser Diskurstradition sind, dass sie für die Verwaltung nur wenig relevante Informationen lieferte, da die Zeugen, die von den Antragstellern selbst ausgewählt wurden, ausschließlich positive Aussage machen. Außerdem war der Prozess, der mehrere Tage dauerte und auch Befragungen beinhaltete, sehr aufwändig durchzuführen. So bestand möglicherweise ab dem Zeitpunkt, als die spanische Bevölkerung in Amerika relativ fest angesiedelt war, kein großes Bedürfnis mehr, für jede Position und Stelle die betreffenden Personen zu überprüfen.

Das bedeutet aber nicht, dass keine Kontrolle mehr über die Personen ausgeübt wurde, die Anspruch auf eine Stelle in Amerika hatten. Die Art der Kontrolle hatte sich lediglich geändert und die Dokumente, die diese Kontrolle widerspiegelten, waren anderer Art, zum Beispiel *Pareceres* (Meinungen über Personen), die von amerikanischen Autoritäten an den *Consejo de Indias* geschickt wurden. Daneben findet man am Ende des 17. Jahrhunderts kleine Biographien, die vom *Consejo de Indias* auf offiziellem Papier verfasst wurden und in denen wesentliche Informationen für offizielle Entscheidungen hervorgehoben wurden.

#### 5.2.4 Die *Relaciones geográficas* oder *Relaciones históricas*

Mit der Bezeichnung *Relaciones geográficas* oder *topográficas* werden Texte bezeichnet, die etwa die Natur, die Bevölkerung, die wirtschaftliche Situation und die Vergangenheit bestimmter Territorien zum Thema haben. Der Name *Relaciones geográficas*, der aus dem 19. Jahrhundert stammt, wird in der Regel verwendet, um Berichte zu bezeichnen, die während der Regierungszeit von Philipp II. verfasst wurden. Seltener werden diese Texte als *Relaciones históricas* bezeichnet. Obwohl diese letzte Bezeichnung sachlich zutreffender ist, da das Konzept der 'historia' im 16. Jahrhundert alle oben erwähnten Elemente umfasst, wird im Rahmen dieser Analyse aus Gründen der Durchgängigkeit die etablierte Bezeichnung *Relaciones geográficas* verwendet.

In die Analyse werden auch Texte einbezogen, die zwar vor der Zeit des Projekts Philipps II. zur systematischen und ausführlichen Sammlung von Informationen über seine Territorien entstanden sind, aber sehr ähnliche Eigenschaften und Funktionen hatten. Diese Texte sollten nicht als getrennte Gruppen betrachtet werden, sondern als Vertreter verschiedener Entwicklungsstufen einer einzigen diskursiven Tradition.

Die *Relaciones geográficas* aus der Karibik wurden von den klassischen Arbeiten zum Thema (Jiménez de la Espada und Torres de Mendoza) nicht erwähnt. Im Unterschied zu den *Relaciones geográficas* anderer Gebiete blieben die *Relaciones* der

Karibik bis 1919 unpubliziert; die erste Veröffentlichung einer *Relación* aus der Karibik (Puerto Rico) wurde damals von Germán Latorre unternommen. Eine weitere große Gruppe von *Relaciones* aus Santo Domingo wurde später von Emilio Rodríguez Demorizi publiziert. Im Rahmen dieser Arbeit werden weitere Texte dieser Diskurstradition ediert, die im *Archivo General de Indias* in Sevilla aufbewahrt werden, um einen breiteren geographischen, zeitlichen und diskursiven Überblick zu geben.

### **Thematisch-funktioneller Bereich und institutioneller Rahmen:**

Die Tatsache, dass die Krone und die Institutionen in Spanien wie der *Consejo de Indias* Informationen über die amerikanischen Territorien benötigten und verlangten, ist eine Konstante der Kolonisierungszeit. Die Art dieser Informationen und die Form, in der sie ermittelt und überliefert wurden, haben sich in Laufe der Kolonisierung und in enger Verbindung mit den Entwicklungen der spanischen Politik verändert. Um sich an die Pragmatik der *Relaciones geográficas* anzunähern, ist es deshalb notwendig, einen kurzen diachronischen Überblick zu geben. Darüber hinaus erscheint es sinnvoll, sich nicht nur auf die *Relaciones* zu beschränken, sondern auch die zur Verfügung stehende Dokumentation (*Cédulas*, *Ordenanzas*, Briefe zwischen Autoritäten) zu berücksichtigen, die sich mit diesem Thema beschäftigen. Darüber hinaus sollten nicht nur die expliziten Ziele der Durchführung solcher Ermittlungen, sondern auch die Verwendung der *Relaciones* analysiert werden.

Das Interesse der Krone und anderer Personen und Institutionen an Informationen über die Eigenschaften und Besonderheiten der Territorien und Menschen in Übersee entstand in der Zeit der ersten Kontakte. Schon nach der ersten Reise des Kolumbus verlangten die Könige mehrere Male von ihm Berichte und ausführliche geografische Karten. In der späteren Korrespondenz der Krone sind solche Bitten oder Forderungen immer häufiger zu finden; diese werden als *traer* bzw. *hacer entera relación* ausgedrückt (vgl. Fernández de Navarrete 1826: I, 401). Auch andere Entdecker, zum Beispiel Magellan, sollten solche Informationen liefern. Allerdings wurde dies – wie Jiménez de la Espada betont – möglicherweise nicht von allen Entdeckern verlangt. Die Forderungen der Krone waren wohl nicht so regelmäßig und bezogen sich nicht speziell auf konkrete Aspekte der entdeckten Territorien wie den Zustand des Bodens, das Klima etc. (vgl. Jiménez de la Espada 1881-87:13f.).

Mehrere Texte der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts zeigen, dass vor Philipp II. nicht nur *Relaciones* zur Bevölkerung, Geographie und Wirtschaft der amerikanischen



Territorien verlangt wurden – wie die hier edierte *Relación de Alonso de Parada sobre las Antillas* –, sondern auch Verfahren zur Ermittlung der Informationen eingesetzt wurden, die typisch für die *Relaciones geográficas* aus der Zeit von Philipp II. sind. Die ersten im Rahmen dieser Untersuchung gefundenen Beispiele stammen aus der Zeit Karl V. Im Folgenden wird ein Fragment einer *Real Cédula* reproduziert, die im Jahr 1530 an die *Audiencia* von Santo Domingo geschickt wurde. In dieser wurden in Form von Fragen Informationen über verschiedenen Themen gefordert und verlangt – „para que tengamos noticia de todo“:

(27) [...] qué pueblos hay en esa isla, y de su calidad; y qué vecinos tienen, y cuáles son casados; y qué puertos de mar; y qué oficiales reales y pueblos hay en cada uno dellos; y quiénes son los que los sirven y con qué título; y qué propios tienen los dichos pueblos y en qué cosas; y asimismo qué fortalezas y casas de piedra nuestras y particulares hay; y qué iglesias y qué beneficios hay en ellas; y qué personas son los que sirven en los dichos beneficios y con qué títulos [...] qué indios hay en esa islas libres y esclavos y qué negros, y quién son los dueños de ellos y personas a quien están encomendados, y qué han valido nuestras rentas de almojarifazgo y quintos de oro y diezmos eclesiásticos.

*Real Cédula*<sup>196</sup>

Zwei Jahre später (1532) wird verschiedenen Institutionen befohlen, *Relaciones* an den gerade ernannten *Cronista de Indias* Gonzalo Fernández de Oviedo zu senden.<sup>197</sup> Im Jahre 1533 wurden *Reales Cédulas* an die *Audiencias* von Mexiko (vgl. Solano 1988: 4) und Peru geschickt (vgl. Mignolo 1982: 72, Jiménez de la Espada 1965: 27), deren Inhalt denen von 1530 ähnelt. Im Jahre 1548 wurde eine *Real Cédula* an den Erzbischof von Mexiko adressiert. Der mexikanische Text unterscheidet sich von den anderen in mehreren Aspekten. Erstens werden viel konkretere Informationen wirtschaftlicher Art verlangt, zweitens ist das explizite Ziel nicht nur Wissen zu erlangen, sondern auch Hinweise um besser regieren und verwalten zu können, drittens wurden diese Informationen nicht von den *Audiencias*, sondern von den Bischöfen/oder/dem Erzbischof eingefordert und viertens wird in diesem Dokument die Art präzisiert, in der die Informationen geschickt werden sollten: „os informaréis, así por lenguas de intérpretes de los naturales de la dicha tierra, como de nuestros súbditos“. Dieser vierte Aspekt bedeutet eine weitreichende Veränderung: Die Information wurde mittels der Befragung von ‘Augenzeugen’ ermittelt. Diese ‘Augenzeugen’ hatten keine andere

---

<sup>196</sup> Zitiert nach: Encinas 1945, Band I: 343.

<sup>197</sup> Vgl. Kapitel 3.3.

Legitimierung oder Autorität als die, die aus ihrem direkten Kontakt mit der Realität herrührte.

In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhundert wurden im Indienrat durch Juan de Ovando Verwaltungsreformen durchgeführt.<sup>198</sup> Es war auch die Zeit der Verwaltung und der Kulturpolitik Philipps II., in den verschiedenen Institutionen wie die Bibliothek des El Escorial, die *Academia de las Ciencias* und der Botanische Garten in Madrid gegründet wurden und das Archiv von Simancas zu einer effektiven Einrichtung ausgebaut wurde. Es wurden auch wichtige Texte verfasst, wie die *Pragmáticas sobre libros y estudios* (vgl. Campos 1991: 71) und die *Biblia Regia* von Arias Montano und Plantino.<sup>199</sup> In dieser Etappe handelt es sich nicht mehr um das sporadische Einfordern von Informationen, sondern um einen systematischen Umgang mit Information.

Verschiedene Dokumente erlauben uns, die Bestrebungen nach einer systematischen Sammlung von Information, die von Ovando ausging, zu rekonstruieren, zum Beispiel die im Jahre 1569 aus Anlass seiner *Visita* an den Erzbischof von Mexiko geschickte *Real Cédula y Cuestionario para la formación de descripciones geográficas y eclesiásticas*.<sup>200</sup> Im Jahre 1571 wurde in den *Ordenanzas Reales del Consejo* die Entstehung eines *Libro descriptivo de todas las provincias indianas* befohlen, eine Aufgabe, die aber als Auftrag an den *Cosmógrafo y cronista mayor de Indias* vergeben wurde. Dieser Entscheidung, die von der Elaboration sukzessiver Fragebögen und von der strengeren Forderung nach Information gefolgt wurde, bedeutete auch eine Zentralisierung, aber vor allem, dass diese Informationen in einer gewissen Weise auch als Basis von Geschichtsschreibung konzipiert wurden.<sup>201</sup> Ebenso wurde der Versuch unternommen, bereits vorhandene Texte mit Informationen über Amerika zu sammeln und zu analysieren. Es wurden zum Beispiel von dem Kloster San Gregorio die dort liegenden Manuskripte von Las Casas angefordert, die der *Consejo* untersuchte, um sie dann eventuell zu publizieren.<sup>202</sup>

In diesem Zusammenhang und bereits nach dem Tod Ovandos wurden im Jahre 1573 an verschiedene Autoritäten in Amerika (Gouverneure, *cabildos*, lokale Beamte

---

<sup>198</sup> Ab 1568 ist Juan de Ovando *Consejero* der *Inquisición* und *Visitador de Indias* und ab 1571 President des Indienrates.

<sup>199</sup> Auch die Expedition von Francisco Herrera nach Amerika ist teilweise als Teil dieser Anstrengungen zu sehen.

<sup>200</sup> In: Solano (1988:11).

<sup>201</sup> Philipp II schickt im Jahre 1572 den Arzt Francisco Hernández nach Mexiko, um eine Geschichte über die Pflanzen und Tiere dieser Territorien zu erstellen. Von den 15 Bänden dieses Werkes ist nur ein kleiner Teil erhalten geblieben (vgl. Doc-In-Esp, I: 362-379).

<sup>202</sup> A.G.I., Indiferente, 426, lib. 25, 134.

und Geistliche) *Ordenanzas* und *Instrucciones* geschickt, um Informationen geographischer, statistischer und ethnologischer Art zu erbeten. Um die gewünschten Informationen in einer homogenen und systematischen Art und Weise zu erhalten, wurde vom Auftraggeber ein Fragebogen, oder genauer genommen eine Liste von Fragen erstellt.<sup>203</sup> Dabei spannen sich die Aspekte, die betrachtet werden sollten, von der Kosmographie über die Hydrographie, Topographie, die Naturgeschichte, die indigenen Kulturen, die Beschreibung der Städte, die Gesetzgebung und die Berufe bis hin zur Bevölkerung. Daneben sollten auch Informationen über den kirchlichen und religiösen Bereich gesammelt werden, etwa über die kirchlichen Gebäude und Gesetze, die Anzahl der Katholiken, die Situation der religiösen Orden und sogar über die amerindischen Religionen.

Im Jahre 1577 wurde ein *Interrogatorio*, eine *Instrucción* und eine *Memoria* mit der Absicht versandt, auf Anordnung der Krone *Relaciones geográficas* verfassen zu lassen. Diese Bestrebungen waren Teil eines Projektes Philipps II., das auch Spanien mit einschloss. Die explizite Absicht Philipps II. war “tener cierta y particular relación de las cosas de las dichas indias, para mejor poder acudir a su buen gobierno“ (zitiert nach Solano 1988: 79). Dafür erstellte der *cosmógrafo* und *cronista mayor de Indias* López de Velasco eine kürzere Version der schon vorhandenen Fragebögen, in der Informationen über die Demographie und die Kultur der spanischen oder indianischen Bevölkerungsgruppe, über die Topographie der amerikanischen Territorien sowie Auskünfte bezüglich der wirtschaftlichen und geographischen Eigenschaften bestimmter Regionen verlangt wurden. Charakteristisch für die Antworten, die ab diesem Zeitpunkt verfasst wurden, ist nicht nur die Tatsache, dass sie auf der Basis eines Fragebogens erstellt wurden, sondern auch, dass dieser von unterschiedlichen Einwohnern dieser Territorien – auch von den Indios – beantwortet wurden.

Thematisch sind in den Fragebögen und somit in den *Relaciones* einige Veränderungen feststellbar. Obwohl Aspekte wie die Bevölkerung und die Eigenschaften der Territorien thematisiert werden, werden andere Themen, wie die administrative und kirchliche Organisation der Kolonialgesellschaft, in einigen Fragebögen nicht berücksichtigt. Natürlich sind andere regionale Variationen vorhanden, die zum Beispiel die relevanten Themen der Karibik berücksichtigen.

---

<sup>203</sup> Im Folgenden wird um der besseren Verständlichkeit Willen von *Fragebögen* und *Befragungen* die Rede sein (wie in der Sekundärliteratur üblich), obwohl es sich im strengen Sinne eher um Listen von Fragen handelt, mit denen in unterschiedlicher Weise verfahren wurde.

Die *Relaciones geográficas* hatten nicht nur das Ziel, den Autoritäten in Spanien als Entscheidungsgrundlage für die Verwaltung und Regierung der amerikanischen Territorien zu dienen. Sie waren auch die Basis, auf der Texte informativer Art verfasst wurden und in denen Informationen über die amerikanische Vergangenheit und aktuelle Situation gesammelt wurden. Diese Tatsache wurde im Fall mehrerer Werke des 16. Jahrhundert betont, wie zum Beispiel im *Compendio y descripción de las Indias occidentales* von Antonio Vázquez de Espinosa oder dem *Compendio* von Andrés García Céspedes (vgl. Mignolo 1982: 74f.). Der *cosmógrafo mayor de Indias*, López de Velasco, verwendete die *Relaciones* für seine *Geografía y descripción universal de las Indias*. Dabei stützt er sich nicht auf die *Relaciones*, die ab 1577 im Auftrag Philipps II. verfasst wurden, da López de Velasco seine *Geografía* im Jahre 1574, einige Jahre vor den *Instrucciones* des Königs beendet hatte. Andere nicht publizierte Texte, wie die hier edierten Texte 49 und 50, sind weitere Beispiele für die Ausarbeitung einer ausführlichen Geschichte der ‘neuen’ Territorien, abgesehen davon, ob es eine konkrete Anwendung der Information für die Verwaltung oder Beherrschung der amerikanischen Territorien gab.

Die zur Erstellung von *Relaciones* notwendigen Tätigkeiten und die Themen dieser Texte stimmen mit dem Konzept von *ιστορία* von Herodot überein, dem Sehen oder dem Augenzeugen die entsprechenden Fragen zu stellen (vgl. Mignolo 1982 und Kelley 1999). Die Autoritäten und Schreiber, die in die Befragungen und in das Verfassen der Texte involviert waren, hatten aber nicht die Absicht, Geschichte zu schreiben, sondern mussten eine im Rahmen politischer oder administrativer Institutionen geforderte Aufgabe erfüllen. Als individueller Text sie sind also eher die Basis, auf der Geschichte geschrieben werden konnte.

### **Textproduktion/ Kommunikationsbedingungen**

Wie schon angesprochen, lassen sich innerhalb der *Relaciones geográficas* verschiedene Etappen unterscheiden. Wenn man die Improvisationen der frühen Kolonialzeit ausschließt und sich auf die institutionellen *Relaciones* konzentriert, lässt sich in Hinsicht auf die textuellen Eigenschaften zwischen *Relaciones* auf der Basis eines Fragebogens und den frühen, ‘freieren’ *Relaciones* differenzieren. Die Grenze verläuft aber nicht strikt im Jahr 1577, als im Auftrag Philipps II. die *cuestionarios* nach Amerika geschickt wurden. Schon früher hatte Ovando *Relaciones* verlangt, die sich mehr oder weniger an *cuestionarios* orientiert hatten. Darüber hinaus existieren, auch

nach 1577, einige *Relaciones*, die wie die früheren die Form eines Briefes hatten (vgl. *Relación general de las poblaciones españolas del Perú hecha por el Licenciado Salazar de Villasante*, in: Jiménez de la Espada 1965: 121).

Bei den *Relaciones* handelt es sich immer um eine Kommunikation offizieller Natur, wobei aber unterschiedliche Varianten der kommunikativen Konstellationen auf der Seite der Textproduktion zu finden sind. Die Brief-*Relaciones* wurden von Personen verfasst, denen aufgrund ihrer Erfahrung oder Position in Amerika diese Aufgabe explizit gegeben wurde. Normalerweise lässt sich in diesen Texten keine Intervention eines Schreibers feststellen, was den Schluss zulässt, dass sie direkt von den Beauftragten geschrieben wurden. Im Fall der Informationen, die auf Fragebögen basieren, hat man es mit unterschiedlichen Verfassern zu tun. In einigen Texten ist die Zusammenarbeit mit einem offiziellen Schreiber (*escribano*) feststellbar, in anderen dagegen scheint das Verfassen des Textes einem nicht berufsmäßig arbeitenden Schreiber überlassen worden zu sein. Dies bedeutet aber nicht, dass die *Relaciones* von Menschen verfasst wurden, die mit Schriftlichkeit wenig vertraut waren, sondern nur, dass diese nicht an die Verwendung der festen Verschriftlichungsmechanismen der juristisch-administrativen Prosa gewohnt waren. Bei einem kleinen Teil der *Relaciones*, wie bei der hier edierten *Relación de Francisco de Arana sobre las Antillas*, handelt es sich um Texte, die auf der Basis einer mündlichen Überlieferung oder eines Dokumentes von einem Schreiber in Spanien verfasst wurden.

Die Informationen für die *Relación* wurden durch Befragungen und persönliche Reisen der verantwortlichen Autoren gewonnen. Befragt wurden nicht nur die Kolonisten oder die Bevölkerung spanischer Herkunft, sondern in einigen Fällen auch die Indios. Insofern sind diese Texte, zumindest in einigen ihrer Teile, schriftliche Ausarbeitungen mündlicher Antworten. Manchmal antworteten die lokalen Beamten oder Geistlichen auf schriftlichem Wege, jedoch nicht in Form eines Briefes, sondern direkt auf die Fragen antwortend.

Empfänger der *Relaciones* waren spanische Institutionen wie der *Consejo de Indias* und, im Fall der *Relaciones* seit Philipp II., die verschiedenen *cronistas y cosmógrafos mayores de Indias*. Die heute zur Verfügung stehenden Originale enthalten Anmerkungen, wovon mehrere eindeutig einer Zeit zuzuordnen sind, die näher an dem Verfassen des Textes steht. Dies spricht dafür, dass die Texte bereits in der Zeit ihres Entstehens durchgesehen und registriert wurden.

## Strukturelle Eigenschaften

Innerhalb der *Relaciones geográficas* – auch innerhalb derer, die auf der Basis eines Fragebogens erstellt wurden – können verschiedene textstrukturelle Eigenschaften festgestellt werden. Dabei lassen sich zwei Gruppen unterscheiden, die *Relaciones*, die die Form eines vom Informanten geschriebenen Briefes haben, wie die *Relación general de las poblaciones españolas del Perú hecha por el Licenciado Salazar de Villasante* (1571-1572) und die *Relaciones*, in denen die Antworten verschiedener Befragter in der Form einer *Relación* elaboriert wurden, wie es nach der *Instrucción* von 1577 üblich war. Diese Tatsache, die als strukturelle Variation innerhalb der *Relaciones* bezeichnet wird (vgl. Mignolo 1982: 73), ist, da solche Texte typisch für die Epoche vor den *Instrucciones* und *Memoria* von 1577 sind, als eine strukturell vorgeschriebene Fixierung zu sehen.

Diese Veränderung hat eine Relevanz, die über die rein diskursiven Eigenschaften des Textes hinausgeht und die einen anderen Umgang mit Informationen widerspiegelt. Die Informationen sollten nicht nur gegeben werden, sondern in eine systematisch organisierte Struktur eingepasst werden und mit einer methodisch garantierten Wahrhaftigkeit ausgestattet sein. In der *Instrucción y memoria de las relaciones que se han de hazer* von 1577 wurde nicht nur die Realisierung der *Relaciones* angeordnet, sondern auch ihre Form bestimmt:

(28) [...] pondran por caueça de la relación que hizieren el dia, mes y año de la fecha de ella con el nonbre de la persona o personas que se hallaren a hazerla, y el del gouernador und escreuiran lo que huuiere de dezir a el en otro capitulo por si respondiendõ a cada vno por sus numeros vno tras otro ... breue y claramente.

*Instrucción y memoria de las relaciones que se han de hazer, 1577*<sup>204</sup>

Die Erstellung der *Relación* wurde dann protokolliert, und diese wie eine Akte eingerahmt, wie es im folgenden Beispiel der Fall ist:

---

<sup>204</sup> Zitiert nach: Latorre (1919: 4).

(29) En la çibdad de Puerto Rico de las yndias del mar oçeano a preimero de henero de mill quinientos e ochenta e dos el muy yllustre señor capitan juan malgarejo gouernador y justiçia mayor en esta çiudad e ysla por su magestad en cunplimiento de lo que su magestas le mando açerca de la descriuçion e rrelaçion que se abia de hazer desta ysla y cosas memorables della.

*Descripción de la isla de Puerto Rico, 1582*<sup>205</sup>

Die *Relaciones* orientierten sich an Fragen oder Fragebögen. Diese wurden nicht wiederholt, sondern oft kurz zusammengefasst, paraphrasiert oder numerisch referiert, wie das folgende Beispiel zeigt: *capitulo primero Por que Puerto Rico, segundo capitulo descubridor, 3 capitulo temple* etc. Die *Relaciones* wurden sowohl inhaltlich als auch sprachlich mit verschiedenen Graden von Ausführlichkeit und Ausarbeitung verfasst.

### **Sprachlich-stilistische Besonderheiten**

Die *Relaciones* haben eine viel größere Variation ihrer sprachlichen und stilistischen Eigenschaften als die meisten Texte, die im Rahmen der politischen und administrativen Institutionen der Kolonialgesellschaft kursierten. Während die ersten *Relaciones* sprachliche und stilistische sehr unterschiedliche sind, ist die Variation bei den Texten weniger akzentuiert, die auf der Basis eines Fragebogens verfasst wurden. Dabei lassen sich einige allgemeine Eigenschaften feststellen: Die *Relaciones geográficas* sind, abgesehen von denen, die in Form eines Briefes verfasst sind, teilweise schriftlich konzipiert (die Einleitung und die Beglaubigung am Ende) und teilweise auf der Basis von mündlichen Antworten verfasst. Im Unterschied zu anderen Verschriftlichungen von Gesprochenem aber ist in den Texten, die uns heute zur Verfügung stehen, das Gesprochene kaum zu spüren. Die Antworten werden in der Regel nicht in indirekter Rede verschriftlicht, sondern als ein sachlicher Bericht in einer Form, die den Sachverhalt wie eine Definition darlegt, verfasst.

Diese Berichte tendieren zu einem Anspruch auf einen hohen Elaborationsgrad, was angesichts ihrer vorgesehenen Empfänger zu erwarten ist. Die Tatsache, dass versucht wurde, die *Relaciones* von den ersten Anfängen bis in die 1570er Jahre in ihrer Form strikter festzulegen und dass sie von den höchsten politischen und administrativen Stellen rezipiert wurden, bedeutet aber nicht, dass die Texte der letzte Periode zwangsläufig elaborierter sind als die Texte aus der Anfangszeit. Auch wenn man bei den *Relaciones* auf der Basis von Fragebögen bleibt, besaßen die Personen, die die

Informationen verfassten, verschiedene stilistischen Vorlieben und unterschiedliche Schreibfähigkeiten. Darüber hinaus sind diese Texte, abgesehen von der Einleitung durch die Frage, nicht durch die Verwendung fester Formulierungen oder festen Mechanismen der Verschriftlichung von Aussagen charakterisiert: einerseits, weil sie oft nicht von Berufsschreibern verfasst wurden und andererseits, weil die *Relaciones* nicht, wie die *Informaciones* oder die *Actas de cabildo*, eine Tradition mit fest fixierten Formulierungen und Mechanismen hatten, auf die sich die Verfasser stützen konnten. Ebenso haben die Verfasser der *Relaciones* bereits die Absicht ‘korrekt’ zu schreiben, weder aber den literarischen Anspruch noch den Einfluss literarischer Modelle, denen sie folgen könnten und die sie zur Verwendung bestimmter Strukturen oder sprachlicher Elemente bringen könnten.

Die *Relaciones*, die lange Zeit als Quelle für geographische, ethnographische und historische Informationen gedient haben, können eine bislang unausgeschöpfte Quelle für die Linguistik darstellen. Es handelt sich dabei nicht um Texte von *semicultos*, aber durchaus um Texte, die mit einer vergleichsweise großen stilistischen und formellen Freiheit verfasst wurden. Dies hatte einerseits zur Folge, dass die große Anzahl von ‘fossilierten’ Formulierungen und Verschriftlichungsmechanismen nicht wiederholt werden mussten, die eine *conditio sine qua non* anderer offizieller Texte sind; andererseits ist innerhalb der *Relaciones* eine stilistische Variation vorhanden. Darüber hinaus kann die Linguistik von der Tatsache profitieren, dass mehrere Beispiele von relativ freien Antworten auf dieselbe Frage zur Verfügung stehen, also verschiedene Arten und Weisen vorliegen, einen ähnlichen Inhalt zu versprachlichen, was für eine linguistische Untersuchung sehr hilfreich sein kann.

Eine allgemeine syntaktische Charakterisierung der *Relaciones geográficas* ist, abgesehen von einigen Allgemeinheiten, nicht möglich, da diese, wie oben erwähnt, variieren. Im Allgemeinen lassen sie sich durch eine reichere Verwendung von Konnektoren im Vergleich zu den Akten oder *Informaciones* charakterisieren. Nichtsdestotrotz existieren viele Passagen, in denen mehrere Syntagmen ohne Verknüpfung oder mit einer bemerkenswerten hohen Verwendung des Konnektors *y* zusammengestellt werden, wie das folgende Fragment belegt:

(30) Y apocaronse por enfermedades que les dio de çaranpion Romadizo y biruelas y por otros malos tratamientos se pasaron a otras yslas con caribes y los

---

<sup>205</sup> Zitiert nach: Latorre (1919: 37).



que hay no estan en el pueblo formado y sirben algunos por soldada y otros (-) estan en sus hazendillas entre espanoles no hablan en su lengua.

*Descripción de la isla de Puerto Rico, 1582*<sup>206</sup>

Ebenso finden sich in einigen *Relaciones* mehr und in anderen weniger nächsprachliche Merkmale. Es handelt sich dabei normalerweise um Wiederholungen, Kongruenzschwächen oder Anakoluthen wie zum Beispiel: „al tiempo del rrepartimiento que se hizo quando quando se gano la ysla“ (Latorre 1919: 39). Genauso sind einige morphologische oder lexikalische Erscheinungen zu finden, die aus der heutigen Perspektive unpassend für einen offiziellen Text scheinen, wie das folgende Beispiel zeigt: „el dia de oi no ay de naturales ninguno salvo vnos poquitos“ (Latorre 1919: 31). Diese Arte von Merkmalen kommt in diesen Texten seltener vor als etwa in den *Actas de cabildo* oder den *Informaciones de sucesos*.

### **Diskurstraditionelle Aspekte**

Mehrere Aspekte der Entwicklung dieser Diskurstradition wurden bereits im Unterkapitel über die Pragmatik und Thematik behandelt. Texte, die die Beschreibung verschiedener Aspekte der Realität der ‘Neuen Welt’ als Thema hatten, wurden bereits zu Anfang der Kolonialzeit geschrieben, die Texte haben sich trotz ihrer ähnlichen Thematik jedoch im Verlauf der Kolonisierung verändert. Während es sich zu Beginn um spontane Beschreibungen handelte, nahmen sie später die Form von Antwortlisten auf Frageformularen an. Mit Philipp II. sind die *Relaciones* Teil eines Projekts geworden, das nicht nur die Sammlung brauchbarer Informationen als Ziel hatte, sondern auch auf Folgendes abzielte: *que se haga [...] una historia de las particularidades y cosas notables de los dichos pueblos. (Real Cédula, El Pardo, 1575).*

Beobachtungen, Fragen und sogar eine gewisse empirische Vorgehensweise (wie im Fall von Chanca dargestellt wurde) waren seit der ersten Zeit der Kolonisierung funktionierende Wege, um an Informationen zu kommen, auf deren Basis Texte verfasst wurden. Im Laufe der Zeit entwickelte sich eine Tendenz zur Systematisierung der Information und ein Festlegen nicht nur der Durchführung der Ermittlungen, sondern auch ihrer schriftlichen Abfassung. Darüber hinaus gewann die Ermittlung von Informationen durch Augenzeugen an Relevanz.

Die auf Fragebögen basierten *Relaciones*, besonders jene, welche die Befragung von Zeugen und beglaubigende Elemente enthalten, ähneln in ihrer Struktur, aber vor

allem im dahinterstehenden Rechercheverfahren, den Texten der Kolonialzeit mit juristisch-administrativem Charakter: den *Informaciones de sucesos* und den *Informaciones de méritos y servicios*. Der Einfluss der juristischen Prosa auf die Textualität der Frühen Neuzeit und sogar auf die Sprache wurde bereits mehrere Male untersucht und festgestellt. Die hier kommentierten Ähnlichkeiten verweisen aber auf ein viel breiteres und komplexeres Phänomen.

Es ist wichtig, festzuhalten, dass die in den *Relaciones* enthaltenen Informationen nicht nur gesammelt und zusammengestellt wurden, sondern durch eine relativ systematische Methode erhoben wurden. Dabei wurden Verfahren eingesetzt, die denen der Wahrheitsfindung ähneln, wie sie lange in der juristischen Tradition vorhanden waren, zum Beispiel die Befragung von 'Zeugen'. Die Serialisierung der Befragung durch Fragebögen wurde außerhalb dieses Kontextes zum Beispiel in der Scholastik verwendet. Bei den Ähnlichkeiten zwischen Traditionen wie den *Informaciones* und den *Relaciones* handelt es sich nicht primär um einen Einfluss diskursiver oder formeller Art, sondern um einen Einfluss des juristischen Denkens und seiner Erforschungs-Modelle und Verfahren.

Das Thema der Beziehung zu iberischen Texten hat hier eine andere Dimension als in der Mehrheit anderer Diskurstraditionen, da sie über eine Adaptation der spanischen Modelle hinausgeht. Die Frage, welche *Relaciones geográficas*, die amerikanischen oder die spanischen, früher entstanden sind, ist umstritten. Der vergleichbare *cuestionario* für Spanien stammt aus dem Jahre 1575. Nichtsdestotrotz hat Jiménez de la Espada Recht, wenn er behauptet: „el modelo más próximo [de las relaciones geográficas] está indisolublemente unido a la obra que se está realizando en América“<sup>207</sup>. Somit verteidigt er das frühere Vorhandensein der amerikanischen *Relaciones*.

Zwar beginnt das Projekt der *Relaciones* in der Zeit Philipps II. mit den Territorien der Halbinsel, aber, wie oben dargestellt wurde, wurde in Amerika viel früher mit der Erstellung von *Relaciones*, auch auf der Basis von Fragebögen, begonnen. Dennoch sind die *Relaciones geográficas*, unabhängig von dem Ort ihrer Realisierung, die diskursive Herauskrystallisierung eines in Spanien konzipierten Projektes. Die Tatsache, dass Amerika früher Ziel dieser Form von Ermittlungen und

---

<sup>206</sup> Zitiert nach: Latorre (1919: 34).

<sup>207</sup> Jiménez de la Espada (1881: Band I, LXXXIII-LXXXVII).

Systematisierung der Information war, ist einerseits in Verbindung mit den Bedürfnissen der Herrschaft über so entfernte und unterschiedliche Territorien zu sehen und andererseits mit dem Projekt des Ovando. Die spanischen und amerikanischen *Relaciones* unterscheiden sich nicht nur in der Behandlung verschiedener Themen, sondern auch in ihrer Entstehungsgeschichte und weiteren Verwendung. Bei amerikanischen *Relaciones* hat der religiöse Bereich eine wichtige Rolle gespielt: Zum einen weil u. a. Geistliche mit der Durchführung der Befragungen und dem Verfassen dieser Texte beschäftigt waren, zum anderen weil dabei nicht nur die Reinheit des Glaubens, sondern auch die Religionen der Indios thematisiert wurden.

Die *Relaciones geográficas* stehen zu mehreren anderen Diskurstraditionen in direkter Beziehung. Inhaltlich zu den Berichten und Beschreibungen und sogar zu den Briefen, die die Menschen und die Natur der ‘Neuen Welt’ zum Thema haben, wofür der hier analysierte von Kolumbus verfasste Text ein Beispiel ist. Sie haben aber, was ihre Form und Funktion betrifft, ein eigenständiges Profil. Weitere Beziehungen zwischen den *Relaciones geográficas* und anderen Texten wurden von Walter Mignolo (1982: 71) herausgearbeitet. Mignolo behauptet, dass Autoren wie Bernardino de Sahagún, die sowohl in ihrer Konzeption als auch in ihren Arbeitsverfahren auf der Basis einer Art von ‘Leitfragen’ Informationen von den Indios erhalten und aufgeschrieben haben, viel näher an den *Relaciones* als an anderen historiographischen Texten stehen.

Die Existenz dieser Diskurstradition mit ihren inhaltlichen, strukturellen und sogar pragmatischen Veränderungen geht über die Zeit, die in dieser Arbeit behandelt wird, weit hinaus. Beispiele dafür sind die *Relaciones geográficas* aus Venezuela (zweite Hälfte 18. Jahrhundert (Latorre: 1920). Sehr ähnliche Texte, wie die *Relaciones geográficas y etnográficas* der Salesianer in Amerika (vgl. Bottaso 1993, Band 1 und 2), wurden noch im 20. Jahrhundert verfasst.

### 5.2.5 Die offiziellen *Relaciones de sucesos* und *Testimonios de diligencias*

Das Wort *Relación* hat im Spanischen der Frühen Neuzeit so viele und so unterschiedliche Bedeutungen, dass es sehr riskant und ungenau wäre, *Relación* als Bezeichnung für eine Diskurstradition zu verwenden. Bevor man sich mit diesen Texten beschäftigt, ist es deshalb notwendig zu versuchen, die unterschiedlichen Bedeutungen dieses Wortes voneinander abzugrenzen.

Die Wörterbücher Covarrubias und *Autoridades* registrieren für den betrachteten Zeitraum zwei Bedeutungen: Erstens die Erzählungen und Berichte über ein Ereignis und zweitens „en lo forense [...] aquel breve y suscinto informe que por persona pública se hace en voz o por escrito, al Juez, del hecho de un proceso“ (Autoridades 1963: 432). In dieser zweiten Hinsicht kann eine *Relación* zum Beispiel auch eine Liste von Einwohnern sein.<sup>208</sup> In der Bibliographie zur spanischen Kolonialhistoriographie werden die Texte als *Relaciones* bezeichnet, die von Protagonisten eines Ereignisses verfasst wurden, kürzere Erzählungen als die *Historias* beinhalten und zudem weniger elaboriert und strukturiert sind als diese. Darüber hinaus haben sie oftmals einen autobiographischen Charakter (vgl. Sánchez Alonso 1947 und Stoll 1998). Walter Mignolo bezieht sich damit auf die schon analysierten *Relaciones histórico-geográficas*. Unter dem Namen *Relaciones* wurden auf der Iberischen Halbinsel sehr unterschiedliche Texte mit verschiedener Thematik gefasst. Trotz der umfangreichen Bibliographie über viele Arten iberischer *Relaciones* fehlt ein Überblick über die Varianten dieser Diskurstradition oder dieser Diskurstraditionen.<sup>209</sup> Die im Anschluss analysierten Texte weisen Merkmale mehrerer der oben skizzierten Bedeutungen auf, haben aber in jedem Fall ein eigenes Profil.

### **Thematisch-funktioneller Bereich und institutioneller Rahmen:**

Mit der Bezeichnung *Relación* – gelegentlich auch *Testimonios de diligencias* – wurden von den Verfassern und Empfängern selbst eine bestimmte Art von in Amerika verfassten Berichten bezeichnet. Dabei kann es vorkommen, dass der Verfasser seinen Text als *Relación* betitelt oder diese Bezeichnung im Text erwähnt; daneben existieren aber auch Texte, die erst im Nachhinein von der empfangenden Behörde *Relación* genannt wurden. In diesen Texten, die von den politisch-administrativen Institutionen geschickt wurden, wird über bestimmte Ereignisse in Amerika und über die dementsprechend unternommenen Handlungen der Autoritäten berichtet. Diese zwei Aspekte können getrennt behandelt werden, kommen aber in der Regel zusammen vor. Thema dieser Texte sind zum Beispiel die Angriffe von Piraten auf karibische Städte oder Siedlungen (*Relacion de como los franceses entraron en esta uilla de la habana y de todo lo sucedido con ellos en ella*, 1555), die Besiedlungsbestrebungen

---

<sup>208</sup> *Relación de vecinos y moradores de Cuba 1555*, Patronato 177, N.1, R. 23.

<sup>209</sup> Für eine allgemeine Darstellung der verschiedenen Arbeiten über das Thema vgl. <http://rosalia.dc.fi.udc.es/BORESU/boletin01.pdf>.

nichtspanischer Europäer in Amerika (*Relaçion de los franceses que an ydo a poblar a la costa de la Florida*, 1564) oder die Situation der Indios in den *Experiencias* (*Relaçion de los indios que andan derramados por estas tierras*, 1544).<sup>210</sup> Dabei wird immer wieder betont, mit welchen Aktivitäten die Autoritäten diese Probleme unter Kontrolle brachten.

Mit diesen Berichten, die manchmal im Auftrag der Krone verfasst wurden, sollten den spanischen Autoritäten die Möglichkeit gegeben werden, sich über die amerikanischen Angelegenheiten zu informieren und die Leistungsfähigkeit des Gouverneurs oder anderer Beamter zu kontrollieren. Sie werden aber auch nicht selten von den amerikanischen Autoritäten ausgenutzt, um sich so zu profilieren und die eigenen Leistungen und Dienste prominent darzustellen. Diese Dokumente wurden von den Autoritäten und deren Schreibern nach den Regeln des Verfassens offizieller Dokumente geschrieben.

### **Textproduktion/Kommunikationsbedingungen**

Die offiziellen *Relaciones* hatten als Empfänger spanische Institutionen wie den *Consejo de Indias* und in einigen Fällen sogar den König selbst. Die in diesen Dokumenten enthaltenen Informationen wurden auf sehr unterschiedlichem Wege gewonnen (z.B. Befragungen, Beobachtungen etc.) und in die Textproduktion können verschiedene Personen involviert sein (z.B. die Befragten, die Behörde, der Schreiber etc.). Diese Texte wurden häufig von Personen geschrieben, die nicht den Beruf eines Schreibers ausübten, wie im folgenden Fragment explizit geschildert wird:

(31) e que enesta dicha villa al presente no avia escriuano ante quien se despachasen algunas cosas que ante su merçed se ofreçian por ende dixo que madava e mando a my Rodrigo marchena que vsase el dicho ofiçio de escriuano de su jugado antes hasta tanto quel dicho cristoval de torres buelva a lo hazer

*Testimonio de diligencias para notificarle a los indios la realización de una 'experiencia' 1534, (Text 6 aus Band 2)*<sup>211</sup>

Das liegt daran, dass oft etwas direkt vor Ort oder besonders schnell dokumentiert werden musste und außerdem diese Texte auf Reisen verfasst werden konnten, beispielsweise bei der Verfolgung von Piraten oder der Inspektion von *pueblos de Indios*.

---

<sup>210</sup> Zu den *Experiencias* in der Karibik vgl. Guzmán 2005.

<sup>211</sup> AGI, Patronato, 177, N1, R. 17, 2.

Was die Kommunikationssituationen betrifft, in denen die Texte verfasst wurden, lassen sich zwei Typen unterscheiden. Es existieren sowohl offizielle *Relaciones*, in denen nur erzählt wird, als auch andere, in denen die Erzählungen von Augenzeugen dokumentiert werden. Gelegentlich werden in dieser Art von *Relaciones* sprachliche Interaktionen zwischen den Autoritäten und den Einwohnern reproduziert, wie das folgende Beispiel zeigt:

(32) E luego el dicho pedro de Riba de neyra [...] en lengua desta ysla hizo vn largo Razonamiento a los dichos yndios e vno dellos que se dize gaspar Respondio çiertas palabras en la dicha lengua desta ysla al dicho Riba de neyra [...] dixo que [...]

*Testimonio de diligencias para notificarle a los indios la realización de una 'experiencia', 1534, (Text 6 aus Band 2)*<sup>212</sup>

(33) Respondio el dicho gaspar yndio algunas palabras de poco tomo e de menos sustancia no Respondiendo ni satisfaziendo a cosa alguna de la merçed que su magestad les hazia syno desculpandose e diziendo que sy no tenian conucos ni dineros.

*Testimonio de diligencias para notificarle a los indios la realización de una 'experiencia', 1534, (Text 6 aus Band 2)*<sup>213</sup>

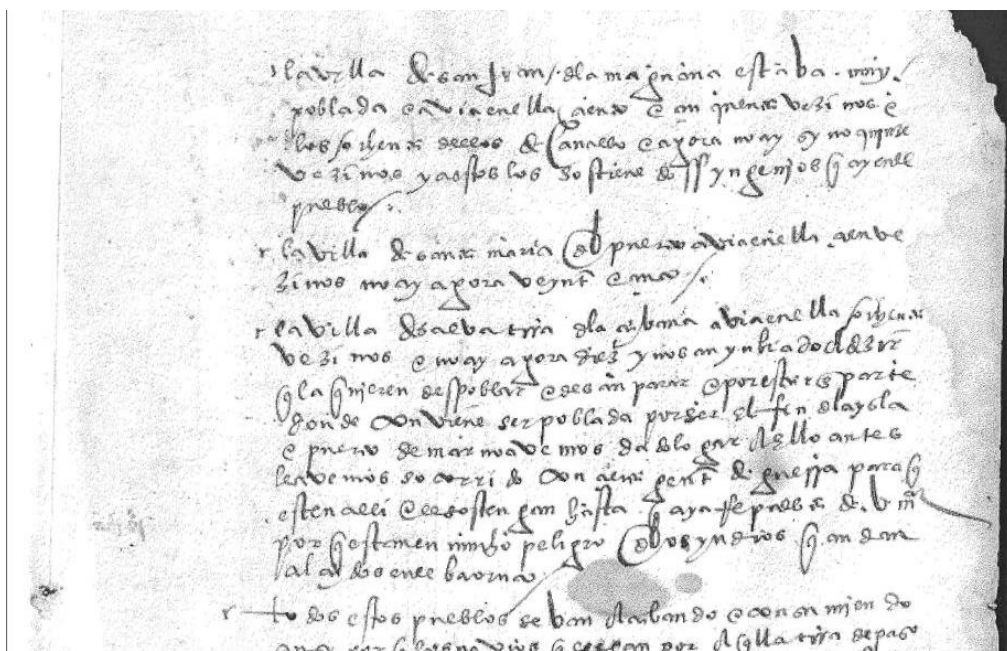


Abbildung 4: *Relacion de los franceses que an ydo a poblar a la costa de la Florida, 1564*

<sup>212</sup>AGI, Patronato, 177, N1, R. 17, 2.

<sup>213</sup>AGI, Patronato, 177, N1, R. 17, 2.

Es werden außerdem Befragungen von Informanten und Verhöre von Gefangenen wiedergegeben. Dies ist etwa bei dem hier edierten Text (vgl. Abbildung 4) der Fall. Er dokumentiert die Befragung eines 17 Jährigen Franzosen, der das einzige in Amerika verbliebene Mitglied einer französischen Expedition war, die sich in Florida niederlassen wollte.

Nichtsdestotrotz haben die meisten *Relaciones oficiales*, deren Manuskripte bis heute erhalten sind, eine sehr gepflegte äußere Form: Die Schrift ist klar und ordentlich, Korrekturen sind sehr selten und auch später hinzugefügte Wörter oder Fragmente, wie man sie in anderen Texten zum Beispiel den *Actas de cabildo* und den *Informaciones de sucesos* oft findet, kommen kaum vor. Daher kann man vermuten, dass diese Texte nicht in Eile verfasst und dass die Befragungsprotokolle noch einmal ins Reine geschrieben wurden.

### **Strukturelle Eigenschaften**

Die offiziellen *Relaciones* haben in der Regel eine Länge von fünf bis sechs Blättern, die beidseitig beschrieben wurden (*recto* und *verso*). Innerhalb der offiziellen *Relaciones* existiert eine gewisse Variation, was die allgemeine Struktur des Textes betrifft. Der Kern der *Relación* besteht aus der Erzählung der Ereignisse und dem Bericht über die von den Autoritäten unternommen Handlungen. So wird zum Beispiel in der *Relación de los franceses que an ydo a poblar a la costa de la Florida* berichtet, wie die Franzosen versucht haben, sich in Florida niederzulassen, und wie die spanischen Autoritäten sie mit Hilfe der Indios aufgespürt und ihre Rammsteine entfernt haben.

In demselben Schriftstück, das nach Spanien geschickt wurde, können sich neben der *Relación* noch *Instrucciones* zur Ermittlung des Geschehens befinden, die für die amerikanischen Autoritäten verfasst wurden. Manchmal machen Befragungen von Augenzeugen auch einen großen Teil der *Relaciones oficiales* aus, was für andere Arten von *Relaciones* ungewöhnlich ist. Diese *Relaciones oficiales* mit Befragungen ähneln in ihrer Form stark einer *Información*: Sie enthalten alle ihre strukturellen Elemente (Eid, Daten des Befragten, Befragung selbst und Schlussfolgerung) und besitzen ähnliche sprachliche und stilistische Eigenschaften. Die Tatsache, dass in einem Schriftstück verschiedene Diskurstraditionen vorkommen, zeigt, dass die materiellen Grenzen eines Textes nicht mit einer Diskurstradition koinzidieren müssen und sogar sehr oft das Gegenteil der Fall ist.

In der Einleitung der *Relaciones* werden immer der Ort und das Datum erwähnt. Diese Informationen werden oft wie in einer Akte oder *Información* wiedergegeben, zum Beispiel:

(34) En la villa de san salvador desta yslandia fernandina del mar oceano jueves veynte e tres dias del mes de jullio de mill e quinientos e treynta y quatro años.

*Testimonio de autos y diligencias para notificarle a los indios la realización de una 'experiencia', 1534, (Text X aus Band 2)<sup>214</sup>*

Am Ende des Dokuments steht in der Regel eine Beglaubigung des Schreibers vom Typ „Paso ante mi X escribano“. In einigen *Relaciones* wird, obwohl sie von Schreibern und Autoritäten verfasst wurden, auf diese offiziellen Elemente verzichtet.

### **Sprachlich-stilistische Besonderheiten**

Die *Relaciones* sind offizielle Dokumente und haben insofern die sprachlichen und stilistischen Eigenschaften offizieller Prosa. Sie enthalten dieselben Konnektoren mit denselben Funktionen (*y* und *que*), Strukturen wie *el dicho* (*el dicho mes*, *el dicho ano* etc.), eine häufige Verwendung der indirekten Rede etc. Innerhalb dieser Tradition besteht allerdings eine gewisse Variation: Einige bestehen aus einer einzigen, andere aus mehreren Diskurstraditionen (z.B. die oben genannten *Relaciones*, die *Informaciones* oder *Instrucciones* enthalten). Daneben bestehen auch Unterschiede im Elaborationsgrad und im Ausmaß der Fixiertheit des Dokumentenaufbaus. In einem Teil der *Relaciones* finden sich Elemente universeller Mündlichkeit (z.B. Wiederholungen, Anakoluthen), in anderen dagegen sind diese sehr selten. Diese Variation ist teilweise auf die Tatsache zurückzuführen, dass die *Relaciones* die Verschriftlichung von Gesprochenem (Befragungen) enthalten.

Aber auch innerhalb der offiziellen *Relaciones*, die nur aus einem Bericht bestehen, kann man stilistische Variation feststellen. Einige Texte sind wie eine Akte strukturiert. Sie enthalten dieselben sprachlichen Elemente zur Einleitung der verschiedenen Abschnitte und verwenden dieselben Mechanismen zur Verschriftlichung des Geschehenen oder Gesagten. Andere Texte dagegen werden viel freier verfasst. Obwohl sie nach jedem Fragment die Unterschrift oder das Symbol des jeweiligen Schreibers aufweisen (vgl. Abbildung 5), nähern sie sich an eine nicht-offizielle *Relación* an. Ein Beispiel dafür ist die im Rahmen dieser Arbeit edierte *Relacion de*

---

<sup>214</sup> AGI, Santo Domingo, 99, R.8, N.26.



como los franceses entraron en esta villa de habana y de todo lo sucedido con ellos en ella (1555).

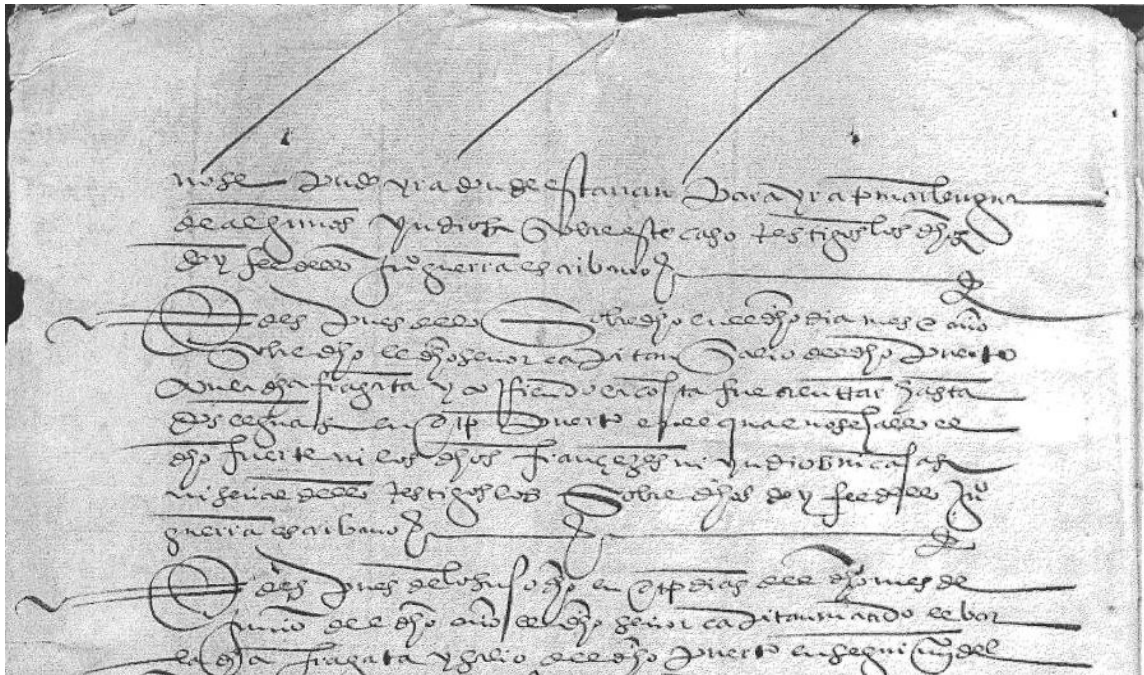


Abbildung 5: Offizielle *Relación* mit Unterschrift/Symbol des Schreibers (Zeile 3 und Zeile 10 rechts)

Die Tatsache, dass verschiedene Arten offizieller *Relaciones* existieren, scheint nichts damit zu tun zu haben, dass diese Diskurstradition sich gerade in Richtung eines höheren bzw. niedrigeren Fixierungsgrades entwickeln würde. Die Unterschiede lassen sich ebenso wenig auf das behandelte Thema oder die Region zurückführen, in der der Text verfasst wurde. Die verschiedenen offiziellen *Relaciones* sind vielmehr in der gesamten analysierten Periode in allen karibischen Regionen zu finden. Die Variationen lassen sich wohl am ehesten auf die individuellen Vorlieben der Verfasser und auf die verschiedenen Bedingungen der Textproduktion zurückführen.

Die *Relaciones* mit besonders offiziellem Charakter, wie etwa die hier editierte *Relación de los franceses que an ydo a poblar a la costa de la florida* (1564) enthalten zahlreiche feste Formulierungen. Oft werden die Fragmente mit den Worten *y despues de lo suso dicho* eingeleitet und man kann eine besonders häufige Verwendung von *dich-o,-a,-os,-as* vor Substantiven feststellen, die manchmal ein Niveau erreicht, das sogar bei Akten und *Informaciones* selten ist, wie das folgende Beispiel zeigt:

(35) E despues de los suso dicho otro dia del dicho mes de junio del dicho año el dicho senor capitan mando levar la dicha fragata y salio del dicho puerto en seguimiento del dicho viaje.

*Relaçion de los françeses que an ydo a poblar a la costa de la florida*, 1564 (Text 28 aus Band 2)

Anders als die Akten und *Informaciones* charakterisieren sich die offiziellen Berichte nicht durch eine häufige Verwendung der Konjunktion *y*. Die Beispiele haben in der Regel die Bedeutung und die Funktionen, die üblich für diese Partikel sind, und nicht die der Akten und *Informaciones*. Darüber hinaus lässt sich in den offiziellen *Relaciones* eine große Präsenz hypotaktischer Konstruktionen finden. Das bedeutet aber nicht, dass diese Texte frei von universell nächsprachlicher Syntax wären. Trotz der skizzierten Bedingungen der Textproduktion, die genügend Zeit für die Planung bietet, sind in diesen Texten Beispiele für Wiederholungen<sup>215</sup>, Kongruenzschwächen und in einem geringeren Maße auch Anakoluthen zu finden:

(36) y el gobernador dixo dizen que le mando dar tres mill ducados.

*Relaçion de la toma de la Habana por un pirata françés*, 1556 (Text 23 aus Band 2)

(37) [...] dizen queste jaques fue con pie de palo el que gano la palma y despues que dexo la conserba que traya con pie de palo antes de venir a esta uilla dizen tomo la burburata y a santa marta y al cauo de la uela.

*Relaçion de la toma de la Habana por un pirata françés*, 1556 (Text 23 aus Band 2)

(38) [...] luego a veynte e tres de otubre siguiente este capitan se llamaba guillermo mermi hera de la rochela segund dizen traya çiento y beinte honbres este tomo jamayca y la puerto de plata y las saqueo e hizo otros daños traya por piloto un franzes.

*Relaçion de la toma de la Habana por un pirata françés*, 1556 (Text 23 aus Band 2)

Viel seltener als in den Akten kommen Autorrektionen oder Strukturen, die charakteristisch für eine mediale Oralität sind, zum Beispiel die Parenthesefiguren, vor.

---

<sup>215</sup> Natürlich sind nicht alle Wiederholungen als nächsprachlich zu betrachten. Aber die hier zitierten sind weder stilistisch noch diskursiv bedingt.

(39) el capitan franzes torno a ynviar a a un capitan *que* tenia consigo *que* se llamaba plano dizen que hera nabarro el qual dixo al alcalyde *que* le entregase aquella fuerza de su boluntad [...].

*Relaçion de la toma de la Habana por un pirata francés, 1556* (Text 23 aus Band 2)

In einigen der weniger offiziellen *Relaciones* gibt es eine sprachliche Besonderheit, die nicht unerwähnt bleiben soll: Die vergangenen Ereignisse werden oft im Präsens wiedergegeben. Diese Eigenschaft, die bereits bei Las Casas und Anglería kommentiert wurde, kommt in diesen Texten in der Regel bei der Wiedergabe von Aussagen der Augenzeugen vor, wie das folgende Beispiel zeigt:

(40) luego paso por delante del puerto la uia del pueblo biejo una carabela pequeña y el dotor angulo gobernador *que* hera enbio a dos de cauallo por la costa en seguimiento de la dicha carauela los quales dos de cauallo bueltos dizen que la misma carauella hecha jente en tierra en la costa media legua del puerto armada de arcabuzes y coseletes.

*Relaçion de la toma de la Habana por un pirata francés, 1556* (Text 23 aus Band 2)

### **Diskurstraditionelle Aspekte**

Die offiziellen *Relaciones* weisen Merkmale auf, durch die sie verschiedenen Texten ähneln, die bereits vor dem Verfassen dieser Dokumente auf der Iberischen Halbinsel vorhanden waren, wie die *Relación* als Teil eines juristischen Verfahrens oder die Berichte über Ereignisse, die zum Beispiel im Laufe der Wiedereroberung die Autoritäten informieren sollten. *Hacer relación* bedeutete im 16. Jahrhundert so viel wie erzählen oder berichten – insofern wäre es unvorstellbar, dass ähnliche Dokumente nicht existierten.

Nichtsdestotrotz fehlt es an Hinweisen, die für eine direkte Filiation zu einer vorhandenen spanischen Diskurstradition sprechen. Die hier analysierten *Relaciones*, auch die, die wenige Elemente einer offiziellen Prosa enthalten, haben zweifellos einen offiziellen Charakter und auch weitere Eigenschaften der offiziellen Dokumentation. Sie sind nicht im Rahmen juristischer Prozesse entstanden, waren aber nicht bloß informative Texte, sondern haben oft auch als Kontrollinstrumente gegenüber den amerikanischen Autoritäten funktioniert. Darüber hinaus, wie einige Textbeispiele schließen lassen, hatten unklare Berichte über die Handlung der Autoritäten die Durchführung eine *Información de sucesos* zur Folge. Dies kann anhand der hier

edierten *Relación* aus dem Jahre 1555 über die Einnahme Havannas durch die Piraten (Text 22, Band 2) und die *Información* über die Handlungen der Autoritäten, die später durchgeführt wurde (Text 23, Band 2), belegt werden. Insofern kann man sagen, dass die offiziellen *Relaciones* Elemente verschiedener Arten von Informationen vereinen.

Dass diese Diskurstradition so intensiv in Amerika eingesetzt wurde, hängt mit der Natur der spanischen Kolonialherrschaft über Amerika zusammen, die sich auf die Informationen und die Kontrolle über die amerikanische Wirklichkeit stützte. Texte, die geschichtliche Handlungen thematisieren und von Privatpersonen geschrieben wurden, sind innerhalb der spanischen Dokumentation während der Kolonialzeit viel seltener, aber nicht inexistent. Ein Beispiel dafür ist das Dokument aus dem Jahre 1684 *Al Duque del Infantado y al de Béjar*, das *Relaciones* über Ereignisse, die sich in England zugetragen hatten, enthält.<sup>216</sup>

Es handelt sich dabei um eine Diskurstradition, die während der gesamten zwei Jahrhunderte des Betrachtungszeitraumes praktiziert wurde. Diese Texte übernehmen – mit den *Informaciones de sucesos* – einen Teil der Funktionen, die in den ersten Jahren der Kolonisierung die Berichte und Beschreibungen übernahmen, nämlich über Ereignisse und Handlungen zu informieren. Der andere Teil – die Realität zu beschreiben – wird von der *Relaciones histórico-geográficas* übernommen. Innerhalb dieser sind gewisse stilistische Variationen zu finden, sie stellen sich aber seit den siebziger Jahren des 16. Jahrhunderts als eine stabile Diskurstradition dar.

### 5.2.6 *Memoriales* und *Pareceres*

Texte, die die Bezeichnungen *Pareceres* oder *Memoriales* tragen, sind in den verschiedenen Sammlungen von Kolonialtexten häufig zu finden. Auch in den Archiven werden zahlreiche Texte aufbewahrt, die von ihren Verfassern mit der einen oder anderen dieser Bezeichnungen betitelt wurden. Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wurden auch einige davon ediert. Warum werden aber hier diese zwei Bezeichnungen zusammen präsentiert, was im Prinzip die Analyse zweier verschiedener Diskurstraditionen zusammen bedeuten müsste?

Innerhalb der kolonialen Dokumentation gibt es keine Eins-zu-eins-Beziehung zwischen den Bezeichnungen und den Texten, die damit benannt werden. Man kann Dokumente finden, die als *Pareceres* oder als *Memoriales* betitelt wurden und die sich trotz der unterschiedlichen Namen aus formeller und pragmatischer Hinsicht kaum

unterscheiden. Dagegen lassen sich unter den Dokumenten, die als *Memoriales* bezeichnet werden, zwei Gruppen mit unterschiedlicher Pragmatik und Form unterscheiden.

Hier wird versucht, Klarheit über die skizzierte Situation zu gewinnen und die tatsächlich existierenden Diskustraditionen sowie ihre möglichen Entwicklungen zu beschreiben. Dafür wird neben der Untersuchung der Texte auch recherchiert, wie diese zwei Arten von Texten in den Traktaten zur Diplomatie beschrieben werden und ob eine klare Unterscheidung zwischen ihnen auf der Iberischen Halbinsel (vor und während der Kolonialzeit) existierte. Da die Gründe dieser mangelnden Übereinstimmung von Titel und Text in der fehlenden Unterscheidungsfähigkeit der Verfasser dieser Texte liegen können, wird untersucht, ob die Bedeutung, die diese Wörter in der Altsprache dieser Zeit hatten, eine Rolle dabei spielen könnte.

### **Thematisch-funktioneller Bereich und institutioneller Rahmen:**

Die Bezeichnung *Parecer* kommt in den Traktaten zur Diplomatie nicht vor, was mit der Tatsache zu erklären ist, dass die Diplomatie sich fast ausschließlich mit Dokumenten befasste, die einen urkundlichen Charakter hatten. Als *Parecer* werden Texte bezeichnet, die die Meinung einer oder mehrerer Personen über ein Thema enthalten, was der Bedeutung 'Meinung', die das Substantiv in der betrachteten Zeit aufwies, entspricht. Die *Pareceres* hatten immer die Funktion, den Autoritäten, vor allem in Spanien, Informationen zu übermitteln, die dabei helfen sollten, Entscheidungen zu treffen (Maßnahmen oder Strafen) oder die zukünftige Politik zu planen. Innerhalb der so bezeichneten Texte lassen sich aber inhaltliche und funktionelle Unterschiede feststellen.

Die *Informaciones de méritos y servicios* zum Beispiel wurden häufig zusammen mit *Pareceres* nach Spanien geschickt, in denen die lokalen Autoritäten ihre Meinungen nicht nur über die Person, sondern auch über den Verlauf der Befragung und die Glaubwürdigkeit der Ermittlung, geäußert haben. Gelegentlich werden auch die *Informaciones de sucesos* von solchen Dokumenten begleitet. Andere *Pareceres* dagegen beschränken sie nicht auf diese knappen Kommentare, sondern enthalten Argumentationen und Darstellungen bestimmter Aspekte der amerikanischen Wirklichkeit, zum Beispiel dazu ob die Indios in der Lage waren, ohne die Kontrolle der

---

<sup>216</sup> Archivo Histórico Nacional: Sección Nobleza, OSUNA,CT.62.

Kolonisten zu leben. Beispiel dafür ist der hier edierte Text N. 7, *Los pareceres del gobernador de la ysla fernandina y de otras personas sobre la libertad de los yndios de la dicha ysla* aus dem Jahre 1533. Aus seinem Inhalt lässt sich schließen, dass die *Pareceres* von der Krone oder dem *Consejo de Indias* verlangt wurden.

Unter der Bezeichnung *Memorial* sind einerseits Texte zu finden, die sehr nah an den *Pareceres* stehen, andererseits Dokumente, die eine Bitte um ein Privileg oder Amt ausdrücken. In der Diplomatie werden die *Memoriales* folgendermaßen definiert: “El papel o escrito en que se pide alguna merçedo gracia, alegando los méritos o motivos en que funda su razón.” (vgl. Real Díaz 1970: 75).<sup>217</sup>

Obwohl die Diplomatie ein *Memorial* als ein Dokument der petitiven Art beschreibt, enthalten die meisten zur Verfügung stehenden *Memoriales* der Kolonialzeit – zumindest in der Karibik – keine persönlichen Bitten, sondern eher Empfehlungen, die in der Regel zu einem besseren Funktionieren der Kolonien und ihrer Herrschaft führen sollten. Die zahlreichen persönlichen Bitten, die in dieser Periode an die Könige oder den *Consejo de Indias* übermittelt wurden, sind nicht mit einer einzigen konkreten Diskurstradition in Verbindung zu bringen, sondern können die Form von Briefen, *Informaciones de méritos y servicios* oder sogar *Relaciones* haben. Die Briefe, die solchen Zielen dienen, können darstellen, was die Diplomatie als *Memoriales* bezeichnet. Diese werden von ihren Verfassern selbst nicht als solche bezeichnet und es sind dabei – abgesehen von der Erhebung der Bitte und der Argumentation – keine textuellen Regelmäßigkeiten zu finden, die sich als konstitutiv für eine Tradition charakterisieren lassen. Diese Dokumente haben sehr unterschiedliche sprachliche und diskursive Eigenschaften und Elaborationsgrade. Textteile wie Datum und Unterschrift fehlen sehr oft und andere wie die Schlussformel weisen eine große Variationsbreite auf. Diese Variation und fehlenden Bezeichnungen könnten mit der Tatsache zusammenhängen, dass sie nicht von Institutionen und Schreibern, sondern von Privatpersonen geschrieben wurden, die nur gelegentlich zum Verfassen solcher Dokumente gezwungen wurden.

*Memoriales* informativer und beratender Art sind innerhalb der Dokumentation seit den ersten Jahren der Kolonisierung zu finden. Beispiel dafür ist der *Memorial anónimo a la Reina Católica*, der auf La Hispaniola im Jahre 1496 geschrieben wurde. Darin werden auch die spanischen Autoritäten über verschiedene Situationen in

Amerika informiert und enthalten auch Empfehlungen an die Krone oder andere spanische Autoritäten. Die Themen dieser *Memoriales* könnten sehr unterschiedlich sein. Schon allein die, die im Rahmen dieser Arbeit ediert werden, behandeln so unterschiedliche Angelegenheiten wie die Maßnahmen, die die Krone ergreifen sollte, um die Entvölkerung von La Hispaniola zu vermeiden. (vgl. *Los memoriales que traxeron los padres dominicos sobre los pueblos de la ysla española*, Dokument 4 der vorliegenden Edition) oder die Empfehlung, eine Schiffswerft in der Karibik zu bauen (vgl. *Memorial para la construcción de un astillero*, AGI, Santa Fe, 8).

Die Existenz solcher *Memoriales* informativer Art beschränkt sich nicht auf die Karibik, sondern sie sind auch innerhalb der Dokumentation anderer amerikanischer Regionen und sogar der spanischen Dokumentation zu finden. Beispiele für *Memoriales* informativer Art sind etwa der *Memorial del número de religiosos y de sus cualidades que ay en esta provincia de Santiago de México [...]*<sup>218</sup> oder der *Memorial informatorio al Rey nuestro señor en su real y supremo consejo de las Indias por la insigne y siempre leal ciudad de Manila*. Bei diesem letzten Beispiel ist die Hinzufügung der Bestimmung *informatorio* zu bemerken.

Nach der Darstellung der Thematik, der Funktion und des institutionellen Rahmens der *Pareceres* und der *Memoriales* stellt sich natürlich die Frage, ob – abgesehen vom Namen – andere Unterschiede zwischen *Pareceres* und den informativen (beratenden) *Memoriales* bestehen. Für die Karibik ist die Tendenz festzustellen, dass die *Pareceres* sich auf Meinungen konzentrieren, obwohl sie auch konkrete Informationen enthalten können, während die *Memoriales* sehr oft auf Daten basieren. Darüber hinaus haben normalerweise die *Pareceres* eine stärkere offizielle und manchmal auch juristische Verankerung. Diese könnten juristische Dokumente begleitet haben und im Rahmen von *Pleitos* verfasst worden sein. Es ist auch möglich, dass die *Memoriales* von Personen geschrieben wurden, die nicht darum gebeten wurden, sondern dass sie aus eigenem Antrieb schrieben, denn diese wurden oft von einfachen Soldaten oder sogar von Personen verfasst, die weder ein Amt noch eine besondere Stellung in der Kolonialgesellschaft innehatten. Obwohl zahlreiche

---

<sup>217</sup> Real Díaz (1970: 75) fügt hinzu: “la terminología de la época es un tanto imprecisa y alterna dos términos para expresar este tipo documental: petición y memorial [...] petición ‘es el escrito con que se pide jurídicamente ante el juez’”.

<sup>218</sup> BPR, Biblioteca del Palacio Real, Madrid: II/175 (75): fol. 386r-389v. Für den Hinweis darauf danke ich Arndt Brendecke.

*Memoriales* existieren, die keine Bitte enthalten, gibt es einige, in denen anscheinend die Gelegenheit der Empfehlung genutzt wurde, um ein Amt oder Privileg zu erlangen.

### **Textproduktion/ Kommunikationsbedingungen**

An der Redaktion der *Pareceres* wirkten in der Regel offizielle Schreiber mit. Die *Memoriales* hingegen wurden sehr oft von Privatpersonen verfasst, wobei nicht mit Sicherheit behauptet werden kann, dass die Person, die als Autor oder Absender unterschrieb, den Text auch selbst verfasst hatte. Diese konnte genauso gut wie zu jener der Zeit üblich, den Text mit Hilfe Dritter angefertigt haben. Die Tatsache, dass inoffizielle Verfasser aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Schichten und mit unterschiedlichem Bildungsgrad bei der Abfassung der *Memoriales* – sowohl informativer als auch petitiver Art – tätig waren, macht diese Dokumente, insbesondere für die linguistische Untersuchung, sehr interessant. Obgleich sie sehr unterschiedliche Themen behandeln und im Rahmen einer Diskurstradition stehen, die sich auf vergleichsweise wenige feste Strukturen oder Formulierungen stützt, muss damit gerechnet werden, dass die *Memoriales*, die heute zur Verfügung stehen, oft im *Consejo de Indias* ‘abgeschrieben’ wurden, wobei mit großer Wahrscheinlichkeit auch ihren textuellen Eigenschaften verändert wurden. Diese Abschriften sind aber, wenn man mit dem Manuskript konfrontiert wird, gut als solche erkennbar, vor allem durch die materiellen Eigenschaften des Dokuments wie Schrift, Papier und Bindung des Dokuments.

Im Prozess der Erstellung der *Pareceres* werden in der Regel einige Fragmente vom Schreiber unmittelbar schriftlich niedergelegt. Andere dagegen stellen Verschriftlichung von mündlich geäußerten Meinungen dar. Die *Memoriales* werden normalerweise ohne Kontakt mit der gesprochenen Sprache verfasst. Sowohl die *Pareceres* als auch die *Memoriales* informativer oder petitiver Art werden für eine Rezeption durch offizielle und sehr hohe Stellen angefertigt; oft waren sie sogar an den Königen selbst adressiert.

### **Strukturelle Eigenschaften**

Die *Pareceres* enthalten in der Regel relativ feste Versatzstücke als Einleitung mit Ortsangabe und Datum, wie in dem folgenden Beispiel:





## Sprachlich-stilistische Besonderheiten

An diesen Punkt scheint es sinnvoll, die drei Arten von Dokumenten – *Pareceres*, *Memoriales* informativer Art und *Memoriales* petitorischer Art – getrennt darzustellen.

Die *Pareceres* charakterisieren sich durch die Verwendung der indirekten Rede bei der Niederschrift der Meinungen einer oder mehrerer Personen und durch das häufige Auftreten von Nebensätzen, welches aber durch die indirekte Rede bedingt ist. Diese Texte haben außerdem mehrere sprachliche Eigenschaften, die denen der Akten oder anderer juristisch-administrativer Dokumente ähneln, wie etwa die häufige Verwendung des Elements *dich-o/ dich-a* mit oder ohne deiktische Funktion oder die Erscheinung von Verbpaaren, d.h. des Vorkommens desselben Verbs in verschiedenen Tempora (z.B. *dixo que mandaba y mando*) oder von Quasisynonymen (z.B. *dijo y declaro oder fueron señaladas y nombradas*).

Anders als die *Actas* oder *Informaciones* sind für die *Pareceres* weder die ständige Verwendung des Konnektors *y* noch die Präsenz nähesprachlicher Merkmale typisch, und zwar weder des Typs ‘Anakoluthe, Kongruenzschwäche’ noch des Typs ‘Autokorrekturen oder Parenthesefiguren’. Das hängt mit der Tatsache zusammen, dass diese Dokumente für eine Rezeption an höchster Stelle konzipiert waren und dementsprechend mit großer Wahrscheinlichkeit die Niederschrift der Meinungen in einer zweiten Version verfasst wurde. Dies zeigt sich auch an den materialen Eigenschaften des Dokuments, das ein Schriftbild aufweist, das nicht auf eine eilige Niederschrift hindeutet und kaum Korrekturen oder Hinzufügungen enthält.

Bei den *Memoriales* informativer Art gibt es einerseits nicht ein einziges festes diskursives Muster, das von allen Verfassern befolgt wurde, andererseits favorisieren Pragmatik und Rezeptionsbedingungen dieses Textes keine extreme Variation innerhalb dieser Gruppe von Texten. Es werden immer Situationen mit Anspruch auf Sachlichkeit beschrieben, was sehr oft zu einer formelhaften syntaktischen Strukturierung des sprachlichen Stoffes führt. Unabhängig davon, ob die Bevölkerung einer Gegend, die Möglichkeiten zum Schiffsbau oder die Situation der Missionen in einer Region thematisiert wird, werden diese in der Regel in Form von Punkten betrachtet. Syntaktisch tendieren diese Dokumente zur Hypotaxe, was nicht mit dem Elaborationsgrad des Dokuments in Verbindung steht, sondern mit der Absicht, eindeutige Informationen ‘aufzulisten’. Diese Tendenz ist sogar häufig in Texten, die von Sprechern bzw. Autoren verfasst wurden, deren Beruf ein höheres Bildungsniveau vermuten lässt, was sich in mehreren textuellen Eigenschaften widerspiegelt. Diese

Tatsache kann überprüft werden, wenn man die hier edierten *Los memoriales que traxeron los padres dominicos sobre los pueblos de la ysla española* mit dem *Memorial sobre construir un astillero*,<sup>219</sup> der von einem ehemaligen Soldaten verfasst wurde vergleicht.

Es wurde schon kommentiert, dass bei den petitorischen Dokumenten eine große Variation vorhanden ist und dass diese sich nicht durch ein bestimmtes sprachliches oder diskursives Profil charakterisieren lassen. Die Tatsachen, dass es sich dabei nicht um ein stereotypisiertes Textmodell mit festen oder beinahe festen sprachlichen Eigenschaften handelt und dass diese Texte von Personen mit sehr unterschiedlichem Bildungsniveau verfasst wurden, machen daraus ein sehr interessantes Material für die linguistische Untersuchung.

### **Diskurstraditionelle Aspekte**

Der *Memorial* ist kein in Amerika entstandener Dokumententyp, obwohl er, aufgrund der Entfernung und der Eigenschaften der spanischen Kolonialherrschaft dort eine besondere Verbreitung erlebt hat. Die Untersuchung der iberischen Dokumentation zeitlich davorliegender oder zeitgleich zu den kolonialen Dokumenten entstandener Texte zeigt, dass Dokumente solcher Art auf der Iberischen Halbinsel keine Seltenheit waren. Die ersten bekannten auf Spanisch gefundenen *Memoriales* sind im Rahmen von juristischen Prozessen entstanden wie der von 1412 *Memorial ajustado del pleito entre Melchor Fernández de Velasco, su mujer Maria Teresa Benavides Duquesa* oder der *Memorial ajustado del pleito entre el Marques de Quintana y el de Tavera sobre el mayorazgo*.<sup>220</sup> Im 15. Jahrhundert sind andere *Memoriales* zu finden, die außerhalb juristischer Angelegenheiten entstehen, bereits an die Könige adressiert werden und eine Bitte hervorbringen, die aber nicht unbedingt persönlichen Charakter hat, wie der *Memorial a Sus Altezas de García Martínez de Lerma, vecino de Burgos, pidiendo protección para el doctor Gonzalo de Lerma, proveído del beneficio de El Espinar, contra el cual se opuso García del Río, beneficiado en la iglesia mayor de Segovia*.<sup>221</sup>

Am Ende des 15. Jahrhunderts werden aber bereits *Memoriales* erwähnt, die keine persönliche Bitte hervorbringen und einen informativen Charakter zu haben scheinen, wie im Dokument *Comisión para que el bachiller Juan de Prado vaya a Segovia y vea un memorial en que constan los repartimientos, salarios y gastos excesivos que han*

---

<sup>219</sup> Archivo General de Indias: Mapas y Planos, Santo Domingo, 1665.

<sup>220</sup> Archivo General de Simancas: OSUNA,C.2275,D.2.

*beneficiado indebidamente a los regidores, escribanos, letrados y otros oficiales de dicho concejo, y que haga devolver todo aquello que se hubiere cobrado en demasía* (1498).<sup>222</sup> Das erste Beispiel von *Memoriales*, in denen nicht der petitive oder persönliche Charakter, sondern der Informationsgehalt dominant ist, befindet sich aber im *Archivo de la Corona de Aragón*: das *Memorial de patrimoni alienat en Cathalunya* (14. Jahrhundert).<sup>223</sup>

Die Untersuchung der Beziehungen zwischen den mittelalterlichen Diskurstraditionen der Iberischen Halbinsel würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Es soll aber betont werden, dass bereits vor der Kolonisierung die *Memoriales* verschiedene inhaltliche Elemente und pragmatische Orientierungen aufweisen konnten. Eine Tendenz, die in Amerika dank des häufigen Verfassens von Texten sowohl informativ-beratender als auch petitiver Art besonders feststellbar ist. Es soll nicht unerwähnt bleiben, dass die Unterrichtung der Krone über einen Sachverhalt und die Empfehlung einer bestimmten Handlung eine gute Gelegenheit darstellt, um eine persönliche Bitte zu äußern; eine Gelegenheit, die zum Beispiel in dem schon erwähnten *Memorial sobre construir un astillero* genutzt wird.

Dokumente, die als *Pareceres* bezeichnet werden, sind bereits in der spanischen Dokumentation zu finden. Es wurde im Rahmen dieser Untersuchung allerdings kein Dokument gefunden, das vor den amerikanischen Dokumenten verfasst wurde. Das kann aber daran liegen, dass die *Pareceres*, auch innerhalb der amerikanischen Dokumentation, oft als Bestandteile anderer Dokumente wie etwa der *Informaciones* auftreten, was es besonders schwierig macht, sie zu finden. Die spanischen *Pareceres*, die zeitgenössisch zu den kolonialen Texten sind, lassen sich, genau wie die amerikanischen, in Dokumente unterteilen, die die Meinungen einer Autorität oder eines Gerichts enthalten, und in Dokumente, in denen die Antwort einer oder mehrerer Personen auf eine *Consulta* oder der Befehl einer höheren Autorität festgehalten wird. Ein Beispiel für die erstgenannte Art von *Pareceres* ist der *Parecer de licenciado en relación al pleito entre Lope Hurtado de Mendoza y sus nietos de su primera esposa, Teresa Ugarte* von 1549.<sup>224</sup> Als Beispiel für die letztgenannte Art von *Parecer* kann das *Parecer dado a consulta hecha por el conde de Fray Bartolomé de Miranda* aus dem

---

<sup>221</sup> Archivo General de Simancas RGS,149312,25.

<sup>222</sup> Archivo General de Simancas RGS,149810,210

<sup>223</sup> Archivo de la Corona de Aragón Real Patrimonio, Bailía General de Cataluña, VOL. 534.

Jahre 1542 erwähnt werden.<sup>225</sup> Die systematische Verwendung von *Pareceres* im Sinne von Antworten auf eine Frage des Monarchen oder anderer Autoritäten und außerhalb eines juristischen Kontexts scheint eine Praxis, die erst nach der Regierung von Karl V. sowohl in Spanien als auch in Amerika üblich wurde. Die Tatsache, dass für die Herrschaft über die amerikanischen Territorien zahlreiche Informationen notwendig waren und viele Fragen beantwortet werden mussten, hat aber zum besonderen Nutzen dieser Verfahren und Diskurstraditionen in Übersee geführt.

### 5.2.7 Die offiziellen 'Briefe'

Hier wird im Unterschied zu den anderen Kapiteln nicht eine konkrete Diskurstradition untersucht und dargestellt und die Beziehungen zwischen der iberischen und der amerikanischen Textualität herausgearbeitet. Denn bei offiziellen Briefen handelt es sich streng genommen um keine Diskurstradition. Darüber hinaus ist es nicht unbedingt notwendig, die pragmatische Orientierung solcher Texte zu erläutern, da die modernen Forscher und sogar der heutige Leser zumindest grundsätzlich bereits eine Vorstellung davon haben. Hier sollen einige Besonderheiten der offiziellen Briefe der Kolonialzeit kommentiert werden, die für die Untersuchung solcher Texte nützlich sein können. Ferner soll ein allgemeiner Überblick über diese Gruppe von Texten gegeben werden.

Es muss darauf hingewiesen werden, dass das Adjektiv 'offiziell' hier bedeutet, dass keine persönliche Beziehung zwischen Absender und Empfänger besteht und nicht, dass diese Briefe von Institution zu Institution geschickt wurden. Die offiziellen Briefe stellen also eine Form von Textualität dar, die seit den Anfängen der Kolonisierung häufig produziert wurde. Darüber hinaus werden in Amerika viele Texte verschiedener Diskurstraditionen von einem Brief begleitet oder unter Hinzufügung von Brieffragmenten wie Begrüßung oder Schlussformel nach Spanien geschickt.

Natürlich gibt es bei den innerhalb von Amerika verschickten Briefen inhaltliche, stilistische und sprachliche Unterschiede, die oft in Verbindung mit den Absendergruppen stehen, die regelmäßig Briefe nach Spanien schickten. Bei den Briefen, die heute in den Archiven zur Verfügung stehen, lässt sich zwischen den Briefen amerikanischer Autoritäten, den Briefen der *cabildos*, den Briefen kirchlicher

---

<sup>224</sup> Archivo Histórico Nacional, Sección Nobleza, BAENA,C.442,D.49-50.

<sup>225</sup> Archivo Histórico Nacional: Sección Nobleza del, OSUNA,C.424,D.6.

Autoritäten und den Briefen von Privatpersonen unterscheiden. Während die ersten drei Gruppen Themen behandeln, die mit der Regierung, Verwaltung und Situation in den amerikanischen Territorien zu tun haben und daher entweder einen berichtenden Charakter haben oder die Handlung der amerikanischen Autoritäten rechtfertigen sollten, enthalten die letztgenannten fast immer einer Bitte.

Um mögliche Verwirrungen zu vermeiden, muss erwähnt werden, dass es eine Gruppe von in Amerika verfassten und datierten Briefen gibt, die im Namen der Könige geschrieben wurden, das heißt, dass als ‘Verfasser’ ein bestimmter König vorkommt. Diese wurden aber – mit Erlaubnis der Krone – von amerikanischen Autoritäten verfasst und kursierten nur innerhalb der amerikanischen Territorien. Im Fall der Karibik waren die Institutionen und Personen, die dazu berechtigt waren, die *Audiencia* und die *presidentes-gobernadores*.<sup>226</sup> Im Referendum der Schreiber, das oft nicht transkribiert wurde, wird notiert, dass diese auf Befehl des Königs verfasst wurden, es fehlt den Dokumenten aber das königliche Siegel und sie wurden von anderen Personen unterschrieben.

Diese Situation stellt keine amerikanische Besonderheit dar, da die *cancillerías* de Valladolid und Granada, die *Consejos* und die spanischen *virreyes* bereits diese Art von Dokumenten verfassten. Die Neuheit bestand darin, dass in den amerikanischen Institutionen, die nicht nur eine dezidierte juristische Funktion hatten, die Dokumente dieser Art auch die Regelung von Situationen der Regierung der amerikanischen Territorien zum Ziel hatten. Ziel einer solchen Erlaubnis war es, trotz der Distanz zu den Kolonien und der schwierigen Kommunikationsbedingungen die Regierbarkeit der neuen Territorien durch die *audiencias* und bestimmten anderen Personen zu ermöglichen und zu garantieren.<sup>227</sup>

Die erste Person, die diese Berechtigung in Amerika besaß und die die ersten Beispiele dieser Art von Dokumenten verfasste, war Christoph Kolumbus.<sup>228</sup> Innerhalb dieser Art von Dokumenten ist eine Entwicklung feststellbar: Während Anfang des 16. Jahrhunderts die *Provisiones reales* üblich für juristische, legislative und exekutive Angelegenheiten war, werden diese Situationen mit der Zeit immer mehr durch eine

---

<sup>226</sup> Bei den *presidentes-gobernadores* handelt es sich um eine Figur ohne Vorläufer im spanischen politischen und juristischen System. Diese waren gleichzeitig Gouverneur eines Territoriums oder einer Provinz und Präsident der entsprechenden *Real Audiencia*. Diese Art von *audiencias* wurden *pretoriales* genannt und ihre Präsidenten, genauso wie die *virreyes* in den *audiencias virreinales*, waren nicht für juristische Angelegenheiten verantwortlich.

<sup>227</sup> Das diesbezügliche Gesetz befindet sich in der *Recopilación de Leyes* (1973: II, XV, Ley 116).

<sup>228</sup> Vgl. *Confirmación del título dado a Cristóbal Coló.*, A.G.I. Patronato, 295.

andere Art von Dokumenten geregelt, die im Namen der amerikanischen Autoritäten verfasst wurden, wie die *Mandamientos*.

Obwohl die offiziellen Briefe besonders häufig publiziert werden, muss nicht lange überprüft werden, dass es sich dabei um Dokumente handelt, die einen gewissen Planungsgrad aufweisen und die von einem Schreiber in Hinblick auf ihre Rezeption durch die Krone oder den *Consejo* sorgfältig elaboriert wurden. Nichtsdestotrotz lassen sich, besonders unter den Bittschreiben von Privatpersonen, Dokumente sehr unterschiedlicher Elaborationsgrade finden. Diese sind bereits bei der Elaboration der Manuskripte erkennbar, wie es die folgenden Beispiele zeigen:

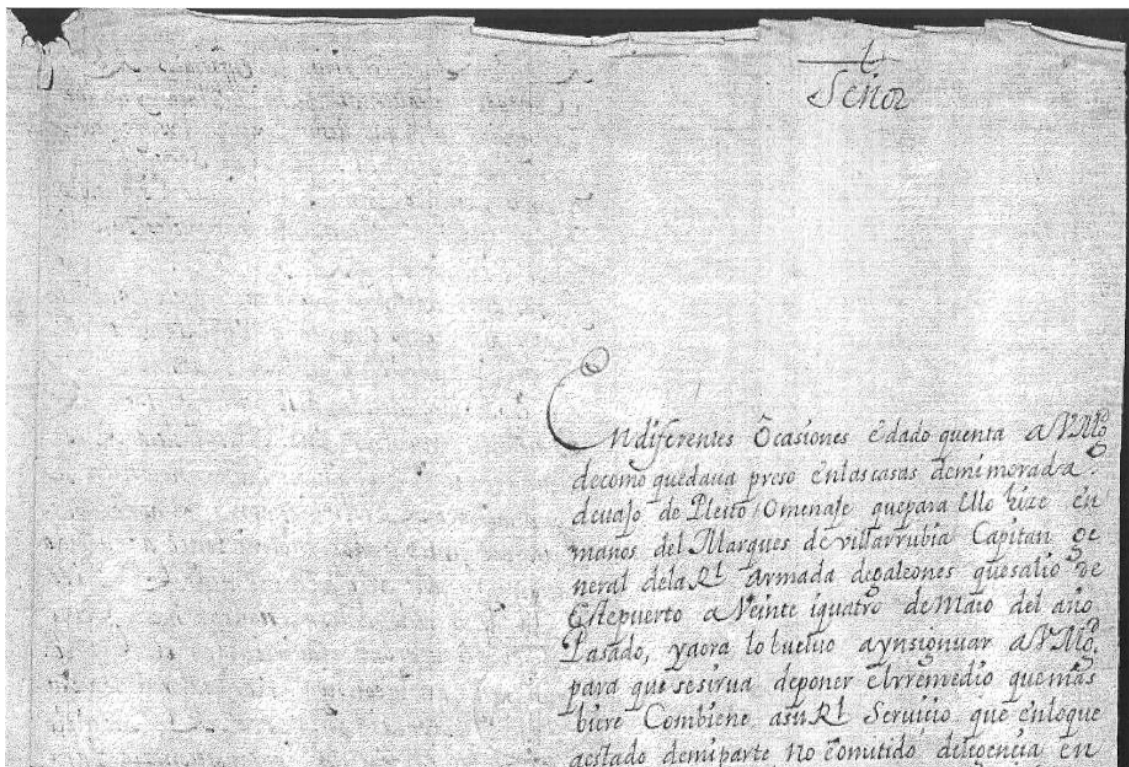


Abbildung 7: Brief an den König, (AGI, Santo Domingo, 99)



Señor

Aunque por mi profesión y estado debo vivir ajeno de dependencias seculares tan distante del vecindario de una celda religiosa, con todo Señor, el zelo de la verdad, y justicia, el dolor de ver sin cesar ultrajados grandes dignos de veneracion, y el honor de q[ue] quisiera por faltar de informe desinteresado sean acreditadas Calumnias hijas mas de la passion q[ue] de la verdad, me obligan a escribir a V[ost]ro estos renglones desmuido de todo afecto, p[er]q[ue] informado en la veridad, no atendiendo Calumnias, premio la merita y zelo de V[ost]ro servicio del Sr. D. Campo Gaspar Martinez, Alcalde q[ue] fue del Castillo del Morro del Puerto de esta Ciudad donde se halla q[ue] p[er]ojar ala de Puerto rico, con cuyo gouernio V[ost]ro le ha honrado con leal proceder, y después en V[ost]ro servicio exporimente principalmente en tres años de Prior de este Con[se]jo de Predicadores q[ue] con oracion de la Capellanía q[ue] vive

Abbildung 8: Brief an den König (AGI.Santo Domingo, 107,R.2.N.36\11)

Señor

PA. Faltaxa Al seruicio de Dios Por la obligacion en que me hallo de Prelado de este Con[se]jo de M[er]ito de S. Aug[ustin]. En esta Ciudad de la Habana se omite el seruir a V[ost]ro. estos Renglones, Acerca de los Vicios desabrimientos executados Por D. Joseph fernandez de Cordoba Gouernador de esta Plaza contra el Maestre de Campo Gaspar

Abbildung 9: Brief an den König (AGI, Santo Domingo, 107,R.2.N.36\9)

Darüber hinaus existieren auch unter den Briefen, die von kirchlichen, politischen oder juristischen Autoritäten verfasst wurden, einige Dokumente mit einem



vergleichsweise geringen Elaborationsgrad, die auch nächsprachliche Merkmale enthalten können, wie in den folgenden Beispielen:

(42) Despues que el adelantado Pero menez me dexo en este ofiçio de gobernador desta yslandia de cuba para que en ella siruiese a vuestra magestad no se a ofresçido para poder yo hazer yo esto avnque a las cosas que tocan a vuestra magestad no me falta voluntad. Carta del gobernador de Cuba al Rey don Felipe

*Carta del gobernador de Cuba al rey* (1570), AGI, Santo Domingo: 99, R.10, N.32, 1.

(43) [...] **y si esto quedase syn castigo** seria dar atrevimiento a todos los *que en aquellas partes* tuvieren cargo agan lo mesmo y es donde se seguiria mucho inconveniente e mal exemplo e mucho daño a las otras islas *que estan descubiertas* e a los Indios dellas *suplico a vuestra catolica magestad* lo mande Remediar y castigar breve mente conforme a justicia porque **si en el castigo e provision dello oviese disimulacion o negligencia** ocuriria grande inconveniente y lo mas y breve mente *que ser pueda* le mande dar el despacho dello.

*Carta del capellán de Diego Velázquez a V.M.* (1518), AGI, Santo Domingo

### 5.3 Texte zur religiösen Gestaltung der kolonialen

#### Wirklichkeit

Die Bestrebungen, die koloniale Realität in religiöser Hinsicht zu gestalten, umfassten einerseits Versuche, die religiöse Subjektivität der Ureinwohner zu beeinflussen, d.h. diese zu christianisieren, andererseits hatten sie aber auch eine gesellschaftliche Seite, insofern als die Religion als Basis einer sozialen Ordnung funktionierte, wie sie sich etwa in der Etablierung von *pueblos de Indios*, den *Experiencias*, den *Visitas* der *pueblos de indios* etc. niederschlägt. In diesem Zusammenhang wurden Texte verschiedener Art verfasst, von denen hier die *Relación de las antigüedades de los indios* von Ramón Pané und die *Doctrina cristiana para instrucción e información de los indios por manera de historia* [...] von Pedro de Córdoba und mehrere Texte der Diskurstradition *Visita* der Indiodörfer analysiert werden.

#### 5.3.1 Die *Relación de las antigüedades de los indios* von Ramón Pané

Yo, fray Ramón, pobre ermitaño de la orden de San Jerónimo, por mandato del ilustre se ñor Almirante [...] escribo lo que he podido aprender y saber de las creencias e idolatrías de los indios, y de cómo veneran a sus dioses.

(Pané 1974 [vor 1498]: 21).

Der Text von Fray Ramón Pané gilt als der erste in Amerika verfasste Traktat. Es handelt sich um eine *Relación*, die eine wertvolle Quelle nicht nur bezüglich der Kultur

der indianischen Bewohner der Insel La Hispaniola ist, sondern auch den Verlauf der Evangelisierung in der ersten Phase der Eroberung Amerikas schildert. Der Text von Pané wurde in der ersten Phase der Kolonialisierung von einer Privatperson geschrieben und zeigt insofern einige Ähnlichkeiten mit den in Kapitel 3 analysierten Texten. Dennoch soll er auf Grund seiner pragmatischen Orientierung und Thematik in diesem Kapitel analysiert werden.

Bevor der Text betrachtet wird, sollen die wenigen über den Autor zur Verfügung stehenden Daten aufgeführt werden. Ramón Pané oder Paner – über den Namen existieren verschiedene Theorien – war ein Ordensbruder der Hieronymiten. Es ist bekannt, dass er einer der ersten nach Amerika gekommenen Geistlichen war, denn er war im Jahre 1493 mit Kolumbus auf dessen Rückreise in die neuen Territorien gelangt. Pané lebte in La Hispaniola, wo er seinen Text verfasste, mehrere Jahre unter den Indios und lernte ihre Sprache(n). Somit wäre er der erste europäische Missionar in Amerika, von dem bekannt ist, dass er die Sprache der Indios lernte und ihren Glauben erforschte.

Der Text von Pané steht nicht als Manuskript zur Verfügung. Aus dem 16. Jahrhundert wurde er innerhalb der *Historia del Almirante* von Hernando Colón (1539: Kapitel LXII) überliefert, und in Form von Fragmenten oder Zusammenfassungen von Las Casas<sup>229</sup> und Anglería.<sup>230</sup> Daher kann hier eine sprachlich-stilistische Untersuchung nur bis zu einem gewissen Punkt vorgenommen werden. Die folgende Analyse basiert auf der kritischen Edition von José Juan Arrom (1974); dieser Text wurde aber mit den erwähnten Fragmenten von Las Casas und Anglería verglichen.

### **Thematisch-funktioneller Bereich und institutioneller Rahmen:**

Kern von Pané's Text ist die Darstellung des Glaubens und der Kosmvision der Tainos: die Namen, Funktionen und Eigenschaften ihrer Götter, ihre Zeremonien, ihre Ideen über die Seele und das Leben nach dem Tod, die Tätigkeiten und Heilungsmethoden ihrer Priester, ihre Erklärung des Ursprungs der Welt, des Lebens und der Elemente der Natur. Daneben beschreibt er einige Episoden des Zusammenlebens von Europäern und Indios in der ersten Zeit der Kolonisierung, wie die Rebellionen einiger Kaziken oder die Hinrichtung einiger Indios auf dem Scheiterhaufen durch Bartolomé Colón, als diese, wie es in ihrem eigenen Glauben

---

<sup>229</sup> In der *Apologética historia*, Kaps. CXX, CLXVI und CLXVII.

<sup>230</sup> In der *Década primera*, libro IX, Kaps. 4-7.

üblich war, Heiligenbilder für eine bessere Fruchtbarkeit des Bodens eingegraben hatten.

Darüber hinaus enthält sein Text Informationen über die ersten Christianisierungsverfahren und die damit verbundenen Probleme in den amerikanischen Territorien. Dazu gehört zum Beispiel, dass in der ersten Phase der Christianisierung verschiedene sprachliche Wege eingeschlagen wurden (Christianisierung auf Spanisch und in den indianischen Sprachen), dass die Existenz verschiedener indianischer Sprachen die Missionierung erschwerte und dass die Indios zu ihrem ursprünglichen Glauben zurückkehrten. Ebenso werden mögliche Lösungen bezüglich der Evangelisierungsschwierigkeiten vorgeschlagen. So halfen bereits konvertierte Indios bei der Bekehrung anderer Gruppen mit ähnlichen Sprachen. Der Text endet mit einer kurzen Zusammenfassung der Fortschritte der Evangelisierung in den 'neuen' Territorien, wobei Pané betont:

(44) [...] y más adelante se iría, si hubiese quien los adoctrinase y les enseñase la santa fe católica, y gente que los refrenase. Y si alguien me preguntase por qué creo tan fácil este negocio, diré que lo he visto por experiencia [...].

(Pané 1974 [vor 1498]: 55).

Die zahlreichen ethnologischen Informationen, die Panés Text enthält, haben dazu geführt, dass er in der Sekundärliteratur oft als Traktat präsentiert wird und Pané selbst als der erste Anthropologe Amerikas (vgl. Schreit 1920, Bayle 1950, Arcinegas 1971). Pané wurde zum Verfassen dieses Textes jedoch weder aus anthropologischer Neugier noch aus Interesse an der Bekanntmachung dieser Daten veranlasst. Wenngleich die Informationen in seinem Text sehr nützlich für die Bekehrung der Indios gewesen sein mögen, forschte und schrieb Pané nicht im Auftrag seiner Ordensbrüder oder irgendeiner anderen religiösen Institution oder Person.

Mehrere Informationen deuten darauf hin, dass Pané, der bereits unter den Indios lebte und einige ihrer Sprachen mächtig war, von Kolumbus beauftragt wurde, den Glauben der Indios und deren 'Vergötterung' zu erforschen und ihn darüber zu informieren.<sup>231</sup> Es herrschte somit ein Zusammenfluss nicht identischer, aber miteinander vereinbarer Interessen: einerseits die des Auftraggebers Kolumbus und andererseits die des Missionars Pané. Kolumbus hatte als politische Autorität den Auftrag der Krone, die 'neuen' Territorien und ihre Einwohner zu beschreiben. Darüber hinaus ließ Kolumbus den Text den Königen in einer Zeit zukommen, in der seine

---

<sup>231</sup> Pané (1974: 21) und Las Casas, *Apologética* (1909, cap. CXX: 322).

Handlungen und seine Autorität in Amerika in Frage gestellt wurden. Mit diesem Text versuchte er, seine Leistungen bei den Christianisierungsbestrebungen herauszustellen, was ihm bei der Verbesserung seiner Position gegenüber der Krone behilflich sein sollte.

Pané merkt über seine Ziele an, dass er schreibe, weil Kolumbus ihn beauftragt habe und dass er damit keine ‘utilidad espiritual’ verfolge. Es scheint klar, dass Pané, der sich sein ganzes Leben mit der Evangelisierung der Indios beschäftigt hatte, diese nicht gleichgültig war. Es ist vorstellbar, dass eine sehr genaue Beschreibung des Weltbildes der Indios eine praktische Hilfe für andere Missionare sein konnte. Die Eigenschaften des Textes, die Umstände seiner Entstehung und seine Rezeption deuten aber nicht darauf hin, dass er seinen Text für die Missionare geschrieben hatte, und auch nicht, dass er mit einer Rezeption durch diese Gruppe gerechnet hatte. Es scheint eher, dass er mittels der Darstellung der Existenz von ‘Aberglauben’ und der ‘Einfachheit’ der Indios die Notwendigkeit und Machbarkeit ihrer Christianisierung gegenüber den politischen Autoritäten herauszustellen versuchte.

### **Textproduktion/ Kommunikationsbedingungen**

Die Tatsache, dass Pané im Auftrag von Kolumbus über die Indios forschen sollte, bedeutet aber nicht, dass Kolumbus der vorgesehene Empfänger der *Relación* als Text war. Im Text existiert kein Hinweis, der darauf schließen lässt, dass die *Relación* für Kolumbus verfasst wurde. So wird der Text ihm nicht gewidmet und über ihn wird in der dritten Person gesprochen. Im Text sind keine sprachlichen Elemente wie Appelle an einen Sprechpartner oder Widmungen zu finden, welche auf die Annahme eines anderen konkreten Empfängers seines Textes schließen ließen, aber wohl solche, die andeuten, dass er mit einer Rezeption seiner *Relación* rechnete.

Dort, wo Pané die Organisationsschwäche der Inhalte seines Textes thematisiert, begründet er dies damit, dass er schnell schreiben musste und oft nicht ausreichend Papier zur Verfügung hätte. Dabei scheint es sich eher um einen kurzen Zeitraum für die Textredaktion zu handeln als um die Geschwindigkeit, mit der er die Informationen der Indios niederschreiben musste. Mehrere außertextuelle und textuelle Informationen lassen vermuten, dass entweder der Text in einem zeitlichen Raum von einigen Jahren verfasst wurde oder dass eine erste *Relación* später ergänzt wurde. Kolumbus beauftragte Pané im Jahre 1495, ihn zu informieren, fährt aber im Jahre 1496 nach Spanien zurück. Die *Relación* enthält aber Passagen, die sich auf Ereignisse beziehen,

welche stattfanden, nachdem Kolumbus La Hispaniola verlassen hatte, wie die Verbrennung der Indios durch Bartolomé Kolumbus oder die angeblich erste Taufe in der ‘Neuen Welt’.

Obwohl die Ereignisse der *Relación* nicht datiert sind, lassen einige Passagen darauf schließen, dass sie entweder in einem Zeitraum von mindestens drei Jahren verfasst wurde oder dass eine zunächst verfasste *Relación* später ergänzt wurde. So wird am Anfang etwa erwähnt, wie die Bekehrung des Kaziken *Mabitué* vonstatten ging und am Ende hervorgehoben, dass dieser bereits seit drei Jahren darauf bestehe, Christ zu werden (vgl. Pané 1974: 9 und 56). Anglería nimmt in seinem Text aus dem Jahre 1497 einige Daten auf, die der *Relación* von Pané entnommen wurden; er erwähnt aber keine schriftliche Quelle, sondern spricht über „lo que recientemente me han referido“ (vgl. Anglería 1953-1955, B. I: 390). Erst im Jahre 1500 erwähnt Anglería, dass ihm das Manuskript von Pané zur Verfügung stand. Im Jahre 1504 erscheint die erste Edition der *Década primera*, die ein Kompendium der *Relación* enthält. Es kann sich bei der ersten Andeutung von Anglería entweder um eine mündliche Erzählung von Kolumbus oder um eine andere – frühere – *Relación* von Pané handeln.

### **Strukturelle Eigenschaften**

Die *Relación* von Pané wird von einer kurzen Darstellung seiner Person und der Schilderung der Vorgeschichte seines Textes eingeleitet, in der zum Beispiel steht, dass Kolumbus ihn aufgefordert hatte, den Glauben der Indios zu erforschen und zu beschreiben. Pané beginnt seine *Relación* mit einer Art Genesis; nur handelt es sich dabei um die Kosmogonie der Tainos. Nach einer kurzen Präsentation der Ideen der Indios über das Leben nach dem Tod, verknüpft er diese mit der Gegenwart, indem er erzählt, woher die Indios einen solchen Glauben haben und wer dafür verantwortlich ist. Dabei werden die Handlungen ihrer Priester und die religiösen Gewohnheiten der Indios beschrieben. Durch die genaue Beschreibungen einer dieser religiösen Handlungen, nämlich des Fastens, das zur Vorhersage der Zukunft dienen sollte, wird mit der Prophezeiung eines Kaziken zur Präsenz der Spanier übergeleitet, dass Menschen in Kleidung kommen würden, die die Indios beherrschen und verhungern lassen

würden.<sup>232</sup> Von diesem Zeitpunkt an beginnt die Erzählung der Ereignisse, die er in La Hispaniola erlebt hatte, von seinen Evangelisierungsversuchen und Erfahrungen.

An dieser Strukturierung sind einerseits die logischen und thematischen Zusammenhänge zwischen den Teilen der Erzählung bemerkenswert, andererseits die Tatsache, dass Pané nicht, wie es in einer *Relación* üblich wäre, der Chronologie folgte, sondern dass er seine Schilderung, wie in einer Anlehnung an das Alte Testament, mit der Schöpfung der Erde und des Menschen beginnt. Pané selbst warnt vor Schwächen in der Organisation seines Textes und sagt: „Puesto que escribí de prisa y no tenía papel bastante, no pude poner en su lugar lo que por error traslade a otro“. Diese ‘Schwäche’ betraf aber nicht die Erzählung von Pané selbst, sondern die Reihenfolge, in der die Geschichte der Schöpfung der Erde, der Menschen etc. in der Religion der Indios von ihm wiedergegeben wurde.

### **Sprachlich-stilistische Besonderheiten**

Hier werden vor allem stilistische Elemente analysiert, die nicht unbedingt mit den einzelsprachlichen Eigenschaften des Textes in Verbindung stehen. Da das Originalmanuskript nicht zur Verfügung steht, sondern nur spätere Versionen, die bezüglich dieser Eigenschaften stark verändert worden sein könnten, werden diese im Fall der *Relación* von Pané nicht berücksichtigt. Las Casas, der das Manuskript von Pané zur Verfügung hatte, schreibt, dass Pané „cosas confusas“ erwähne, „como persona simple y que no hablaba del todo bien nuestra castellana lengua como fuese catalán de nación“ (vgl. Las Casas 1909: 447).

Es ist leider nicht möglich, diese Worte von Las Casas zu überprüfen. Abgesehen von der sprachlichen Herkunft von Pané scheint es aber klar, dass seine primären Interessen nicht stilistischer Art waren. Seine Situation spiegelt sich in der Art des Verfassens seines Textes wider: im Prozess der Suche von Informationen und in der Tatsache, dass eine wichtige Quelle dieser Informationen die mündliche Überlieferung war, die – zum Teil auch in Form von Gesängen oder Gedichten – gleichsam das Gedächtnis dieser Völker darstellte. Pané wiederholt mehrere Male in seinem kurzen Text, dass die ‘chaotische’ Erzählung der Indios ihm zum chaotischen Verfassen seines Textes gebracht habe:

---

<sup>232</sup> An dieser Stelle fügt Pané hinzu: „ellos pensaron primero que habrían de ser los caníbales, mas luego, considerando que éstos no hacían sino robar e huir [...] ahora creen que se trata del Almirante y de la gente que lleva consido“ (Pané 1974: 48).

(45) Y puesto que ellos no tienen escritura ni letras, no pueden dar buena cuenta de cómo han sabido esto de sus antepasados, y por esto no concuerdan en lo que dicen, ni aun se puede escribir ordenadamente.

*Relación* von Pané [vor 1498] (1974: 24)

(46) Y como no tienen letras ni escrituras, no saben contar bien tales fábulas, ni yo puedo escribirlas bien. Por lo qual creo que pongo primero lo que debiera ser último y lo último primero. Pero todo lo que escribo, así lo narran ellos, como lo escribo, y así lo pongo como lo e entendido del país.

*Relación* von Pané [vor 1498] (1974: 41)

Die Quelle seiner Informationen beeinflusst nicht nur die Struktur seines Textes, sondern auch dessen stilistischen Eigenschaften. Solange er die Kosmogonie der Indios darlegt, ist er als Autor und als Person, die die *Relación* verfasst, nicht sichtbar – während er bei der Darstellung der Gewohnheiten der Indios seine Kommentare einfließt und in der Behandlung der Evangelisierung seine Handlungen und Meinungen im Vordergrund stehen. Darüber hinaus charakterisiert sich die Erzählung der Kosmogonie durch eine häufige Dialogizität und Theatralität, die möglicherweise auf die mündlichen Überlieferungen, die Pané als Quelle verwendet, zurückzuführen sind.<sup>233</sup>

Interessant für die linguistische Untersuchung sind die Wörter oder sogar Sätze in tainischer Sprache, die in dem Text von Pané vorkommen und übersetzt werden (vgl. Pané 1974: 49). Während in der *Historia* von Hernando Kolumbus diese italianisiert werden, koinzidieren die Texte von Las Casas und Anglería in ihrer Wiedergabe solcher Fragmente. Da es sich dabei um eine ausgestorbene und kaum beschriebene Sprache handelt, stellen diese knappen Hinweise ein wertvolles Material dar. Sie lassen zum Beispiel vermuten, dass diese Sprache auf syntaktischer Ebene eine OSV-Struktur aufwies.

### **Diskurstraditionelle Aspekte**

Die Tatsache, dass der Text von Pané im Rahmen von Werken mit mehr oder weniger literarischem Charakter erscheint und die Tatsache, dass sein Text Erzählungen enthält, in denen die Kosmogonie der Indios dargestellt wird, geben der *Relación* von Pané einen besonderen Charakter. Nichtsdestotrotz handelt es sich dabei um einen Bericht und die Bezeichnung *Relación* bedeutet dabei nichts anderes als Erzählen und

Berichten. Im Unterschied zu anderen Berichten, die für Privatpersonen verfasst wurden, wird der Bericht von Pané an niemanden adressiert und enthält nicht die typischen Briefelemente zu Beginn und am Ende eines Textes. Ein weiterer Unterschied liegt in der Thematik. Der Glaube und die Gewohnheiten der Indios, die bei Fernández de Oviedo und selbst bei Las Casas nicht mehr als eine Komponente darstellten, sind hier Schwerpunkt des Textes; naturkundliche Elemente dagegen spielen überhaupt keine Rolle.

Mit anderen Texten zur religiösen Gestaltung der kolonialen Wirklichkeit in der Karibik, der Katechese und den *Visitas*, hat der Text von Pané weder eine textuelle noch eine funktionelle Verbindung. Das illustriert einerseits die unklare Trennung zwischen den unterschiedlichen Arten von Autoritäten und Funktionen der religiösen und politischen Sphären in der Kolonialzeit, andererseits wird damit der individuelle und sogar unkoordinierte Charakter der Evangelisierung in der Karibik charakterisiert.

Obwohl es der Anspruch Panés war, mit seinem Text zu berichten und nicht Geschichte zu schreiben, wurde der Text schon im 16. Jahrhundert in mehrere historiographische Texte integriert. Es darf nicht unerwähnt bleiben, dass unter den Autoren, die sich aus der einen oder anderen Perspektive und innerhalb der einen oder der anderen Diskurstradition mit diesem Thema beschäftigten, Pané einerseits großen Wert auf eine empirische Vorgehensweise legte oder – wie er selbst formuliert – „lo he visto por experiencia“, und andererseits die Notwendigkeit einer regionalen Differenzierung erkannte. So erklärte er, dass alles, was er beschrieb, nur La Hispaniola betreffe. Über andere Regionen sagt er „de las otras islas no sé cosa alguna por no haberlas visto jamás“ (vgl. Pané 1974: 21).

---

<sup>233</sup> Diese Eigenschaft lässt sich bei allen drei Autoren (Las Casas, Hernando Kolumbus und Anglería), die unabhängig voneinander den Text wiedergegeben haben, feststellen.



### 5.3.2 Die *Doctrina cristiana para instrucción e información de los indios por manera de historia* [...] von Pedro de Córdoba

Ay amados hermanos: sabed y tened por muy cierto *que* os amamos de mucho coraçon, y por este amor que os tenemos: tomamos muy grandes trabajos viniendo de muy lejos *tierras* y paliando grandes mares: poniendonos a muchos peligros de muerte por veniros a ver: y por deziros los grandes y marauillosos secretos que dios nos ha reuelado. Córdoba (1544: 1v)

Die *Doctrina cristiana* wurde in der früheren Phase der Kolonisierung Amerikas, zwischen den Jahren 1511 und 1520, auf La Hispaniola verfasst. Der Text ist vor der ersten *Doctrina* für die Evangelisierung der Indios entstanden und ist das erste Beispiel in Amerika geschriebener Texte dieser Art, das uns bekannt ist. Die Besonderheit des Textes geht aber über seine frühe Datierung hinaus.

Der Text steht im Kontext der ersten Christianisierungsbestrebungen und wird von einem Bruder (oder mehreren) des Dominikanerordens verfasst. Das Originalmanuskript des Textes steht nicht mehr zur Verfügung. Das sogenannte *manuscrito antillano* (vgl. Duran 1984: 198) wurde wahrscheinlich von Fray Domingo de Betanzos nach Nueva España gebracht und dort zum ersten Mal im Jahre 1544 publiziert. Die folgende Analyse basiert auf einem Faksimile der ersten Edition,<sup>234</sup> berücksichtigt aber auch die Edition von 1548.<sup>235</sup>

Pedro de Córdoba war ein Vikar der Dominikaner, der vom Jahre 1510 bis zu seinem Tode in La Hispaniola wohnte. Córdoba, der in Salamanca studiert hatte, ist möglicherweise nicht der einzige Autor der nach ihm benannten *Doctrina*, zumindest nicht, was den Text betrifft, der im Jahre 1544 publiziert wurde. Auf dem Titelblatt dieser Edition steht der Vermerk “Compuesta por [...] fray pedro de cordoua [...] y por otros religiosos doctos de la misma orden”. Um die Frage nach dem Verfasser des Textes zu beantworten, darf aber nicht übersehen werden, dass der Text, der 1544 publiziert wurde, sich an die Indios von Nueva España richtete und neue Fragmente enthält, die diesen gewidmet waren. Aus diesem Grunde, und weil es sich dabei stilistisch, abgesehen von den oben erwähnten Fragmenten, um einen sehr einheitlichen Text handelt, ist es möglich, dass es sich bei den anderen Autoren um die Autoren der neuen Beiträge handelt. Es kann aber nicht ausgeschlossen werden, dass Beiträge anderer Ordensbrüder noch in der Karibik von de Córdoba aufgenommen und in den Text integriert wurden.

---

<sup>234</sup> Ed. Medina (1967).

<sup>235</sup> Ed. Medina (1967).

### **Thematisch-funktioneller Bereich und institutioneller Rahmen:**

Um die pragmatischen Besonderheiten der *Doctrina* von Córdoba erläutern zu können, muss kurz der Kontext dargestellt werden, in dem sie entstanden ist. Die dominikanischen Brüder erreichten La Hispaniola im Jahre 1510. Ein Jahr zuvor wurde per *Instrucción*<sup>236</sup> Diego Kolumbus befohlen, dass die Christianisierung eine *conditio sine qua non* der *Encomiendas* sein musste. Dies mündete in einen neuen Impuls zur Bekehrung der Indios. In Verbindung mit dieser Notwendigkeit wurden nicht nur Geistliche, sondern auch Laien für die Evangelisierung der Indios engagiert, die so genannten *doctrineros*.<sup>237</sup> Schon im Jahre 1511 hielt der dominikanische Bruder Fray Antonio de Montesinos eine Predigt, in der er die Unmenschlichkeit der Ausbeutung der Indios durch die Spanier in Amerika anprangerte.

In diesem Zusammenhang beschließen die Dominikaner in einem im selben Jahr abgehaltenen Kapitel (Versammlung), dass die Brüder jeden Sonn- und Feiertag für die Indios eine Predigt halten mussten. Als Vorbild dafür wurde eine Predigt genommen, die der Vikar Fray Pedro de Córdoba im Jahre 1510 den Indios gewidmet hatte (vgl. Crespo 1988: 27). Es handelt sich dabei um eine Evangelisierung, die unter sehr konkreten Umständen ablief: Für eine Evangelisierung stand nur ein sehr kurzer Zeitraum zur Verfügung; sie wurde geplant und sie erforderte eine bestimmte Form, die direkt und schnell die Christianisierung der Indios garantieren sollte. Darüber hinaus hatten die ersten Erfahrungen mit der Evangelisierung, die auch von Pané beschrieben wurden, bewiesen, dass die bis dahin angewandte Methode langfristig nicht zu positiven Resultaten führen würde. Die dominikanischen Brüder hatten also nicht die Zeit, möglicherweise auch nicht das Interesse, einen auf der Wiederholung und dem individuellen Gedächtnis basierenden Evangelisierungsweg auszuprobieren.

Die Basis der *Doctrina* von Córdoba sind also Predigten, die für die Indios zugänglich sein sollten und in denen in der Form einer zusammenhängenden Geschichte der Glaube illustriert werden sollte. Damit sollte bei den Rezipienten eine affektive Annäherung an den katholischen Glauben erreicht werden, aber auch eine durch Verständnis erzielte Kenntnis der Glaubenswahrheiten, der Gebote etc., die zu einer tieferen christlichen Überzeugung führen sollten.

---

<sup>236</sup> CODOIN-Am. Band I, XXIII, 209.

<sup>237</sup> So wurden später auch die Geistlichen genannt, die eine solche Tätigkeit ausübten.

Die so genannte *Doctrina* von Córdoba wurde im Dominikanerorden erstellt und war zunächst nur für den internen Gebrauch der Ordensbrüder gedacht. Die *Doctrina* präsentiert sich wie eine Art Handbuch für die Missionare. Dabei sollten nicht nur die Informationen gesammelt werden, die für eine Bekehrung der Indios benötigt wurden, sondern auch in einer Art und Weise zusammengefasst und präsentiert werden, die sich an der Kosmvision und den spezifischen Eigenschaften der zu bekehrenden Völker orientierte, für welche die schon erwähnten Umstände der Evangelisierung geeignet waren und den Missionaren ihre Aufgaben erst ermöglicht oder zumindest erleichtert haben.

Die *Doctrina* von Córdoba ist kein ausführliches und spekulatives doktrinales Kompendium. Sie ist in einem Moment entstanden, in dem die Bekehrung einer großen Zahl von Menschen als notwendig erachtet wurde und verfolgt einerseits die Absicht, dieser Rezipientengruppe Informationen zugänglich zu machen und andererseits die Missionare auf ihre relativ neue Aufgabe vorzubereiten. Darüber hinaus konnte dieser Text auch für Laien verwendet werden. Diese sollten nur den Inhalt vorlesen, da die Eigenschaften des Textes zum Verständnis und zur Gewinnung von Aufmerksamkeit ausreichen sollten. Diese letzte Funktion wird in den weiteren Editionen der *Doctrina* immer stärker betont.

### **Textproduktion/ Kommunikationsbedingungen**

Der Text wurde also von einem oder mehreren Brüdern des Dominikanerordens verfasst. Empfänger des Textes sind einerseits die Ordensbrüder, die ihn für die Missionierung der Indios verwendeten, andererseits auch die Indios, die die Rolle der Zuhörer übernehmen sollten. Es handelt sich dabei also um einen Text, der für eine mündliche Überlieferung konzipiert wurde und der sich an diesen letztgenannten Empfängern und an der notwendigen 'Dramatisierung' der Erzählung stilistisch orientierte. Es ist gut möglich, dass Fray Pedro de Córdoba Predigten verschiedener Ordensbrüder verwendet hat. Diese wurden aber in einem einheitlichen Textstück konsolidiert und auch stilistisch angepasst.

### **Strukturelle Eigenschaften**

Die *Doctrina* von Pedro de Córdoba ist nicht in der systematisch verwendeten Frage-Antwort-Struktur organisiert, sondern in Form einer Erzählung mit einem klaren roten Faden. Bei der Lektüre des Textes ist erkennbar, dass zuerst der Glaube, dann die

moralischen Aspekte und am Ende die Sakramente behandelt werden. Diese drei Aspekte werden nicht streng voneinander getrennt, sondern ähnlich wie in einer mündlichen Überlieferung, werden einige kleine Fragmente wiederholt. Dabei handelt es sich sowohl um Elemente, die wichtig für das Verständnis des Inhaltes sind, wie um solche, die wesentlich der Vermittlung der missionarischen Botschaft dienen.

Der Text besteht aus einem Prolog, der nicht den Missionaren, sondern den Indios gewidmet ist und in dem der Sinn der ganzen folgenden 'Erzählung' erklärt wird, die Figur Gottes eingeführt und die Aufgabe der Missionare dargelegt wird. Darauf folgen die vierzehn Artikel des Credo, das aus zwei Teilen, *De la divinidad* und *De la humanidad de Christo*, besteht. Es folgen die Gebote, die Sakramente, die *Obras de Misericordia*, andere christliche Wahrheiten, eine Predigt über das Kreuz und seine Bedeutung und eine so genannte *Catequesis mistagónica*, die eine Predigt für die getauften Gläubigen und eine kurze Geschichte der Welt seit ihrer Schöpfung enthält. Am Ende werden Gebete angeführt. In der Edition von 1544 handelt es sich dabei um einen Tischsegen vor dem Essen und eine *Acción de Gracias*, in der Ausgabe von 1448 um ein Vaterunser und ein Ave Maria. Dabei ist jedoch nicht klar, welche Gebete im Originaltext von de Córdoba aufgeführt wurden. Der Glaube und die Gebote werden in einem siebten Teil präsentiert, beendet wird der Text mit einer allgemeinen Schlussfolgerung.

### **Sprachlich-stilistische Besonderheiten**

Sämtliche Informationen, die üblicherweise eine *Doctrina* enthält, werden in diesem Text in Form einer Erzählung überliefert. Obwohl das Hauptziel des Werkes nicht die Unterhaltung, sondern die Bekehrung der Indios war, ist dem Autor oder den Autoren dieses Textes bewusst, dass die Berücksichtigung stilistischer Aspekte für die Erfüllung ihrer Aufgabe nützlich und sogar notwendig ist. Dabei handelt es sich um eine Erzählung, in der die verschiedenen Punkte nicht nur aufgelistet werden, sondern in Form einer direkten Konversation mit den Indios wiedergegeben werden. Dabei werden auch mehrere Elemente der 'Geschichte' bildlich repräsentiert.

Darüber hinaus wird ständig an die Empfänger (die Indios) in ihrer Eigenschaft als Zuhörer appelliert, wie die folgenden Beispiele belegen: „Estas dos personas, Adan y Eva, que habéis oído“ (1987: 210) „y pasó todo lo que habéis oído“ (1987: 211) und „Ahora, amigos, estad muy atentos a los que os queremos decir, ya habéis oído [...]“ (1987: 212). Innerhalb dieser Erzählung werden auch verschiedene Fragmente

‘dramatisiert’ und nicht selten auf die Spannung in der Information und auf die affektive Sphäre zurückgegriffen. Dies stellt eine erfolgreiche Strategie dar, die zumindest für die Gewinnung der Aufmerksamkeit der Indios viel effektiver war als die Rezitation eines Frage-Antwort-Katalogs.

Die *Doctrina* von Córdoba ist einerseits ein Beispiel für elaborierte Prosa, andererseits ist sie von reiner Schlichtheit. Diese zwei Eigenschaften stehen im klaren Zusammenhang mit den Zielen des Textes. So lassen sich viele Merkmale finden, die charakteristisch für eine konzeptionell mündliche Prosa sind, wie die Zusammenstellung kurzer Sätze ohne sprachliche Bindungselemente oder die ständige Wiederholung des Konnektors *y*. Diese lassen sich hier aber nur durch die mündliche Überlieferung und die Bedingungen der Rezeption, die für diesen Text vorausgesetzt wurden, erklären.

### **Diskurstraditionelle Aspekte**

Es würde die Grenzen dieser Arbeit sprengen, alle Texte zu erwähnen, die in der einen oder anderen Art und Weise mit der ersten amerikanischen *Doctrina* in Beziehung stehen könnten. In dem Text selbst wird kein anderer Text oder eine Tradition als Vorbild erwähnt noch solches explizit verneint. Im Folgenden werden daher nur einige bezüglich der spanischen *Doctrinas* obligatorischen Referenzen präsentiert und einige häufig zitierte Einflüsse früherer Texte kommentiert.

Es muss zuerst gesagt werden, dass es sich bei der *Doctrina* von Córdoba natürlich sowohl um strukturelle als auch um inhaltliche Elemente handelt, die in Verbindung mit der einen oder anderen mittelalterlichen Tradition stehen. Hier werden verschiedene Aspekte des Textes von Córdoba, die Anzahl der Teile der *Doctrina*, die Strukturierung dieser Elemente (die auch als Nexus zwischen den Mysterien genannt wird) und die Art der Darstellung berücksichtigt. Diese werden mit den Eigenschaften der wichtigsten in Frage kommenden Texte oder Traditionen der Katechese verglichen.

Zuerst soll die *Doctrina* von Córdoba mit den Werken konfrontiert werden, mit denen sie klassischerweise in Verbindung gebracht wird. Auf der Iberischen Halbinsel existierten in der Zeit vor der Kolonialisierung Amerikas mehrere *Doctrinas*, die mit der ersten amerikanischen Katechese in Verbindung gebracht werden: die Katechese des Kardinals Cisneros (1498) und die *Breve y muy provechosa doctrina de lo que debe saber todo christiano*, die Fray Hernando de Talavera (1496), Hieronymus und Erzbischofs von Granada, nach der Wiedereroberung der Stadt verfasst hat.

Der Text von Córdoba und seinen Ordensbrüdern unterscheidet sich aber wesentlich von diesen beiden anderen Texten. Die *Doctrina* von Hernando de Talavera ist eher ein kleiner Text, in dem verschiedene kleine Traktate gesammelt werden, wie die folgenden Beispiele zeigen: *Confesional o avisación de todas las maneras en que podemos pecar contra los diez mandamientos*, *Breue tractado de como auemos de restituыр y satisfacer de todas maneras de cargo que son seys*, *Breue y muy prouehoso tractado: de como auemos de comulgar*, *Muy prouehoso tractado: contra el murmurar: y dezir mal de otro en su ausencia que es muy gran pecado y muy usado* etc. Die Katechese von Cisneros entspricht in ihrer Form eher der einer Fibel, was bei dem Text von Córdoba nicht der Fall ist.

Was die Anzahl von Elementen betrifft, bleibt die *Doctrina* von Córdoba den mittelalterlichen spanischen Vorschriften (Synode von Toledo 1323 und ihrer *Doctrina o cartilla* und Tortosa 1429) treu. Die Struktur der *Doctrina* unterscheidet sich aber von der Struktur, die in Synode von Tortosa wörtlich vorgeschrieben wird, und die mit den Vorschlägen des Heiligen Augustin und des Heiligen Thomas übereinstimmt. Während in dieser Tradition die Reihenfolge Credo, Sakramente, Vaterunser und Dekalog üblich war, wird im Text von Córdoba die Erklärung der Zehn Gebote der Erklärung der Sakramente vorangestellt.

Diese Tatsache, die auf textuellem Niveau erkennbar ist, wurde von dem spanischen Theologen und Historiker Josep Ignasi Saranyana (1988a und b) unter Berücksichtigung von textuellen und theologischen Aspekten sowie einer Analyse der theologischen Strömungen und Ideen der Spanier zu Ende des 15. Jahrhunderts untersucht. Saranyana kommt zu folgendem Entschluss: „se puede sostener la hipótesis de que la *Doctrina* cordobiana no ha copiado modelos peninsulares – aunque ciertamente habrán pesado en el ánimo de los Padres Predicadores“. Darüber hinaus betont er die Tatsache, dass es sich bei der Einordnung der Elemente des Textes von Córdoba nicht nur um eine textuelle Option handelt, sondern um eine moralische Überzeugung, die ihre Wurzeln im frühen Mittelalter hat. Dabei soll die Reihenfolge der Textelemente sicherstellen, dass die heiligen Sakramente nicht gegeben werden, bevor der künftige Christ nicht moralisch gut genug ausgebildet ist.<sup>238</sup>

Bezüglich der Form der Darstellung wurden zwei Aspekte der *Doctrina* von Córdoba hervorgehoben: die Präsentation in Form einer Geschichte und die Tatsache, dass diese Erzählung nicht die bloße Weitergabe von Informationen bewirken sollte,

sondern das Verständnis des christlichen Glaubens und der Moral sowie die affektive Annäherung an Gott. Sowohl die Tatsache, dass die *Doctrina* ‘more historico’ verfasst wurde als auch ihre anderen Eigenschaften weisen Parallelen mit San Agustin auf.<sup>239</sup> Die Verwendung des ‘more historico’ bei der Evangelisierung, die auch im Neuen Testament von den Aposteln angewandt wurde und die in San Agustin einen besonderen Vertreter hat, wurde auch im Mittelalter gelegentlich praktiziert (vgl. Medina 1987: 61 und Saranyana 1988a: 577).

Diese Eigenschaften von Córdobas *Doctrina* werden von Medina als außergewöhnlich im Vergleich mit der spanischen Tradition charakterisiert. Sowohl in dem Werk von Córdoba als auch in der spanischen Tradition der Katechese sind Einflüsse von Agustinus wahrnehmbar. Es handelt sich dabei aber um verschiedene Aspekte der Lehre des Bischofs von Hippona. Während die spanische katechetische Tradition durch das *Enchiridion*, der nicht auf dem ‘historico modo’ basiert, geprägt wird, liegt der Text von Córdoba näher an *De catechizandis rudibus*, der eine eigenständige katechetische Tradition verkörpert. Die Tatsache, dass im 16. Jahrhundert dieser zuletzt erwähnte Einfluss neu aufgenommen wird, und nicht die Frage-Antwort-Katechese, die seit Ende des 13. Jahrhunderts vorherrschte, kann mit zwei Faktoren in Verbindung gebracht werden: mit der Popularität der Bibel und mit der Adäquatheit einer solchen Form für die kommentierten Umstände und Bedürfnisse der Missionierung der Indios in der Karibik.

Obwohl in anderen Regionen Amerikas die *Doctrinas* oder Katechismen eine sehr reiche Diskurstradition darstellen, haben die sozio-historischen Umstände der Karibik (die Abnahme der einheimischen Bevölkerung und möglicherweise ihre Integration in die Kolonialgesellschaft) dazu geführt, dass kein anderer Text dieser Art zustande gekommen ist. Die *Doctrina* von Córdoba wurde auf das amerikanische Festland gebracht, wo sie nicht nur Einfluss auf andere, später verfasste, *Doctrinas* ausübte, sondern auch, mit einigen Erweiterungen oder Veränderungen, mehrere Male publiziert wurde. Die Edition von Mexiko 1548 ist zum Beispiel zweisprachig.

---

<sup>238</sup> Für eine weitere Erklärung dieses Einflusses vgl. Saranyana (1988a: 574f.).

<sup>239</sup> Vgl. Crespo Ponce (1988: 230-231) und Etchegaray Cruz (1971: 47ff.).

### 5.3.3 Die *Visitas* der *pueblos de Indios*

#### **Thematisch-funktioneller Bereich und institutioneller Rahmen**

Als *Visitas* ('Visitationen' bzw. 'Besuche') wird ein Verfahren (der 'Besuch' von Menschen und 'Institutionen') und die dabei verfassten Dokumente bezeichnet. Dabei handelt es sich um ein Verfahren, das darauf abzielte, die unterschiedlichen Aspekte der Wirklichkeit zu kontrollieren und zu beherrschen, und dementsprechend um verschiedene Arten von Dokumenten. Im Rahmen dieser Untersuchung wird eine spezifische Art der *Visitas* – im Sinne von Dokumenten – analysiert, die im amerikanischen Kontext von besonderer historischer Relevanz sind: die *Visitas* der *pueblos de indios*. Diese Lager, wie im Abschnitt über den geschichtlichen Hintergrund dieser Arbeit erläutert wurde (vgl. Kapitel 2.9.1), waren eine von der spanischen Krone geplante und initiierte Gruppierung und Ansiedlung von Indios, mit der Absicht, sie zu evangelisieren und ihnen eine von den Kolonialisten relativ unabhängige Stellung in der Kolonialgesellschaft zu geben.

Die *Visita* solcher *pueblos de indios* wurde in der Kolonialzeit von ekklesiastischen bzw. säkularen Autoritäten durchgeführt und hatte im Prinzip die Funktion, die systematische Kontrolle über verschiedene Aspekte des Lebens der Indios auszuüben. Mit dem Argument der Evangelisierung der Indios werden aber auch ihre Lebensumstände und ihre tägliche Arbeit, ihre Gewohnheiten, die Fortschritte bei ihrer 'Assimilierung' innerhalb der Kolonialgesellschaft und ihre 'kulturelle Umerziehung' beobachtet und registriert. So wurde zum Beispiel kontrolliert, ob sie ihre Felder und Tiere nach der Vorstellung der spanischen Autoritäten pflegten und ob die Indios ihre ursprünglichen Sitten und Gebräuche nicht mehr praktizierten. Diese Gewohnheiten standen oft in Beziehung zu ihren ursprünglichen Religionen oder es wurde ihnen von den Spaniern eine solche Bedeutung zugesprochen. Darüber hinaus sollte mittels der *Visita* garantiert werden, dass das Leben und die individuellen Rechte der Indios nicht von anderen Bewohnern eingeschränkt wurden.

Die Ziele dieser 'Besuche' wurden in der Dokumentation in folgender oder ähnlicher Form wiedergegeben:



diego mazariegos gouernador y capitan general por su magestad desta ysla de cuba fue al pueblo de yndios de guanabacoa para visitar los dichos y saber sy biben en aquella policia y tienen la doctrina que su magestad manda y para saber quantos yndios ay en el dicho pueblo asy de cuba como guanajos y para ver si algunos españoles les an hecho algun agrauio o tienen que pedir contra alguna persona.

*Visita de gobernador de Cuba a los indios de Guanabacoa*, 1562 (Text 25 aus Band 2)

Dabei kommen Eigenschaften und Mechanismen unterschiedlicher Verfahren zusammen: der geistlichen und der säkularen *Visitas*.

Dieses Verfahren, in dem die Religion eine von der sozialen Ordnung nicht unabhängige Rolle spielte, wurde in mehreren Texten protokolliert, wie etwa in der im Rahmen dieser Arbeit publizierten *Visita de Guanavacoa* von 1562. Die *Visita* als Dokument soll einerseits die Durchführung dieses Verfahrens protokollieren und andererseits Informationen über die oben genannten Themen sammeln und vermitteln. Es darf aber nicht übersehen werden, dass es sich dabei nicht um interne Dokumente zur Bewältigung der mit den Indios verbundenen Probleme handelte, sondern dass diese nach Spanien geschickt werden mussten. Damit sollte nicht nur ein aktuelles Bild der Situation vermittelt, sondern über die Umsetzung und die Weiterentwicklung der Anordnungen der Krone gegenüber den Indios berichtet werden. Insofern haben die Autoritäten, die die *Visitas* durchführten, eine zu deren privaten Interesse passende Darstellung der eigenen Tätigkeit und Situation geschaffen. Nichtsdestotrotz enthalten diese Texte einige geschichtliche Informationen. Die hier edierten *Visitas* geben zum Beispiel Auskunft darüber, dass die von den großen Antillen stammenden Indios mit Indios anderer Regionen in den *pueblos* zusammenlebten, dass sich alle gemeinsam bei der Verteidigung der Inseln gegen die Piraten engagierten, dass die Indios eigene *alguaciles* (Justizoffiziere) hatten etc.

Diese Art von *Visitas*, die mindestens seit den zwanziger Jahren des 16. Jahrhunderts erstellt wurden, sollten nur von ausgewählten Personen durchgeführt werden: den Gouverneuren oder den *alcaldes*, aber auch von den so genannten *visitadores de indios*, wie aus mehreren Real Cédulas zu schließen ist.<sup>240</sup> Für die Durchführung einer *Visita* wurden die betroffenen Indios an einem Sammelpunkt zusammengeführt und die Befragung durchgeführt.

---

<sup>240</sup> Beispiele von *Cédulas* mit solchen Informationen sind: Santo Domingo 1121,L.1,F.16v-17r und 45 v.

## **Textproduktion/Kommunikationsbedingungen**

In den *Visitas* wird direkt vor Ort der Besuch einer spanischen Autorität in einem von Indios besiedeltem *Pueblo* protokolliert. Dabei wird nicht nur über das Gesagte, sondern auch über das Geschehene berichtet, so zum Beispiel über die Ankunft des Gouverneurs, Zwischenfälle und Vorkommnisse beim Besuch etc. Das alles wird von einem, in der Regel, offiziellen Schreiber verschriftet und möglicherweise, bevor der Text nach Spanien geschickt wurde, noch einmal abgeschrieben. Die geplanten Empfänger des Textes waren ebenso offiziellen Charakters. Einige der Berichte enthalten Kommentare, die darauf schließen lassen, dass sie tatsächlich im *Consejo de Indias* rezipiert wurden.

Abgesehen von der Einleitung und dem Ende handelt es sich um Dokumente, in denen ein Dialog wörtlich wiedergegeben wird: die Fragen der spanischen Autorität und die Antworten der Indios oder ihrer Repräsentanten. Charakteristisch für diese Kommunikationssituation ist, dass einige der Gesprächspartner (die Indios) wenig, kaum oder gar nicht der Sprache der Gesprächshandlung mächtig waren. Auch für diejenigen, die die spanische Sprache beherrschten, waren der administrativ-juristische Jargon, Ausdrücke wie *que vivan como labradores de Castilla* (dass sie wie kastilische Landmänner leben sollten) und allein schon die Kommunikationssituation nicht verständlich. In einigen seltenen Fällen wurden die Fragen und Antworten durch einen *lengua* (Dolmetscher) übersetzt.

## **Strukturelle Eigenschaften**

Die *Visitas* charakterisieren sich – als Texte – durch einen relativ festen Aufbau. Sie beginnen wie eine Akte mit der Erwähnung des Datums und der Personen, die sie durchführten. Dann wird über die Abwicklung des ‘Besuchs’ berichtet. Dabei wird einerseits sein Verlauf (Ankunft der Autorität im Dorf, Ankunft der Indios, Besuch des Dorfes durch die Autorität etc.) beschrieben und andererseits die den Indios gestellten Fragen, ihre Antworten sowie Aussagen über die beschlossenen Maßnahmen protokolliert. Am Ende wird das Dokument durch den Schreiber beglaubigt und unterschrieben. In der hier edierten *Visita* und in anderen der Karibik ist es üblich, eine Liste mit den Namen der Indios hinzuzufügen, die bei dem ‘Besuch’ anwesend waren. In den Dokumenten, die nach Spanien geschickt wurden, konnten Berichte über mehrere ‘Besuche’ zusammengestellt werden.

Im Fall der *Visitas* aus der Karibik handelt es sich bei den Fragen nicht um eine wirkliche Befragung, noch weniger um eine, die auf der Basis von Fragebögen erstellt wurde. In der Regel werden zuerst die *Alguaciles* und dann die Gesamtheit der Einwohner des Dorfes lediglich darüber befragt, ob jemand etwas gegen sie unternommen hatte und ob sie sich über einen anderen Indio oder Spanier beschweren wollten oder irgendeine andere Anklage hätten. Zum Beispiel: „si algunos españoles les an hecho algun agrauio o tienen que pedir contra alguna persona” oder „si tenían quexa vnos yndios de otros o alguna persona(s) les auia hecho algun agrauio” (*Visita del gobernador de Cuba al pueblo de indios de Guanabacoa*, 1562). Die Antworten der *Alguaciles* betreffen aber nicht nur die anderen Einwohner der Kolonien, sondern auch die Handlungen der Indios, zum Beispiel die Frage, ob sie es vorziehen würden, von bestimmten Personen beschäftigt zu werden, statt im Dorf zu arbeiten. Die Informationen über die Gewohnheiten der Indios, über den Zustand des Dorfes etc. und die getroffenen Entscheidungen entstehen nicht auf der Grundlage von Fragen, sondern basieren auf den Beobachtungen der befragenden Autorität.

### **Sprachlich-stilistische Besonderheiten**

Obwohl die *Visitas* zum größten Teil aus Dialogen bestehen, handelt es sich um eine von der dialogischen Situation sehr entfernte Verschriftung. Dabei kommt, wie es in den offiziellen Protokollen als fester Mechanismus der Verschriftlichung von Aussagen üblich ist, die indirekte Rede zur Anwendung. Anders aber als in anderen schon analysierten Texten werden nicht die Antworten der konkreten Personen wiedergegeben, sondern – abgesehen von seltenen Fällen, in denen die *Alguaciles* antworteten – wird eine ‘Antwort der Gesamtheit’ versprachlicht, wie die folgenden Beispiele zeigen:

(47) E luego este dicho dia mes e año los dichos yndios del dicho pueblo de guanabacoa estando todos juntos ante su merçed del dicho señor gouernador dixeron quel señor obispo don bernaldino de Valpando les mando que le pagase cada yndio que bibe y reside enel dicho pueblo de guanabacoa vna carga de caçabi.

*Visita a los indios del pueblo de Guanabacoa*, 1562 (Text 25 aus Band 2)

(48) Estando todos juntos los dichos yndios ansy de cuba como guanajos su merçed del dicho señor gouernador les pregunto si tenian quexa vnos yndios de otros o alguna persona(s) les auia hecho algun agrauio los quales todos juntos dixeron que no auian Rezebido ningun agrauio vno de otro ni de ninguna persona ni auia entre ellos dieferençia.

*Visita a los indios del pueblo de Guanabacoa, 1562 (Text 25 aus Band 2)*

Die *Visitass* enthalten kaum syntaktische Erscheinungen, wie Anakoluthe, Wiederholungen, Segmentierungen der Thema-Rhema-Abfolge, Parenthesefiguren etc. Ebenso wurde im Rahmen dieser Analyse kein Fragment gefunden, das in direkter Rede verfasst wurde. Darüber hinaus lässt sich nicht die für die Verschriftlichung von Gesprochenem typische hochfrequente Verwendung des Konnektors *y* finden. Diese Eigenschaften, die aufgrund des Kontaktes mit der gesprochenen Sprache oder der schnellen Abschrift von Gesprochenem in offiziellen Dokumenten vorkommen, die in ähnlichen Situationen verfasst wurden, wie die *Actas de cabildo* oder die *Informaciones*, fehlen in dieser Diskurstradition. Dies lässt sich nicht nur durch die Tatsache erklären, dass die Texte, bevor sie abgeschickt wurden, nochmals abgeschrieben und verbessert wurden, sondern hängt auch mit der oben skizzierten kommunikativen Situation zwischen der spanischen Autorität und den Indios zusammen sowie mit der Tatsache, dass hier nicht die direkten Antworten verschriftlich wurden, sondern eine Zusammenfassung ihres Inhaltes.

Für die linguistische Untersuchung sind die *Visitass* aus zwei Gründen interessant. Erstens, da sie oft eine Liste der Namen der Indios enthalten, was eine Untersuchung der Onomastik dieser Bevölkerungsgruppe ermöglicht. Zweitens, weil sie viele Informationen über die sprachliche Situation der Kolonialgesellschaft, so zum Beispiel über die Kompetenzen der Indios und der Kolonisten in der jeweils anderen Sprache, enthalten.

### **Diskurstraditionelle Aspekte**

Die *Visita* ist eine in Amerika vertretene Diskurstradition, deren erstmalige Verwendung aber zeitlich viel früher als die Kolonialisierung Amerikas zu datieren ist. Im Folgenden wird ein kurzer historischer Überblick über die *Visitass* als Diskurstradition und als Situation oder Verfahren, in denen solche Dokumente zustande gekommen sind, gegeben. Seit mindestens dem 6. Jahrhundert – wie das Konzil von

Tarragona folgern lässt – haben in Europa Visitationen stattgefunden.<sup>241</sup> Dabei handelt es sich um kirchliche Visitationen, deren Ziele von Coulet folgendermaßen zusammengefasst wurden:

La visite fournit une connaissance directe de la situation matérielle, spirituelle et morale des paroisses et des maisons religieuses, permet un contrôle de l'exécution des ordres donnés et de l'observation des lois de l'Église, offre l'occasion d'un contact avec le clergé [...]. Elle est instrument de pastorale et moyen de gouvernement.

(Coulet 1972: 21)

Die *Visitas* wurden von Bischöfen oder anderen kirchlichen Autoritäten während des Mittelalters in mehreren europäischen Ländern durchgeführt, um sich persönlich über die Situation von Gemeinden oder Klöstern zu informieren und Einfluss darauf auszuüben.<sup>242</sup> Es darf nicht übersehen werden, dass sich bereits die frühmittelalterlichen Visitationen nicht auf geistliche und ethische Aspekte beschränkten, sondern auch materielle Fragestellungen berücksichtigten. Der Verlauf der Visitationen und die dabei getroffenen Maßnahmen wurden in einer Vielfalt von Schriftstücken dokumentiert, die auch als Visitationen bzw. engl. *visitation*, fr. *visite* etc. bezeichnet werden. Dabei ist es wichtig zu betonen, dass der wesentliche Bestandteil der Visitationen die Befragung von Geistlichen und Laien war und dass diese Befragungen seit mindestens dem 10. Jahrhundert auf der Basis eines Formulars oder Fragebogens durchgeführt wurden.<sup>243</sup>

Laut Coulet (1972: 27) lassen in Europa ab Ende des 14. Jahrhunderts die kirchlichen Visitationen nach – eine Situation, die sich auf der Iberischen Halbinsel aufgrund der *Reconquista* und später der 'Entdeckung' Amerikas anders entwickelt hat. Abgesehen von den kirchlichen *Visitationen* wurden die direkte Inspektion, die Befragung und möglicherweise die Verwendung von Leitfäden wie Fragebögen eingesetzt, um verschiedene Aspekte der Wirklichkeit zu kontrollieren und zu beherrschen. Auf diese Weise werden Gerichte (*Visita de la isla Española y su Audiencia*),<sup>244</sup> Gebiete (*Visita de la tierra de Molina por su corregidor*),<sup>245</sup> Verwaltungsinstitutionen (*Visita a la Casa de Contratación*)<sup>246</sup> und Festungen (*Visita de la costa y fortalezas del Reino de Granada que por mandado de SM se hizo por*

---

<sup>241</sup> Vgl. Coulet (1977: 21).

<sup>242</sup> Bezüglich der Visitationen im Mittelalter vgl. für England Cheney (1927) und Thompson (1947), für Frankreich Cheney (1935) und Coulet (1972), für Deutschland Lingg (1888), für den slavischen Raum Hledikova (1969) und Librowski (1964).

<sup>243</sup> Vgl. Le Bras (1959-1964: Band1: 199).

<sup>244</sup> PATRONATO, 275, R. 44.

<sup>245</sup> AGI, CRC, 372, 9.

Ramiro Núñez de Guzmán)<sup>247</sup> ‘besucht’, aber auch Schiffe, Apotheken oder Tavernen konnten ‘auditert’ und somit kontrolliert werden. Dabei handelt es sich um vom kirchlichen Bereich unabhängige *Visitas*, die in den administrativ-juristischen Domänen angesiedelt sind und die sich formell an die *Informaciones* annähern.

Die *Visitas* wurden, wie die oben genannten Beispiele illustrieren, sowohl auf der Iberischen Halbinsel als auch in Amerika durchgeführt. Zur Beherrschung und Verwaltung der großen und entfernten amerikanischen Territorien, die eine andere und intensivere Art von Kontrolle verlangten, haben sie eine besondere Rolle gespielt. Gerade auch innerhalb des kirchlichen Bereichs wurden *Visitas* durchgeführt, die nicht direkt geistliche Aufgaben hatten. Schon im Mittelalter hatten sie einen materiellen Bestandteil, die *visitatio rerum*; dieser wird aber im Laufe der Zeit zu einem unabhängigen Kontrollziel. So werden zum Beispiel der Zustand und die Verwaltung von kirchlichen Institutionen wie Krankenhäusern kontrolliert oder kirchliche Beamte ‘besucht’.<sup>248</sup> Damit erhalten die kirchlichen Visitationen einen juristischen Charakter: Sie werden in der Regel von einem geistlichen *juez visitador* durchgeführt.

Die *Visitas* der *pueblos de indios* stehen nicht nur zu den vorher existierenden kirchlichen Visitationen in Beziehung, sondern auch zu zwei zeitgenössischen Diskurstraditionen, wie den *Visitas parroquiales* und den *Visitas* juristisch-administrativer Art. Die Recherche in Archiven hat kein Beispiel dieser Diskurstradition aus dem 17. Jahrhundert im karibischen Raum zutage gefördert. Die Tatsache, dass diese Tradition sich in der Karibik anders als in anderen Regionen Amerikas entwickelt hat, hängt wiederum mit zwei soziohistorischen Aspekten zusammen: der Verringerung der amerikanischen Bevölkerung und der Assimilierung eines großen Teils der Indios in den Kolonialstädten.<sup>249</sup>

## 5.4 Die Privatbriefe

### Thematisch-funktioneller Bereich und institutioneller Rahmen

Unter *Privatbriefen* werden hier Texte verstanden, die von einer Privatperson an andere Privatpersonen geschrieben wurden; Briefe von Privatpersonen an Institutionen sollen

---

<sup>246</sup> AGI, CRC,619,1.

<sup>247</sup> AGI: Cámara de Castilla, Diversos, Legajo 44 (1526/1527).

<sup>248</sup> Vgl. zum Beispiel *Visita a los escribanos y notarios eclesiásticos* AGI: CRC,177,3.

<sup>249</sup> Für mehr Informationen über die Assimilation der Indios in den karibischen Städten vgl. Guzmán 2005.

hier ausgeklammert werden. Diese Texte stellen unter mehreren Gesichtspunkten eine Besonderheit dar. Zum einen handelt es sich um eine relative selten überlieferte Quelle, zum anderen sind ihre Kommunikationssituation und Thematik sehr speziell.

Im Allgemeinen sind im Vergleich zu anderen Dokumenten nur äußerst wenige Privatbriefe aus der Frühen Neuzeit überliefert worden, wobei die Quellenlage für Lateinamerika noch besonders gut ist. Aus der Karibik wurden zwölf Briefe von Enrique Otte im Jahre 1996 publiziert; weitere wurden auch im Rahmen dieser Untersuchung nicht gefunden.

Im Unterschied zu den meisten anderen Textsorten, die in dieser Arbeit analysiert werden, kann jeder Leser nachvollziehen, was ein Privatbrief ist und welche Motivationen und Kommunikationssituationen mit diesem verbunden sind. Jedoch entsprechen die Privatbriefe der Frühen Neuzeit in mehreren Hinsichten nicht unseren heutigen Vorstellungen dieser Textart. Insofern ist gerade aufgrund der scheinbaren Vertrautheit mit dieser Textsorte eine genaue Darstellung nötig. Ziel der folgenden Analyse ist allerdings nicht, zu klären, was ein Brief ist, sondern auf mehrere Eigenschaften aufmerksam gemacht werden, die für die untersuchten Beispiele spezifisch sind.

Die koloniale Situation hat dazu geführt, dass Spanier in Übersee gezwungen waren, zum Kommunikationsmedium *Brief* zu greifen, um mit ihren Familien im Mutterland in Kontakt zu bleiben. Später verlangte die Kolonialverwaltung solche Briefe von Spaniern, die nach Amerika emigrieren wollten, als Bestätigung für ihre Verbindung mit einer in Amerika lebenden Person. Diese Briefe wurden mit dem Antrag auf Erlaubnis zur Emigration archiviert. Dieser Tatsache verdanken wir, dass aus dieser Zeit ungewöhnlich viele Briefe erhalten sind und zur Verfügung stehen.

### **Textproduktion/ Kommunikationsbedingungen**

Der Grad der Privatheit bzw. Öffentlichkeit dieser Texte wurde oft missverstanden und übertrieben. Deswegen ist es erforderlich, einige Besonderheiten der kommunikativen Konstellationen der Produktion und Rezeption dieser Texte zu erläutern. Zunächst muss das Missverständnis ausgeräumt werden, dass diese Briefe als Bestätigung für die Behörden geschrieben wurden, wie es zum Beispiel Bravo (1998) behauptet. Die meisten wurden zwar *a posteriori* für den Ausreiseantrag verwendet, aber nicht speziell dafür verfasst. Die oft sehr privaten Angelegenheiten, die in diesen Briefen behandelt wurden, wie Beschwerden über das moralische Verhalten des Ehepartners, Gefühle und

intime Details, weisen darauf hin, dass die Behörden *nicht* als möglicher Empfänger dieser Texte anvisiert wurden.

Über den privaten Charakter dieser Schriftstücke muss gesagt werden, dass die damaligen Bedingungen der Produktion und Rezeption von Privatbriefen sich von den heutigen stark unterscheiden. Auf Grund der kulturellen und sozialen Spezifik der Frühen Neuzeit ist mit einer Reihe möglicher Vermittler zu rechnen: Sowohl beim Verfassen als auch beim Lesen der Texte wurde häufig fremde Hilfe benötigt. Bei der Produktion halfen oft professionelle Schreiber, die neben dem Abfassen offizieller Dokumente gelegentlich auch für Privatpersonen Briefe aufschrieben, aber es gab auch andere Personen, die des Schreibens mächtig waren und die gelegentlich oder regelmäßig Texte für andere Leute schrieben. Bei der Rezeption muss beachtet werden, dass die Empfänger der Briefe – oft Frauen – nicht immer lesen konnten und eine Person brauchten, die ihnen vorlas. Bei der Analyse der Briefe sollten diese Vermittlerpersonen nicht aus den Augen verloren werden, die – besonders bei der Produktion – die sprachlichen und diskursiven Eigenschaften der Texte mitbeeinflusst haben.

Aus diesen Gründen sollten die explizit im Brief genannten Teilnehmer des Sprechakts nicht gleichgesetzt werden mit ‘dem’ Verfasser und ‘dem’ Empfänger des jeweiligen Schriftstücks. Dementsprechend ist es nicht sinnvoll, als Parameter für die Analyse der Briefe die soziale, berufliche und regionale Herkunft des genannten Verfassers heranzuziehen. Bei einem Brief von Tischler X aus Granada können wir beispielsweise vermuten, dass er beim Verfassen des Textes fremde Hilfe in Anspruch genommen hat. Insofern finden sich im Text Eigenschaften der Sprache zweier Personen, die sich miteinander vermischt haben und nicht klar der einen oder anderen Person zugeordnet werden können.

Es ist deshalb auf jeden Fall notwendig, unter Hinzunahme der Manuskripte, die kommunikative Konstellation genau zu rekonstruieren. Während meist nicht zu erkennen ist, ob ein nichtberuflicher Schreiber beim Abfassen des Textes geholfen hat, lässt sich die Zusammenarbeit mit einem offiziellen Schreiber in der Regel erkennen. Dabei helfen sowohl die Handschrift, die regelmäßige Verwendung typischer Abkürzungen sowie einige Gepflogenheiten, zum Beispiel der Gebrauch von Symbolen, Rubriken etc. Falls sich die kommunikativen Konstellationen nicht rekonstruieren lassen, sollten die im Brief genannten Kommunikationspartner nicht automatisch als die



einzigem tatsächlich involvierten Personen identifiziert werden. Hier stößt die diachronische Forschung an eine unüberwindbare Grenze.

### **Strukturelle Eigenschaften**

Die internen Eigenschaften dieser Texte sowie ihre Aussagekraft für die Linguistik sind seit langem Thema diverser Untersuchungen. Dabei wird so oft über die amerikanischen Privatbriefe gesprochen, als ob sie eine Einheit darstellten. Doch trotz der Tatsache, dass es sich in allen Fällen um Texte handelt, die von einer Privatperson an eine andere geschickt wurden, sollten keine pauschalen Behauptungen aufgestellt werden – nicht einmal für eine begrenzte Region. Dies gilt sowohl für die allgemeine Textgestaltung als auch für die konkreten sprachlichen Eigenschaften. Schon auf dem Niveau der Textstruktur lässt sich eine große Variation erkennen. Einige Briefe haben eine typische Briefstruktur mit einem Empfänger, der mit einem ‘festen’ Ausdruck wie *hermano de mi alma* oder *Querido padre* benannt wird, und einer Schlussformel. Andere dagegen verraten, dass ihr Verfasser keinerlei Erfahrung mit einer solchen Diskurstradition hat. Sie verzichten auf diese ‘überflüssigen’ Elemente und steigen *in media res* in die Darstellung ihrer Sorgen oder Neuigkeiten ein. Eine dritte Gruppe stellen jene Briefe dar, in der ein Schreiber den Text mit einem rudimentären Anfangs- und Schlussteil ‘einrahmt’ (knappe Anredeformen wie *hermana* oder *padre*, Datum, Unterschrift), die allerdings mit den üblichen persönlichen Gruß- und Abschiedsformeln nicht vergleichbar sind. In einigen Privatbriefen sind klare Hinweise auf den Einfluss der Normen für offizielle Briefe zu finden. Diese sind am oberen Ende des Blattes oft mit einem Kreuz versehen, auf das die Anrede und einige Leerzeilen folgen. Der Beginn des eigentlichen Briefes wird dann durch einen großen diagonalen Strich gekennzeichnet:

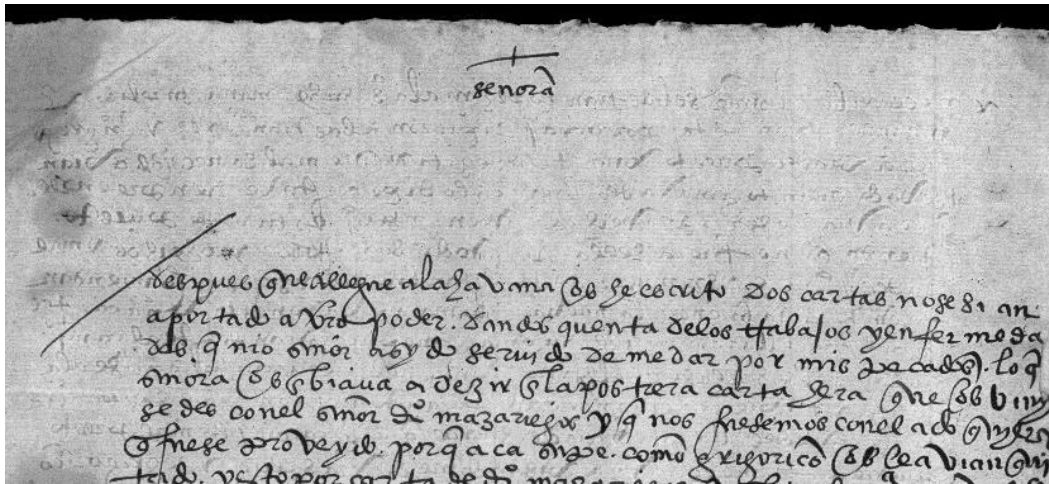


Abbildung 10: Carta Privada, AGI,Indiferente,2051,N.116

Obwohl es sich bei diesen Texten um Privatbriefe handelt, sollte die Freiheit der Formulierung nicht überschätzt werden. Dies betrifft nicht nur die Einrahmung des Textes, sondern auch die Verwendung vieler fester Strukturen oder Formulierungen. Diese Tendenz war in der untersuchten Epoche stärker als heute, da die offiziellen und nicht offiziellen Schreiber, deren Hilfe bei der Anfertigung der Briefe häufig in Anspruch genommen wurde, stets auf Modelle, feste Strukturen und vorgefertigte Formulierungen zurückgriffen. Aber auch die Verfasser selbst verwendeten häufig feste Formeln, besonders am Anfang und am Ende des Textes. Für die Untersuchung des Einflusses von Modellen halte ich den Vergleich mit den rhetorischen Normen zum Abfassen von Briefen für wenig hilfreich. Es handelt sich eher um alltägliche Modelle, die ein Schreiber (auch ein nicht professioneller) im Zuge seiner Erfahrung entwickelt hatte.

Die Verwendung fester Formulierungen führt sehr oft dazu, dass die Privatbriefe stilistisch, morphosyntaktisch und lexikalisch sehr uneinheitlich sind. Ine Vermischung verschiedener Register ist zum Beispiel im Bereich der Morphosyntax erkennbar: In den im Rahmen dieser Arbeit transkribierten Briefen findet sich etwa in einem selben Abschnitt das *Futuro de Subjuntivo* – das bereits veraltet, aber typisch für die administrative und juristische Prosa war – sowie ein *voseo* familiärer Art.<sup>250</sup> Daneben wurden bei der Anrede oft abwechselnd die sehr höfliche Form *Vuestra Merced* und das

---

<sup>250</sup> Für die morphosyntaktische Analyse amerikanischer Privatbriefe vgl. Cano Aguilar (1996) und Fernández Alcaide (2003) und (2006).

familiäre *vos* verwendet und die entsprechenden verbalen Formen nicht mehr konsequent mit dem dazugehörigen Pronomen kombiniert.

Es steht außer Frage, dass Privatbriefe ein privilegiertes Untersuchungsfeld darstellen, weil sie Eigenschaften aufweisen können, die nicht üblich für die mediale Schriftlichkeit sind. So besitzen sie zum Teil andere Sprachfunktionen, sind in anderen kommunikativen Situationen entstanden und haben Verfasser aus unterschiedlicheren sozialen Gruppen als etwa literarische oder juristisch-administrative Dokumente. Dies sollte aber nicht zu dem Fehlschluss führen, dass Privatbriefe generell diastratisch niedrige Varietäten bzw. eine Nähesprache repräsentierten, die durch Emotionalität und Vertraulichkeit der Sprecher charakterisiert sei. Schon die geringe Anzahl der zur Verfügung stehenden Briefe zeigt, dass in Bezug auf Bildungsgrad und Beherrschung der Schreibtechnik sehr unterschiedliche Verfasser Briefe aus Amerika geschickt haben. Deswegen finden sich in dieser Textgruppe sowohl Briefe mit einem sehr niedrigen als auch mit einem sehr hohen Elaborationsgrad.

Doch diese Texte sind insgesamt nicht so nächsprachlich wie vielleicht vermutet werden könnte. Mehrere Faktoren rücken sie in Richtung Distanzsprache. Die Präsenz von Schreibern, die als Vermittler zwischen den Kommunikationspartnern fungierten, senkte gewiss den Grad der ausgedrückten Emotionalität und Vertraulichkeit. Darüber hinaus führte die Verwendung teilweise fossilisierter Formulierungen und Textstrukturen zur Einfügung von Elementen in die Texte, die völlig anderen Stilniveaus angehören. Trotz alledem können in diesen Gruppen von Texten – in einigen fast gar nicht, in anderen sehr häufig – Beispiele zumindest universeller Merkmale der Nähesprache festgestellt werden, etwa von Anakoluthen oder Wiederholungen lexikalischer Elemente, wie im folgenden Fall:

(49) Despues *que* se fue la flota de tierra firme he tenido vnas calenturas harto malas que me dexaron harto flaco y con el poco Refrigerio he tenido harto que boluer en mi mas lores a dios quedo bueno avnque harto pobre.

*Carta privada*, 1568 (Text 29 aus Band 2)<sup>251</sup>

Genauso ist die Präsenz von diastratisch oder diaphasisch niedrig markierten lexikalischen Elementen und Sprichwörtern feststellbar, wie in den folgenden Beispielen:

(50) “por aber mensaxero cierto escribi esta y de mui bellaca gana”

*Carta privada*, 1593<sup>252</sup>

---

<sup>251</sup> AGI, Indiferente, 2051,N.116,1

(51) “que quien le duele la muela que se la saque”

*Carta privada*, 1607 <sup>253</sup>

Nicht selten kommen in einigen Privatbriefen syntaktische Strukturen vor wie die Zusammenstellung von Artikel und Possessivpronomen in einem Syntagma, was in dieser Zeit typisch für nicht elaborierte Texte war, etwa dem folgenden:

(52) “a la señora su hermana”

*Carta privada*, 1568 (Text 29 Band 2)<sup>254</sup>

Ein sehr interessanter und zu berücksichtigender Aspekt dieser Texte ist die Zeichensetzung. Zum Beispiel wird im Dokument in Abbildung 11 – wie in dieser Zeit relativ üblich war – das Zeichen *diagonaler Strich+Punkt* [/.] verwendet, um große syntaktische Perioden, die auch in einem semantischen Zusammenhang stehen, voneinander zu trennen. Diese Zeichen übernehmen aber auch zum Teil die Funktionen der modernen Interpunktion (Komma, Punkt etc.). Sie werden also anders verwendet als in den administrativen Texten dieser Zeit, in denen sie an allen möglichen Stellen vorkommen (vermutlich je nachdem, wann der Schreiber zufällig seine Feder absetzte); im Dokument in Abbildung 11 übernehmen sie eine ähnliche Funktion wie unser aktuelles Komma und reflektieren häufig das Ende einer intonatorischen Einheit in der medial gesprochenen Sprache, zum Beispiel *mi madre/ no sabe lo que dice*.

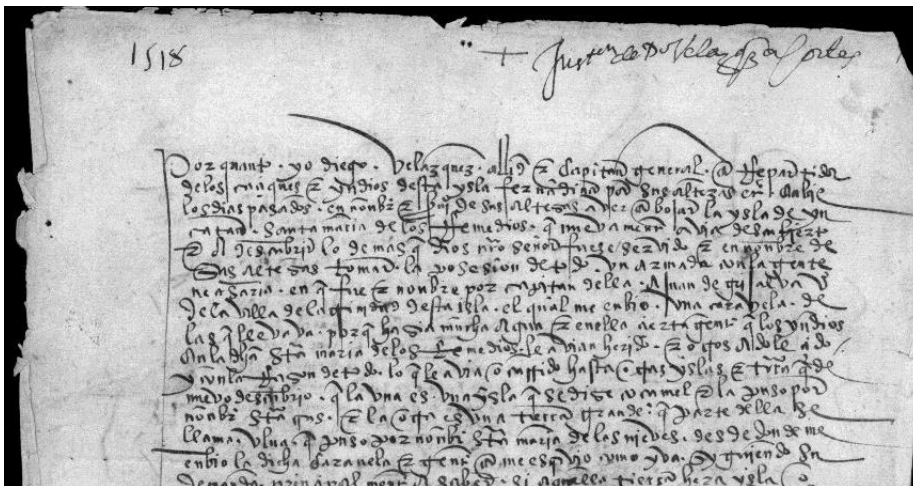


Abbildung 11: *Instrucciones de Velázquez a Cortés* (AGI Patronato,15,R.7)

<sup>252</sup> AG, Indiferente,2067,N.16,1.

<sup>253</sup> AGI, Indiferente,2051,N. 4, 3.

<sup>254</sup> AGI, Indiferente, 2051, N 116, 1.

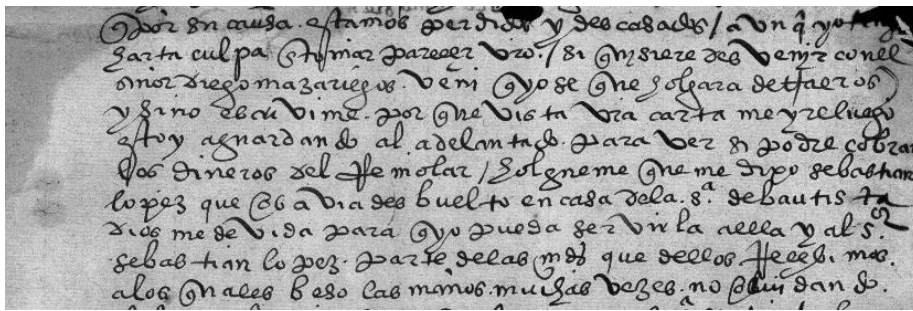


Abbildung 12: *Carta privada* (AGI Indiferente, 2051, N.116)

### Diskurstraditionelle Aspekte

Im Unterschied zu den anderen Gruppen untersuchter Texte bilden die Privatbriefe nicht eine eigene koloniale Diskurstradition. Daher wird auf eine Analyse zahlreicher Aspekte verzichtet, die im Falle der anderen Textgruppen untersucht wurden. Es soll nur kurz angemerkt werden, dass die diskurstraditionellen Unterschiede zwischen den Privatbriefen im Allgemeinen nicht diatopischer Art sind, sondern im Zusammenhang mit den konkreten kommunikativen Konstellationen stehen, in denen jedes einzelne Schreibstück entstanden ist. Ferner lassen sich – trotz der großen diskurstraditionellen Variation – in der hier analysierten Epoche keine relevanten Wandelprozesse feststellen.

## 6 Schlussfolgerungen

Die umfangreichen Textmaterialien, die während der Kolonialzeit in der Karibik verfasst wurden – und die heute zur Verfügung stehen – bestehen vor allem aus Dokumenten, die im Rahmen der politischen, juristischen und administrativen Institutionen verfasst wurden, wobei für diese Zeit diese drei Bereiche nicht immer klar voneinander trennbar waren. Ein Teil des Textkorpus ist im Kontext der internen Regierung der neuen Territorien zustande gekommen, sei es um die dortigen Aktivitäten zu protokollieren oder um die Herrschaft durch Befehle oder Bestrafungen zu garantieren. Beispiele dafür sind die *Actas de Cabildo* oder die *Instrucciones*. Die Mehrzahl der Dokumente hatte die Funktion, Informationen über zahlreiche Aspekte der kolonialen Wirklichkeit nach Spanien zu übermitteln und somit eine Herrschaft vom ‘Mutterland’ aus zu ermöglichen, zum Beispiel die *Informaciones de sucesos*, die *Relaciones geográficas*, die *Relaciones oficiales de sucesos* etc. Darüber hinaus existieren Texte, die außerhalb der Institutionen entstanden sind, die aber dennoch in einer gewissen Beziehung zum politischen, juristischen oder administrativen Leben der Kolonien stehen. Beispiele dafür sind die *Historias* und die *Relaciones* von Privatpersonen, aber auch einige mit Missionierungsversuchen verbundene Texte, wie die *Doctrina* von Pedro de Córdoba. Ferner existieren Texte, die im Kontext privater Kommunikation geschrieben wurden und denen jegliche institutionelle Verankerung fehlt, wie die Privatbriefe.

In einem diachronischen Überblick lassen sich verschiedene Phasen feststellen:

In der ersten Periode hatten sich – trotz des Status der neuen Territorien als *Provincias de Ultramar* – die kolonialen Herrschaftsstrukturen und Institutionen noch nicht herauskristallisiert; es war lediglich zu einigen Versuchen der Konsolidierung gekommen. In dieser Zeit dominierten Dokumente, die nach Spanien geschickt wurden, und diese waren individueller Art. Damit ist einerseits gemeint, dass ihre Verfasser als Individuen und nicht als Träger eines Amtes schrieben, andererseits, dass sie nicht juristischen oder administrativen Diskursmodellen folgten. Die Diskurse waren vielmehr nach den spezifischen Interessen und Bedürfnissen der Autoren gestaltet. Beispiele dafür sind der ‘Brief’ des Doktor Álvarez Chanca und der Text von Ramón Pané, der heute unter dem Namen *Relación sobre las antigüedades de los indios* bekannt ist. Aus diesen Texten, die in den ersten Jahren der Kolonisierung verfasst wurden, lassen sich die Bemühungen der Menschen herauslesen, den neuen Bedingungen gerecht zu werden.

Mit der Gründung der *Audiencia* von Santo Domingo im Jahre 1511, aber vor allem ab den zwanziger Jahren des 16. Jahrhunderts beginnt eine neue Periode der kolonialen Textualität. Hier nimmt der Umfang der offiziellen Dokumentation drastisch zu. Dies hängt mit mehreren Faktoren zusammen. So führte die Vervielfachung der Kolonialterritorien automatisch zu einer größeren Textproduktion, da jedes Territorium seine eigenen Institutionen hatte. Die schnelle Zunahme der zu regierenden Territorien brachte zudem die Notwendigkeit einer stärkeren Kontrolle mit sich, die wiederum die Anfertigung zahlreicher Schriftstücke hervorrief. Diese territoriale Expansion koinzidierte mit dem Beginn der Regierung Karls V. und der Aktivität des Kardinals Gattinara, die durch eine Bürokratisierung und eine Systematisierung der Ermittlung und Sammlung von Informationen (Gründung des Archivs von Simanca etc.) charakterisiert war.

Im 17. Jahrhundert fanden keine großen Veränderungen in der kolonialen Textualität statt. Umfang und Charakter der offiziellen Dokumentation, wie sie sich im Laufe des 16. Jahrhunderts herausgebildet hatte, blieben stabil. Daneben entstanden aber zusätzlich Texte mit literarischem Anspruch, wie das *Espejo de paciencia* aus dem Jahre 1608, in dem ein *Cabildo*-Schreiber einen Piratenangriff in Form eines Gedichts wiedergibt.

Im Folgenden werden die wichtigsten Informationen über die Herkunft der Diskurstraditionen in den kolonialen Texten der Karibik noch einmal zusammengefasst. Diese haben eine Bedeutung sowohl für die Herauskristallisierung und Entwicklung einer kolonialen Textualität als auch für die diachronische Untersuchung des (amerikanischen) Spanisch.

Die Untersuchung der in den karibischen Texten vorhandenen Diskurstraditionen und ihr Vergleich mit den iberischen Texten vor und während der Kolonisierung zeigen, dass zahlreiche Texte der Karibik aus der Frühen Neuzeit – abgesehen von ihrer amerikanischen Thematik – eindeutig mit Diskurstraditionen identifiziert werden können, die auf der Iberischen Halbinsel vor der ‘Entdeckung’ Amerikas vorhanden waren. So wurden zum Beispiel verschiedene Arten von Dokumenten wie die *Actas de cabildo* und die *Informaciones de sucesos*, die bereits seit langer Zeit auf der Iberischen Halbinsel existierten, von den Menschen und Institutionen, die die neuen Territorien kolonisierten, nach Amerika gebracht. Dies bedeutet, dass die Art und Weise, wie die spanische Kolonialisierung der neuen Territorien durchgeführt wurde, dazu führte, dass

nicht nur eine Sprache in die ‘Neue Welt’ gebracht wurde, sondern auch eine Verpflanzung iberischer Diskurstraditionen stattfand.

Diese erwähnten Diskurstraditionen, die auf die lange und vielfältige iberische Tradition juristischer und administrativer Texte zurückgehen, waren nicht nur bereits auf der Iberischen Halbinsel vorhanden, sondern in ihrer Form und Funktion auch stark festgelegt. Darüber hinaus sind gerade Diskurstraditionen institutioneller Art reich an fossilisierten Formulierungen und festen sprachlichen Eigenschaften: Verwendung bestimmter Tempora, deiktischer Ausdrücke, syntaktischer Strukturen etc. Diese sprachlichen Merkmale sind kaum Veränderungen unterworfen, da sie eine *conditio sine qua non* der Legitimität dieser Texte sind. So musste eine *Información de sucesos* zum Beispiel – um als solche zu funktionieren – bestimmte Elemente enthalten wie *el dicho dia del dicho mes del dicho año paso ante mi* oder eine *Acta de Cabildo* Formulierungen wie *En el dia de hoy se reunieron en consulta y cabildo segun que lo han de uso y costumbre conviene a saber*. Dementsprechend sind Diskurstraditionen institutioneller Art äußerst konservativ.

Da institutionell verankerte Texte den größten Teil der Quellen aus der Karibik für die diachronische Untersuchung des Spanischen darstellen, hat dies eine wesentliche Auswirkung auf die diachronische Untersuchung, insbesondere wenn die Absicht besteht, die sprachliche Vergangenheit Amerikas oder einer amerikanischen Region zu erforschen. Die Beschreibungen der sprachlichen Eigenschaften der zur Verfügung stehenden Quellen darf auf keinen Fall einfach als *das Spanische* des 16. oder 17. Jahrhunderts präsentiert werden – und noch weniger als *das Spanische* dieser Zeit einer ganz bestimmten Region Amerikas. Diese Eigenschaften sind nicht nur mit bestimmten Diskurstraditionen verbunden, wie dies immer der Fall ist, sondern haben eine fremde (spanische) Herkunft und ‘reproduzieren’ Muster und Strukturen sehr entfernter Zeiten. Zudem haben sie oft eine panamerikanische Verbreitung.

Bedeutet dies, dass man auf die diachronische Untersuchung des Spanischen der Frühen Neuzeit in Amerika verzichten sollte oder dass die zur Verfügung stehenden Quellen für die diachronische Forschung unbrauchbar sind? Natürlich nicht. Man muss jedoch für jeden Text wissen, welche Erscheinungen durch die Diskurstradition festgelegt sind und welche nicht, und dies bei der Analyse berücksichtigen. Außerdem existieren innerhalb dieser Quellen mehrere Diskurstraditionen, die trotz ihres offiziellen Charakters viele nicht im Vorhinein festgelegte Fragmente enthalten und einen breiteren Spielraum für Variation bieten. Somit öffnen sie Fenster auf andere



Bereiche, die nicht der rein offiziellen Textualität angehören. So finden sich etwa Verschriftlichungen medial mündlicher Aussagen oder Diskussionen in den *Informaciones de sucesos*, den *Informaciones* über Meinungen, den *Relaciones geográficas*, den *Actas de Cabildo* etc. Diese bieten – wie in den Einzeldarstellungen gezeigt wurde – der Linguistik zahlreiche Untersuchungsmöglichkeiten. Abgesehen davon soll nicht vergessen werden, dass die festen Fragmente einen privilegierten Kontext darstellen, um Wandel zu beobachten und den Status dieses Wandels einzuschätzen.

Neben den Diskurstraditionen, die nach Amerika ‘verpflanzt’ wurden, gibt es weitere, die in Spanien bereits vor der ‘Entdeckung’ existierten, die aber im Kontext der Kolonisierung sowohl zahlenmäßig an Bedeutung gewonnen haben als auch neue Funktionsbereiche oder neue Funktionen erhielten. Beispiele für Traditionen, die außerhalb ihres ursprünglichen Bereichs angewandt wurden, sind die *Informaciones de sucesos* und teilweise die *Pareceres*. Die *Informaciones de sucesos* waren ursprünglich auf juristische Institutionen und Autoritäten beschränkt, wurden in der ‘Neuen Welt’ aber vor allem von politischen Autoritäten durchgeführt und hatten keine juristischen Konsequenzen. *Pareceres* im Sinne von Meinungsäußerungen oder Empfehlungen an den Monarchen sind mit Sicherheit vor der Kolonialzeit zustande gekommen. Als Diskurstraditionen aber waren sie in Spanien im juristischen Bereich verwurzelt (Meinung einer Autorität bei einem Prozess); in Amerika sind sie dagegen eine von mehreren Diskurstraditionen geworden, die das Ziel haben, die Krone zu informieren und Empfehlungen bezüglich der Kolonien zu übermitteln. Unter den Traditionen, die eine neue Funktion erlangen, sind die *Informaciones de méritos y servicios* zu nennen, die zur Bedingung für die Vergabe eines Amtes geworden waren. Obwohl sich dies nicht unmittelbar diskursiv widerspiegelt, sollten die pragmatische Orientierung und der Anwendungsbereich eines Textes in der linguistischen Untersuchung nicht unberücksichtigt bleiben.

Nicht alle in der Karibik gefundenen Texte und Traditionen entsprechen einer bereits in Spanien existierenden und konsolidierten Diskurstradition. So existierten etwa in der spanischen Historiographie keine Texte, die sowohl historische Ereignisse als auch naturkundliche Aspekte umfassten, wie dies in der *Historia* von Gonzalo Fernández de Oviedo der Fall ist. Auch für die sogenannten *Relaciones geográficas* (*Relaciones*, die gleichzeitig naturkundliche, historische und gesellschaftliche Themen berücksichtigen und die auf der Basis von Befragungen und Fragebögen verfasst

wurden) lässt sich kein früheres iberisches Modell ausmachen. Auch wenn das Verfassen der in Amerika geschriebenen *Relaciones geográficas* in Spanien geplant wurde, wurden dort keine solchen Texte verfasst, bevor sie in Amerika existierten. Das heißt, dass sich bestimmte Diskurstraditionen erst in Amerika herauskristallisiert haben. Die dazugehörigen Texte mussten sich also nicht an den diskursiven und sprachlichen Eigenschaften vorher existierender Modelle orientieren, und konnten es auch nicht.

Innerhalb der Textualität der Kolonialzeit lassen sich nicht nur verschiedene Phasen bezüglich des Grades institutioneller Verankerung feststellen, sondern auch Veränderungen auf dem Niveau der konkreten Diskurstraditionen. Einen Überblick über die Gesamtheit der Diskurstraditionen der Kolonialzeit in der Karibik liefert die folgende Graphik (Abbildung 13).

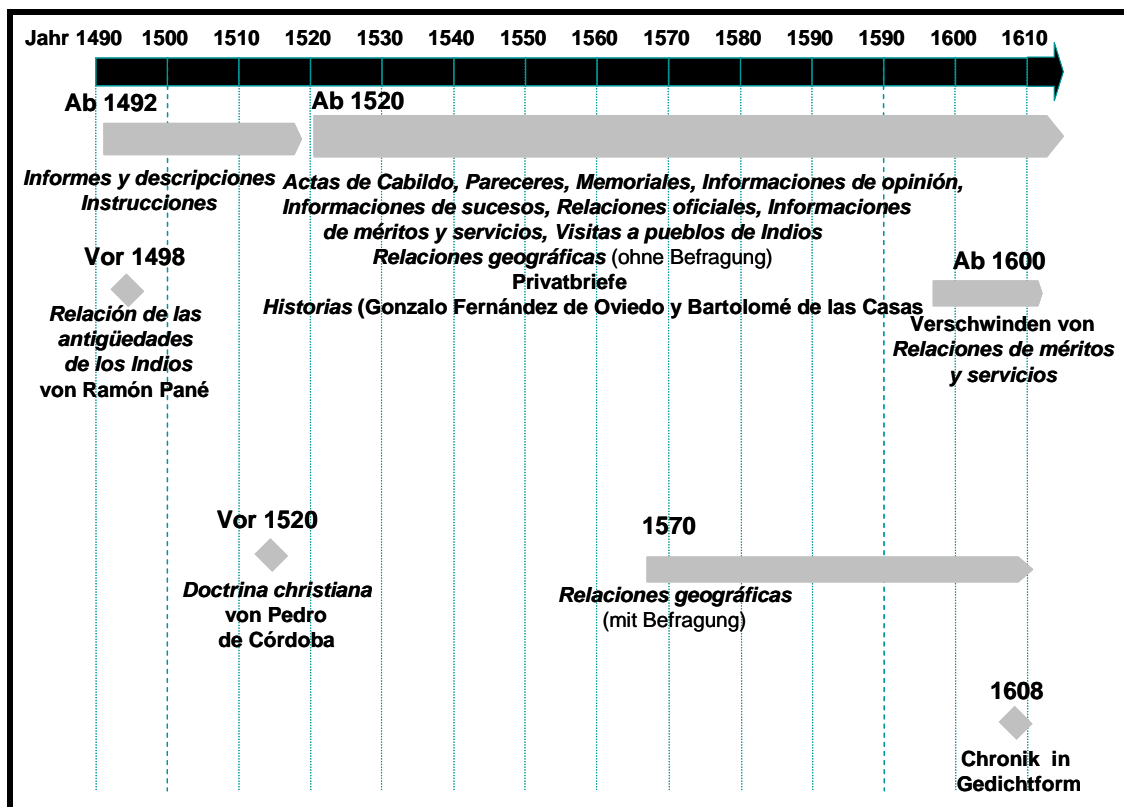


Abbildung 13: Chronologie der Diskurstraditionen

Einige Aspekte dieser schematischen Darstellung sollen im Folgenden näher kommentiert werden. Erstens sind sowohl die Texte zur religiösen Gestaltung der kolonialen Wirklichkeit als auch die Texte historiographischer Art nicht mehr in den späteren Phasen der Kolonialisierung vorhanden (vgl. die *Doctrina christiana* in der Graphik). Zweitens ist die Entstehung und Entwicklung der sogenannten Diskurstradition der *Relaciones geográficas* ab 1570 zu sehen. Drittens zeigt die

Graphik, dass die *Informaciones de méritos y servicios* im 17. Jahrhundert nicht mehr existieren.

Das Fehlen historiographischer Texte in späteren Phasen erklärt sich dadurch, dass die kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen den Spaniern und den Indios in der Karibik nicht das gleiche Ausmaß annahm wie auf dem amerikanischen Festland. Zudem hatte die Karibik – abgesehen vom Hafen von Havanna – keine wirtschaftliche Relevanz im Vergleich zu anderen Teilen der ‘Neuen Welt’. Insofern mussten sich die Kolonisten nicht mit der Darstellung von Ereignissen rechtfertigen, um ihre Privilegien zu sichern. Darüber hinaus war die indianische Bevölkerung, die ein privilegierter Stoff historiographischer Texte war, zwar nicht völlig ausgestorben, jedoch stark dezimiert. Die wenigen Überlebenden waren anscheinend schon in vielerlei Hinsicht – sprachlich, sozial und religiös – assimiliert und es bestand daher auch keine große Notwendigkeit, neue missionarische Werke anzufertigen.

Die Entstehung der *Relaciones geográficas* und das Verschwinden der *Informaciones de méritos y servicios* stehen in Beziehung sowohl zu den Eigenschaften der spanischen Kolonialherrschaft und der Kolonialgesellschaft der Karibik als auch zu den politischen Veränderungen und Regierungstendenzen auf der Iberischen Halbinsel. Für die Krone und die spanischen Institutionen bestand die Notwendigkeit, über die Natur, die gesellschaftlichen und die wirtschaftlichen Besonderheiten der ‘Neuen Welt’ sowie über die Personen, die dort verschiedene Ämter oder Funktionen ausüben sollten, informiert zu werden. Die Art von Informationen, die Mechanismen ihrer Gewinnung und die in diesem Prozess zustande gekommenen Texte haben sich im Laufe der Kolonisierung verändert. So ist etwa die Entstehung und Entwicklung der *Relaciones geográficas* mit den Besonderheiten der Herrschaft Karls V., Philipp II. und Nicolás de Ovando sowie deren Informationspolitik verbunden.

Zusammenfassend kann man sagen, dass es einen Kern institutioneller Diskurstraditionen gibt, die sich in den zwanziger Jahren des 16. Jahrhunderts konsolidieren und danach stabil bleiben. Sie erlebten auf diskursivem Niveau kaum relevante Veränderungen. Daneben existieren andere Diskurstraditionen, die aufgrund der spezifischen Eigenheiten und Bedürfnisse der Kolonialgesellschaft, aber auch aufgrund der Persönlichkeiten und Tendenzen der spanischen Herrschaft, Veränderungen und Wandel erlebten.



Im Rahmen der vorliegenden Arbeit konnte – angesichts der Fülle der frühneuzeitlichen Texte, die in Archiven erhalten sind – selbstverständlich nur eine verhältnismäßig geringe Anzahl von Texten ediert werden. Auch die komplexe Problematik der Entwicklung der Diskurstraditionen und die Gründe dafür konnten nicht erschöpfend behandelt werden. Dennoch soll dieser Überblick über die Diskurstraditionen der Karibik der Frühen Neuzeit und die detaillierten Charakterisierungen der wichtigsten von ihnen als Orientierung für künftige Studien über die Sprache, Kultur und Geschichte der Frühen Neuzeit dienen und einen Impuls für weitere Recherchen in Archiven geben.

## Literaturverzeichnis

### Werke

- Codoin- Am (1864-1884) = *Colección de documentos inéditos relativos al descubrimiento, conquista y organización de las posesiones españolas de América y Oceanía, Sacados de los archivos del Reino y muy especialmente del de Indias*, Pacheco, Joaquín/ Cárdenas, Francisco/ Torres de Mendoza, Luis (Real Academia de la Historia) (Hrsg.), 42 Bände, Madrid: Imprenta de Manuel G. Hernández (Kraus Reprint Ltd., 1964-1966).
- CDIA (1864-1884) = *Colección de documentos inéditos relativos al descubrimiento, conquista y colonización de las posesiones españolas de América y Oceanía*, Pacheco, Joaquín/ Cárdenas, Francisco de/ Torres de Mendoza, Luis (Real Academia Historia) (Hrsg.): 42 Bände, Madrid: Imprenta de Manuel B. de Quirós/Imprenta de Frías y compañía.
- Codoin- Ultramar (1885-1932) = *Colección de documentos inéditos relativos al descubrimiento, conquista y organización de las posesiones españolas de Ultramar*, (Real Academia de la Historia), 25 Bände, Madrid: Estudio Tipográfico Sucesores de Rivadeneyra.
- Acosta, Fray Joseph de (1894) [1590]: *Historia natural y moral de las Indias*, Madrid: Ramón Inglés Impresor.
- Acuña, René (Hrsg.) (1982-86): *Relaciones geográficas del siglo XVI*, 8 Bände, México: UNAM.
- Anglería, Pedro Mártir de (1893): "Opus epistolarium", in: *Raccolta di documenti e studi pubblicati dalla Reale Commissione Colombiana per il quarto centenario della scoperta dell'America*, Teil III, Band 2, Roma: Narrazione sincrona.
- Anglería, Pedro Mártir de (1989): *Décadas del Nuevo Mundo*, Madrid: Polifemo.
- Arrom, Juan José (Hrsg.) (1974): *Relación acerca de las antigüedades de los indios de Fray Ramón Pané*, México: Siglo XXI.
- Ballesteros Gaibrois, Manuel (1987): *La novedad indiana. Noticias, informaciones y testimonios del Nuevo Mundo*, Madrid: Alhambra.
- Benzoni, Girolano (1989): *Historia del Nuevo Mundo*, Madrid: Alianza.
- Casas, Fray Bartolomé de las (1909): *Apologética Historia de las Indias*, Madrid: Bailly - Bailliére e Hijos, Editores. (= *Historiadores de Indias*, Tomo I, Nueva Biblioteca de Autores Españoles).

- Casas, Fray Bartolomé de las (1965): *Tratados*, 2 Bände, México: F.C. E.
- Casas, Fray Bartolomé de las (1965): *Historia de las Indias*, 3 Bände, México: F.C.E.
- Casas, Fray Bartolomé de las (1967): *Apologética Historia Sumaria*, México: UNAM/ Instituto de Investigaciones Históricas.
- Casas, Fray Bartolomé de las (1992-1998): *Obras completas*, Band. 13: *Cartas y memoriales*/ Band. 14: *Diario del primer y tercer viaje de Cristóbal Colón*, Madrid: Alianza.
- Céspedes del Castillo, Guillermo (1930): *Colección de textos inéditos para la Historia de Ibero-América*. Madrid: Compañía General de las Artes Gráficas.
- Céspedes del Castillo, Guillermo (1986): *Textos y documentos de la América Hispánica (1492-1898)*. Barcelona: Labor.
- Colon, Cristóbal (1976): *Diario del Descubrimiento*, Ed. Manuel Alvar, Gran Canaria: Ediciones del Excmo. Cabildo insular de Gran Canaria/Comisión de Educación y Cultura.
- Colón, Hernando (1984) [1537]: *Historia del almirante*, (Edition Luis Arranz), Madrid: Historia 16. (= Colección Crónicas de América).
- Coma, Guillermo (1988) [1493]: *Relación del segundo viaje*, in: *Nuova Raccolta Colombina* 3, Roma: Istituto Poligrafico e Zecca dello Stato, Band II, 83-94.
- Company Company, Concepción (1994): *Documentos lingüísticos de la Nueva España. Altiplano Central*, México: UNAM.
- Durand, José (1967): *Historia de las Indias de Nueva España e islas de la Tierra firme*, México: Porrúa.
- Fernández de Navarrete, Martín (1958): *Colección de los viajes y descubrimientos que hicieron por mar los Españoles, desde fines del siglo XV*, Madrid: Imprenta Nacional.
- Fernández de Navarrete, Martín (1825): *Colección de los viajes y descubrimientos que hicieron por mar los españoles de fines del siglo XV*, 2 Bände, Madrid: Imprenta Real.
- Fernández de Oviedo, Gonzalo (1526): *Sumario de la natural y General Historia de las Indias*, Toledo: Remon de Petras.
- Fernández de Oviedo, Gonzalo (1535): *La Historia general de las Indias*, Sevilla: Juan Cromberger.
- Fernández de Oviedo, Gonzalo (1851): *Historia general y natural de las Indias, islas y tierra-firme del Mar Océano*, Bände I-IV, Madrid: Real Academia de la Historia.

- Fernández de Oviedo, Gonzalo (1950): *Sumario de la natural historia de las Indias*, Edición de José Miranda, México: FCE.
- Fernández de Oviedo, Gonzalo (1959): *Historia general y natural de las Indias*, Madrid: Atlas (= BAE 117-121).
- Fernández de Oviedo, Gonzalo (1991): *Historia General y Natural de las Indias*, Madrid: Bruño.
- Fontanella de Weinberg, Beatriz (Hrsg.) (1993): *Documentos para la historia lingüística de Hispanoamérica, Siglos XVI-XVIII*, Anejo LIII del BAE, Madrid: Real Academia Española.
- Gil, Juan/ Valera, Consuelo (Hrsg.) (1984): *Cartas de particulares a Colón y Relaciones coetáneas*, Madrid: Alianza Universidad.
- Hernández González, Isabel (1997) (Hrsg.): *El taller historiográfico: cartas de relación de la conquista de Orán y textos afines*, Santander, Consejería de Cultura del Gobierno de Cantabria.
- Jiménez de la Espada, Marcos (1965): *Relaciones Geográficas de Indias. Perú*, Madrid: Ediciones Atlas, (= Biblioteca de Autores Españoles 183).
- Joaquín Llaverías (1831): *Papeles existentes en el Archivo general de Indias relativos a Cuba y muy particularmente a La Habana Ordenados y con introducción por J.LL.*, 2 Bände, Habana: Siglo XX.
- Konetzke, Richard (Hrsg.) (1953-1962): *Colección de documentos para la historia de la formación social de Hispanoamérica 1493-1810*, 3 Bände, Madrid: Consejo Superior de Investigaciones Científicas/Instituto de Sociología Balmes.
- Latorre, Germán (1919-20): *Relaciones geográficas de Indias*, Contenidas en el Archivo General de Indias de Sevilla, Sevilla: Zarzuela 2 Bände. (=Biblioteca colonial americana, III).
- León Pinelo, Antonio de (1992): *Recopilación de las Indias*. Estudio preliminar de Ismael Sánchez Bella. 3 vol. México: Instituto de Investigaciones Jurídicas.
- Lockhart, James/ Anderson, Arthur J. (Hrsg.) (1986): *The Tlaxcalan actas. A compendium of the records of the Cabildo of Tlaxcala (1545 - 1627)*, Salt Lake City: University of Utah Press.
- López de Palacios Rubio, Juan (1954) [1512-1513]: *De las islas del mar Océano*. Edición de Silvio Zavala y A. Millares Carlo, México: FCE.
- López de Velasco, Juan (1971): *Geografía y descripción universal de las Indias*. Edición de Marcos Jiménez de la Espada, Madrid: Ed. Atlas.

- Montoto, Santiago (Hrsg.) (1927): *Colección de documentos inéditos de Ibero-América*, 3 Bände, Madrid: Editorial Ibero-africano-americana.
- Montoto, Santiago (Hrsg.) (1927-1933): *Colección de documentos inéditos para la historia de Ibero-América*, 11 Bände, Madrid: Compañía Ibero-Americana de Publicaciones.
- Moreno Alonso, Manuel (2000): *Retrato de familia andaluza con las Indias al fondo. El Memorial de El Pintado (1697-1780)*. Epílogo de Antonio Domínguez Ortiz de la Real Academia de la Historia. Sevilla: Alfar.
- Muro Orejón, Antonio u.a. (Hrsg.) (1964): *Pleitos colombinos (1534-1636)*, Sevilla: Escuela de Estudios Hispanoamericanos.
- Obediente Sosa, Enrique (Hrsg.) (2003): *Documentos para la historia lingüística de Mérida, Venezuela. Siglos XVI y XVII*, <http://www.linguisticahispanica.org/corpus/docs-coloniales>
- Otte, Enrique (1996): *Cartas privadas de emigrantes a Indias, 1540-1616*, México: F.C.E.
- Pané, Ramón (1974): *Relación acerca de las antigüedades de los indios: el primer tratado escrito en América*, Edición de Juan Arrom, México: Siglo XXI.
- Pulgar, Hernando de (1949): *Letras*, Edición Domínguez Bordona, Madrid: Lustró.
- Rodríguez Demorizi, Emilio (1957): *Relaciones históricas de Santo Domingo*, Ciudad Trujillo: Archivo General de la Nación.
- Rodríguez Monegal, Emir (Hrsg.) (1982): *Die neue Welt. Chroniken Lateinamerikas von Kolumbus bis zu den Unabhängigkeitskriegen*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Rojas Mayer, Elena M. (Hrsg.) (1999): *Documentos para la historia lingüística de Hispanoamérica. Siglos XVI a XVIII*, 2 Bände. Asociación de Lingüística y Filología de la América Latina/Comisión de Estudio Histórico del Español de América. Madrid: Real Academia Española.
- Rumeu de Armas, Antonio (1989): *Libro del Copiador de Cristóbal Colón y correspondencia inédita con los Reyes Católicos sobre los viajes de América*, Madrid: Compañía Editorial.
- Sánchez Arcilla Bernal, José (1992): *Las ordenanzas de las audiencias de Indias (1511-1821)*, Madrid: Dyckinson.
- Sánchez-Prieto Borja, Pedro (1991-1995): *Textos para la historia del español. Reproducción facsímil, transcripción paleográfica, presentación crítica y*



- comentario lingüístico de documentos medievales y de los siglos XVI y XVII.*  
Alcalá de Henares: Universidad de Alcalá de Henares.
- Schmidt-Riese, Roland (2003): *Relatando México. Cinco textos del período fundacional de la colonia en Tierra Firme*, Madrid-Frankfurt: Vervuert-Iberoamericana (= Textos y documentos españoles y americanos 3).
- Silva, Rafael E./ Pino Roca, Gabriel (Hrsg.) (1973) [1634-1668]: *Actas del Cabildo colonial de Guayaquil*, Guayaquil: Publicaciones del Archivo histórico de Guayaquil.
- Solano, Francisco de (1996): *Normas y leyes de la ciudad hispanoamericana*. 2 vol. Madrid: C.S.I.C.
- Tacito, Cayo Cornelio (2002): *Anales*, México: UNAM.
- Torres Asensio, Joaquín (1892): *Fuentes históricas sobre Colón y América*, Madrid: Imprenta de la S. E. de San Francisco de Sales.
- Torres Ramírez, Bibiano u. a. (1978): *Cartas de Cabildos Hispanoamericanos*, Audiencia de Panamá, Sevilla: Escuela de Estudios Hispánicos.
- Varela, Consuelo (Hrsg.) (2000): *Textos y documentos completos de Cristóbal Colón*, Madrid: Alianza Editorial.
- Varela, Consuelo (Hrsg.) (1983): *El viaje de don Ruy López de Villalobos a las islas del Poniente 1542-1548*, Milano: Cisalpino-La Goliardica.
- Vila Vilar, Enriqueta/ Sarabia Viejo, Ma. Justina (Hrsg.) (1985): *Cartas de Cabildos Hispanoamericanos: Audiencia de México (Siglos XVI y XVII)*, Sevilla: Publicaciones Escuela de Estudios Hispanoamericanos.
- Wesch, Andreas (1993): *Kommentierte Edition und linguistische Untersuchung der Información de los Jerónimos (Santo Domingo 1517)*, Tübingen: Narr. (= TBL 388).
- Zuazo, Alonso (1971) [1518]: Carta que escribió el Licenciado Alonso de Zuazo enviado con poderes amplios a la isla de Santo Domingo por el Cardenal Cisneros, al ministro flamenco Xevres en 22 de enero de 1518, sobre los excesos cometidos en aquella isla contra los indios, y su remedio, in: Emilio Rodríguez Demorizi (Hrsg.) *Los Dominicos y la encomienda de Indios de la Isla Española* Rodríguez, Santo Domingo: Editora del Caribe, 249-269.

## Corpus de contraste

Ballesteros Gaibrois, Manuel (1987): *La novedad indiana. Noticias, informaciones y testimonios del Nuevo Mundo*. Madrid: Alhambra.

(1974): *Cartas de Indias*. 3 vol. Madrid: Atlas, Biblioteca de autores españoles (11877).

CDI (1864-1884): Pacheco, Joaquín F./Cárdenas, Francisco de/Torres de Mendoza, Luis (bajo la dirección de) *Colección de documentos inéditos relativos al descubrimiento, conquista y colonización de las posesiones españolas de América y Oceanía*. 42 vol. Madrid: Imprenta de Manuel B. de Quirós/Imprenta de Frías y compañía/etc. (reimpresión, Kraus Reprint Ltd., 1964-1966).

CDI (1885-1932) = *Colección de documentos inéditos para la historia de Ibero-América*. 14 vol. Madrid: Compañía Ibero-Americana de Publicaciones, 1927-1932.

CDU (1885-1932) = *Colección de documentos inéditos de Ultramar*. 25 vol. Madrid: Est. Tipográfico "Sucesores de Rivadeneyra"/etc., (Kraus Reprint Ltd., 1967).

Céspedes del Castillo, Guillermo (1986): *Textos y documentos de la América Hispánica (1492-1898)*. Barcelona: Labor (=Tuñón de Lara, Manuel (ed.): *Historia de España*. Barcelona: Labor. Vol. 13).

(1930): *Colección de textos inéditos para la Historia de Ibero-América*. Madrid: Compañía General de las Artes Gráficas.

Fontanella de Weinberg, María Beatriz (ed.) (1993): *Documentos para la historia lingüística de Hispanoamérica. Siglos XVI a XVIII*. Anejo LIII del BAE. Madrid: Real Academia Española.

García de Palacio, Diego (1944): *Instrucción náutica para navegar, México 1587*, ed. facsímil. Madrid: Cultura Hispánica.

García de Palacio, Diego (1587): *Instrucion nauthica para el buen uso, y regimiento de las naos, su traça, y gobierno conforme à la altura de Mexico*. México: Pedro Ocharte.

Hernández Díaz, José (1935): *Documentos americanos del Archivo de Protocolos de Sevilla. Siglo XVI*. Madrid: Instituto Hispano-Cubano de Historia de América.

Jonoma, Santiago (1992): *Cartas al Abate de Pradt por una indígena de la América del Sur (1818)*. Ed. crítica de Alberto Gil Navales. Barcelona: Bosch.

Konetzke, Richard (ed.) (1953, 1958, 1962): *Colección de documentos para la historia de la formación social de Hispanoamérica 1493-1810*. Vol. I (1493-1592), 1953. Madrid: C.S.I.C. Vol. II, Primer Tomo (1593-1659), 1958. Vol. II, Segundo

- Tomo (1660-1690), 1958. Vol. III, Primer Tomo (1691-1779), 1962. Vol. III, Segundo Tomo (1780-1807), 1962. Madrid: Consejo Superior de Investigaciones Científicas/Instituto de Sociología Balmes.
- León Pinelo, Antonio de (1992): *Recopilación de las Indias*, estudio preliminar de Ismael Sánchez Bella. 3 vol. México: Instituto de Investigaciones Jurídicas.
- Manzano, Juan (1950-1956): *Historia de las recopilaciones de Indias*. 2 vol. Madrid: Cultura Hispánica (reimpresión 1981).
- Mariluz Urquijo, José María (1952): *Ensayo sobre los juicios de residencia indianos*. Sevilla: Escuela de Estudios Hispano-Americanos.
- Montoto, Santiago (ed.) (1927): *Colección de documentos inéditos de Ibero-América*. Madrid: Editorial Ibero-africano-americana.
- Moreno Alonso, Manuel (2000): *Retrato de familia andaluza con las Indias al fondo*. El Memorial de El Pintado (1697-1780). Epílogo de Antonio Domínguez Ortiz de la Real Academia de la Historia. Sevilla: Alfar.
- Rojas Mayer, Elena M. (ed.) (1999): *Documentos para la historia lingüística de Hispanoamérica. Siglos XVI a XVIII*. vol. 2. Asociación de Lingüística y Filología de la América Latina, Comisión de Estudio Histórico del Español de América. Madrid: Real Academia Española. + CD-Rom.
- Romero, José Luis/Romero, Luis Alberto (eds.) (1977): *Pensamiento político de la emancipación*. Vol. 2: 1810-1815, Uruguay, Paraguay, Centro de América, México, Costas de Cádiz. Caracas: Biblioteca Ayacucho.
- Sánchez Arcilla Bernal, José (1992): *Las ordenanzas de las audiencias de Indias (1511-1821)*. Madrid: Dyckinson.
- Sánchez-Prieto Borja, Pedro (1991-1995): *Textos para la historia del español. Reproducción facsímil, transcripción paleográfica, presentación crítica y comentario lingüístico de documentos medievales y de los siglos XVI y XVII*. Alcalá de Henares: Universidad.
- Schäfer, Ernesto (1946-1947): *Índice de la colección de documentos inéditos de Indias*. 2 vol. Madrid: C.S.I.C.
- Solano, Francisco de (1996): *Normas y leyes de la ciudad hispanoamericana*. 2 vol. Madrid: C.S.I.C.
- Solórzano Pereyra, Juan (1996): *Política indiana*. 3 vol. Edición e introducción de Francisco Tomás y Valiente y de Ana María Barrero. Madrid: Fundación José Antonio de Castro.

- Torre Villar, Ernesto de la (1948): *Las leyes de descubrimientos en los siglos XVI, XVII*. México: Junta Mexicana de Investigaciones Históricas.
- Vas Mingo, Milagros del (1986): *Las capitulaciones de Indias en el siglo XVI*. Madrid: V Centenario del Descubrimiento de América/Instituto de Cooperación Iberoamericana.

### **Sekundärliteratur**

- Adam, Jean-Michel (1992): *Les textes, types et prototypes. Récit, description, argumentation, explication et dialogue*, Paris: Nathan.
- Adam, Jean-Michel (1999): *Linguistique textuelle. Des genres de discours aux textes*, Paris: Nathan.
- Adam, Jean-Michel/ Revaz, Françoise (1996): „(Proto)tipos en la estructura de la composición en los textos“, *Textos de didáctica de la lengua y la literatura* 10, 9-22.
- Adam, Jean-Michel/ Petitjean, André (1989): *Le texte descriptif*, Paris: Nathan.
- Adamzik, Kirsten (1995): *Textsorten – Texttypologie. Eine kommentierte Bibliographie*, Münster: Nodus.
- Adorno, Rolena (1990-91): „The Colonial Subject and the Cultural Construction of the Other“, *Revista de Estudios Hispánicos* 17/18, 149-66.
- Alcina Franch, José (1965): *Manual de arqueología americana*, Madrid: Aguilar.
- Alcina Franch, José (1985): *Los orígenes de América*, Madrid: Alhambra.
- Álvarez Nazario, Manuel (1982): *Orígenes y desarrollo del español en Puerto Rico (siglos XVI y XVII)*, Río Piedras: Universidad de Puerto Rico.
- Anderson Imbert, Enrique (1970): *Historia de la literatura hispanoamericana, Band I. La colonia*, México: Fondo de Cultura Económica.
- Arciniegas, Germán (1971): „Nuestro primer antropólogo“, *Américas* 11/12, 2-10.
- Aristóteles (1971): *Retórica*, (Zweisprachige Ausgabe griechisch-spanisch von Antonio Tovar), Madrid: Instituto de Estudios Políticos.
- Aristoteles (1990): *Poétique*, Paris: LGF (= Le livre de poche classique 7).
- Arranz Márquez, Luis (1991): *Repartimientos y encomiendas en la isla Española. El repartimiento de Albuquerque de 1514*, Madrid: Fundación García Arevalo.
- Arrom, José Juan (1975): *Mitología y artes prehispánicas de las Antillas*, México: Siglo XXI.

- Auroux, Sylvain (Hrsg.) (1989): *Histoire des idées linguistiques*, Band I. *La naissance des métalangages en Orient et en Occident*, Lieja/Bruselas: Pierre Mardaga.
- Austin, John L. (1962): *How to Do Things with Words*, Oxford: Clarendon.
- Ayala, Manuel José de (1929): *Diccionario de gobierno y legislación de Indias*, Band 1, Madrid: Compañía Ibero- Americana de Publicaciones.
- Ayala, Manuel José de (1929): *Diccionario de gobierno y legislación de Indias*, Band 2, Madrid: Compañía Ibero- Americana de Publicaciones.
- Bajtin, Mijail M. (1982) [1952-1953]: „El problema de los géneros discursivos“, in: *Estética de la creación verbal*, México: Siglo XXI, 284-293.
- Ballmer, Thomas (1979): „Problem der Klassifikation von Sprechakten“, in: Grewendorf, Günther (Hrsg.): *Sprechakttheorie und Semantik*, Frankfurt a. M.: Athenäum Verlag, 247-274.
- Barra Jover, Mario (2001): „Corpus diacrónico, constatación e inducción“, in: Jacob, Daniel/ Kabatek, Johannes (Hrsg.): *Lengua medieval y tradiciones discursivas en la Península Ibérica*, Frankfurt: Vervuert-Iberoamericana, 177-198.
- Barrientos Grandón, Javier (2000): *Historia del derecho indiano del descubrimiento colombino a la codificación, I: Ius commune – ius proprium en las indias occidentales*, Rom: Galileo Galilei (= I libri di Erice, 26).
- Bassols, Margarida/ Torrent Ana María (1997): *Modelos textuales*, Barcelona: Eumo Octaedro.
- Bayle, Constantino (1950): *El clero secular y la evangelización de América*, Madrid: CSIC.
- Beaugrande, Robert-Alain de (1980): *Text, Discourse, Process*, Norwood: Ablex.
- Beaugrande, Robert-Alain de (1982): *Text Production: Toward a Science of Composition*, Norwood: Ablex.
- Beaugrande, Robert-Alain/ Dressler, Wolfgang Ulrich (1981): *Einführung in die Textlinguistik*, Tübingen: Niemeyer. (= Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft 28).
- Benso, Silvia (1989): *La conquista di un testo: il Requerimiento*, Rom: Bulzoni (= Letterature iberiche e latino-americane 19).
- Berger, Peter/ Luckmann, Thomas (1969): *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie*, Frankfurt a. Main: Fischer.
- Bernand, Carmen (Hrsg.) (1994): *Descubrimiento, conquista y colonización de América a quinientos años*, México: Fondo de Cultura Económica.

- Bernard, Carmen/ Gruzinski, Serge (1996): *Historia del Nuevo Mundo. Del descubrimiento a la conquista. La experiencia europea, 1492-1550*, México: Fondo de Cultura Económica.
- Bernárdez, Enrique (1987): „Introducción“, in: Bernárdez, Enrique. (Hrsg.): *Lingüística del texto*, Madrid: Arco/Libros, 7-18.
- Bertinetto, Pier Marco (1979): „Can We Give a Definition of the Concept ‘Text’? Reflexions on the Status of Textlinguistics“, in: Petöfi, Janos (Hrsg.): *Text vs. Sentence. Basic Questions of the Text Linguistics*, Hamburg: Buske, 143-159.
- Bethell, Leslie (1986): *The Cambridge History of Latin America*, Band. 1-4, Cambridge/London/New York: Cambridge University Press.
- Bethell, Leslie (Hrsg.) (1990): *Historia de América Latina*, Band 1, Barcelona: Editorial Crítica.
- Biber, Douglas (1988): *Variation across speech and writing*, Cambridge: Cambridge University Press.
- Biber, Douglas (1989): „A Typology of English Texts“, *Linguistics* 27, 3-43.
- Biber, Douglas (1992): „On the complexity of discourse complexity A multidimensional Analysis“, *Discourse Processes* 15, 133-163.
- Biber, Douglas (1993): „Representativeness in Corpus Design“, *Literary & Linguistic Computing* 8, 243-257.
- Biber, Douglas (1995): *Dimensions of Register Variation*, Cambridge: Cambridge University Press.
- Biermann, Benno (1950): „Das Requerimiento in der Spanischen Conquista“, *Neue Zeitschrift für Missionswissenschaft* 6, 94-114.
- Bishko, Charles J. (1956): „The Iberian Background of Latin American History. Recent Progress and Continuing Problems“, *Hispanic American Historical Review* 36, 50-80.
- Bitterli, Urs (1982): *Los "salvajes" y los "civilizados". El encuentro de Europa y ultramar*, México: Fondo de Cultura Económica.
- Bitterli, Urs (1986): *Alte Welt-neue Welt. Formen des europäisch-überseeischen Kulturkontakts vom 15. bis zum 18. Jahrhundert*, München: C. H. Beck.
- Bitterli, Urs (1991): *Die Entdeckung Amerikas. Von Kolumbus bis Alexander von Humboldt*, München: C. H. Beck.
- Bonetti, Mario (1984): *Staat und Gesellschaft im karibischen Raum im 16. Jahrhundert*, München: Fink.

- Borreguero Zuluaga, Margarita (2008): „Las tipologías textuales en la lingüística contemporánea“, in: *Actas del V Congreso Nacional de la Asociación de Jóvenes Investigadores de Historiografía e Historia de la Lengua Española (AJIHLE)*, Sevilla: Universidad de Sevilla.
- Bosch Gimpera, Pere (1975): *La América prehispánica*, Barcelona: Ariel.
- Boyd-Bowman, Peter (1976): „Patterns of Spanish Emigration to the Indies Till 1600“, *Hispanic American Historical Review* 56, 586-604.
- Boyd-Bowman, Peter (1985): *Índice biográfico de más de 56 mil pobladores de la América hispánica, I, 1493-1519*, México: Fondo de Cultura Económica.
- Brading, David (1998): *Orbe indiano. De la monarquía católica a la república criolla (1492-1867)*, México: Fondo de Cultura Económica.
- Brinker, Klaus (1971): „Aufgaben und Methoden der Textlinguistik. Kritischer Überblick über den Forschungsstand einer neuer linguistischen Teildisziplin“, *Wirkendes Wort* 4, 217-37.
- Brinker, Klaus (2001): *Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methodologie*, Berlin: Erich Schmidt.
- Brown, Gillian/ Yule, George (1993): *Análisis del discurso*, Madrid: Visor.
- Bustos Gisbert, José Manuel (1996): *La construcción de textos en español*, Salamanca: Universidad de Salamanca.
- Bustos Gisbert, José Manuel (2000): „Tipología textual y progresión informativa“, in: Bustos, José J./ Charadeau, Patrick/ Girón, José L./ Iglesias, Silvia/ López, Covadonga (Hrsg.): *Lengua, discurso, texto. I Simposio Internacional de Análisis del Discurso*, Madrid: Visor, 1005-1020.
- Bustos Tovar, Francisco (1992): „Épica y crónica: contraste en la estructuración del discurso“, in: Alonso González, Antonio u.a. (Hrsg.): *Actas del III Congreso Internacional de Historia de la Lengua Española*, 557-568.
- Campos, Fernando (1991): „Política cultural de Felipe II y corrientes espirituales del siglo XVI“, *Cuadernos de Pensamiento* 6, 53-71.
- Cano Aguilar, Rafael (1990): „Periodo oracional y construcción del texto en la prosa medieval castellana“, *Glosa* 1, 13-30.
- Cano Aguilar, Rafael (1991): „Sintaxis oracional y construcción del texto en la prosa española del Siglo de Oro“, *Philologia Hispalensis* 6/1, 45-67.
- Cano Aguilar, Rafael (1991): *Análisis filológico de textos*, Madrid: Taurus.

- Cano Aguilar, Rafael (1992): „La sintaxis española en la época del Descubrimiento“, in: Bartol, J. Antonio u.a. (Hrsg.): *Homenaje a Eugenio de Bustos Tovar*, Salamanca: Universidad, 183-197.
- Cano Aguilar, Rafael (1992b): *El español a través de los tiempos*, Madrid: Arco/Libros.
- Cano Aguilar, Rafael (1995/1996): „Pragmática lingüística e Historia de la Lengua“, *Cauce. Revista de Filología y su Didáctica* 18/19, 703-719.
- Cano Aguilar, Rafael (1996): „Lenguaje 'espontáneo' y retórica epistolar en cartas de emigrantes españoles a Indias“, in: Kotschi, Thomas/ Oesterreicher, Wulf/ Zimmermann, Klaus (Hrsg.): *El español hablado y la cultura oral en España e Hispanoamérica*, Frankfurt a. Main: Vervuert/Iberoamericana, (= Bibliotheca Iberoamericana 59), 72-85.
- Cano Aguilar, Rafael (1998): „Presencia de lo oral en lo escrito: la transcripción de las declaraciones en documentos indios del siglo XVI“, in: Oesterreicher, Wulf/ Stoll, Eva/ Wesch, Andreas (Hrsg.): *Competencia escrita, tradiciones discursivas y variedades lingüísticas. Aspectos del español europeo y americano en los siglos XVI y XVII. Coloquio internacional. Friburgo en Brisgovia, 26-28 de Septiembre de 1996*, Tübingen: Narr (= ScriptOralia, 112), 219-241.
- Cano Aguilar, Rafael (2000a): „Oración compleja y estructura del discurso: nuevos desarrollos en sintaxis histórica del español“, *Revista de Investigación Lingüística* 2/III, 95-122.
- Cano Aguilar, Rafael (2000b): *Introducción al análisis filológico*, Madrid: Castalia.
- Cano Aguilar, Rafael (2003): „Sintaxis histórica, discurso oral y discurso escrito“, in: Girón Alconchel, José L./ Herrero, F. Javier/ Iglesias, Silvia (Hrsg.): *Estudios ofrecidos al Profesor José Jesús de Bustos Tovar*, Madrid: Editorial Complutense, 27-48.
- Cano Aguilar, Rafael (Hrsg.) (2004): *Historia de la lengua española*, Barcelona: Ariel.
- Caño, Amelia del (1999): „Los géneros orales informativos“, in: Alcoba, Santiago (Hrsg.): *La oralización*, Barcelona: Ariel Practicum, 109-164.
- Cassa, Roberto (1990): *Los taínos de La Española*, Santo Domingo: Búho.
- Cassa, Roberto (1992): *Los indios de las Antillas*, Madrid: Mapfre.
- Cassany, Daniel (1987): *Describir el escribir*. Barcelona: Paidós.
- Catalán, Diego (Hrsg.) (1989): *El español. Orígenes de su diversidad*, Madrid: Paraninfo, 119-126.



- Cavallini de Arauz, Lidia (1986): *Elementos de Paleografía hispanoamericana*, San José de Costa Rica: Universidad de Costa Rica.
- Certeau, Michel de (1975): *L'écriture de l'histoire*, Paris: Gallimard.
- Céspedes del Castillo, Guillermo (1946): „La Visita como institución indiana“, *Anuario de Estudios Americanos* 3, 984-1025.
- Chacón Calvo, José M. (1927): *Ideario de la colonización de Cuba*, La Habana: Diario de la Marina.
- Chaunu, Pierre (1969): *Conquête et exploitation des nouveaux mondes (16e siècle)*, Paris: PUF.
- Chaunu, Pierre (1976): *La España de Carlos V, Bd. 1: Las estructuras de una crisis, Bd.2: La coyuntura de un siglo*, Barcelona: Ediciones Península.
- Chaunu, Pierre (1977): *Séville et l'Amérique aux XVIe et XVIIe siècles*, Paris: Flammarion.
- Chiappalli, Fredi (Hrsg.) (1976): *First Images of America. The Impact of the New World on the Old*, 2 Bände, Berkeley/Los Angeles/London: University of California Press.
- Ciapusco, Guiomar (1994): *Tipos textuales*, Buenos Aires: Universidad de Buenos Aires.
- Combe, Dominique (1992): *Les genres littéraires*, Paris: Hachette Supérieur (= Contours littéraires).
- Company Company, Concepción (2001): „Para una historia del español americano. La edición crítica de documentos coloniales de interés lingüístico“, in: Funes, Leonardo/ Moure, José L. (Hrsg.): *Studia in honorem Germán Orduna*, Alcalá de Henares: Universidad de Alcalá, 207-224.
- Company Company, Concepción (2000): „La engañosa apariencia sintáctica del español americano. ¿Conservador o innovador?“, in: de Jonge, Bob (Hrsg.): *Foro Hispánico*, 17: *Estudio analítico del signo lingüístico. Teoría y descripción*, Amsterdam: Rodopi, 15-27.
- Company Company, Concepción (Hrsg.) (2006): *Sintaxis histórica de la lengua española*, México: Fondo de Cultura Económica.
- Company Company, Concepción (2008): “Gramaticalización, género discursivo y otras variables en la difusión del cambio sintáctico”, in: Kabatek, Johannes (Hrsg.): Johannes, Kabatek (Hrsg.): *Actas del Coloquio internacional Tradiciones*

- discursivas, lingüística de corpus y sintaxis histórica, Tübingen 8-10 de diciembre*, Madrid: Iberoamericana.
- Cook, David (1993): „Disease and the Depopulation of Hispaniola, 1492-1518“, in: *Colonial Latin American Review* 2 (1-1), 213-245.
- Cook, Sherburne/ Woodrow, Bohra (1971): *Essays in Population History, Band I: Mexico and the Caribbean*, Berkeley: University of California Press.
- Correas, Gonzalo de (1954) [1626]: *Arte de la lengua española castellana*, Alarcos Llorach, Emilio (Hrsg.): Madrid: CSIC/Instituto Miguel de Cervantes.
- Cortés Alonso, Vicenta (1986): *La escritura y lo escrito. Paleografía y diplomática en España y América en los siglos XVI y XVII*, Sevilla: Instituto de Cooperación Iberoamericana.
- Coseriu, Eugenio (1958): *Sincronía, diacronía e historia. El problema del cambio lingüístico*, Madrid: Gredos.
- Coseriu, Eugenio (1973): „Die Lage in der Linguistik“, in: Albrecht, Jörn u.a. (Hrsg.) (1988): *Energie und Ergon. Sprachliche Variation – Sprachgeschichte – Sprachtypologie. Studia in honorem Eugenio Coseriu, I*, Tübingen: Narr, 367-375 (= Tübinger Beiträge zur Linguistik 300).
- Coseriu, Eugeniu (1981): *Textlinguistik. Eine Einführung*, Tübingen: Narr (= Tübinger Beiträge zur Linguistik 109).
- Covarrubias, Sebastián de (1987) [1611]: *Tesoro de la lengua castellana o española*. Edición Martín de Riquer, Barcelona: Alta Fulla.
- Detges, Ulrich (2001): „Tiempo, retórica, y cambio funcional. La evolución del perfecto compuesto español desde la edad media hasta el siglo XX“, in: Schäfer-Prieß, Barbara/ Kloeden, Hildegard/ Kailuweit, Rolf (Hrsg.): *Grammatikalisierung in den iberoromanischen Sprachen*, Wilhelmsfeld: Egert, 77-112.
- Díaz-Trechuelo, María Lourdes (1970): *América en la “Colección de documentos inéditos para la Historia de España”*, Sevilla: Escuela de Estudios Hispanoamericanos.
- Dijk, Teun van (1983): *La ciencia del texto. Un enfoque interdisciplinario*, Barcelona: Paidós.
- Dijk, Teun van (1995): *Texto y contexto*, Madrid: Cátedra.
- Dilthey, Wilhelm (1900): *Die Entstehung der Hermeneutik*, Tübingen: J. C. B. Mohr.
- Dimter, Matthias (1999): „Sobre la clasificación de los textos“, in: Dijk, Teun van (Hrsg.): *Discurso y literatura*, Madrid: Visor, 255-273.

- Domínguez Bordona, Juan (1949): *Letras - glosa a las coplas de Mingo Revulgo*, Madrid: Espasa-Calpe.
- Drop, Willem (1987): „Planificación de textos con ayuda de modelos textuales“, in: Bernárdez, Enrique (Hrsg.): *Lingüística del texto*. Madrid: Arco/Libros, 293-316.
- Duranti, Alessandro (1985): „Sociocultural Dimensions of Discourse“, in: van Dijk, Teun (Hrsg.) (1985): *Handbook of Discourse Analysis I*, London: Academic Press, 193-230.
- Eberenz, Rolf (1998): „La reproducción del discurso oral en las actas de la Inquisición (siglos XV y XVI)“, in: Oesterreicher, Wulf/ Stoll, Eva/ Wesch, Andreas (Hrsg.): *Competencia escrita, tradiciones discursivas y variedades lingüísticas. Aspectos del español europeo y americano en los siglos XVI y XVII. Coloquio internacional. Friburgo en Brisgovia, 26-28 de Septiembre de 1996*, Tübingen: Narr (= ScriptOra112), 243-266.
- Eberenz, Rolf (2001): „Los regimientos de peste a fines de la Edad Media: configuración de un nuevo género textual“, in: Jacob, Daniel/ Kabatek, Johannes (Hrsg.): *Lengua medieval y tradiciones discursivas en la Península Ibérica. Descripción gramatical, pragmática histórica, metodología*, Frankfurt a. Main/Madrid: Vervuert, 79-96.
- Eberenz, Rolf/ De la Torre, Mariela (2003): *Conversaciones estrechamente vigiladas: interacción coloquial y español oral en las actas inquisitoriales de los siglos XV a XVII*, Zaragoza: Libros Pórtico-Hispania Helvética.
- Eigenwald, Rolf (1974): *Textanalytik*, München: Fink.
- Encinas, Diego de (1945): *Cedulario Indiano*, Madrid: Cultura Hispánica.
- Enkvist, Nils E. (1985): „Estilística, Lingüística del Texto y composición“, in: Bernárdez, Enrique (Hrsg.): *Lingüística del texto*, Madrid: Arco/Libros, 131-150.
- Enkvist, Nils E. (1999): „Lingüística del texto, retórica y estilística del discurso y del texto“, in: Dijk, Teun van (Hrsg.) (1999): *Discurso y literatura*, Madrid: Visor, 21-52.
- Ermert, Karl (1979): *Briefsorten. Untersuchungen zu Theorie und Empirie der Textklassifikation*, Tübingen: Niemeyer.
- Fernández Alcaide, Marta (2003): „Análisis argumentativo de cartas privadas del siglo XVI“, *Philologia Hispalensis* 17, 113-139.

- Fernández Alcaide, Marta (2006): „Textos Privados y el Rastreo de Cambios Gramaticales en el Siglo XVI“, in: Fernández Alcaide, Marta/ López Serena, Araceli (Hrsg.): *Cuatrocientos años de la lengua del Quijote. Estudios de historiografía e historia de la lengua española*, Sevilla: Servicio de Publicaciones de la Universidad de Sevilla, 181-194.
- Fernández Alcaide, Marta (2006): *Las cartas privadas de emigrantes a Indias. Análisis lingüístico y edición*. (Unveröffentlichte Dissertation), Sevilla: Universidad de Sevilla.
- Folena, Gianfranco (1973): „Textus testis: caso e necessità nelle origini romanze“, in: Branca, Vittorio (Hrsg.): *Concetto, storia, miti e immagini del Medio Evo*, Firenze: Sansoni, 483-507.
- Folger, Robert (2003): „Cien años de Burocracia: EL CARNERO de Juan Rodríguez Freyle“, *Iberoromania* 58, 49-61.
- Folger, Robert/ Oesterreicher, Wulf/ Schmidt-Riese, Roland (Hrsg.) (2005): *Talleres de la memoria - reivindicaciones y autoridad en la historiografía indiana de los siglos XVI y XVII*, Münster/Hamburg/London: LIT-Verlag.
- Foster, George M. (1960): *Culture and Conquest. America's Spanish Heritage*, New York: Wenner-Gren Foundation for Anthropological Research.
- Foster, George M. (1952): „The Significance to Anthropological Studies of the Places of Origin of Spanish Emigrants to the New World“, in: Tax, Sol (Hrsg.): *Acculturation in the Americas, Proceedings and Selected Papers of the XXIXth International Congress of Americanists*, Chicago: University of Chicago Press, 292-298.
- Foucault, Michel (1969): *L'archéologie du savoir*, Paris: Éditions Gallimard.
- Foucault, Michel (1970): *L'ordre du discours*, Marginales: 1973. Versión española de Alberto González Troyano: *El orden del discurso*, Barcelona: Tusquets.
- Fowler, Alastair (1982): *Kinds of Literature. An Introduction to the Theory of Genres and Modes*, Cambridge MA: Harvard University Press.
- Frago Gracia, Juan A. (1987): „Una introducción filológica a la documentación del Archivo general de Indias“, *Anuario de Lingüística Hispánica* 3, 67-97.
- Frago Gracia, Juan A. (1992): „Variación dialectal y sociocultural en la documentación indiana del siglo XVI“, *Revista de Filología española* 72, 399-428.
- Frank, Barbara/Hartmann, Jörg (1997): *Inventaire systématique des premiers documents des langues romanes*, 5 Bände, Tübingen: Narr (= ScriptOralia 100).

- Frank, Barbara/ Hays, Thomas/Tophinke, Doris (Hrsg.) (1997): *Gattungen mittelalterlicher Schriftlichkeit*, Tübingen: Narr (= ScriptOralia 99).
- Fried, Johannes (1986): „Auf der Suche nach der Wirklichkeit. Die Mongolen und die Europäische Erfahrungswissenschaft im 13. Jahrhundert“, *Historische Zeitschrift* 243, 287-332.
- Fuentes, Catalina (2000): *Lingüística pragmática y análisis del discurso*, Madrid: Arco/Libros.
- Gadamer, Hans-Georg (1975): *Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik*, Tübingen: Mohr.
- García del Pino, César (1982): *El libro de los escribanos cubanos*, La Habana: Ciencias Sociales.
- García Gallo, Alfonso (1957): „Las bulas de Alejandro VI y el ordenamiento jurídico de la expansión portuguesa y castellana en África e Indias“, *Anuario de Historia del Derecho Español* 27/28, 447-521.
- García Gallo, Alfonso (1972): „Los orígenes de la administración territorial de las Indias: El gobierno de Colón“, in: García Gallo, Alfonso (Hrsg.): *Estudios de Historia del Derecho Indiano*, Madrid: Instituto Nacional de Estudios Jurídicos, 563-579.
- Garrido Gallardo, Miguel Ángel (Hrsg.) (1988): *Teoría de los géneros; compilación de textos y bibliografía*, Madrid: Arco/Libros.
- Genette, Gérard (1991): *Fiction et diction*, Paris: Seuil (= Poétique).
- Genette, Gérard (2002): „Des oeuvres et des genres“, *Figures* 5, Paris: Seuil (= Poétique).
- Genette, Gérard u.a. (1977): „Genres“, *Poétique* 32, 389-489.
- Genette, Gérard u.a. (1986): *Théorie des genres*, Paris: Seuil (= Points Littérature, 181).
- Gerbi, Antonello (1978): *La naturaleza de las Indias Nuevas*, México: Fondo de Cultura Económica.
- Gil, Juan (1992): *Mitos y utopías del Descubrimiento. Band 1. Colón y su tiempo*, Madrid: Alianza Editorial.
- Girón Alconchel, José L. (1995): „Texto, gramática, historia: la codificación del acto ilocutivo en la interrogación indirecta“, *Revista Española de Lingüística* 25/1, 1-29.
- Girón Alconchel, José L. (im Druck): „Tradiciones discursivas y gramaticalización del discurso reproducido en el Rimado de Palacio y las Crónicas del Canciller de

- Ayala“, in: Kabatek, Johannes (Hrsg.): *Del Cid al Quijote – Tradiciones discursivas, lingüística de corpus y sintaxis histórica del español*, Frankfurt/Madrid: Vervuert/Iberoamericana.
- Gómez Canedo, Lino (1977): *Evangelización y conquista. Experiencia franciscana en Hispanoamérica*, México: Porrúa.
- Gómez-Moriana, Antonio/ Trottier, Danièle (Hrsg.) (1993): *L'Indien”, instance discursive. Actes du Colloque de Montréal, 1991*, Candiac (Québec): Les Éditions Balzac (= Collection L'Univers des discours).
- González Bedoya, Juan (1988): *Tratado histórico de la retórica filosófica*. Madrid: Nájera.
- González Echevarría, Roberto (2000): *Mito y archivo: una teoría de la narrativa latinoamericana*, México: Fondo de Cultura Económica.
- González Echeverría (1987): „Reflexiones sobre *Espejo de Paciencia* de Silvestre de Balboa“, *Nueva Revista de Filología Hispánica* 35:2, México: Colegio de México, XXXV-2.
- González Pérez, Aníbal (Hrsg.) (1982): *Aristóteles, Horacio, Boileau: Poéticas*, Madrid: Editora Nacional.
- Göpferich, Susanne (1995): *Textsorten in Naturwissenschaften und Technik*, Tübingen: Narr.
- Gopnik, Myrna (1975): „Toward Finding Formal Criteria for Distinguishing Text Types“, in: Petöfi, Janos/ Podlech, Anton /Savingny, E. Von (Hrsg.): *Fachsprache – Umgangssprache. Wissenschaftstheoretische und linguistische Aspekte der Problematik sprachliche Aspekte der Jurisprudenz und der Theologie, maschinelle Textverarbeitung*, Kronberg im Taunus: Scriptor, 111-115.
- Granda, Germán de (1994): „El proceso de koineización en el período inicial de desarrollo del español de América“, in: Lüdtke, Jens (Hrsg.): *El español de América en el siglo XVI. Actas del simposio del Instituto Ibero-Americano de Berlín, 23 y 24 de abril de 1992*, Frankfurt a. Main: Vervuert, 87-108.
- Granda, Germán de (1988): „Historia social y lingüística de Hispanoamérica“, in: Granda, Germán de (Hrsg.): *Lingüística e historia. Temas afro-hispánicos*, Valladolid: Universidad de Valladolid, 203-213.
- Grosse, Ernst U. (1974): *Texttypen. Linguistik gegenwärtiger Kommunikationsakte. Theorie und Deskription*, Stuttgart u.a.: Kohlhammer.

- Grosse, Ernst U. (1976): *Text und Textkommunikation. Eine linguistische Einführung in die Funktionen der Texte*, Stuttgart: Metzler.
- Guillén, Claudio (1985): *Entre lo uno y lo diverso. Introducción a la literatura comparada*, Madrid: Crítica.
- Guitar, Lynne (1998): *Cultural Genesis: Relationships among Indians, Africans, and Spaniards in rural Hispaniola, first half of the sixteenth century*, Nashville: University of Vanderbilt Press.
- Guitar, Lynne (2002): „Documenting the Myth of Taíno Extinction“, in: *Kacike* (Journal of Caribbean Amerindian History and Anthropology/Special Issue) [http://www.kacike.org/Guitar English.html](http://www.kacike.org/Guitar%20English.html)
- Guitarte, Guillermo L. (1991): „Del español de España al español de veinte naciones: la integración de América al concepto de lengua española“, in: Hernández, César u.a. (Hrsg.): *El español de América. Actas del III Congreso Internacional de español de América*, Band.1, Salamanca: Junta de Castilla y León/Pabecal.
- Gülich, Elisabeth (1986): „Textsorten in der Kommunikationspraxis“, in: Kallmeyer, Werner (Hrsg.): *Kommunikationstypologie*, Düsseldorf: Schwann (= Sprache der Gegenwart, 35).
- Gülich, Elisabeth/ Raible, Wolfgang (Hrsg.) (1972): *Textsorten. Differenzierungskriterien aus linguistischer Sicht*, Frankfurt a.Main: Athenäum Verlag.
- Gülich, Elisabeth/ Raible, Wolfgang (1975): „Textsorten-Probleme“, *Linguistische Probleme der Textanalyse. Jahrbuch 1973 des Instituts für deutsche Sprache* (= Schriften des Instituts für deutsche Sprache 35), 144-197.
- Gülich, Elisabeth/ Raible, Wolfgang (1977): *Linguistische Textmodelle*, München: Fink.
- Günthner, Susanne (1995): „Gattungen in der sozialen Praxis“, *Deutsche Sprache* 3, 193-217.
- Guzmán Riverón, Martha (2005): „Los indios del Caribe colonial: estatus y conflictos a la luz de documentos inéditos“, in: Oesterreicher, Wulf/ Schmidt-Riese, Roland (Hrsg.), *Fronteras borrosas. Catequesis y derecho en la América colonial*, Frankfurt a.M.: Vervuert.
- Guzmán Riverón, Martha (2006a): „Tradiciones discursivas e historia de la lengua española en América“, in: Fernández Alcaide, Marta/ López Serena, Araceli (Hrsg.): *Cuatrocientos años de la lengua del Quijote. Estudios de historiografía*

- e historia de la lengua española*, Sevilla: Servicio de Publicaciones de la Universidad de Sevilla.
- Guzmán Riverón, Martha (2006b): „¿Español de América en textos coloniales?“ in: Jansen, Silke/Symeonidis, Haralambos (Hrsg.): *Dynamik romanischer Varietäten außerhalb von Europa*, Frankfurt a.M.: Peter Lang.
- Hamburger, Käte (1986): *Logique des genres littéraires*, Paris: Seuil (= Poétique).
- Hanke, Lewis (1935): *The first social experiments in America: a study in the development of Spanish Indian policy in the sixteenth century*, Cambridge: Harvard University Press.
- Hanks, William F. (1987): „Discourse genres in a theory of practice“, *American Ethnologist* 4/14, 668-696.
- Haring, Clarence (1939): *Comercio y navegación entre España y las Indias en tiempo de los Habsburgos*, México: Fondo de Cultura Económica.
- Hartmann, Peter (1964): „Text, Texte, Klassen von Texten“, *Bogawus, Zeitschrift für Literatur, Kunst, Philosophie* 2, 15-25.
- Hartmann, Peter (1971): „Texte als linguistische Objekte“, in: Stempel, Wolf Dieter (Hrsg.): *Beiträge zur Textlinguistik*, München: Fink, 9-29.
- Hernández Díaz, José (1935): *Documentos americanos del Archivo de Protocolos de Sevilla. Siglo XVI*, Madrid: Instituto Hispano-Cubano de Historia de América.
- Henríquez Ureña, Pedro (1940): *El español en Santo Domingo*, Buenos Aires: Coni (= Biblioteca de Dialectología Hispánica 5).
- Hernández Guerrero, Juan A./ García Tejera, Maria del Carmen (1994): *Historia breve de la retórica*, Madrid: Síntesis.
- Higashi Díaz, Omar Alejandro (2002): *Formación de tradiciones discursivas medievales: las limitaciones del concepto de género en la composición medieval hispánica*, México: El Colegio de México, Centro de Estudios Lingüísticos y Literarios. Tesis de Doctorado en Literatura Hispánica)
- Horacio (1973): *Epístola a los Pisones*, México: Porrúa.
- Hufnagel, Erwin (1982): „Wilhelm Dilthey. Hermeneutik als Grundlegung der Geisteswissenschaften“, in: Nassen, Ulrich (Hrsg.): *Klassiker der Hermeneutik*, Paderborn u.a.: Schöningh Verlag.
- Isenberg, Horst (1978): „Probleme der Texttypologie. Variation und Determination von Texttypen“, *Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig* 5, 565-579.



- Isenberg, Horst (1997): „Cuestiones fundamentales de tipología textual“, in: Bernárdez, Enrique (Hrsg.): *Lingüística del texto*, Madrid: Arco/Libros, 95-129.
- Jacob, Daniel (2001): „¿Representatividad lingüística o autonomía pragmática del texto antiguo? El ejemplo del pasado compuesto“, in: Jacob, Daniel/ Kabatek, Johannes (Hrsg.): *Lengua medieval y tradiciones discursivas en la Península Ibérica. Descripción gramatical, pragmática histórica, metodología*, 153-176.
- Jacob, Daniel/ Kabatek, Johannes (Hrsg.) (2001): *Lengua medieval y tradiciones discursivas en la Península Ibérica. Descripción gramatical, pragmática histórica, metodología*. Frankfurt a. Main/Madrid: Vervuert.
- Jacob, Daniel; Kabatek, Johannes (2001): „Introducción: Lengua, texto y cambio lingüístico en la Edad Media iberrománica“, in: Jacob, Daniel/ Kabatek, Johannes (Hrsg.): *Lengua medieval y tradiciones discursivas en la Península Ibérica. Descripción gramatical, pragmática histórica, metodología*, Frankfurt a. Main/Madrid: Vervuert, 7-18.
- Jara, René/ Spadaccini, Nicholas (1989) (Hrsg.): *1492-1992: Rediscovering colonial writing*, Mineapolis: The Prisma Institute.
- Jauss, Hans-Robert (1970): „Littérature médiéval et theorie des genres“, *Poétique* 1, 79-101.
- Kabatek, Johannes (2001): „¿Cómo investigar las tradiciones discursivas medievales? El ejemplo de los textos jurídicos castellanos“, in: Jacob, Daniel/ Kabatek, Johannes (Hrsg.) *Lengua medieval y tradiciones discursivas en la Península Ibérica. Descripción gramatical, pragmática histórica, metodología*, Frankfurt a. Main/Madrid: Vervuert, 97-132.
- Kabatek, Johannes (2002): „Oralidad, proceso y estructura“, *Pandora* 2, 37-54.
- Kabatek, Johannes (2003), „La lingüística románica histórica: tradición e innovación en una disciplina viva“, *La Corónica* 31/2, 35-40.
- Kabatek, Johannes (2003b): „Tradiciones discursivas y cambio lingüístico“, in: <http://www.kabatek.de/discurso>
- Kabatek, Johannes (2004): *Die Bolognesische Renaissance und der Ausbau romanischer Sprachen-Juristische Texttraditionen und Sprachentwicklung in Südfrankreich und Spanien im 12. und 13. Jarhundert*. Tübingen: Niemeyer.
- Kabatek, Johannes (2006): „Zur Frage der Historizität von Texten“, in: <http://www.uni-tuebingen.de/kabatek/discurso/histor.pdf>

- Kabatek, Johannes (Hrsg.) (im Druck): *Del Cid al Quijote – Tradiciones discursivas, lingüística decorpus y sintaxis histórica del español*, Frankfurt/Madrid: Vervuert/Iberoamericana.
- Kamen, Henry (1984): *European Society, 1500 – 1700*, London: Hutchinson.
- Kamen, Henry (1993): *Crisis and change in early modern Spain*, Ort Aldershot/Hampshire: Variorum.
- Kamen, Henry (1997): *Philip of Spain*, New Haven: Yale University Press.
- Kelley, Donald R. (1999): *Faces of History*, New York: Yale University Press.
- Keniston, Hayward (1937): *The Syntax of the Castilian Prose: the Sixteenth Century*, Chicago: University of Chicago Press.
- Klein, Herbert (2002): „The Atlantic Slave Trade: Recent Research and Findings“, in: Pietschmann, Horst (Hrsg.): *Atlantic History. History of the Atlantic System 1580-1830*, Göttingen: Hubert & Co.
- Klump, Andre (2002): *Historische Aspekte der spanischen Sprache in Santo Domingo*, Frankfurt a. Main u.a.: Peter Lang.
- Koch, Peter (1987): *Distanz im Dictamen. Zur Schriftlichkeit und Pragmatik mittelalterlicher Brief- und Redemodelle in Italien*, Habilitationsschrift, Freiburg/Breisgau.
- Koch, Peter (1990): „Von Frater Semeno zum Bojaren Neacșu. Listen als Domäne früh verschrifteter Volkssprache in der Romania“, in: Raible, Wolfgang (Hrsg.): *Erscheinungsformen kultureller Prozesse*, Tübingen: Narr, 121-165.
- Koch, Peter (1993): „Pour une typologie conceptionnelle et médiale des plus anciens documents/monuments des langues romanes“, in: Selig, Maria u.a. (Hrsg.): *Le passage à l'écrit des langues romanes*. Tübingen: Narr (= ScriptOralia, 46), 39-81.
- Koch, Peter (1995): „Subordination, intégration syntaxique et ‘oralité’“, in: Hanne Leth Andersen/ Gunver Skytte (Hrsg.): *La subordination dans les langues romanes. Actes du colloque international Copenhague 5.5.-7.5.1994*, Kopenhagen: Munksgaard (= Etudes Romanes 34), 13-42.
- Koch, Peter (1997): „Diskurstraditionen: zu ihrem sprachtheoretischen Status und zu ihrer Dynamik“, in: Frank, Barbara/ Haye, Thomas/ Topfink, Doris (Hrsg.): *Gattungen mittelalterlicher Schriftlichkeit*. Tübingen: Narr (= ScriptOralia 99).
- Koch, Peter (im Druck): „Tradiciones discursivas y cambio lingüístico: el ejemplo del tratamiento vuestra merced en español“, in: Kabatek, Johannes (Hrsg.): *Del Cid*

- al Quijote – Tradiciones discursivas, lingüística de corpus y sintaxis histórica del español*, Frankfurt/Madrid: Vervuert/Iberoamericana.
- Koch, Peter/ Oesterreicher, Wulf (1985): „Sprache der Nähe – Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte“, *Romanistisches Jahrbuch* 36, 15-43.
- Koch, Peter/ Oesterreicher, Wulf (1990): *Gesprochene Sprachen in der Romania: Französisch, Italienisch, Spanisch*, Tübingen: Niemeyer (Romanistische Arbeitshefte, 31).
- Koch, Peter/ Oesterreicher, Wulf (1994): „Schriftlichkeit und Sprache“, in: Günther, Hartmut/ Ludwig, Otto (Hrsg.): *Schrift und Schriftlichkeit*, 2 Bände, Berlin/New York: de Gruyter (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 10), 587–604.
- Koch, Peter/ Oesterreicher, Wulf (2001): „Gesprochene Sprache und geschriebene Sprache. Langage parlé et langage écrit“, in: Holtus, G./ Metzeltin, M./ Schmidt, C. (Hrsg.): *Lexikon der Romanistischen Linguistik I/2*, Tübingen: Niemeyer, 584-627.
- Kohut, Karl (Hrsg.) (1991): *Der eroberte Kontinent. Historische Realität, Rechtfertigung und literarische Darstellung der Kolonisation Amerikas*, Frankfurt a. Main: Vervuert.
- Konetzke, Richard (1968): *Descubridores y conquistadores de América, de Cristóbal Colón a Hernán Cortés*, Madrid: Gredos.
- Koselleck, Reinhart (Hrsg.) (1973): „Geschichte, Geschichten und formale Zeitstrukturen“, in: Koselleck, Reinhart/Stempel, Wolf-Dieter (1973): *Geschichte, Ereignis und Erzählung*, München: Fink, 211-222 (= Poetik und Hermeneutik 5 ).
- Kotler, Éliane (1997): „Réflexions sur le mot et la notion de ‘style’ au XVIe siècle“, *L’information grammaticale* 75, 22-27.
- Kotschi, Thomas/ Oesterreicher, Wulf/ Zimmermann, Klaus (Hrsg.) (1996): *El español hablado y la cultura oral en España e Hispanoamérica*. Frankfurt: Vervuert-Iberoamericana.
- Lausberg, Heinrich (1960): *Manual de retórica literaria. Fundamentos de una ciencia de la literatura*, 3 Bände, Madrid: Gredos.
- Lleal, Coloma (1990): *Formación de las lenguas. romances peninsulares*, Barcelona: Barcanova/Temas Universitarios.

- Longino (1979): *Sobre lo sublime*, Madrid: Gredos.
- López García, Angel (1985): „Retórica y Lingüística: una fundamentación lingüística del sistema retórico tradicional“, in: Díez Borque, José M. (Hrsg.): *Métodos de estudio de la obra literaria*. Madrid: Taurus, 601-653.
- López Grigera, Luisa (2004): „Historia textual: textos literarios (Siglo de Oro)“, in: Cano, Rafael (Hrsg.): *Historia de la lengua española*, Barcelona: Ariel, 701-728.
- López Morales, Humberto (1992): *El español del Caribe*, Madrid: Mapfre.
- López Morales, Humberto (1998): *La aventura del español en América*, Madrid: Espasa-Calpe.
- López Poza, Sagrario (2006): Boletín informativo sobre las relaciones de de sucesos españolas en la Edad Moderna, <http://rosalia.de.fi.udc.es/BORESU/>
- López Quero, Salvador/ López Quero, Antonio (1997): *Comentarios lingüísticos de textos españoles*, Granada: Port Royal.
- López Serena, Araceli (2006): „La edición como construcción del objeto de estudio. El ejemplo de los corpus orales“, in: Pons Rodríguez, Lola (Hrsg.): *Historia de la Lengua y Crítica Textual*, Madrid/Frankfurt: Vervuert/Iberoamericana, 301-334.
- López Serena, Araceli (2007): „El concepto de ‘español coloquial’: vacilación terminológica e indefinición del objeto de estudio“, in: *Oralia* 10, 161-191.
- López Serena, Araceli (2007b): *Oralidad y escrituralidad en la narrativa literaria*, Madrid: Gredos (Biblioteca Románica Hispánica, II, 349).
- Loureda, Óscar (2004): *Los nombres de los tipos de texto*, Pamplona: Eunsa.
- Loureda, Óscar (2003): *Introducción a la tipología textual*, Madrid: Arco/Libros (= Cuadernos de la Lengua Española 99).
- Lucena Samoral, Manuel (1990): *América 1492. Retrato de un continente hace 500 años*, Milán: Anaya.
- LucenaSamoral, Manuel/ Gussinyer, Jordi u.a. (Hrsg.) (1987): *Historia de Iberoamérica, 1. Prehistoria e historia antigua*, Madrid: Cátedra.
- Luckmann, Thomas (1986): „Grundformen der gesellschaftlichen Vermittlung des Wissens: Kommunikative Gattungen“, in: Neidhardt, Fritz u.a. (Hrsg.): *Kultur und Gesellschaft* (= Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 27), 191-211.
- Luckmann, Thomas (1995): „Der kommunikative Aufbau der sozialen Welt und die Sozialwissenschaften“, *Annali di Sociologia* 11/I-II: 45-71.

- Luckmann, Thomas (1997): „Allgemeine Überlegungen zu kommunikativen Gattungen“, in: Frank, Barbara u.a. (Hrsg.): *Gattungen mittelalterlicher Schriftlichkeit*, Tübingen: Narr. (= ScriptOralia 99).
- Lüdtke, Helmut (1964): „Die Entstehung der romanischen Schriftsprachen“, *Vox Romanica* 23, 3-21.
- Lüdtke, Jens (1991): „Geschichte des Spanischen in Übersee“, *Romanistischen Jahrbuch* 41, 290-301.
- Lüdtke, Jens (1994): „Estudio lingüístico de la *Información de los Jerónimos* (1517)“, in: Lüdke, Jens (Hrsg.) , *El español de América en el siglo XVI. Actas del simposio del Instituto Ibero-Americano de Berlín, 23 y 24 de abril de 1992*, Frankfurt a. Main: Vervuert, 73-85.
- Lüdtke, Jens (1998): „Español colonial y español peninsular. El problema de su historia común en los siglos XVI y XVII“, in: Oesterreicher, Wulf/ Stoll, Eva/ Wesch, Andreas (Hrsg.): 13-36.
- Lüdtke, Jens (2005): „Ein Korpus zur Geschichte des Spanischen in Amerika“, in: Noll, Volker/ Symeonidis, Haralambos (Hrsg.), *Sprache in Iberoamerika. Festschrift für Wolf Dietrich zum 65. Geburtstag*, Hamburg, Buske, 1-26.
- Luján Muñoz, Jorge (1987): „La literatura jurídica notarial en Hispanoamérica durante la colonia“, *Anales de la Academia Matritense del Notariado* 28, 7-26.
- Macías Domínguez, Isabelo (1978): *Cuba en la primera mitad del siglo XVII*, Sevilla: Instituto de Estudios Ibero-Americanos.
- Maingueneau, Dominique (1996): *Les termes clés de l'analyse du discours*. Paris: Seuil.
- Manzano, Juan (1950-1956): *Historia de las recopilaciones de Indias*. 2 Bände, Madrid: Cultura Hispánica.
- Mariluz Urquijo, José María (1952): *Ensayo sobre los juicios de residencia indianos*, Sevilla: Escuela de Estudios Hispano-Americanos.
- Marimón Llorca, Carmen (im Druck): „La investigación histórica sobre tipos de textos en español: problemática y perspectivas“, in: *Actas del IV Congreso de la Sociedad Internacional de Historiografía Lingüística (Tenerife, octubre de 2003)*, Madrid: Arco/Libros.
- Martí, Antonio (1972): *La preceptiva retórica española en el Siglo de Oro*. Madrid: Gredos.
- Martínez Alcalde, M. José/ Quilis Marín, Mercedes (1996): „Nuevas observaciones sobre periodización en la historia de la lengua española“, in: *Actas del III*

- Congreso Internacional de Historia de la Lengua Española (Salamanca, 1993)*, Bd.1, Madrid: Arco/Libros, 873-886.
- Martínez Fernández, José Enrique (2001): *La intertextualidad literaria*. Madrid: Cátedra.
- Melón y Ruiz de Gordejuela, Amando (1952): *Los primeros tiempos de la colonización, Cuba y las Antillas*, Barcelona: Salvat.
- Menéndez y Pelayo, Marcelino (1880-82): *Historia de los heterodoxos españoles*, Madrid: Librería Católica San José.
- Menéndez Pidal, Ramón (1968): *La lengua de Cristóbal Colón, el estilo de Santa Teresa y otros estudios sobre el siglo XVI*, Madrid: Espasa Calpe (= Colección Austral 280).
- Menéndez Pidal, Ramón (1973): *Recopilación de leyes de los reynos de las Indias*, Band 1, Madrid: Ediciones Cultura Hispánica. (Primera Edición: Paredes, Julián, (1681).
- Menéndez Pidal, Ramón (1985): *Manual de gramática histórica española*, Madrid: Espasa-Calpe.
- Meza Villalobos, Néstor (1947): „Significado del período 1493-1508 en el proceso de la conquista“, *Revista Chilena de Geografía e Historia* 60.
- Michaelis, Susanne/ Tophinke, Doris (Hrsg.) (1996): *Texte – Konstitution, Verarbeitung, Typik*. München/Newcastle: Lincom.
- Mignolo, Walter (1980): „Texto y contexto discursivo: el problema de las crónicas indianas“, in: McDuffie, Keith /Roggiano, Alfredo (Hrsg.): *Texto/Contexto en la Literatura Iberoamericana. Memoria del XIX Congreso, Pittsburgh, 27 de mayo - 1 de junio de 1979*. Pittsburgh: Instituto Internacional de Literatura Iberoamericana, 223-233.
- Mignolo, Walter (1981): „El metatexto historiográfico y la historiografía india“, in: *MLN Hispanic Issue* 96/2, 358-402.
- Mignolo, Walter (1982): „Cartas, crónicas y relaciones del descubrimiento y la conquista“, in: Íñigo Madrigal, Luis (Hrsg.): *Historia de la literatura hispanoamericana, vol. 1: Época colonial*. Madrid: Cátedra, 57-116.
- Mignolo, Walter (1990): „Teorías renacentistas de la escritura y la colonización de las lenguas nativas“, in: de Mora, Carmen (Hrsg.): *Simposio de Filología Iberoamericana. Sevilla 26-30 de Marzo de 1990*, Zaragoza: Libros Pórtico, 171-199.

- Mignolo, Walter (1992): „On the colonization of Amerindian Languages and memories: Renaissance theories of writing and discontinuity of the Classical traditions“, *Comparative Studies in Society and History* 34, 301-331.
- Mignolo, Walter (1993): „Quand parler ne suffisait pas: illetrés, barbares, sauvages et canibales“, in: Gómez-Moriana, Antonio/ Trottier, Daniele (Hrsg.): *L'Indien*”, *instance discursive. Actes du Colloque de Montréal, 1991*, Cadiac (Québec): Les Éditions Balzac (= Collection L'Univers des discours), 149-182.
- Mignolo, Walter (1995): *The Darker Side of the Renaissance: Literacy, Territoriality, and Colonization*, Ann Arbor: University of Michigan Press.
- Mignolo, Walter (2004): *The Idea of Latin America*, Oxford: Blackwell.
- Millares Carlo, Agustín/ Mantecón, José Ignacio (1955): *Álbum de Paleografía Hispanoamericana de los siglos XVI y XVII*, Mexiko: Ediciones Instituto Panamericano de Geografía e Historia.
- Mira Caballos, Esteban (1997): *El indio antillano. Repartimiento, encomienda y esclavitud (1492-1542)*, Sevilla-Bogotá: Muñoz Moya (= Biblioteca Americana).
- Mollat, Michel (1992): *Les explorateurs du XIIIe au XVIe siècle: Premiers regards sur des mondes nouveaux*, Paris: Editions du Comité des travaux historiques et scientifiques – CTHS.
- Moral del Hoyo, M<sup>a</sup> Carmen (2006): „Hacia la tradición discursiva de las Cartas de Venta en el espacio vascorrománico de la Baja Edad Media“, in: Martínez Isasi, Carmen u.a.: *Lingüística Vascorrománica. Especial de Oihenart*, (=Cuadernos de Lengua y Literatura 21), 357-376.
- Moral del Hoyo, M<sup>a</sup> Carmen (2006): „Pragmática, discurso y ars en la notificación y dispositivo de cartas de venta montańesas (siglo XIII)“, in: López Vallejo, M<sup>a</sup> Ángeles u.a. (Hrsg.): *Nuevas perspectivas en torno a la diacronía lingüística. Actas del VI Congreso Nacional de la AJIHLE (Granada, del 21 al 30 de marzo de 2006)*, Granada: Universidad de Granada, 367 – 382.
- Morales Padrón, Francisco (1955): *Fisonomía de la conquista indiana*, Sevilla: Mar Adentro. Publicaciones de la Escuela de Estudios Hispano-Americanos.
- Morales Padrón, Francisco (1979): *Teoría y leyes de la conquista*, Madrid: Centro Iberoamericano de Cooperación (= Ediciones Cultura Hispánica).
- Morales Padrón, Francisco (1989): *Atlas histórico y cultural de América*, 2 Bände, Las Palmas de Gran Canaria: Gobierno Regional.



- Morales Padrón, Francisco (1990): *Historia del descubrimiento y conquista de América*, Madrid: Gredos.
- Morrison, Samuel Eliot (1974): *The European Discovery of America. The Southern Voyages*, New York: Oxford University Press.
- Mortara Garavelli, Bice (1991): *Manual de retórica*. Madrid: Cátedra.
- Moya Pons, Frank (1956): „Datos para el estudio de la demografía aborigen en Santo Domingo“, *The Hispanic American Historical Review* 36, 1-11.
- Moya Pons, Frank (1971): *La Española en el siglo XVI. Trabajo, Sociedad y Política en la Economía del Oro*, Santiago de los Caballeros: UCMM.
- Moya Pons, Frank (1987): *Después de Colón. Trabajo, sociedad y política en la economía del oro*, Madrid: Alianza.
- Muldoon, James (2002): „Christendom, The Americas and World Order“, in: Pietschmann, Horst (Hrsg.): *Atlantic History. History of the Atlantic System 1580-1830*, Göttingen: Hubert & Co.
- Muñoz Rivero, Jesús (1972): *Manual de paleografía diplomática española de los siglos XII al XVII*, Madrid: Atlas.
- Narbona, Antonio (1989): *Sintaxis española: Nuevos y viejos enfoques*, Barcelona: Ariel.
- Nebrija, Antonio de (1992) [1492]: *Gramática de la lengua castellana*, Antonio Quillis (Hrsg.) I (Facsimil), II Edición crítica por Antonio Quillis, III (Estudios nebrisenses). Madrid: Ediciones de Cultura Hispánica: Instituto de Cooperación Iberoamericana.
- Núñez, Rafael/ Del Teso, Enrique (1996): *Semántica y pragmática del texto común. Producción y comentario de textos*, Madrid: Cátedra.
- O'Malley, John (1979): *Praise and Blame in Renaissance Rome: rhetoric, doctrine and reform in the Sacred Orators of the Papal Court, c. 1450-1521*. Durham: Duke University.
- Oesterreicher, Wulf (1988): „Sprechtätigkeit, Einzelsprache, Diskurs und vier Dimensionen der Sprachvarietät“, in: Thun, Harald (Hrsg.): *Energeia und Ergon. Sprachliche Variation, Sprachgeschichte, Sprachtypologie. Studia in honorem Eugenio Coseriu zum 65. Geburtstag*, Band 2, Tübingen: Narr (= Tübinger Beiträge zur Linguistik 300), 355-386.



- Oesterreicher, Wulf (1992): „Typen grammatischen Wandels, sprachliche Variation und die spanischen Reflexivkonstruktionen“, *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung* 45, 395-410.
- Oesterreicher, Wulf (1994): „El español en textos historiográficos escritos por semicultos. Competencia escrita de impronta oral en la historiografía indiana (siglo XVI)“, in: Lüdke, Jens (Hrsg.): *El español de América en el siglo XVI. Actas del simposio del Instituto Ibero-Americano de Berlín, 23 y 24 de abril de 1992*, Frankfurt a. Main: Vervuert, 155-190.
- Oesterreicher, Wulf (1996): „Lo hablado en lo escrito. Reflexiones metodológicas y aproximación a una tipología“, in: Kotschi, Thomas/ Oesterreicher, Wulf/ Zimmermann, Klaus (Hrsg.): *El español hablado y la cultura oral en España e Hispanoamérica*, Frankfurt a. Main: Vervuert (= Bibliotheca Ibero-Americana, 59), 317-340.
- Oesterreicher, Wulf (1997): „Zur Fundierung von Diskurstraditionen“, in: Frank, Barbara/ Haye, Thomas/ Tophinke, Doris (Hrsg.): *Gattungen mittelalterlicher Schriftlichkeit*, Tübingen: Narr (= ScriptOralia, 99), 19-41.
- Oesterreicher, Wulf (1998): „Textzentrierung und Rekontextualisierung. Zwei Grundprobleme der diachronischen Sprach- und Textforschung“, in: Christine Ehler/Ursula Schaefer (Hrsg.): *Verschriftung und Verschriftlichung. Aspekte des Medienwechsels in verschiedenen Kulturen und Epochen*, Tübingen: Narr (= ScriptOralia 94), 10-39.
- Oesterreicher, Wulf (2001): „La ‘recontextualización’ de los géneros medievales como tarea hermenéutica“, in: Jacob, Daniel/Kabatek, Johannes (Hrsg.): *Lengua medieval y tradiciones discursivas en la Península Ibérica. Descripción gramatical, pragmática histórica, metodología*, Frankfurt a. Main/Madrid: Vervuert/Iberoamericana (= Lingüística Iberoamericana12), 199-231.
- Oesterreicher, Wulf (2002): „Aspectos teóricos y metodológicos del análisis del discurso desde una perspectiva histórica: el coloquio de Cajamarca 1532“, in: Bustos Tovar, José Jesús/ Charaudeau, Patrick/ Girón Alconchel, José Luis / Iglesias Recuero, Silvia/ López Alonso, Covadonga (Hrsg.): *Lengua, discurso, texto. I Simposio Internacional de Análisis del Discurso*, Band. 1, Madrid: Visor (= Biblioteca Filológica Hispana, 51), 159-199.
- Oesterreicher, Wulf (2003): „Autonomización del texto y recontextualización. Dos problemas fundamentales en las ciencias del texto“, in: Hopkins Rodríguez,

- Eduardo (Hrsg.): *Homenaje Luis Jaime Cisneros*, Band. 1, Lima: Pontificia Universidad Católica del Perú, 343-387.
- Oesterreicher, Wulf (2003b): „Autorität der Form“, in: Oesterreicher, Wulf/ Regn, Gerhard/ Schulze, Winfried (Hrsg.): *Autorität der Form - Autorisierung - Institutionelle Autorität*, Münster: LIT Verlag, 13-16.
- Oesterreicher, Wulf (2003c): „'Vuestro hijo que mas ver que escreviros dessea'. Aspectos históricos y discursivo-lingüísticos de una carta privada escrita por un soldado español desde Cajamarca (Perú, 1533)“, *Función* 19, Guadalajara: 419-444.
- Oesterreicher, Wulf (2004): „Textos entre inmediatez y distancia comunicativas. El problema de lo hablado escrito en el Siglo de Oro“, in: Cano, Rafael (Hrsg.), *Historia de la lengua española*, Barcelona: Ariel, 729-769.
- Oesterreicher, Wulf/ Stoll, Eva/ Wesch, Andreas (Hrsg.) (1998): *Competencia escrita, tradición discursiva y variedades lingüísticas. Aspectos del español europeo y americano en los siglos XVI y XVII. Coloquio internacional, Friburgo 1996*, Tübingen: Narr.
- O'Gorman, Edmundo (1996): *La invención de América: investigación acerca de la estructura histórica del nuevo mundo y del sentido de su devenir*, México: Fondo de Cultura Económica.
- Padrón, Ricardo (2004): *The Spacious Word: Cartography, Literature, and Empire in Early Modern Spain*, Chicago u.a.: University of Chicago Press.
- Padrós Wolff, Elisenda (1998): „Grados de elaboración textual en crónicas de América“, in: Oesterreicher, Wulf u.a. (Hrsg.): *Competencia escrita, tradición discursiva y variedades lingüísticas. Aspectos del español europeo y americano en los siglos XVI y XVII. Coloquio internacional, Friburgo 1996*, Tübingen: Narr, 169-183.
- Pagden, Anthony (1993): *European Encounters with the New World: From Renaissance to Romanticism*, New Haven: Yale University Press.
- Pagden, Anthony (1996): *Das erfundene Amerika: der Aufbruch des europäischen Denkens in die Neue Welt*, München: Diederichs.
- Paraíso, Isabel (Hrsg.) (2000): *Retóricas y Poéticas españolas. Siglos XVI-XIX*, Valladolid: Universidad de Valladolid.
- Paredes, Juan/ Gracia, Paloma (1998): „Hacia una tipología de las formas breves medievales“, in: Paredes, Juan/ Gracia, Paloma (Hrsg.): *Tipología de las formas*

- narrativas breves románicas medievales*. Granada: Universidad de Granada, 7-20.
- Pastor Bodmer, Beatriz (1988): *Discursos narrativos de la conquista: mitificación y emergencia*, Hanover: Ediciones del Norte.
- Pastor Bodmer, Beatriz (1992): *The Armature of Conquest: Spanish Accounts of the Discovery of America, 1492-1589*, Stanford: Stanford University Press.
- Pastor Bodmer, Beatriz (1996): *El jardín y el peregrino: ensayos sobre el pensamiento utópico latinoamericano 1492-1695*, Amsterdam: Rodopi.
- Penny, Ralph (1991): *A History of the Spanish Language*, Cambridge: Cambridge University Press.
- Peña y Cámara, José de la (1957): „Contribuciones documentales y críticas para una biografía de Gonzalo Fernández de Oviedo“, *Revista de Indias* 69/70, 603-705.
- Philipp-Sattel, Sabine (1998): „Les tradicions textuales en el pas del català a l'escriptura. L'exemple de la historiografia“, in: Mas i Vives, Joan/ Miralles i Montserrat, Joan/ Roselló Bover, Pere (Hrsg.): *Actes de l'Onzè Colloqui Internacional de Llengua i Literatura Catalanes*, Barcelona: AILIC/Universitat de les Illes Balears/Publicaciones de l'Abadia de Montserrat, 203-225.
- Pichardo Moya, Felipe (1956): *Los aborígenes de las Antillas*, México: Fondo de Cultura Económica.
- Piepper, Renate (2002): „The Impact of the Atlantic on European Self-Perception. European World-Maps of the 16<sup>th</sup> Century“, in: Pietschmann, Horst (Hrsg.): *Atlantic History. History of the Atlantic System 1580-1830*, Göttingen: Hubert & Co.
- Pietschmann, Horst (1980): *Die staatliche Organisation des kolonialen Iberoamerika*, Stuttgart: Klett-Cotta (Handbuch der lateinamerikanischen Geschichte, Teilveröffentlichung).
- Pietschmann, Horst (1980): *Staat und staatliche Entwicklung am Beginn der spanischen Kolonisation Amerikas*, Münster: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung.
- Pietschmann, Horst (1999): „The creation of a new Caribbean Society, 1492-1650“, in: Emmer, Pieter C (Hrsg.): *General History of the Caribbean, Band 2: New Societies: The Caribbean in the long Sixteenth Century*, London: Basingstoke (UNESCO), 1-8.
- Pietschmann, Horst (Hrsg.) (2002): *Atlantic History. History of the Atlantic System 1580-1830*, Göttingen: Hubert & Co.

- Pietschmann, Horst (im Druck): „El desarrollo de la práctica del gobierno indiano durante el siglo XVI: novedades, relaciones personales, narrativa, simbolismo, normas, burocracia“, in: Folger, Robert/ Oesterreicher, Wulf/ Schmidt-Riese, Roland (Hrsg.): *Talleres de la memoria - reivindicaciones y autoridad en la historiografía indiana de los siglos XVI y XVII*, Münster/Hamburg/London: LIT-Verlag.
- Pino Rebolledo, Fernando (1991): *Tipología de los documentos municipales (Siglos XII-XVII)*. Valladolid: Universidad de Valladolid.
- Platon (2000): *Der Staat/Politeia*, Düsseldorf/Zürich: Artemis & Winkler.
- Pons Rodríguez, Lola (Hrsg.) (2006): *Historia de la Lengua y Crítica Textual*, Madrid/Frankfurt: Vervuert/Iberoamericana.
- Pons Rodríguez, Lola (im Druck): „La retórica en el modelo de las tradiciones discursivas: algunos ejemplos medievales“, in: Kabatek, Johannes (Hrsg.): *Del Cid al Quijote – Tradiciones discursivas, lingüística de corpus y sintaxis histórica del español*, Frankfurt/Madrid: Vervuert/Iberoamericana.
- Portuondo, Fernando (1977): *El segundo viaje del descubrimiento*, La Habana: Editorial de Ciencias Sociales.
- Puiggrós, Rodolfo (1965): *La España que conquistó el Nuevo Mundo*, Buenos Aires: Ediciones Siglo Veinte.
- Quintiliano, Marco Fabio (1887): *Instituciones Oratorias*, Madrid: Librería de la Viuda Hernando y Cía.
- Rabasa, José (1993): *Inventing America: Spanish Historiography and the Formation of Eurocentrism*, Norman: University of Oklahoma Press.
- RAE (2001a): *Diccionario de la lengua española*, Madrid: Espasa-Calpe (= DRAE).
- RAE (2001b): *Nuevo tesoro Lexicográfico de la Lengua Española*, Madrid: Espasa-Calpe [DVD-ROM] = NTLLE.
- Raible, Wolfgang (1980): „¿Qué son los géneros? Una respuesta desde el punto de vista semiótico y de la lingüística textual“, in: Garrido Gallardo, Miguel A. (Hrsg.): *Teoría de los géneros literarios*, Madrid: Arco/Libros, 303-309.
- Raible, Wolfgang (1983): „Vom Text und seinen vielen Vätern oder: Hermeneutik als Korrelat der Schriftkultur“, in: Asmann, Aleida u. a. (Hrsg.): *Schrift und Gedächtnis. Beiträge zur Archäologie der literarischen Kommunikation*, München: Fink, 20-23.

- Raible, Wolfgang (1996): „Wie soll man Texte typisieren?“, in: Michaelis, Susanne/ Tophinke, Doris (Hrsg.): *Texte – Konstitution, Verarbeitung, Typik*, München/Newcastle: Lincom Auropa (= Edition Linguistik 13), 59-72.
- Raible, Wolfgang (2001): „Linking clauses“, in: Hasperlmath, Martin u.a. (Hrsg.) (2001): *Language Typology and Language Universals. An International Handbook*, Band 1, Berlin/New York: de Gruyter, 590-617.
- Rastier, François (1994): „Le problème du style pour une sémantique du texte“, in: Cahné, Pierre/ Molinié, Georges (Hrsg.): *Actes du Colloque international Qu'est-ce que le style?*, Paris: Presses Universitaires de France, 263-282.
- Rastier, François/ Cavazza, Marc/ Abeillé, Anne (1994): *Sémantique pour l'analyse de la linguistique à l'informatique*, Paris: Masson (= Collection Sciences Cognitives).
- Real Díaz, José Joaquín (1970): *Estudio diplomático del documento indiano*, Sevilla: Escuela de Estudios Hispano-Americanos.
- Real Díaz, José Joaquín (1968): *Catálogo de las Cartas y Peticiones del Cabildo de San Juan Bautista de Puerto Rico en el Archivo de Indias*, San Juan.
- Reisz de Rivarola, Susana (1986): *Teoría literaria. Una propuesta*, Lima: Fondo Editorial de la Pontificia Universidad Católica del Perú.
- Renwick Campos, Ricardo (1997): „El proyecto de investigación ‘Escritura de impronta oral en la historiografía colonial de Hispanoamérica (1500-1615), Universidad de Friburgo. Fundamentos teóricos y metodología“, *Lexis* 21/1, 100-120.
- Renwick Campos, Ricardo (1998): „Recursos de integración sintáctica en la *Relación* de Pedro de Monguía“, in: Oesterreicher/Oesterreicher, Wulf/ Stoll, Eva/ Wesch, Andreas (Hrsg.): *Competencia escrita, tradición discursiva y variedades lingüísticas. Aspectos del español europeo y americano en los siglos XVI y XVII. Coloquio internacional, Friburgo 1996*, Tübingen: Narr, 269-292.
- Renzi, Lorenzo (1994): *Nuova introduzione alla filologia romanza*, Bologna: Il Mulino.
- Rico Verdú, José (1973): *La retórica española de los siglos XVI y XVII*, Madrid: CSIC.
- Ricoeur, Paul (1985): *Tiempo y narración III. El tiempo narrado*. Madrid: Siglo XXI.
- Rivarola, José L. (1990): *La formación lingüística de Hispanoamérica. Diez estudios*, Lima: Pontificia Universidad Católica del Perú.
- Rivarola, José L. (1999): „Sinonimias colombinas, sinonimias lascasianas“, *Revista de filología española* 79, 33-64.
- Rivarola, José L. (2001): *El español de América en su historia*, Valladolid: Universidad de Valladolid.

- Rojas Mayer, Elena (1998): „Los tipos textuales en los documentos coloniales de Hispanoamérica entre los siglos XVI y XIX“, in: Rojas Mayer, Elena (Hrsg.): *Estudios sobre la historia del español de América*, Band I, Tucumán: Facultad de Filosofía y Letras.
- Romera Iruela, Luis/ Calbis, Ma. del Carmen (1980): *Catálogo de pasajeros a Indias durante los siglos XVI, XVII Y SXVIII*, Madrid: Ministerio de Cultura (Dirección General de Bellas Artes).
- Roth, Wolfgang (1986): „La problemática de la historiografía de la lengua y el español de América“, in: Moreno de Alba (Hrsg.): *Actas del II Congreso Internacional sobre el español de América*, México: UNAM.
- Ruiz de Lira, Rafael (1978): *Historia de América Latina. Hechos. Documentos. Polémica*, Band III: Colón, el Caribe y las Antillas, Madrid: Hernando.
- Salas, Alberto M. (1986): *Tres cronistas de Indias*, México: Fondo de Cultura Económica.
- Sánchez Alonso, Benito (1947): *Historia de la. Historiografía española*, Madrid: CSIC.
- Sánchez Bella, Ismael (1991): *Derecho indiano*, Estudios. Band, I, Pamplona: Universidad de Navarra.
- Sandig, Barbara (1972): „Zur Differenzierung gebrauchssprachlicher Textsorten im Deutschen“, in: Gülich, Elisabeth/ Raible, Wolfgang (Hrsg.): *Textsorten. Differenzierungskriterien aus linguistischer Sicht*, Frankfurt a.Main.: Athenäum Verlag, 114-127.
- Santiago, Ramón (1998): „Apuntes para la historia de la puntuación en los siglos XVI y XVII“, in: Blecua, José Manuel/ Gutiérrez, Juan/ Sala, Lidia (Hrsg.): *Estudios de grafemática en el dominio hispano*, Salamanca: Universidad de Salamanca/Instituto Caro y Cuervo.
- Saranyana Closa, Josep-Ignasi (1988): „Principales tesis teológicas de la "Doctrina Cristiana" de fray Pedro de Córdoba, O.P.“, in: *Actas del I Congreso Internacional sobre "Los Dominicos en el Nuevo Mundo"*, Madrid: Editorial Deimos, 323-334.
- Saranyana Closa, Josep-Ignasi (1988): „Sobre el origen y la estructura del "Catecismo" de Pedro de Córdoba (ediciones de 1544-1548)“, in: Saranyana, Josep-Ignasi/ Tejero, Eloy (Hrsg.): *Hispania Christiana. Estudios en honor del Prof. Dr. José Orlandis Rovira en su septuagésimo aniversario*, Pamplona: Eunsa, 567-594.

- Satorre Grau, Francisco J. (1996): „Los criterios de corrección en la gramática de los siglos XVI y XVII“, in: Alonso González, Alegría u.a. (Hrsg.): *Actas del III Congreso Internacional de Historia de la Lengua Española*, Madrid: Arco/Libros, Band 1, 923-937.
- Sauer, Ortwin (1984): *Descubrimiento y dominación española del Caribe*, México: Fondo de Cultura Económica.
- Scaglione, Aldo (1972): *The Classical Theory of Composition. From its Origins to the Present. A Historical Survey*. Chapel Hill: University of Carolina Press.
- Schaeffer, Jean-Marie (1986): „Du texte au genre. Notes sur la problématique générique“, in: Genette, Gérard u.a. (Hrsg.): *Théorie des genres*, Paris: Seuil. (= Points Littérature 181).
- Schaeffer, Jean-Marie (1989): *Qu'est-ce qu'un genre littéraire?*, Paris: Seuil (= Poétique).
- Schaeffer, Jean-Marie (1997): „Genres littéraires“, *Dictionnaire des genres et notions littéraires*, Paris, Albin Michel/Encyclopædia Universalis, 339-344.
- Schäfer, Ernest (1947): *Índice de la Colección de documentos inéditos de Indias*, Madrid: CSIC.
- Schäfer, Ernesto (1935-1947): *El Consejo Real y Supremo de las Indias* (vol.1): *Historia y organización del Consejo y de la Casa de contratación de las Indias*. (vol.2): *La labor del Consejo de las Indias en la administración colonial*, Sevilla: Universidad de Sevilla.
- Schlieben-Lange, Brigitte (1983): *Traditionen des Sprechens. Elemente einer pragmatischen Sprachgeschichtsschreibung*, Stuttgart: Kohlhammer.
- Schlieben-Lange, Brigitte (1995): „La construction des champs déictiques dans la semi-oralité“, in: Van Deyck, Rika (Hrsg.): *Diachronie et variation linguistique. La deixis temporelle, spatiale et personnelle*, Gent: Communication & Cognition, 115-128.
- Schmidt-Riese, Roland (1994): „Acerca de la variación lingüística en tres relaciones del siglo XVI“, in: Lüdtke, Jens/ Perl, Matthias (Hrsg.): *Lengua y cultura en el Caribe hispánico*, Tübingen: Niemeyer, 91-98.
- Schmidt-Riese, Roland (1997): „Schreibkompetenz, Diskurstraditionen und Varietätenwahl in frühen Kolonialhistoriographie Hispanoamerikas“, *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 108, 45-86.

- Schmidt-Riese, Roland (2003): *Relatando México. Cinco textos del período fundacional de la colonia en Tierra Firme*, Frankfurt a. Main/Madrid: Vervuert/Iberoamericana (= Colección Textos y documentos españoles y americanos 3).
- Searle, John (1969): *Speech acts. An essay in the philosophy of language*, Cambridge: Cambridge University Press.
- Seboek, Thomas (Hrsg.) (1974): *Estilo del lenguaje*, Madrid: Cátedra.
- Selig, Maria (1993): „Le passage à l'écrit des langues romanes: état de la question“, in: Selig, Maria u.a. (Hrsg.): *Le passage à l'écrit des langues romanes*. Tübingen: Narr, 9-27.
- Selig, Maria (2001): „El problema de la tipología de los textos románicos primitivos“, in: Jacob, Daniel/ Kabatek, Johannes (2001) (Hrsg.): *Lengua medieval y tradiciones discursivas en la Península Ibérica. Descripción gramatical, pragmática histórica, metodología*. Frankfurt a. Main/Madrid: Vervuert., 233-248.
- Simonin-Grumbach, Jenny (1975): „Pour une typologie des discours“, in: Kristeva, Julia u.a. (Hrsg.): *Langue, discours, société*, Paris: Seuil.
- Solórzano Pereyra, Juan (1996): *Política indiana*. Edición e introducción de Francisco Tomás y Valiente y de Ana María Barrero, 3 Bände, Madrid: Fundación José Antonio de Castro.
- Stempel, Wolf-Dieter (1971): *Beiträge zur Textlinguistik*, München: Fink.
- Stempel, Wolf-Dieter (1972): „Gibt es Textsorten?“, in: Gülich, Elisabeth/ Raible, Wolfgang (Hrsg.) (1972): *Textsorten. Differenzierungskriterien aus linguistischer Sicht*, Frankfurt a. Main: Athenäum Verlag.
- Stempel, Wolf-Dieter (1986): „Aspects génériques de la réception“, in: Genette, Gérard u.a. (Hrsg.), *Théorie des genres*, Paris: Seuil (= Points Littérature 181).
- Stoll, Eva (1994): „Observaciones sobre las tradiciones discursivas en la historiografía indiana: los Naufragios de Alvar Núñez Cabeza de Vaca“, in: Lüdtke, Jens/ Perl, Matthias (Hrsg.): *Lengua y cultura en el Caribe hispánico*, Tübingen: Niemeyer, 77-89.
- Stoll, Eva (1996): „Competencia escrita de impronta oral en la crónica soldadesca de Pedro Pizarro“, in: Kotschi, Thomas/ Oesterreicher, Wulf/ Zimmermann, Klaus (Hrsg.): *El español hablado y la cultura oral en España e Hispanoamérica*, Frankfurt a.M.: Vervuert/Iberoamericana, 427-446.



- Stoll, Eva (1997): *Konquistadoren als Historiographen –Diskurstraditionelle und textpragmatische Aspekte in Texten von Francisco de Jerez, Diego de Trujillo, Pedro Pizarro und Alonso Borregán*, Tübingen: Narr.
- Stoll, Eva (1998): „Géneros en la historiografía indiana: modelos y transformaciones“, in: Oesterreicher, Wulf/ Stoll, Eva/ Wesch, Andreas (Hrsg.) (1998): *Competencia escrita, tradición discursiva y variedades lingüísticas. Aspectos del español europeo y americano en los siglos XVI y XVII. Coloquio internacional, Friburgo 1996*, Tübingen: Narr, 143-168.
- Stoll, Eva (2002): *La memoria de Juan Ruiz de Arce. Conquista del Perú, saberes secretos de caballería y defensa del mayorazgo*. Madrid/Frankfurt: Iberoamericana. (= Colección Textos y documentos españoles y americanos 2).
- Streit, Robert (1920): „Fr. Ramon Panes, der erste Ethnograph Amerikas“, *Zeitschrift für Missionwissenschaft* 10, 192-193.
- Strelka, Joseph P. (Hrsg.) (1978): *Theories of Literary Genres*, University Park/London: Pennsylvania State University Press (= Yearbook of Comparative Criticism 8).
- Tanodi, Aurelio (1961): *Manual de Archivología Hispanoamericana, Teorías y Principios*; Córdoba/Argentina: Universidad Nacional.
- Tió, Aurelio (1966): *Dr. Diego Álvarez Chanca. Estudio biográfico*, Barcelona: Publicaciones de la Asociación Médica de Puerto Rico.
- Todorov, Tzvetan (1976): *Introduction à la littérature fantastique*, Paris: Seuil.
- Todorov, Tzvetan (1978): *Les genres du discours*, Paris: Seuil (= Poétique).
- Todorov, Tzvetan (1982): *La Conquête de l'Amérique: la question de l'autre*, Paris: Seuil.
- Torre Villar, Ernesto de la (1948): *Las leyes de descubrimientos en los siglos XVI, XVII*. México: Junta Mexicana de Investigaciones Históricas.
- Unali, Anna (Hrsg.) (1990): *Le Scoperte di Cristoforo Colombo nelle testimonianze di Diego Alvarez Chanca e di Andres Bernaldez*, Roma: Instituto Poligrafico e Zecca dello Stato.
- Varela, Consuelo: (1985): „Diego Álvarez Chanca, cronista del segundo viaje colombino“, in: Gil, Juan (Hrsg.): *Historiografía y bibliografía americanistas*, Band 2, Sevilla: Escuela de Estudios Hispanoamericanos.
- Vas Mingo, Milagros del (1986): *Las capitulaciones de Indias en el siglo XVI*, Madrid: V Centenario del Descubrimiento de América/Instituto de Cooperación Iberoamericana.

- Velasco Bayón, Balbino (Hrsg.) (1969): *Compendio y Descripción de las Indias Occidentales del Padre Antonio Vázquez de Espinosa*, Madrid: Atlas.
- Verlinden, Charles (1954): *Précédents médiévaux de la colonie en Amérique*, México: Instituto Panamericano de Geografía e Historia (= Programa de historia de América, Época colonial).
- Viëtor, Karl (1986): „L'histoire des genres littéraires“, in: Genette, Gerard u.a. (Hrsg.): *Théorie des genres*, Paris: Seuil (= Points Littérature 181).
- Vigneras, Louis-Andre (1956): „New Light on the 1497 Cabot Voyage to America“, *Hispanic-American Historical Review* 26/4, 503-509.
- Vigneras, Louis-Andre (1976): *La búsqueda del Paraíso y las legendarias islas del Atlántico*, Valladolid: Universidad de Valladolid.
- Vila Vilar, Enriqueta (1974): *Historia de Puerto Rico, 1600-1650*, Sevilla: Escuela de Estudios Hispanoamericanos.
- Vila Vilar, Enriqueta (1977): *Hispanoamérica y el comercio de esclavos*, Sevilla: Escuela de Estudios Hispanoamericanos.
- Vilarnovo, Antonio/ Sánchez, José F. (1992): *Discurso, tipos de texto y comunicación*, Pamplona: Eunsa.
- Villalobos, Sergio (1977): *Para una meditación de la conquista*, Santiago de Chile: Editora Universitaria.
- Weinrich, Harald (1972): „Thesen zur Textsorten-Linguistik“, in: Gülich, Elisabeth/ Raible, Wolfgang (Hrsg.) (1972): *Textsorten. Differenzierungskriterien aus linguistischer Sicht*, Frankfurt a. Main: Athenäum Verlag.
- Weinrich, Harald (Hrsg.) (1975): *Positionen der Negativität*, München: Fink (= Poetik und Hermeneutik 6).
- Wellek, René/ Warren, Austin (1972): *Theorie der Literatur*, Frankfurt a. Main: Athenäum.
- Werlich, Egon (1975): *Typologie der Texte. Entwurf eines textlinguistischen Modells zur Grundlegung einer Textgrammatik*, Heidelberg: Quelle & Meyer.
- Wesch, Andreas (1993): „Das documento indiano des 16. Jahrhunderts und die Traditionen des Sprechens: Anmerkungen zur Textsorte instrucción“, in: Foltys, Christian/ Kotschi, Thomas (Hrsg.): *Berliner Romanistische Studien. Festschrift für Horst Ochse zum 65. Geburtstag*, Berlin: Freie Universität (= Neue Romania 14), 423-431.

- Wesch, Andreas (1993): „La Información de los Jerónimos (Santo Domingo 1517) y su valor para estudios sobre la constitución del español americano“, in: Dill, Hans-Otto/ Knauer, Gabriele (Hrsg.): *Diálogo y conflicto de culturas. Estudios comparativos de procesos transculturales entre Europa y América Latina*, Frankfurt a. Main: Vervuert, 101-111.
- Wesch, Andreas (1994): „El documento indiano y las tradiciones textuales en los siglos XV y XVI: la clase textual *información*“, in: Lüdtke, Jens (Hrsg.): *El español de América en el siglo XVI. Actas del simposio del Instituto Ibero-Americano de Berlín, 23 y 24 de abril de 1992*, Frankfurt a. Main: Vervuert, 57-71.
- Wesch, Andreas (1996): „Tradiciones discursivas en documentos indianos del siglo XVI – sobre la "estructuración del mandato" en ordenanzas e instrucciones“, in: Alonso González, Alegría u.a. (Hrsg.): *Actas del III Congreso Internacional de Historia de la Lengua Española*, Madrid: Arco/Libros, 955-967.
- Wesch, Andreas (1996b): „Hacia una tipología lingüística de los textos administrativos y jurídicos españoles (siglos XV-XVII)“, in: Oesterreicher, Wulf/ Stoll, Eva/ Wesch, Andreas (Hrsg.): *Competencia escrita, tradiciones discursivas y variedades lingüísticas. Aspectos del español europeo y americano en los siglos XVI y XVII*, Tübingen: Narr, 187-217.
- Wesch, Andreas/ Weidenbusch, Waltraud/ Kailuweit, Rolf/ Laca, Brenda (Hrsg.) (2002): *Sprachgeschichte als Varietätengeschichte. Historia de las variedades lingüísticas. Anlässlich des 60. Geburtstages von Jens Lüdtke*, Tübingen: Stauffenburg. (= Stauffenburg Festschriften).
- Wilhelm, Raymund (2001): „Diskurstraditionen“, in: Haspelmath, Martin/ König, Ekkehart/ Oesterreicher, Wulf/ Raible, Wolfgang (Hrsg.): *Sprachtypologie und Universalienforschung. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*, Band 1, Berlin/New York: de Gruyter, 467-477.
- Wright, Irene (1930): *Historia documentada de San Cristóbal de la Habana en la primera mitad del siglo XVII*, La Habana: El siglo XX.
- Wright, Irene (1970): *The Early History of Cuba 1492-1586, Written by Original Sources*, New York: Octagon Books.
- Wunderli, Peter (1965): „Die ältesten romanischen Texte unter dem Gesichtswinkel von Protokoll und Vorlesen“, *Vox Romanica* 24, 44-63.

- Zamora Munné, Juan Clemente (1976): *Indigenismos en la lengua de los conquistadores*, San Juan de Puerto Rico: Editorial Universitaria (= Colección Uprex 51).
- Zamora, Margarita (1987): „Historicity and Literariness: Problems in the Literary Criticism of Spanish Colonial Texts“, *Modern Language Notes* 102, 334-346.
- Zamora, Margarita (1988): *Language, Authority and Indigenous History in the Comentarios Reales de los Incas*, Cambridge: Cambridge University Press.
- Zamora, Margarita (1993): *Reading Columbus*, Berkeley: University of California.
- Zavala, Iris (1989): „Representing the Colonial Subject“, in: Jara, René/ Spadaccini, Nicholas (Hrsg.): *1492-1992: Rediscovering colonial writing*, Mineapolis: The Prisma Institute, 323-348.
- Zavala, Silvio (1944): *Ensayos sobre la colonización española en América*, Buenos Aires: Emecé.
- Zavala, Silvio (1957): „La ocupación del Nuevo Mundo por los europeos (Antecedentes, descubrimiento, conquistas, movimientos de emigración y arraigo de poblaciones)“, in: Emeterio, Santovenia (Hrsg.): *Libro Jubilar*, La Habana: Diario de la Marina.
- Zavala, Silvio (1973): *La encomienda indiana*, México: Porrúa.
- Zavala, Silvio (1977): *La filosofía política en la conquista de América*, México: Fondo de Cultura Económica.
- Zavala, Silvio (1986): *Temas hispanoamericanos en su quinto centenario*, México: Porrúa.
- Zavala, Silvio (1988): *Las instituciones jurídicas en la conquista de América*, México: Porrúa.
- Zavala, Silvio (1996): *Poder y lengua desde el siglo XVI*. México: El Colegio de México.
- Zea, Leopoldo (Hrsg.) (1989): *El descubrimiento de América y su sentido actual*, México: Fondo de Cultura Económica (= Tierra Firme).
- Zea, Leopoldo (Hrsg.) (1991): *Ideas y presagios del descubrimiento de América*, México: Fondo de Cultura Económica.
- Zea, Leopoldo (Hrsg.) (1991): *Quinientos años de historia, sentido y proyección*, México: Fondo de Cultura Económica (= Tierra Firme).
- Zea, Leopoldo (1993): *El Descubrimiento de América y su Impacto en la Historia*, México: Fondo de Cultura Económica (= Tierra Firme).

- Zedelmaier, Helmut (1992): „Im Griff der Geschichte: zur Historiographiegeschichte der frühen Neuzeit“, *Historisches Jahrbuch* 117, 436-456.
- Zedelmaier, Helmut (1992): *Bibliotheca universalis und Bibliotheca selecta. Das Problem der Ordnung des gelehrten Wissens in der frühen Neuzeit*, Köln: Böhlau (= Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte 33).
- Zeuske, Michael (2002): *Kleine Geschichte Kubas*, München: C. H. Beck.
- Zimmermann, Klaus (1978): *Erkundungen zur Texttypologie*, Tübingen: Narr.
- Zimmermann, Klaus (1984): „Estructura comunicativa y tipología de textos“, *Estudios de Lingüística Aplicada* 2/3, 91-125.
- Zorraquín Becu, Ricardo (1973): „Los distintos tipos de gobernador en el Derecho Indiano“, in: de la Calle, Enrique (Hrsg.): *Actas del III Congreso del Instituto Internacional del Derecho Indiano*, Madrid: Instituto Nacional de Estudios Jurídicos, 539-580.